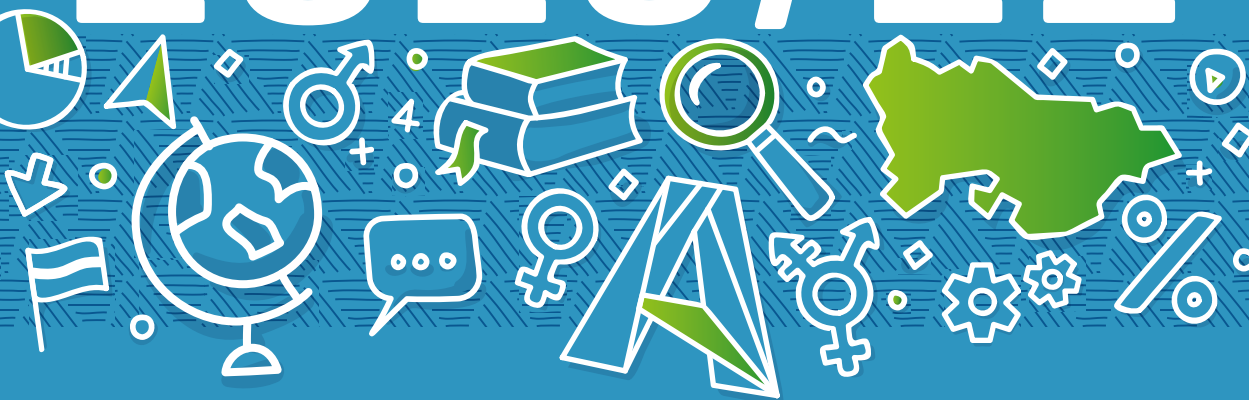


2020/21

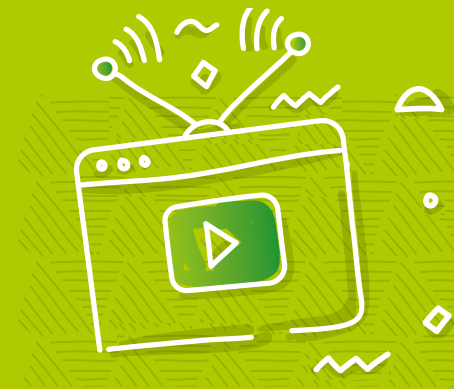


LEBEN — LEHREN — LERNEN IN ARNSBERG

BILDUNGSBERICHT FÜR DIE BILDUNGSSTADT ARNSBERG

Leben — Lehren — Lernen in Arnsberg 2020/21

Bildungsbericht für die Bildungsstadt Arnsberg



Management Summary

WEITERLESEN

I. Positive Entwicklungen auf allen Bildungsstufen in Arnsberg sichern

Der 3. Bildungsbericht schließt an die Bildungsberichterstattung der letzten zwei Berichtszeiträume (2005 – 2009 und 2010 – 2014) an, um in Zeitreihen von nunmehr über 10 Jahren Entwicklungspfade im lokalen Bildungsgeschehen aufzuzeigen.

In vielen Bereichen setzen sich auch für den Berichtszeitraum 2015 bis 2019 positive Bewegungen in Richtung erfolgreicher Bildungsprozesse fort. Zu den positiven Bewegungen zählt u.a., dass:

- ▶ Arnsberg seine Bildungsausgaben je Bildungsteilnehmer:in im schulischen wie im frühkindlichen Bereich gesteigert hat (Schule + 9,3 %, Kindertagesbetreuung + 22,6%),
- ▶ die Anteile der Schüler:innen ohne Schulabschluss weiter zurückgegangen sind,
- ▶ darunter vor allem der Anteil der ausländischen Schüler:innen von 8,9% (2015/16) auf 4,8% (2019/20) gesunken ist,
- ▶ die Quote der Abschlüsse zur allgemeinen Hochschulreife über den Kreis- und Landesdurchschnitt gestiegen ist (Arnsberg: 16,4% in 2019/20 gegenüber HSK: 11,2% und NRW: 12,8%),
- ▶ die Neuzugänge in das duale Berufsbildungssystem bei deutschen sowie ausländischen Schüler:innen zugenommen haben,
- ▶ die Beschäftigungsquote weiter kontinuierlich stieg,
- ▶ die Arbeitslosenquote von 7,3% auf 6,0% sank.

Folgende Ergebnisse zeigen aber auch, dass die Anstrengungen vor Ort weiter verstärkt werden müssen:

- ▶ Anteilig wiederholen mehr ausländische als deutsche Schüler:innen eine Klasse bei insgesamt steigenden Wiederholer:innenquote.
- ▶ Anteilig wiederholen mehr Jungen als Mädchen eine Klasse.
- ▶ Die Quote der ausländischen Schüler:innen ohne Schulabschluss liegt immer noch über der Quote der deutschen Schüler:innen, obschon sie sich im Berichtszeitraum fast halbiert hat.
- ▶ Die Arbeitslosenquote der ausländischen Mitbürger:innen liegt in 2019 mit 26,9% sehr hoch, wenngleich sie im Vergleich zu 2015 (30,9%) zurück gegangen ist.

Arnsberg muss als Bildungsstadt im kommunalen Bildungsnetzwerk die positiven Entwicklungen sichern und gleichzeitig den Fokus im Sinne einer chancengerechten und inklusiven Bildung auf die Unterstützung der benachteiligten Kinder und Jugendlichen lenken. Dies sollte in Verantwortungsgemeinschaft mit Schulaufsichten und Bildungspartner:innen im Bildungsnetzwerk geschehen.

II. Bildung im demografischen Wandel Arnsbergs

Der demografische Wandel in Arnsberg (weniger, älter, bunter) muss in seinen Auswirkungen auf das Bildungsgeschehen neu betrachtet werden. Waren es im letzten Berichtszeitraum vor allem die hohen Zuwanderungszahlen aus Kriegs- und Krisengebieten in den Jahren 2015/2016, die den Trend sinkender Schüler:innenzahlen ausbremsten, so zeigt sich, dass die Bevölkerungsprognosen durch die realen Entwicklungen in Teilen widerlegt wurden.

Auch die Berechnungen aus den Demografieberichten 2019 und 2021, die einen Anstieg der Kinderzahlen für den Kitabereich, folglich für die Primarschulen und schließlich für die Schulen der Sekundarstufen I und II als lediglich zeitlich begrenzte Welle beschreiben, müssen neu bewertet werden. Das Phänomen ist nicht nur ein Zwischenhoch. Arnsberg rechnet längerfristig mit höheren Kinder- und damit Schüler:innenzahlen, was Auswirkungen auf Schulräume und zu bildende Klassen hat.

So sind die Geburtenzahlen in Arnsberg seit 2015 stetig angestiegen und führen zeitversetzt zu steigenden Schüler:innenzahlen in den Grundschulen. Mögliche Zuzüge junger Familien aufgrund positiver Wohnbauentwicklungen im Stadtgebiet können diesen Trend noch verstärken. Die aktuelle Schulentwicklungsplanung (Juni 2022) der Stadt Arnsberg leitet daraus für den Primarbereich im Zeitraum 2021/22 bis 2027/28 bereits Steigerungen der Schüler:innenzahlen um 17,4% bzw. 457 ab - verteilt auf alle vier Jahrgangsstufen.¹ Selbst bei sich abschwächenden Zuwächsen bis zum Schuljahr 2035/36 verbleiben die Zahlen auf einem höheren Niveau (gegenüber 2021/22 mit 143 mehr Grundschüler:innen).

Während der Anteil der über 60-Jährigen in Arnsberg zwar kontinuierlich wächst, verjüngt sich die Stadt somit durch mehr Geburten. Arnsberg profitiert von Zuwanderung und wirkt für junge Familien mit Kindern als attraktiver Wohn-, Bildungs- und Arbeitsstandort.

Die Bildungslandschaft muss auf diesen positiven Zuwachs junger Menschen, die in den Bildungsstufen aufwachsen werden, mit Ausweitung ihrer Raum- und Personalkapazitäten reagieren. Infrastrukturen im schulischen Ganztag sind darüber hinaus mit dem ab 2026 geltenden OGS-Rechtsanspruch über die nächsten Jahre auszubauen.

Mit Zeitversatz kommt der Arnsberger Nachwuchs in den Bildungsstufen der weiterbildenden und berufsbildenden Schulen an – Fachkräfte von morgen, die Arnsberg mit dualen Ausbildungs- und Studiengängen in der Region halten sollte.

III. Bildung für nachhaltige Entwicklung

Um den großen Herausforderungen unserer Zeit begegnen und in einer Welt der Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambivalenz (VUKA-Welt) bestehen zu können, wird Bildung zum zentralen Schlüssel – Bildung für Mensch und Erde.

Arnsberg hat als eine der ersten Kommunen bundesweit die Globalen Nachhaltigkeitsziele der UN (17 SDGs) auf die lokale Ebene übersetzt und eine kommunale Nachhaltigkeitsstrategie durch den Rat der Stadt verabschieden lassen².

Hochwertige Bildung zu gewährleisten und Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Arnsberg zu stärken, ist erklärtes Ziel der Arnsberger Nachhaltigkeitsstrategie. Dabei knüpft diese an die für die Schulbildung verantwortliche Landesstrategie „*Bildung für nachhaltige Entwicklung – Zukunft lernen NRW*“ an, die die Verankerung von BNE in allen Bildungsbereichen unterstützt.

Das Landesprogramm „Schule der Zukunft“, die Kampagne „Fairtrade-Schools“ sowie das Lernformat FREI DAY, an dem Arnsberger Schulen teilnehmen, wird ergänzt um Projekte, die durch die städtischen Zukunfts- und Strategiebüros Nachhaltigkeit und Digitalität/Lernen sowie außerschulische Bildungspartner:innen begleitet werden. Experimentieräume und außerschulische Lernorte wie der Wildwald und die Waldakademie Vosswinkel e.V., die Regionalzentren für BNE, das F.LUX Schülerforschungslabor, die Stadtbüchereien, das Stadtlabor „freiRAUM“ u.v.m. entwickeln Nachhaltigkeitsprojekte und Lernformate. Hier werden Transformationskompetenzen ausgebildet, die Jung und Alt befähigen, im Alltag nachhaltiger zu leben und ihre Zukunft in einer globalisierten Welt aktiv, verantwortungsbewusst und gemeinwohlorientiert zu gestalten.

Die Bildungsstadt Arnsberg muss Bildung für nachhaltige Entwicklung und Transformationskompetenz weiter gezielt unterstützen und Strukturen und Infrastrukturen im non-formalen und formalen Bereich weiter ausbauen. Wesentlicher Wirkungsverstärker ist hier die Gründung einer Hochschule (HANET³), mit der die Zukunftsaufgabe der nachhaltigen Entwicklung und Transformation durch Lehre und Forschung am Standort und für die Region befördert und fundiert werden kann. Studierende sollen hier durch Wissenschaft, Forschung und Transfer dazu befähigt werden, komplexe Transformationsprozesse auf dem Weg zu einer nachhaltigen Gesellschaft kompetent zu gestalten.

1 „Schulentwicklungsplanung Stadt Arnsberg, Juni 2022“: S.111 ff. [Auskunft Stadt Arnsberg, Fachdienst Schule]

2 Nachhaltigkeitsstrategie der Stadt Arnsberg – <https://www.arnsberg.de/gemeinschaft-nachhaltigkeit/arnsberg2030/nachhaltigkeitsstrategie>
3 Hochschule Arnsberg für Nachhaltige Entwicklung und Transformation

IV. Bildung in einer von Digitalisierung geprägten Welt

Die digitale Bildung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Arnsberg arbeitet als Schulträger und Verantwortungsträger im Bildungsnetzwerk seit 2017 an der Umsetzung einer Digitalisierungsstrategie für Schulen, die den digitalen Wandel im Bildungsbereich über drei Transmissionsschienen unterstützt.

1. Mit Mitteln aus dem Digitalpakt Schule schafft Arnsberg die Voraussetzungen in Netzinfrastruktur und Ausstattung, dass Schulen ihrem erweiterten Bildungsauftrag gemäß der Umsetzung des Medienkompetenzrahmens NRW nachkommen können. Seit 2019 sind sämtliche Fördermittel aus Infrastrukturprogrammen des Landes und Bundes sowie Corona-Sofortausstattungsprogrammen in die Schulen geflossen. Weitere Förderprogramme werden erwartet.
2. Arnsberg hat außerdem eigene kommunale Fortbildungsreihen für Lehrer:innen zum Aufbau von fächerübergreifenden Digital- und Medienkompetenzen (Basis- und Aufbauschulungen) durchgeführt. In Folge wurden für Arnsberg als „Modellkommune für digitales Lernen“ von der Bezirksregierung fachspezifische Workshop-Module entwickelt.
3. Daneben ist es Verantwortung der Kommune als Ort des lebenslangen Lernens, den durch die Digitalisierung geprägten gesellschaftlichen Wandel positiv zu gestalten und durch eine Weiterentwicklung ihrer Bildungslandschaft die Teilhabe an der Wissens- und Informationsgesellschaft zu stärken. Die digitale Spaltung ist zu verhindern. Lernprozesse hin zur digitalen Mündigkeit finden verstärkt in non-formalen, außerschulischen Kontexten statt und werden an dritten Orten wie Stadtbüchereien, dem Schülerforschungslabor, Smart City Stadtlabor u.a. organisiert.

In einer zunehmend vernetzten Welt prägt die Dynamik der digitalen Transformation alle Lebensbereiche. Digital- und Medienkompetenzen sind wichtige Voraussetzungen für einen erfolgreichen Bildungs- und Berufsweg aber auch dafür, dass demokratische Prozesse in Gesellschaft gestärkt und nicht ausgehebelt werden. Neben dem Erfordernis, im internationalen Wettbewerb durch Kompetenzaufbau bestehen zu können, sind auch die Chancen und Gefahren der Digitalisierung für die Demokratie von zentraler Bedeutung.

Arnsberg legt dazu mit diesem Bericht Ergebnisse einer Bildungsstudie vor, um auf lokaler Ebene den Kompetenzaufbau gezielt unterstützen zu können.

Das SDG4 ist der zentrale Schlüssel für den Wandel und die digitale Transformation, da durch „die Gewährleistung inklusiver, gleichberechtigter und hochwertiger Bildung sowie die Förderung der Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle“ erst die Voraussetzung für die Umsetzung der Agenda 2030 geschaffen wird. Arnsberg folgt hier dem Programm „Bildung 2030“ (UNESCO) und der Berliner Erklärung von Mai 2021: „Transformatives Lernen für Mensch und Erde ist überlebensnotwendig für uns und künftige Generationen. Die Zeit zu lernen und für unseren Planeten zu handeln, ist jetzt.“

Inhalt

Einleitung Seite 12

Kapitel 1 Seite 16

1. RAHMENBEDINGUNGEN	17
1.1. Demografische Entwicklung	17
1.2. Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt	21
1.3. Leben mit Kindern	25
1.4. Einkommen und Transferleistungen	25
1.5. Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung	27
1.6. Finanzsituation des öffentlichen Haushalts in Arnsberg	28
2. GRUNDINFORMATIONEN ZUR BILDUNG	30
2.1. Bildungsausgaben der Stadt Arnsberg	30
2.2. Bildungsbeteiligung	32
3. FRÜHKINDLICHE BILDUNG, BETREUUNG UND ERZIEHUNG	35
3.1. Bildungseinrichtungen und Teilnahme	35
4. ALLGEMEINBILDENDE SCHULEN	39
4.1. Bildungseinrichtungen, -angebote und Teilnahme	39
4.2. Bildungspersonal – Ausstattung mit Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen	44
4.3. Übergänge und Wechsel im Schulwesen	45
4.4. Klassenwiederholungen	49
4.5. Schulabgänge und Schulabschlüsse	51
5. BERUFLICHE SCHULEN	56
6. BILDUNGSPARTNER:INNEN VON SCHULEN	63

Kapitel 2

Lehren und Lernen in einer von Digitalisierung geprägten Welt – Ergebnisse einer Befragung in den Schulen Seite 64

Vorwort	65
Was wir meinen, wenn wir davon schreiben – Begriffserklärungen	66
1. Datenbasis	67
2. Motivation der Studie und Erkenntnisinteresse	68
3. Ist – Zustand: Ausstattung – Anwendung – Fortbildung	70
4. Perspektiven auf Digitalisierung Praxisabgleich Schule : Alltag	80
5. Perspektiven auf Digitalisierung Haltungsabgleich zu Chancen und Risiken	87
6. Entwicklung der Digitalisierung im Unterricht Zusammenarbeit – Fehlerkultur – Kompetenzen	109
7. Fazit	137
Anhang: Methodenbericht	144

Kapitel 3

Tabellenanhang Seite 147

Einleitung

WEITERLESEN



Agenda 2030 | 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung

SDG 4: HOCHWERTIGE BILDUNG

Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten und Möglichkeiten lebenslangen Lernens für alle fördern

Das SDG 4 bestimmt die Arbeit des Zukunfts- und Strategiebüros Digitalität | Lernen der Stadt Arnsberg und sollte für Arnsberg als „Global Nachhaltige Kommune“ mit der 2018 vom Rat beschlossenen Nachhaltigkeitsstrategie⁴ handlungsleitend sein, da es wesentliche Voraussetzung zur Erreichung der 17 Globalen Nachhaltigkeitsziele der UN (17 SDG)⁵ ist.

Teil der Arbeit Arnsbergs als Bildungsstadt ist die Erstellung eines Bildungsberichtes als datenbasierte Beschreibung, wie sich die Bildungslandschaft vor Ort weiterentwickelt hat, aber auch als Datenerfassung zu einem bildungspolitisch und gesellschaftlich relevanten Thema.

In der Systematik der bisherigen Bildungsberichte der Stadt Arnsberg wird in diesem Bericht wieder ein Zeitraum von fünf Jahren betrachtet, der sich diesmal auf die Jahre 2015/2016 bis 2019/2020 bezieht. Die Betrachtung im Zeitvergleich wird an einigen Stellen um aktuelle Kennzahlen erweitert, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass sich die Veröffentlichung Pandemie-bedingt um ein Jahr verschoben hat.

Kapitel 1 gibt Rahmencennzahlen zur Bildungs- und damit Stadtentwicklung wider, die zur Einordnung mit Kennzahlen der Kreis- und Landesebene verglichen werden. Da in diesem Bericht die Erfassung der schulischen Kennzahlen mit dem Schuljahr 2019/2020 endet, weisen wir auf die im Juni 2022 veröffentlichte Schulentwicklungsplanung der Stadt Arnsberg, durchgeführt von biregio-Projektgruppe Bildung und Region, hin (Auskunft: Stadt Arnsberg, Fachdienst Schule). Die dort betrachteten Jahre schließen das Schuljahr 2021/2022 mit ein und bieten vertiefende und teilweise weitergehende Betrachtungen zu den einzelnen Kennzahlen an.

Kapitel 2 besteht aus den Ergebnissen einer Befragung, die sich mit „Lehren und Lernen in einer von Digitalisierung geprägten Welt“ befasst. Diese Befragung wurde mit Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern durchgeführt.

⁴ <https://www.arnsberg.de/gemeinschaft-nachhaltigkeit/arnsberg2030/nachhaltigkeitsstrategie>

⁵ Die 17 SDGs <https://www.17ziele.de/downloads.html> wurden in der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ in der UN-Vollversammlung im September 2015 verabschiedet: <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>

Diese Form der Parallelbefragung dreier unterschiedlicher Befragungsgruppen unterscheidet den Befragungsteil von einer Reihe anderer Bildungsberichte. Sie, die Leser:innen, werden Befragungsergebnisse finden, die durchaus auch unterschiedliche Wahrnehmungen der Befragungsgruppen zu einem Thema darstellen. Wir sind sicher, dass gerade diese Unterschiedlichkeit eine Chance und ein Angebot sind, hier in eine vertiefende Kommunikation einzusteigen. Aus dieser kann unserer Überzeugung nach eine neue zukunfts-gewandte Haltung, eine „dritte“ Perspektive entstehen mit weiterführenden Ideen und Maßnahmen.

Wichtig ist uns ein weiterer Unterschied: Das Zukunfts- und Strategiebüro Digitalität|Lernen betrachtet vor allem diesen zweiten Teil des Gesamtberichtes als ein Arbeitspapier, mit dem im Weiteren in einen breiten Partizipationsprozess gestartet werden soll. In Zusammenführung der Aspekte „Lernen als ein lebenslanger Prozess“, „Lernen auch außerhalb von Schule“, „Mitverantwortung aller in der Stadt für die Bildung junger und zukünftiger Generationen“ wird im November 2022 in einem ersten Schritt eine Fachkonferenz starten. Auf dieser Fachkonferenz sollen mit breiter Beteiligung erste Ideen und Maßnahmen aus den Ergebnissen des Berichtes entwickelt werden. In einem nächsten Schritt werden wir die Machbarkeit der Konferenzergebnisse prüfen und das Ergebnis vorstellen. Darüber hinaus erhoffen wir uns die Vernetzung von Gruppen zu bestimmten Einzelthemen, die auch nach der Konferenz diese weiter entwickeln, gestalten werden und offen für weitere interessierte Mitgestalter:innen sind.

Die Arbeit während der Fachkonferenz wird „gelebte 4 K“ sein, denn die vier Kompetenzen „Kommunikation“, „Kooperation“, „Kritisches Denken“ und „Kreativität“ werden u.a. angewandt beim gleichzeitigen Nachdenken über sie. Der digitale Wandel betrifft ja viel mehr als nur eine technologische Ebene. Die vier Kompetenzen machen den sicheren, aber auch kritischen Umgang mit digitalen Technologien möglich, unterstützen die Kommunikation mit und über sie und werden für erfahrungsbasierte oder neue kreative Problemlösungsstrategien genutzt werden. Deshalb fragen wir auch im Bericht nach dem Umgang mit den 4 K⁶.

Wir laden Sie herzlich ein, sich an diesem Prozess zu beteiligen!



Kapitel 1

Basisdaten

WEITERLESEN

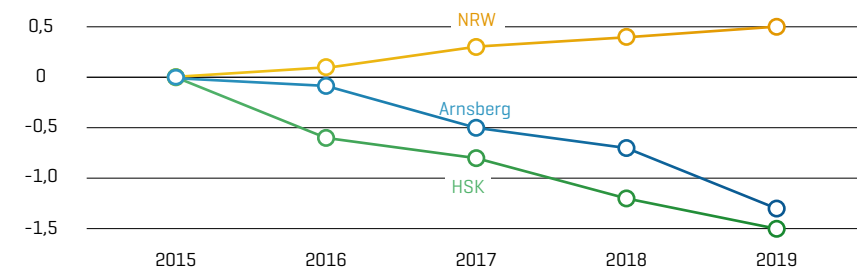
1. Rahmenbedingungen

1.1. Demografische Entwicklung⁷ Vergleich: Stadt – HSK – NRW

In der Stadt Arnsberg nahm die Bevölkerung in den Jahren 2015 bis 2019 um 1,3% ab. Damit liegt die städtische Bevölkerungsentwicklung im Trend des Hochsauerlandkreises (-1,5%). In NRW insgesamt ist ein Zuwachs von 0,5% zu verzeichnen.

Die Entwicklung nach dem für diesen Bildungsbericht definierten Betrachtungszeitraum (2015 – 2019) zeigt für Arnsberg in 2020 erstmalig wieder einen Anstieg der Bevölkerung auf (+ 0,7% im Vergleich 2019 mit 2020), die in 2021 etwa auf gleicher Höhe verbleibt.

Relative Bevölkerungsentwicklung seit 2015 im Vergleich⁸



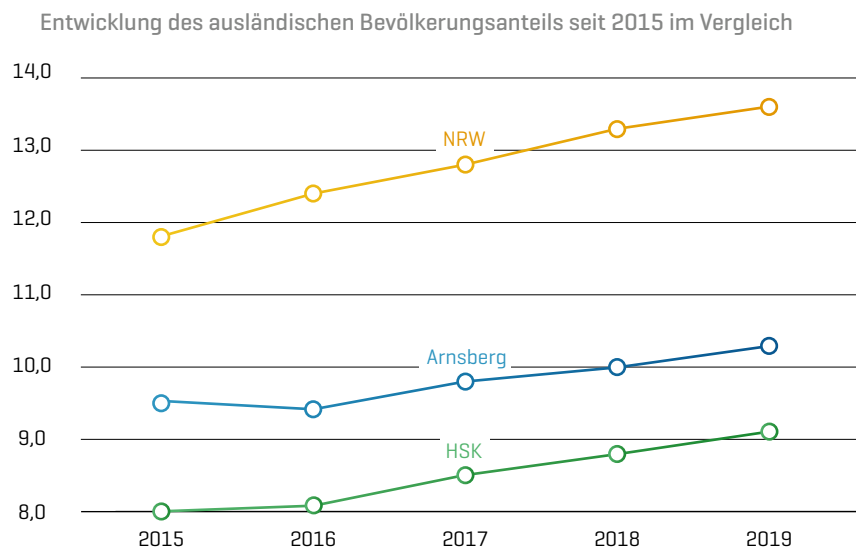
Bevölkerungs-
rückgang in
Arnsberg und
HSK liegen
nicht im
Landestrend

Der Anteil der Bevölkerung mit einem ausländischen Pass ist in allen drei Betrachtungsgebieten gestiegen. In NRW liegt die Quote in 2019 mit 13,6% am höchsten (2015: 11,8%), gefolgt von Arnsberg mit 10,3% (2015: 9,5%) und dem HSK mit 9,1% (2015: 8,0%).

Quelle: Einwohnerdatenbank Stadt Arnsberg für die Zahlen von Arnsberg und IT.NRW für die Daten vom HSK und NRW

⁷ Weitere detaillierte Demografiedaten für Arnsberg sind im Demografiebericht der Stadt Arnsberg von 2021 veröffentlicht: <https://www.arnsberg.de/demografieberichte> und auch im Bericht „Schulentwicklungsplanung Stadt Arnsberg Juni 2022“ [Auskunft: Stadt Arnsberg, Fachdienst Schule].

⁸ Vgl. Tabellenanhang S. 148/149



Quelle: Einwohnerdatenbank Stadt Arnsberg, IT.NRW

In der Stadt Arnsberg wird ein Rückgang der Bevölkerung im Zeitraum 2018 bis 2035 voraussichtlich um 6,9% erwartet (Quelle: Einwohnerdaten der Stadt Arnsberg und www.demosim.de). Im Vergleich hierzu fällt der Rückgang im HSK mit 7,8% höher aus.

Der Jugendquotient⁹ wird in 2035 in Arnsberg¹⁰ voraussichtlich von 31,1 (2018) auf 35,0 angestiegen sein. Hiermit stehen im Jahr 2035 rund 35 junge Arnsberger:innen unter 20 Jahren 100 Personen im erwerbsfähigen Alter (20 – 64 Jahre) gegenüber. Für den Anteil der über 65-Jährigen an der erwerbsfähigen Bevölkerung (Altenquotient¹¹) wird eine Steigerung von 37,6 (2018) auf 60,8 (2035) prognostiziert¹².

Auf Kreisebene steigt der Jugendquotient mit 31,7 in 2018 auf 36,0 voraussichtlich etwas höher an als in Arnsberg (Quelle: IT.NRW). Hiermit liegt der HSK im Landestrend (31,2 zu 36,0). Der Altenquotient wird im HSK mit 63,3 in 2035 wahrscheinlich noch stärker ansteigen als in der Stadt (Quelle: IT.NRW). NRW-weit wird eine geringere Zunahme des Altenquotients prognostiziert (von 34,9 auf 51,2).

Bis 2035 wird ein Bevölkerungsrückgang um rd. 7% erwartet

Im HSK wandern insgesamt mehr junge Menschen ab als in Arnsberg.

In Arnsberg sind mehr Zuzüge von Familien zu verzeichnen.

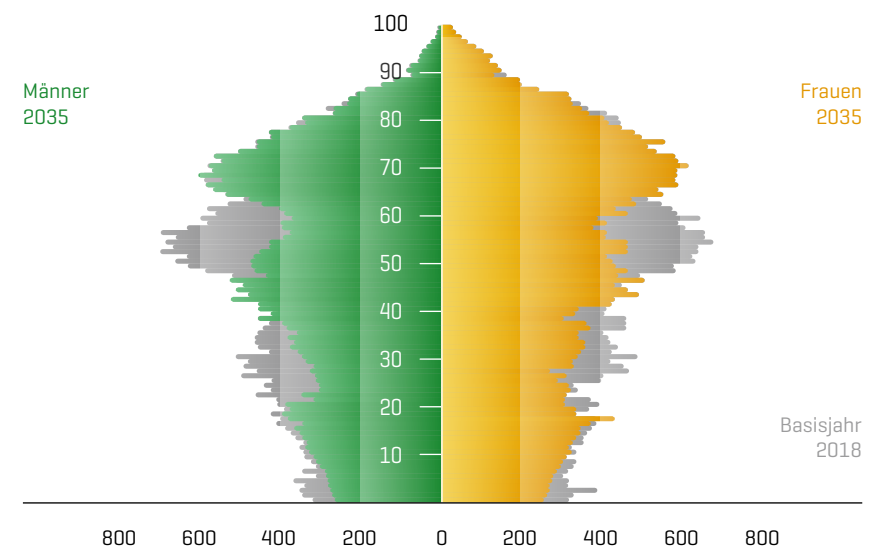
Die folgenden Daten zu Bildungs- und Familienwanderung, die dem Wegweiser Kommune (Bertelsmann Stiftung) entnommen sind, zeigen wie die Zukunftsfähigkeit der Stadt aufgestellt ist.

Bei der Bildungswanderung ist im Zeitverlauf (2015 bis 2019) eine unterschiedliche Entwicklung zu verzeichnen. In Arnsberg wanderten im Jahr 2015 pro tausend Einwohner 20,4 18–24-Jährige in Universitäts- und Hochschulstädte ab. Bis 2017 sank diese Zahl auf 8,7, stieg dann aber wieder bis 2019 auf 14,7 an. Im HSK ist ebenfalls keine lineare Entwicklung festzustellen, wobei in 2019 mit 29,0 die höchste Bildungswanderung festzustellen ist.

Im Gegensatz zur Wanderungsbewegung der jungen Menschen sind bei der Familienwanderung positive Werte zu verzeichnen: In Arnsberg liegt die Zahl in 2019 bei +8,2 Personen pro tausend Einwohner in den entsprechenden Altersgruppen (2015: +6,7). Hiermit liegt Arnsberg über den Werten im Hochsauerlandkreis (+5,9) und in NRW (+5,0).

Von den Menschen in Stadt, Kreis und Land ist der Anteil der Menschen mit Behinderungen (Behinderungsgrad 50%) etwa gleich groß (Quelle: IT.NRW). Arnsberg hat hier einen Anteil von 10,8%, der Kreis 10,9% und das Land 10,6% .

Bevölkerungspyramide Arnsberg 2018 / Prognose 2035



Quelle: Daten des Einwohnermeldeamtes der Stadt Arnsberg und [demosim](http://demosim.de) [eigene Darstellung]

9 Jugendquotient: Verhältnis der unter 20-Jährigen zu je 100 Personen der erwerbsfähigen Altersgruppe der 20 – 64-Jährigen
 10 Quelle: Einwohnerdaten der Stadt Arnsberg und www.demosim.de
 11 Altenquotient: Verhältnis der über 65-Jährigen zu je 100 Personen der erwerbsfähigen Altersgruppe der 20 – 64-Jährigen
 12 Quelle : Einwohnerdaten der Stadt Arnsberg und www.demosim.de

Die Rückgänge bei den Schüler:innenzahlen fallen bei fast allen Schulformen geringer aus als im Bildungsbericht 2014 prognostiziert. Die Sekundarschulen besuchen weniger Schüler:innen als erwartet.

Von 2014/2015 bis 2027/2028 werden in fast allen Schulformen der weiterführenden Schulen teilweise sehr hohe Rückgänge der Schüler:innenzahlen erwartet.

Entwicklung der Schüler:innenzahlen¹³

Der im letzten Bildungsbericht¹⁴ prognostizierte Rückgang der Schüler:innenzahlen im Schuljahr 2018/2019 weicht teilweise erheblich von den tatsächlichen statistischen Zahlen ab.

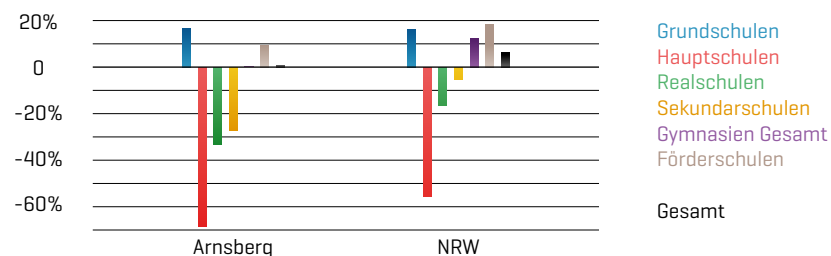
Der größte Unterschied ist bei der Realschule festzustellen. Hier sind 22,8% mehr Schüler:innen zu verzeichnen als 2014/2015 erwartet wurden. Bei der Sekundarstufe I der Gymnasien liegt dieser Wert bei 17,3%. Bei der Hauptschule lag die prognostizierte Zahl für das Schuljahr 2018/2019 bei 235, tatsächlich befinden sich jedoch 269 Schüler:innen 2018/2019 in der Hauptschule. Die tatsächlichen Zahlen bei den Grundschulen liegen um 3,6% höher als die prognostizierten Werte. Für die Sekundarschule, die sich 2014 noch im Aufbau befand, wurden mehr Schüler:innen in 2018/2019 erwartet als tatsächlich dann eine Sekundarschule besuchten (-8,9%).

Am wenigsten weichen die damaligen Prognosen der Gymnasien in der Sekundarstufe II (1.215 Schüler:innen) von der tatsächlichen Entwicklung (1.199 Schüler:innen) ab.

Die aktuellsten Prognosen für die Stadt Arnberg beziehen sich auf das Schuljahr 2027/2028. An dieser Stelle soll die Entwicklung der Schüler:innenzahlen von 2014/2015 (tatsächliche Zahlen) bis 2027/2028 (Prognosezahlen) dargestellt werden.

Die Betrachtung der Schüler:innenzahlenentwicklung zeigt mit insgesamt 0,8% (Entwicklung 2014/2015 bis 2027/2028) für Arnberg kaum eine Veränderung auf. Jedoch gibt es teilweise große Unterschiede bei den einzelnen Schulformen.

Entwicklung der Schüler:innenzahlen der Stadt Arnberg im Vergleich zu NRW 2014/2015 bis 2027/2028



Anmerkung: Es werden nur die Schulformen dargestellt, die in Arnberg vorhanden sind. Auf Landesebene gibt es weitere Schulformen.

Bei den Grundschulen wird in Arnberg im Betrachtungszeitraum ein Anstieg der Schüler:innenzahlen von 16,4% erwartet. Hiermit liegt Arnberg im Landestrend (16,35%). Für die Förderschulen wird ebenfalls ein Anstieg erwartet, der jedoch mit 9,3% in Arnberg niedriger ausfällt als in NRW mit insgesamt 18,3%.

Im Bereich der weiterführenden Schulen wird, bis auf die Gymnasien, in den anderen Schulformen ein Absinken der Schüler:innenzahlen im Betrachtungszeitraum prognostiziert. Der größte Rückgang wird mit 68,6% bei den Hauptschulen erwartet (NRW: Rückgang um 55,8%).

Es folgt die Schulform der Realschule mit 33,1% auf Stadtebene und 16,7% auf Landesebene. Auch bei den erst im Schuljahr 2018/2019 voll ausgebauten Sekundarschulen in Arnberg wird ein Rückgang von 27,1% bis 2027/2028 erwartet. In NRW fällt der prognostizierte Rückgang mit 5,5% niedriger aus. Für die Gymnasien insgesamt wird in Arnberg zum Ende des Betrachtungszeitraumes 2027/2028 ein in etwa gleichbleibendes Schüler:innenaufkommen angenommen. Im Vergleich hierzu liegen die Prognosen für NRW bei einem Anstieg um 12,2%.

1.2. Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt

Die Beschäftigungsquote¹⁵ in Arnberg weist im Betrachtungszeitraum 2015 bis 2019 eine Steigerung um sechs Prozentpunkte auf. 67,4% der arbeitsfähigen Bevölkerung gehen in 2019 einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach (61,4% in 2015). Dies bedeutet auch eine Steigerung gegenüber dem letzten Berichtszeitraum (2010 bis 2014).

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Sektoren

In der Stadt Arnberg waren zum 30.06.2019 31.559 Arbeitnehmer:innen sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Im Vergleich zum Jahr 2015 ist diese Zahl um rd. 2.260 gestiegen.

Die Beschäftigungsquote ist in Arnberg im Zeitvergleich seit 2010 kontinuierlich gestiegen.

Weiterhin sind Zuwächse der Arbeitnehmer:innen im Dienstleistungssektor zu verzeichnen.

15 Diese errechnet sich aus den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort [Arbeitsortskonzept] bezogen auf die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter [15 – 64-Jährige]. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sind alle Personen, die in einem sozialversicherungspflichtigen Arbeits- und Dienstleistungsverhältnis stehen [einschl. Auszubildender]. Nicht dazu gezählt werden geringfügig Beschäftigte, Selbstständige, mithelfende Familienangehörige und Beamte.

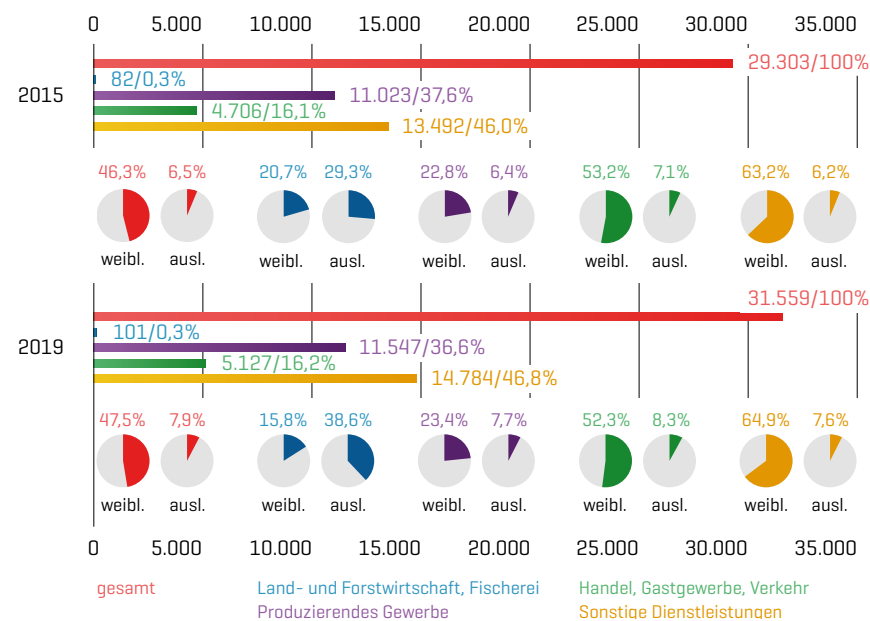
13 Vgl. Tabellenanhang S. 150

14 https://www.arnsberg.de/bildungsberichte/Bildungsbericht_2015/16_S.131

In den Jahren nach dem Betrachtungszeitraum dieses Bildungsberichtes (2015-2019) ist eine schwankende Entwicklung festzustellen. So sank zum 30.6.2020 die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer:innen auf 31.442. 2021 ist jedoch wieder ein Anstieg auf 31.794 zu verzeichnen.

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort Arnsberg 2015/2019

nach Sektoren [Stichtag jeweils 30.06. d.j.J.]



Quelle: IT.NRW

Die Verteilung der Beschäftigten nach Sektoren zeigt 2019 den höchsten Anteil mit 63% im Dienstleistungssektor (Handel, Gastgewerbe, Verkehr und Sonstige Dienstleistungen.) - 2015: 62,1%. Es folgt das produzierende Gewerbe mit 36,6% in 2019 gegenüber 37,6% in 2015. Ein nur geringer Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit 0,3% arbeitet im Bereich Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei. Hiermit setzt sich die im letzten Bildungsbericht beschriebene Entwicklung fort.

Ebenso hält der im letzten Bildungsbericht beschriebene Anstieg der ausländischen Arbeitnehmer:innen im aktuellen Betrachtungszeitraum an: 2015: 6,5% – 2019: 7,9%.

Die zuvor beschriebenen Entwicklungen setzen sich auch über den Betrachtungszeitraum dieses Bildungsberichtes in den Jahren 2020 und 2021 fort. So sind beispielsweise zum Stichtag 30.06.2021 64,6% aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Arnsberg im Dienstleistungssektor tätig.

Arbeitslosenquote¹⁶

Die Arbeitslosenquote insgesamt ist in Arnsberg im Betrachtungszeitraum von 7,3% (2015) auf 6,0% (2019) gesunken. Damit liegt Arnsberg etwas unter dem Landesdurchschnitt (8,0% auf 6,5%) und über der Quote des Kreises (4,8% auf 4,0%).

Bei der Arbeitslosigkeit der ausländischen Mitbürger:innen bezogen auf die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dieser Gruppe ist sowohl auf Stadt-, als auch auf Kreis- und Landesebene ein Rückgang zu verzeichnen. Dabei liegt die Arbeitslosenquote in 2019 mit 17,4% im HSK am niedrigsten (2015: 18,6%), gefolgt vom Land mit 24,7% (2015: 32,0%). In Arnsberg ist diese Quote von 30,9% (2015) auf 26,9% (2019) gesunken. Jedoch liegt die Arbeitslosigkeit der ausländischen Mitbürger:innen insgesamt auf einem hohen Niveau.

Die Jugendarbeitslosenquote in Arnsberg stagniert im Betrachtungszeitraum (2015: 5,1%, 2019: 5,5%). Hiermit liegt die Stadt auf Ebene des Landes (2019: 5,4%). Im HSK ist demgegenüber ein Rückgang von 4,2% auf 3,4% zu verzeichnen.

Der Anteil der Langzeitarbeitslosen¹⁷ gemessen an allen Arbeitslosen ist in Arnsberg rückläufig (2015: 49,8%, 2019: 41,7%). Dennoch liegt Arnsberg, wie auch im letzten Berichtszeitraum, über dem HSK (2019: 35,4%), und auch über NRW (2019: 38,7%).

Die Quote der Leistungsberechtigten, die in den Arbeitsmarkt integriert (Integrationsquote¹⁸) wurden, liegt 2019 in Arnsberg bei 23,7%, ähnlich hoch wie in NRW (23,2%) aber niedriger als im HSK (27,2%).

Der Trend: Zuwächse des Anteils der ausländischen Arbeitnehmer:innen an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten setzt sich fort.

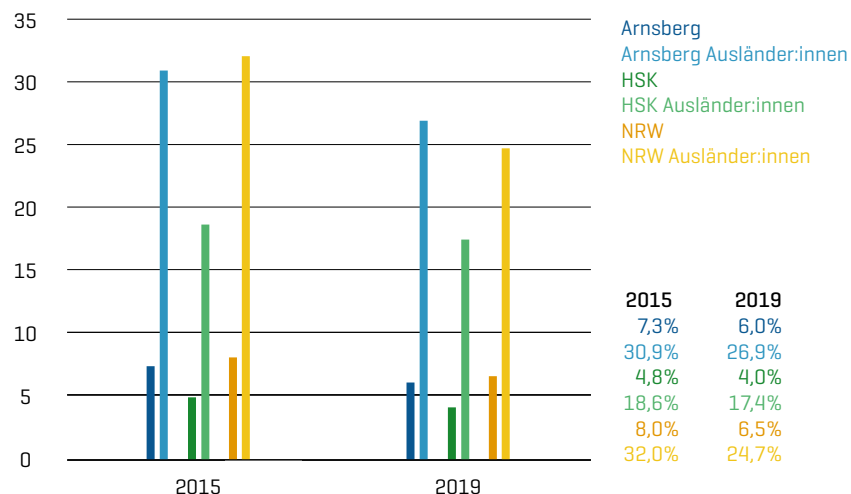
Die Arbeitslosenquote insgesamt und die der ausländischen Mitbürger:innen ist rückläufig, jedoch bei der Bevölkerung mit ausländischem Pass weiterhin auf hohem Niveau.

¹⁶ Grundsätzlich wird hier die Arbeitslosenquote bezogen auf alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (SvB) betrachtet. Andere Bezugsgruppen werden im Text direkt aufgeführt.

¹⁷ Langzeitarbeitslose sind die Personen, die ein Jahr und länger als arbeitslos gemeldet sind. Ihr Anteil bezieht sich auf alle Arbeitslose.

¹⁸ Quelle: Servicestelle SGB II des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Die Integrationsquote gibt den Anteil der im Berichtszeitraum in Erwerbstätigkeit (Aufnahme einer selbstständigen oder sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung auf dem 1. Arbeitsmarkt) oder in Ausbildung integrierten erwerbsfähigen Leistungsberechtigten an, gemessen am Bestand an erwerbsfähigen Leistungsempfänger:innen.

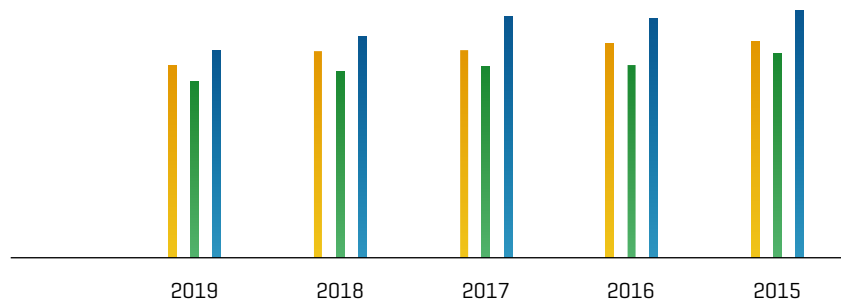
Arbeitslosenquote Gesamt und ausländische Arbeitslose
[im Jahresmittel]



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Anteil der Langzeitarbeitslosen
[Vergleich Arnsberg, HSK, NRW]

NRW	38,7%	41,6%	41,8%	43,1%	43,6%
HSK	35,4%	37,6%	38,5%	38,8%	41,1%
Arnsberg	41,7%	44,6%	48,5%	48,1%	49,8%



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

1.3. Leben mit Kindern

Familien- und Lebensformen

Veränderte Familienstrukturen und Lebensformen werden anhand der Indikatoren Einpersonenhaushalte und Haushalte mit Kindern gemessen. Der im ersten Bildungsbericht der Stadt Arnsberg 2010 aufgezeigte Trend hält weiter an. So hat sich in Arnsberg der Anteil der Familien mit Kindern unter 18 Jahren von 26,6% (2015) auf 25,9% (2019) verringert. Dem gegenüber ist der Anteil der Einpersonenhaushalte in 2019 auf 41,5% gestiegen (2015: 40,0%)¹⁹.

Kinder aus Familien mit Risikolagen

Nach wie vor hängen in Deutschland familiäre Lebensverhältnisse, Bildungsbeteiligung und Kompetenzerwerb besonders stark voneinander ab. Zu den wirkungsrelevanten Rahmenbedingungen für Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern gehören u.a. der formale Bildungsstand der Eltern, der sozioökonomische Status der Familie sowie die elterliche Erwerbsbeteiligung (vgl. „Bildung in Deutschland 2020“).

Die für Arnsberg wichtigen Kennzahlen zur Beschreibung der Risikolagen finden sich im folgenden Kapitel.

Bildungs-
chancen und
Bildungserfolg
der Kinder ste-
hen mehr denn
je in engem
Zusammen-
hang mit dem
sozioöko-
nomischen
Status der
Familie und
der Erwerbs-
beteiligung der
Eltern.

1.4. Einkommen und Transferleistungen

Anteil der Kinder, die Sozialgeld²⁰ beziehen

Der Anteil der Kinder, die Sozialgeld beziehen, ist im Vergleich zum letzten Berichtszeitraum (2014: 14,8%) zunächst in 2015 auf 17,8% gestiegen und in 2019 wieder auf 15,6% gesunken.

15,6% der
Kinder
beziehen
Sozialgeld.

¹⁹ Quelle: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune

²⁰ Sozialgeld nach dem SGB II erhalten nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte, die mit erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in einer Bedarfsgemeinschaft leben, soweit sie keinen Anspruch auf Grundsicherungsleistungen im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII haben.

Die SGB II-Quote insgesamt ist auf 7,9% gesunken. Einen hohen Anteil machen die ausländischen Bürger:innen mit 22,9% aus.


SGB II-Quote²¹

Der Anteil der Leistungsempfänger:innen, die Grundsicherung nach dem SGB II erhalten, ist in Arnsberg von 8,7% in 2015 auf 7,9% in 2019 gesunken. Wie in den vergangenen Berichtszeiträumen auch, liegt dabei der Anteil der ausländischen Bürger:innen mit 22,9% in 2019 (2015: 19,8%) über dem Anteil der Deutschen mit 5,8% (2015: 7,5%). Mehr Frauen als Männer beziehen 2019 Leistungen nach dem SGB II – 8,6% gegenüber 7,2%.

SGB II-Quote in der Stadt Arnsberg

Jahr	gesamt	Deutsche	Ausländer	männlich	weiblich
2015	8,7%	7,5%	19,8%	8,1%	9,4%
2016	8,6%	7,3%	18,7%	7,8%	9,3%
2017	8,7%	6,6%	24,9%	8,1%	9,3%
2018	8,2%	6,0%	24,5%	7,5%	8,8%
2019	7,9%	5,8%	22,9%	7,2%	8,6%

¹ elb= erwerbsfähige Leistungsberechtigte i.S.d. § 7 Abs. 1 SGB II (Alter 15 – 66 Jahre)

 Die SGB II-Quote gibt den Anteil der Leistungsempfänger an, die nach dem SGB II Leistungen erhalten, gemessen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 66 Jahre.

Quelle: Stadt Arnsberg, elb¹ – Statistik

Der sinkende Trend hält auch über den Betrachtungszeitraum hinaus an. So erhalten 2021 insgesamt 7,3% der erwerbsfähigen Bevölkerung in Arnsberg Leistungen nach dem SGB II (Grundsicherung). Der Anteil der ausländischen Leistungsempfänger:innen ist in 2021 auf 21% gesunken.

Leistungen aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“²²

Seit 2011 haben Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen Anspruch auf Leistungen aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“.

Die Inanspruchnahme von Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket ist gestiegen.

Hierdurch sollen diese Kinder und Jugendliche durch Bildung und Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft gefördert und unterstützt werden. Die Leistungen gliedern sich nach den folgenden Bereichen: Kita-/Schulausflüge, Schulbedarf, Schülerbeförderung, Lernförderung, Mittagsverpflegung und soziale und kulturelle Teilhabe.

Anders als im letzten Bildungsbericht kann in diesem Bericht die Anzahl der bewilligten Anträge dargestellt werden. Die Zahlen hierzu liegen ab dem Jahr 2017 vor. Hiernach ist die Anzahl der Bewilligungen insgesamt von 2017 bis 2019 von rd. 4.180 auf rd. 4.510 gestiegen, wobei der höchste Anteil mit rd. 38% (2019) auf die Mittagsverpflegung entfällt. Die Bewilligungen der Anträge auf soziale und kulturelle Teilhaben sind gestiegen und machen einen Anteil von rd. 18% aus. Bemerkenswert ist auch, dass sich die Bedarfe bei der Lernförderung und dem Schulbedarf in diesem Zeitraum verdoppelt haben.

1.5. Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung²³

Bei der Inanspruchnahme von Leistungen zu Hilfen zur Erziehung (HzE) insgesamt (ohne Erziehungsberatung) ist in den Jahren 2015 bis 2019 in Arnsberg eine schwankende Entwicklung festzustellen, wobei in 2018 die Zahl der Hilfen mit 331,5 am höchsten war und 2019 bei 300,5 liegt²⁴. Hiermit liegt Arnsberg jedoch im gesamten Betrachtungszeitraum unter dem Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp²⁵ (348,8 in 2019).

Lediglich bei der „Heimerziehung und stationären Hilfen“ liegt Arnsberg über dem Durchschnitt des gleichen Jugendamtstyps, vergleicht man die einzelnen Hilfearten über den gesamten Zeitraum. Der überwiegende Teil der Familien (2019: 75%), die in Arnsberg HzE in Anspruch nehmen, erhält weitere Mindestsicherungsleistungen. Niedriger ist dieser Anteil mit 57% bei vergleichbaren Jugendämtern. In Arnsberg ist der Anteil der Alleinerziehenden, die HzE in Anspruch nehmen, rückläufig, von 54,8% (2015) auf 40,6% (2019).

21 Die SGB II-Quote gibt den Anteil der Leistungsempfänger an, die nach dem SGB II Leistungen erhalten, gemessen an der Bevölkerung im Alter von 15 bis 66 Jahre.

22 Vgl. Tabellenanhang S. 151

23 Vgl. Tabellenanhang S. 152/153

24 Quelle: LWL-Landesjugendamt Westfalen, LVR-Landesjugendamt Rheinland: HzE Berichte 2017, 2018, 2019, 2020

25 Die Jugendämter werden nach ihrer Struktur, Belastungsklasse und Jugendamtstyp klassifiziert, so dass beim Vergleich innerhalb einer Gruppe von gleichen Voraussetzungen ausgegangen werden kann.

Gegenüber vergleichbaren Jugendämtern liegt damit der Arnsberger Wert unter dem dortigen Durchschnitt von 48,4% (2019).

Der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund²⁶, die HzE in Anspruch nehmen, ist in Arnsberg von 24,3% in 2015 auf 33,5% in 2019 gestiegen. In 16,4% dieser Familien ist in 2019 die zu Hause gesprochene Sprache vorrangig nicht Deutsch. Bei den vergleichbaren Jugendämtern beträgt dieser Anteil 23,3%.

1.6. Finanzsituation des öffentlichen Haushalts in Arnsberg

Als eine Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 ist die Stadt Arnsberg seit 2011 verpflichteter Teilnehmer am Stärkungspakt in NRW. Hierdurch erhält die Stadt Arnsberg zwar jährliche finanzielle Förderungen vom Land, jedoch muss sie im Gegenzug einen Sanierungsplan mit strengen Auflagen und Sparanstrengungen aufstellen und jährlich fortschreiben.

Mit dem Auslaufen des Stärkungspaketes Ende 2021 ist die Stadt Arnsberg keine Haushaltssicherungskommune mehr. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie mit Steuerausfällen und zusätzlichen Aufwendungen und die zusätzlichen Belastungen infolge des russischen Angriffskrieges in der Ukraine belasten die städtischen Finanzwirtschaft aber erheblich, so dass der Konsolidierungsdruck auf den Haushalt weiterhin sehr hoch ist.

Die Maßnahmen aufgrund des Sanierungsplanes spiegeln sich auch in den Sachinvestitionen pro Einwohner:in wider. Diese lagen im letzten Berichtszeitraum 2011 – 2014 noch bei durchschnittlich 170,49 €. Mittlerweile ist dieser Wert im Berichtszeitraum 2015 – 2019 auf durchschnittlich 234,16 € angestiegen, erreicht damit aber immer noch nicht die Werte aus den Haushaltsjahren vor Beitritt zum Stärkungspakt (2010: 249,77 €). Die Verschuldung aus Investitionskrediten pro Einwohner:in steigt von 1.114,84 € in 2015 auf 1.180,44 € in 2019. Die leicht höhere Verschuldung geht einher mit einem geringen Vermögensaufbau der Kommune.

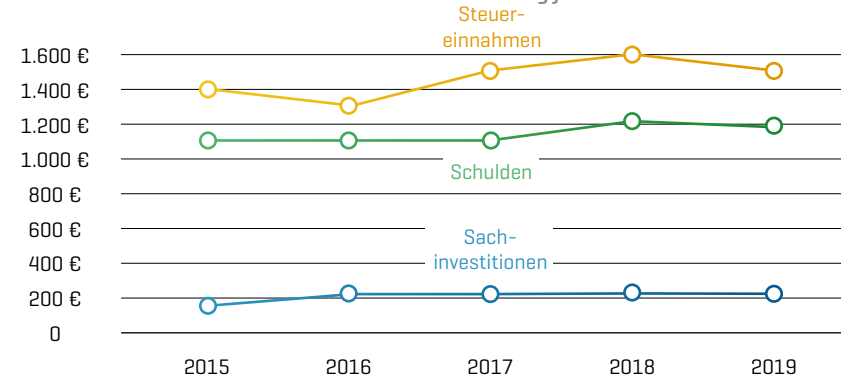
Die gesamtwirtschaftliche Erholung ist auch in Arnsberg spürbar

Im Berichtszeitraum steigt das Anlagevermögen um rd. 14,6 Mio. € bzw. 2,55%.

Positiv zu sehen ist, dass die gesamtwirtschaftliche Erholung im Berichtszeitraum auch in Arnsberg spürbar ist. So stiegen die Steuereinnahmen pro Einwohner:in, die sich im letzten Berichtszeitraum noch auf durchschnittlich 1.009,13 € beliefen, auf 1.504,39 € in 2019 an. Diese Einnahmen sind jedoch zwingend notwendig, um die Auflagen aus dem Stärkungspakt zu erfüllen bzw. den jährlichen Haushaltsausgleich darzustellen und stehen somit überwiegend nicht als zusätzlicher finanzieller Handlungsspielraum zur Verfügung. So konnten, u.a. durch die erhöhten Steuereinnahmen aus der anhaltenden guten Konjunktur und den umgesetzten Sparmaßnahmen erstmals wieder ausgeglichene Jahresergebnisse erzielt werden.

Diese positive gesamtwirtschaftliche Entwicklung setzte sich in 2020 und 2021 aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie nicht fort. Durch die coronabedingte Schwächung der örtlichen, regionalen, nationalen und internationalen Wirtschaft gingen im Vergleich zu Planungen aus der Vor-Corona-Zeit insbesondere die Einnahmen aus den Steuern in der Stadt Arnsberg zurück. Auch die Schlüsselzuweisungen des Landes sinken. Hinzu kommen die Auswirkungen des russischen Angriffskrieges in der Ukraine, die sich insbesondere in gestörten Lieferketten, steigender Inflation und höheren Zinsbelastungen widerspiegeln. Die Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung sind noch nicht abschätzbar. Es muss davon ausgegangen werden, dass die zukünftigen Haushalte erheblich mit den Folgen der Pandemie und des Krieges belastet werden und so eine weiter positive Entwicklung bei den notwendigen Sachinvestitionen wieder schwieriger wird.

Finanzsituation des Haushalts der Stadt Arnsberg je Einwohner:in



Quelle: Stadt Arnsberg Kämmerer

²⁶ Der Migrationshintergrund der jungen Menschen in Hilfen zur Erziehung wird über die Merkmale Herkunftsland der Eltern – mindestens ein Elternteil muss im Ausland geboren sein – und der vorrangig in der Familie gesprochenen Sprache erfasst.

2. Grundinformationen zur Bildung

2.1. Bildungsausgaben der Stadt Arnsberg

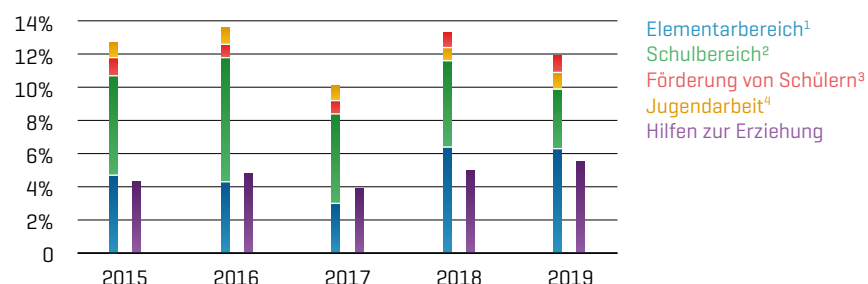
Ein Vergleich der Jahre 2015 und 2019 zeigt, dass der Anteil der Bildungsausgaben an den kommunalen Gesamtausgaben in Arnsberg von 12,7% auf 11,8% gesunken ist.

Zu den Bildungsausgaben zählen Personalausgaben und der laufende Sachaufwand für den Elementar- und Schulbereich, die Förderung von Schüler:innen, die Weiterbildung und die Jugendarbeit. Da die Stadt Arnsberg seit 2012 keine eigene VHS mehr hat, fallen keine Ausgaben für die Weiterbildung an.

Neben den Bildungsausgaben sind auch die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung zu erwähnen. Hier ist ein Anstieg von 4,3% (2015) auf 5,6% (2019) gemessen an den kommunalen Gesamtausgaben zu verzeichnen.

Der Anteil der Bildungsausgaben an den kommunalen Gesamtausgaben ist insgesamt gesunken.

Anteil kommunaler Bildungsausgaben und Ausgaben für Hilfen zur Erziehung an Gesamtausgaben



- 1 Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in der Tagespflege + Tageseinrichtungen für Kinder in städt. und freier Trägerschaft (hier Betriebskostenzuschüsse - unmittelbare Einnahmen)
- 2 Grundschulen, Haupt- und Realschulen, Sekundarschulen, städt. Gymnasien, Förderschulen
- 3 Fördermaßnahmen und sonstige Betreuungsangebote, Päd. Übermittagsbetreuung, Schulsozialarbeit + Schülerbeförderung
- 4 Kinder- und Jugendförderung

Quelle: Stadt Arnsberg, Kämmererei

Betrachtet man die laufenden kommunalen Bildungsausgaben je Einwohner:in im bildungsrelevanten Alter, so ist in fast allen Bereichen eine Steigerung festzustellen. Am höchsten fallen hierbei die Pro-Kopf-Ausgaben im Elementarbereich (Kindertagesstätten und Kindertagespflege) mit rd. 2.580 € in 2019 aus. Im Bereich Jugendarbeit ist mit 35% die höchste Steigerung der Pro-Kopf-Ausgaben im Vergleich der Jahre 2015 und 2019 zu verzeichnen. Die Ausgaben für die kommunale Förderung von Schüler:innen sind im Betrachtungszeitraum um 3,5% gesunken.

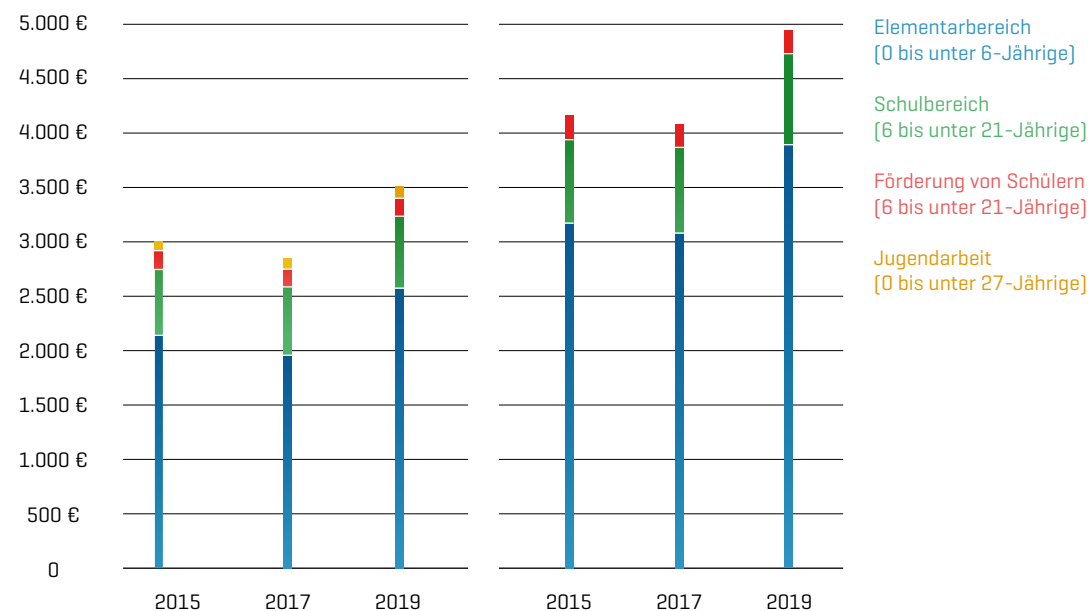
Die tatsächlichen Bildungsausgaben je Bildungsteilnehmer:in geben ein noch genaueres Bild der Pro-Kopf-Ausgaben wieder. Der Bereich Jugendarbeit kann hierbei nicht betrachtet werden, da es hier keine Angaben über die Bildungsteilnehmer:innen gibt.

Die höchste Steigerung ist mit 22,6% im Elementarbereich zu verzeichnen. 2019 betragen die Ausgaben je Bildungsteilnehmer:in in diesem Bereich rd. 3.910 €. Im Schulbereich wurden die Ausgaben ebenfalls gesteigert, jedoch mit 9,3% auf niedrigerem Niveau.

Dennoch steigert Arnsberg seine Pro-Kopf-Ausgaben d.h. kommunale Bildungsausgaben pro Einwohner:in im bildungsrelevanten Alter – hier vor allem im Elementarbereich.

Kommunale Bildungsausgaben je Einwohner:in

Kommunale Bildungsausgaben je Bildungsteilnehmer:in



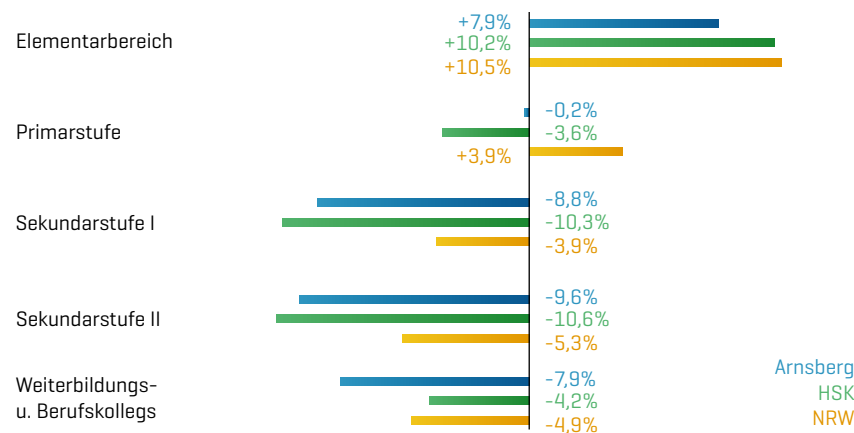
Quelle: Stadt Arnsberg, Kämmererei

2.2. Bildungsbeteiligung

Bildungsteilnehmer:innen nach Bildungsbereichen²⁷

In der Betrachtung der Bildungsbereiche wird unterschieden zwischen den Bereichen: Elementarbildung, allgemeine schulische Bildung und berufliche Ausbildung. Da in Arnsberg keine Hochschulen ansässig sind, bleiben diese bei der Betrachtung unberücksichtigt.

Bildungsteilnehmer:innen nach Bildungsbereichen
[Betrachtungszeitraum 2015 bis 2019]



Quelle: ITNRW

Zwischen 2015 mit 2019 ist im Elementarbereich ein Anstieg der Teilnehmerzahlen in allen drei Betrachtungsgebieten zu verzeichnen. Der höchste Anstieg liegt mit 10,5% in NRW, gefolgt vom HSK mit 10,2% und in Arnsberg mit 7,9%.

Der Trend des Rückgangs der Schüler:innenzahlen in den anderen Bildungsbereichen, mit Ausnahme der Primarstufe (Grund- und Förderschule), setzt sich weiterhin fort. Dabei fallen die Rückgänge in Arnsberg und im HSK im Vergleich zu NRW insgesamt stärker aus.

In der Primarstufe ist in 2015 im Vergleich zum vorherigen Berichtszeitraum 2010 bis 2014 ein Anstieg zu verzeichnen. Ein Grund dafür sind die verstärkten Zuwanderungen seit Ende 2014. In NRW setzt sich diese Entwicklung bis 2019 fort (+3,9% im Vergleich zu 2015). Die Schüler:innenzahlen in Arnsberg sind in diesem Zeitraum in etwa auf gleich hohem Niveau geblieben. Der HSK dagegen verzeichnet einen Rückgang von 3,6% in der Primarstufe.

Im Sekundarbereich I ist der höchste Rückgang auf Ebene des HSK zu verzeichnen. Dieser liegt bei 10,3% gegenüber 8,8% auf Stadt- und rd. 3,9% auf Landesebene.

Ähnlich liegt die Entwicklung im Sekundarbereich II mit einem Rückgang von 10,6% im HSK, gegenüber 9,6% in Arnsberg und 5,3% in NRW.

Bildungsstand der Bevölkerung nach höchstem Schulabschluss

Der Bildungsstand der Bevölkerung ist ein wichtiger systembezogener Parameter für die Wettbewerbsfähigkeit eines Landes, einer Region oder einer Kommune. Er wird anhand des höchsten erreichten Schulabschlusses und des beruflichen Abschlusses betrachtet.

Beide Kennzahlen werden jährlich im Rahmen des Mikrozensus²⁸ auf Ebene der Kreise, kreisfreien Städte und Bundesländer ausgewertet. Somit können hier nur die Ergebnisse für den Hochsauerlandkreis und NRW verglichen werden, wobei die Ergebnisse für den HSK grundlegend auch für Arnsberg angewendet werden können.

Hiernach zeigt sich, dass der Anteil der Personen ab 15 Jahren mit Hauptschul-/Volksschulabschluss nach wie vor überwiegt, aber ein Rückgang im Vergleich der Jahre 2015 (HSK: 42,6%, NRW: 36,7) und 2019 (HSK: 40,3%, NRW: 31,8%) zu verzeichnen ist.

Demgegenüber sind die Anteile der Realschul- oder gleichwertiger Abschlüsse (Mittlere Abschlüsse) und der Abschlüsse der Hochschul- und Fachhochschulreife in beiden Betrachtungsgebieten gestiegen. In NRW verfügen 2019 35,8% (2015: 31,6%) gegenüber 25,7% (2015: 24,3%) im HSK über einen Abschluss der Hochschul- und Fachhochschulreife.

Bei den Personen ohne Schulabschluss ist eine unterschiedliche Entwicklung zu beobachten. In NRW ist ein Anstieg von 5,2% (2015) auf 5,6% (2019) und im HSK ein Rückgang von 3,5% auf 3,1% zu verzeichnen.

Im Primarbereich ist nach einem Rückgang der Schüler:innenzahlen im vorausgegangenen Berichtszeitraum 2010 – 2014 nunmehr ein Anstieg zu verzeichnen.

Der Anteil der Bevölkerung mit einem Mittleren Abschluss sowie der Fachhochschul- bzw. Hochschulreife ist sowohl auf Landes- als auch auf Kreisebene gestiegen.

Bildungsstand der Bevölkerung nach höchstem beruflichen Abschluss

Die Daten zum Bildungsstand der Bevölkerung nach höchstem beruflichen Abschluss zeigen weiterhin, dass rd. die Hälfte der Bevölkerung in NRW und im HSK über einen Abschluss einer Lehre bzw. Berufsausbildung im dualen System verfügt. Im HSK ist eine leicht steigende Entwicklung von 52,2% auf 53,5% und in NRW ein leichter Rückgang von 46,6% auf 45,7% zu verzeichnen.

Über einen Fachschulabschluss verfügen im HSK 2019 10,6% (2015: 8,7%) gegenüber 7,4% in NRW konstant in beiden Vergleichsjahren.

Bei den Akademischen Abschlüssen zeigt sich ein etwas anderes Bild. Hier liegt der HSK mit 10,6% in 2019 (11,3% in 2015) unter den Werten in NRW, 2019: 16,9% und 2015: 14,4%.

3. Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung

3.1. Bildungseinrichtungen und Teilnahme

Die Bildung, Erziehung und Betreuung in Arnberger Kindertageseinrichtungen zeichnet sich durch eine große Trägervielfalt aus. Die Anzahl der Einrichtung wurde von 39 (2015) auf 42 (2019) ausgebaut. Von diesen sind 15 Kindertageseinrichtungen in städtischer Trägerschaft. Neben der Stadt sind die katholische Kirche, die evangelische Kirche, die Arbeiterwohlfahrt, der Internationale Bund und zwei Elterninitiativen Träger:innen der Kindertageseinrichtungen. Neu hinzugekommen sind zwei Einrichtungen der Step Kids Kita GmbH. Zusätzlich stehen in Arnberg zwei heilpädagogische Kindertageseinrichtungen zur Verfügung.

Nach dem Betrachtungszeitraum dieses Bildungsberichtes sind in 2021 noch zwei weitere Kindertageseinrichtungen eingerichtet worden: eine weitere Einrichtung der Step Kids Kita GmbH und ein Bauernhofkindergarten.

In Arnberg ist die Anzahl der Familienzentren, die mit dem Gütesiegel „Familienzentrum NRW“ ausgezeichnet wurden, von 10 auf 15 gestiegen. Sie arbeiten nach einem speziell auf die Bedürfnisse der Sozialräume abgestimmten Konzept, dem „Arnberger Modell“. Hiernach wird neben Angeboten für Kinder im Alter von 9 – 10 Jahre auch die Familie als Ganzes gestärkt, indem Beratung und Hilfen für Familien in unterschiedlichen Lebenslagen vor Ort gebündelt werden. Die 15 Familienzentren verteilen sich auf verschiedene Stadtteile in Arnberg.

Betreuung der unter 3-Jährigen in Arnberg

Der bereits im Berichtszeitraum des letzten Bildungsberichts verzeichnete Anstieg der Inanspruchnahme von Betreuungsplätzen für unter 3-Jährige hält weiter an. Nahmen im Jahr 2015 21,5% aller Eltern mit Kindern der gleichen Altersgruppe die Angebote in Tageseinrichtungen und in der Kindertagespflege in Anspruch, sind es bereits in 2019 26,6%.

Arnberg verfügt über fünfzehn zertifizierte Familienzentren.

Die Inanspruchnahme an Betreuungsplätzen für unter Dreijährige nimmt stetig zu.

Jedoch werden im Masterplan Kindertagesstätten²⁹ höhere Betreuungsbedarfe für Kinder unter drei Jahre aufgezeigt. Der Ausbau wird mit kurz- und mittelfristigen Maßnahmen sukzessive weiterverfolgt.



***Quote:**
Betreuungsquote an der Gruppe der gleichaltrigen Bevölkerung

Kinder unter drei Jahren in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

		Migranten	Gesamt	Quote*
Kitajahr 2015/16	332	75	407	21,5%
Kitajahr 2019/20	450	74	524	26,6%

Quelle: Stadt Arnsberg

Betreuung der Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt in Arnsberg

Die Gruppe der Kinder im Alter von drei Jahre bis zum Schuleintritt in Kindertageseinrichtungen und der Kindertagespflege ist im Betrachtungszeitraum 2015/16 bis 2019/20 mit Ausnahme des Jahres 2016/17 kontinuierlich gestiegen. Der stärkste Anstieg ist im Jahr 2019 mit 10,9% im Vergleich zum Basisjahr 2015 zu verzeichnen.

Auch der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund hat in 2019 mit 27,3% seinen höchsten Anstieg, wobei in 2017 erstmalig ein sprunghafter Anstieg von 8,3% (2016) auf 21,6% zu beobachten ist. Hier wurden die Auswirkungen der vermehrten Zuwanderungen in 2015/2016 sichtbar.



***Quote**
Betreuungsquote an der Gruppe der gleichaltrigen Bevölkerung [drei bis unter sechs Jahre]

Kinder über drei Jahren bis Schuleintritt in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege

		Migranten	Kinder in Betreuung	Quote*
Kitajahr 2015/16	1.613	436	2.049	93,5%
Kitajahr 2016/17	1.556	472	2.028	93,9%
Kitajahr 2017/18	1.571	530	2.101	96,3%
Kitajahr 2018/19	1.604	525	2.129	95,6%
Kitajahr 2019/20	1.718	555	2.273	95,2%

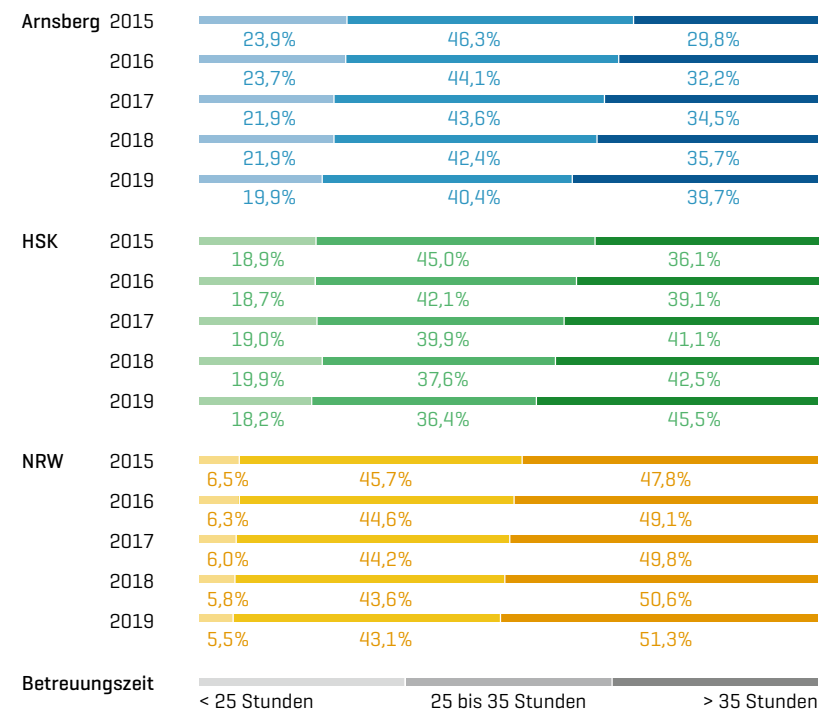
Quelle: Stadt Arnsberg

Betrachtet man die Gruppe der Kinder von drei bis unter sechs Jahren, gemessen an der gleichaltrigen Bevölkerung, so ist hier die Quote der Inanspruchnahme der Betreuung von 93,5% in 2015 auf 95,2% in 2019 gestiegen. Der Höchstwert lag in diesem Zeitraum im Jahr 2017 bei 96,3%.

Betreuungszeiten der Kinder im Alter von drei bis unter sechs Jahre Vergleich Arnsberg – HSK – NRW

Wie auch im letzten Berichtszeitraum festgestellt, nimmt der größte Anteil der Eltern in Arnsberg eine Betreuung zwischen 25 bis 35 Stunden in Anspruch, wobei dieses Stundenkontingent immer weniger nachgefragt wird – 2015: 46,3%, 2019: 40,4%. Die steigende Tendenz für die Betreuungszeiten von mehr als 35 Stunden setzt sich fort (2015: 29,8%, 2019: 39,7%). Die Inanspruchnahme von bis zu 25 Stunden Betreuungszeit ist von 23,9% (2015) auf 19,9% (2019) gesunken.

Betreuungszeiten der 3- bis 5-Jährigen in Tageseinrichtungen



Quelle: Bertelsmann Stiftung, Wegweiser Kommune

In NRW
nehmen 2019
über 50% der
Eltern eine
Betreuung
ihrer Kinder
über 35
Stunden in
Anspruch
[Arnsberg:
39,7%]

Der für die Landesebene in 2015 aufgezeigte Trend hat sich ebenfalls fortgesetzt. Die sinkende Tendenz bei der Inanspruchnahme der Betreuungszeiten bis zu 25 Stunden (2015: 6,5%, 2019: 5,5%) und zwischen 25 und 35 Stunden (2015: 45,7%, 2019: 43,1%) hielt an. Dem gegenüber haben 2019 mehr als die Hälfte (51,3%) der Eltern für ihre Kinder in der Altersgruppe von drei bis unter sechs Jahren 35 Stunden und mehr Betreuungszeit gebucht.

4. Allgemeinbildende Schulen

Die allgemeinbildenden Schulen, zu denen auch die Schulen des 2. Bildungsweges gehören, bilden das Herzstück des Bildungsangebotes in Arnsberg. In Arnsberg sind dies neben der Grundschule sechs Schulformen, einschließlich einer Schule des 2. Bildungsweges.

Die im Schuljahr 2013/2014 durch die Neuerrichtung zweier Sekundarschulen anstelle von drei Hauptschulen und zwei Realschulen begonnene Umgestaltung der Schullandschaft in Arnsberg wurde im Schuljahr 2018/2019 abgeschlossen.

4.1. Bildungseinrichtungen, -angebote und Teilnahme

Das Angebot an allgemeinbildenden Schulen in Arnsberg hat sich in den letzten Jahren verändert.

Aufgrund des Rückgangs der Schüler:innenzahlen im Grundschulbereich wurden im Schuljahr 2014/15 bereits zwei Grundschulverbünde errichtet, auf die in 2015/16 eine weitere Zusammenlegung zweier Grundschulen folgte. Die Standorte der bisherigen Grundschulen bleiben bei dieser Form bestehen, sie werden aufgeteilt in einen Haupt- und einen Teilstandort. Das wohnortnahe Schulangebot bleibt somit erhalten. Arnsberg bietet damit im Schuljahr 2019/2020 16 Grundschulen an.

Die im Schuljahr 2013/2014 neu errichteten zwei Sekundarschulen sind seit dem Schuljahr 2018/2019 voll ausgebaut. Drei Hauptschulen und zwei Realschulen sind in diesem Zuge bis zu diesem Zeitpunkt ausgelaufen, so dass aktuell eine Hauptschule und eine Realschule angewählt werden können.

Das Angebot an Gymnasien ist unverändert geblieben. Neben zwei städtischen Gymnasien bieten in Arnsberg zwei Gymnasien in kirchlicher Trägerschaft Schulplätze der Sekundarstufe I + II an.

Unverändert ist auch das Angebot an Förderschulen in 2019/2020. Von vier Förderschulen befinden sich eine in städt. Trägerschaft und drei in Trägerschaft des HSK und des Caritasverbandes.

Schüler:innenzahlen und Schulen nach Schulformen in Arnsberg

	Anzahl	Schüler:innen insgesamt			Anteil an der Gesamtschülerzahl	
		19/20	15/16	19/20	Veränd.	15/16
Grundschulen	16	2.533	2.490	-1,7%	28,7%	30,1%
Hauptschulen ¹	1	522	265	-49,2%	5,9%	3,2%
Realschulen ¹	1	1.155	715	-38,1%	13,1%	8,6%
Sekundarschulen ²	2	741	1.245	68,0%	8,4%	15,0%
Gymnasien	4	3.164	2.810	-11,2%	35,9%	34,0%
Förderschulen	4	453	525	15,9%	5,1%	6,3%
Weiterbildungskolleg	1	256	230	-10,2%	2,9%	2,8%
Gesamt	29	8.824	8.280	-6,2%		

Hinweis: Aus Datenschutzgründen werden Originalfallzahlen und -wertesummen ab dem Berichtsjahr 2019/20 auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet. Hierdurch ist keine Additivität gegeben.

- 1 In 2015/16 gab es noch 4 Hauptschulen und 3 Realschulen.
2 In 2015/16 waren die Sekundarschulen noch im Aufbau.

Quelle: ITNRW, eigene Berechnungen

Des Weiteren ergänzen in Arnsberg ein Weiterbildungskolleg in städtischer Trägerschaft und zwei Berufskollegs in Trägerschaft des Hochsauerlandkreises das Bildungsangebot an allgemeinbildenden Schulen.

Bildungsteilnahme³⁰

Durch den demografischen Wandel bedingt gehen in fast allen Schulformen die Schüler:innenzahlen im Vergleich der Jahre 2015/2016 und 2019/2020 in Arnsberg weiter zurück.³¹

Durch das Auslaufen dreier Hauptschulen ist dort der Rückgang mit -49% am stärksten zu verzeichnen, gefolgt von den Realschulen mit -38%.

Bei den Gymnasien ist ein unterschiedlicher Rückgang zu beobachten. So sind bei den städtischen Gymnasien die Schüler:innenzahlen um rund 19% rückläufig gegenüber rund -1% bei den kirchlichen Gymnasien. Hiermit hat sich der Rückgang bei den städt. Gymnasien zugunsten der kirchlichen Gymnasien verstärkt.

Die Verteilung der Schüler:innen auf die einzelnen Schulformen zeigt, dass der weitaus größte Anteil der Gesamtschüler:innenschaft im Schuljahr 2019/2020 mit rd. 34% bei den Gymnasien zu verzeichnen ist. Hiermit liegt Arnsberg über den Werten im HSK (29,1%) und NRW (32,1%). Der Anteil der Schüler:innen, die in Arnsberg eine Förderschule besuchen, ist im Vergleich der Jahre 2015/2016 und 2019/2020 von 5,1% auf 6,3% leicht gestiegen. Im HSK und in NRW besuchen 2019/2020 rd. 5% aller Schüler:innen eine Förderschule.

Ausländische Schüler:innen sind in 2019/2020 mit einem Anteil von 41,5% in den Grundschulen in Arnsberg zu verzeichnen. Die Steigerung im Vergleich zu 2014/2015 um über 10% ist auf die verstärkte Zuwanderung in 2015/2016 zurückzuführen. Auf Landesebene liegt der Anteil der ausländischen Schüler:innen in 2019/2020 bei rd. 49%.

Betrachtet man die Verteilung der ausländischen Schüler:innen bei den weiterführenden Schulen, so befinden sich in Arnsberg 2019/2020 15,9% in der Sekundarschule gefolgt von 13,6% im Gymnasium. 8% aller ausländischen Schüler:innen besuchen die Realschule und 6,8% eine Förderschule.

Schüler:innen im offenen und gebundenen Ganztagsbetrieb und „Dreizehn Plus“

Der offene Ganztagsbetrieb ist ein Betreuungsangebot im Primarbereich (Grund- und Förderschulen).

Schulen, die sich für den offenen Ganztagsbetrieb entschieden haben, bieten neben dem regulären Unterricht durch Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe sowie durch weitere außerschulische Partner:innen Angebote für die Schüler:innen an. Neben der Betreuung sollen diese Angebote die Begabungen und Fähigkeiten der Schüler:innen unterstützen, fördern und fordern.

34% der Schüler:innen besuchen in Arnsberg das Gymnasium.

Ausländische Schüler:innen besuchen bei den weiterführenden Schulen in 2019/2020 an erster Stelle die Sekundarschule gefolgt vom Gymnasium.

³⁰ Vgl. Tabellenanhang S. 156/157

³¹ Bzgl. der Schüler:innenzahlenentwicklung bis zum Schuljahr 2021/2022 wird auf die Schulentwicklungsplanung der Stadt Arnsberg (Juni 2022) verwiesen. [Auskunft: Stadt Arnsberg, Fachdienst Schule]

In Arnsberg bieten im Schuljahr 2019/2020 alle 16 Grundschulen Nachmittagsangebote im Rahmen des offenen Ganztags (OGS) oder dem Betreuungsangebot „Dreizehn Plus“ an. 40 % der Grundschüler:innen (absolute Zahl: 995) nehmen das Angebot in der OGS wahr und 2% im Rahmen von „Dreizehn Plus“. Damit liegt Arnsberg im OGS Bereich erheblich über der kreisweiten Teilnehmerquote von 28,7% und etwas niedriger als auf Landesebene (47%)³².

Im Gegensatz zu den offenen Ganztagssschulen findet bei den gebundenen und erweiterten Ganztagssschulen in der Sekundarstufe I eine rhythmisierte Verteilung der Unterrichtszeiten auf den Vor- und Nachmittag statt, wobei zusätzliche außerunterrichtliche Angebote mit aufgenommen werden.

In der Sekundarschule werden alle Jahrgänge im gebundenen Ganztagsbetrieb³³ geführt. Der höchste Anteil der Schüler:innen im gebundenen Ganztagsbetrieb ist in Arnsberg mit 21,9% bei den Förderschulen in 2019/2020 zu verzeichnen (HSK: 45,5%, NRW: 47,8%). Es folgen die Gymnasien mit einer Teilnehmerquote von 19,2% in Arnsberg gegenüber 7,5% im HSK und 17,2% in NRW.

Nach Auslaufen einer Hauptschule zum Ende des Schuljahres 2017/2018, die im gebundenen Ganztagsbetrieb geführt wurde, wird in dieser Schulform in Arnsberg kein gebundener Ganztagsbetrieb mehr angeboten. Es besteht jedoch ein Nachmittagsangebot im Rahmen der pädagogischen Übermittagsbetreuung.

Verteilung der Schüler:innen in Klassenstufe 7³⁴

Die beim Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule angewählte Schulform kann bereits innerhalb und am Ende der Erprobungsstufe noch einmal revidiert werden. Übergänge nach der Klasse 7 sind relativ gering, so zeigt die Anzahl der Schüler:innen in der Jahrgangsstufe 7 in den einzelnen Schulformen auf, ob die Möglichkeiten zum Erwerb höherer Bildungsabschlüsse in einer Bevölkerung zu- oder abnehmen.

32 Vgl. Tabellenanhang S. 158/159 In Vorbereitung auf die schrittweise Umsetzung des Rechtsanspruchs auf Ganztagsbetreuung im Primarbereich ab 2026 wird jetzt schon an einem Ausbau der OGS-Plätze gearbeitet. Zum Schuljahr 2021/2022 lag die Betreuungsquote in Arnsberger Grundschulen bei 42,8%.

33 ebenda

34 Vgl. Tabellenanhang S. 160

In Arnsberg ist zu beobachten, dass der Anteil der Schüler:innen in der Jahrgangsstufe 7 des Gymnasiums von 46,5% in 2015/2016 auf 42,7% in 2019/2020 gesunken ist. Ebenfalls ist bei der Sekundarschule ein Absinken der Schüler:innen in der Klasse 7 zu verzeichnen (30,7% zu 28,0%). Dem gegenüber sind Zuwächse bei der Realschule von 12,7% auf 18,9% und der Förderschule von 3,8% auf 6,3% erkennbar. Die Hauptschule hat mit einem Anteil von 4,9% in 2019/2020 den niedrigsten Wert.

Auch auf Ebene des HSK und NRW ist bei den Gymnasien ein absinkender Trend erkennbar, jedoch auf niedrigerem Niveau als in Arnsberg: HSK 34,8% zu 32,9%, NRW: 36,6% zu 35,6%. Im Gegensatz zu Arnsberg sind in der Klasse 7 der Sekundarschule im HSK und NRW Zuwächse zu verzeichnen: HSK von 16,5% auf 25,2%, NRW von 5,4% auf 6,0%. Der Anteil der Schüler:innen in 2019/2020 in der Klasse 7 der Realschule liegt im HSK mit 24,8% und in NRW mit 20,3% über den Werten in Arnsberg. In der Hauptschule im HSK befanden sich in 2019/2020 12,2% und in NRW 5,5%.

Bei den ausländischen Schüler:innen in der Klassenstufe 7 ist erwähnenswert, dass beim Anteil in der Klasse 7 des Gymnasiums seit dem letzten Bericht ein Anstieg zu verzeichnen ist: 2014/15 – 11,1%, 2015/16 und 2019/2020 – 25%. Hiermit liegt Arnsberg in 2019/2020 über den Quoten im HSK (20,6%) und in NRW (18,5%).

In der Hauptschule ist der Anteil der ausländischen Schüler:innen in der Klasse 7 von 11,4% (2015/2016) auf 16,7% (2019/2020) leicht gestiegen. Arnsberg liegt hier in 2019/2020 auf Landesebene (17,0%), aber unter den Werten im HSK (23,5%).

Der höchste Anteil der Schüler:innen in der Jahrgangsstufe 7 ist in Arnsberg mit rd. 43% bei den Gymnasien zu verzeichnen, jedoch bei rückläufigem Trend. Arnsberg liegt hiermit aber weiterhin über den Werten im HSK und in NRW.

Der Anteil der ausländischen Schüler:innen im Jahrgang 7 des Gymnasiums ist im Vergleich zum letzten Berichtszeitraum um rd. 14 Prozentpunkte gestiegen.

Verteilung der Schüler:innen in Klassenstufe 7 der allgemeinbildenden Schulen in Arnsberg

	Haupt-schule		Real-schule		Gym-nasium		Sekundar-schule		Förder-schule	
	15/16	19/20	15/16	19/20	15/16	19/20	15/16	19/20	15/16	19/20
insgesamt	6,4%	4,9%	12,7%	18,9%	46,5%	42,7%	30,7%	28,0%	3,8%	6,3%
männlich	7,2%	6,3%	12,7%	16,5%	45,5%	40,5%	30,1%	29,1%	5,7%	7,6%
weiblich	5,5%	3,1%	13,8%	20,3%	47,6%	45,3%	31,3%	26,6%	1,8%	4,7%
deutsch	6,1%	3,8%	11,5%	19,1%	47,7%	44,3%	31,2%	27,5%	3,5%	5,3%
ausländisch	11,4%	16,7%	34,1%	16,7%	25,0%	25,0%	20,5%	33,3%	9,1%	8,3%

Hinweis: Aus Datenschutzgründen werden Originalfallzahlen und -wertesummen ab dem Berichtsjahr 2019/20 auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet. Hierdurch ist keine Additivität gegeben.

Quelle: ITNRW

4.2. Bildungspersonal – Ausstattung mit Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen

An Grund-
schulen ist
weiterhin die
Quote der
weiblichen
Lehrkräfte und
Teilzeitkräfte
am höchsten.

Trotz zurückgehender Schüler:innenzahlen ist bei den Grundschulen ein Zuwachs an Lehrkräften von 2015/16 bis 2019/20 um rd. 9% zu verzeichnen.

Ebenso ist die Zahl der Lehrkräfte an den Gymnasien um rd. 4% gestiegen. Mit dem kompletten Ausbau der Sekundarschulen verfügen diese Schulen über 120 Lehrkräfte in 2019/2020 im Vergleich zu 67 Lehrkräften in 2015/16.

Dem gegenüber sind Rückgänge von rd. 39% an den Hauptschulen und 36% an den Realschulen zu verzeichnen. Hierbei ist das Auslaufen von drei Haupt- und zwei Realschulen während des Betrachtungszeitraums zu berücksichtigen. Ebenso sind Rückgänge bei den Berufskollegs um 3% und beim Weiterbildungskolleg um 13% festzustellen. Diese Zahlen geben allerdings keine Auskunft darüber, ob die Schulen der Stadt Arnberg ausreichend mit Lehrkräften besetzt sind.

Mit rd. 95% liegt der Anteil der weiblichen Lehrkräfte im Schuljahr 2019/2020 in den Grundschulen am höchsten. Gegenüber den Aussagen im Bildungsbericht 2015/16 ist der Trend konstant geblieben. Bei den weiterführenden Schulen und der Kollegs liegt der Anteil an weiblichen Lehrkräften 2019/2020 zwischen 56% (Realschule) und 82% (Förderschule). Eine Ausnahme bildet die Hauptschule, in der der Anteil von männlichen und weiblichen Lehrkräften mit je 50% ausgewogen ist.

Der Anteil der Teilzeitkräfte ist mit rd. 47% in den Grundschulen am höchsten und an den Sekundarschulen mit rd. 17% am niedrigsten. Im Vergleich 2015 zu 2019 ist der Anteil der Teilzeitkräfte bei der Realschule um 13 Prozentpunkte und an den Förderschulen um rd. 9 Prozentpunkte gestiegen. Dagegen sank der Anteil der Teilzeitkräfte beim Weiterbildungskolleg um 6 Prozentpunkte.

An allen
allgemein-
bildenden,
beruflichen
und weiter-
bildenden
Schulen mit
Ausnahme der
Hauptschule
überwiegt
der Anteil der
weiblichen
Lehrkräfte.

Lehrkräfte an allgemeinbildenden, beruflichen und weiterbildenden Schulen in Arnberg

	Kollegiums- mitglieder			Anteil weiblicher Lehrkräfte			Anteil Teilzeitkräfte		
	15/16	17/18	19/20	15/16	17/18	19/20	15/16	17/18	19/20
Grundschule	174	177	190	96,0%	95,5%	94,7%	43,1%	46,9%	47,4%
Hauptschule	49	39	30	71,4%	69,2%	50,0%	34,7%	41,0%	33,3%
Realschule	70	53	45	60,0%	60,4%	55,6%	31,4%	34,0%	44,4%
Sekundarschule	67	109	120	76,1%	75,2%	70,8%	11,9%	18,3%	16,7%
Gymnasien	230	234	240	58,7%	62,0%	60,4%	29,1%	32,9%	33,3%
Förderschule	83	87	85	77,1%	78,2%	82,4%	26,5%	30,0%	35,3%
Berufskolleg	160	155	155	54,4%	56,1%	58,1%	30,6%	27,1%	29,0%
Weiterbildungskolleg	23	23	20	73,9%	60,9%	75,0%	39,1%	43,5%	25,0%

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

4.3. Übergänge und Wechsel im Schulwesen

Übergänge von den Grundschulen zu den weiterführenden Schulen

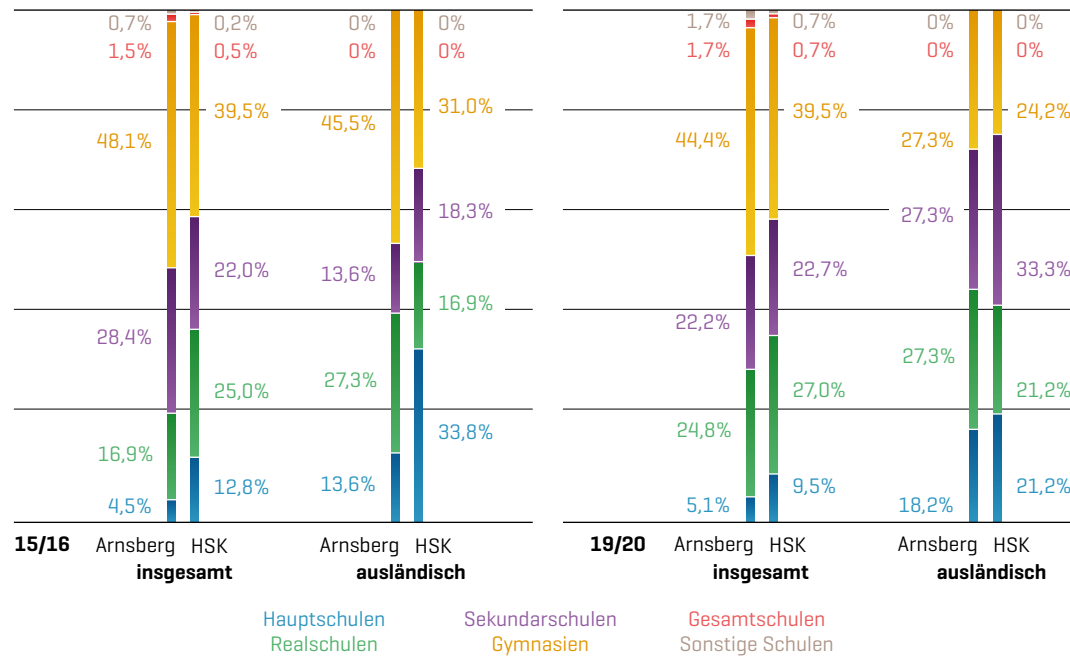
Unterschiedliche Schulformangebote in NRW gesamt auf der einen Seite und im HSK und Arnberg auf der anderen Seite lassen einen Vergleich der Übergänge nur zwischen dem HSK und Arnberg zu.

Die am stärksten angewählte Schulform aus Arnberger Grundschulen ist, wie in den vergangenen Jahren auch, das Gymnasium. Hier ist jedoch im Vergleich der Jahre 2015/2016 und 2019/2020 ein leichter Rückgang von 48,1% auf 44,4% zu verzeichnen (HSK: konstant 39,5%).

Entschieden sich in 2015/2016 28,4% für die Sekundarschule und 16,9% für die Realschule, so wurden im Schuljahr 2019/2020 die Sekundarschule zu 22,2% und die Realschule zu 24,8% angewählt. Die Hauptschule erlebt einen leichten Aufschwung von 4,5% auf 5,1% (HSK: 12,8% zu 9,5%).

Der Trend zur
Anwahl eines
Gymnasiums
hält weiterhin
an, jedoch
mit sinkender
Tendenz.

Übergänge von Grundschulen zu weiterführenden Schulen



¹ Die Bezugsgröße bei der Errechnung der Quoten ist die Gesamtzahl der Übergänge insgesamt.

Quelle: IITNRW und eigene Berechnungen

Die Eltern ausländischer Schüler:innen wählen mit 27,3% zu gleichen Anteilen das Gymnasium, die Sekundarschule und die Realschule.

Von 55 ausländischen Schüler:innen, die 2019/2020 von der Grundschule auf die weiterführenden Schulen übergegangen sind, wählen jeweils 15 Schüler:innen (27,3%) die Real- und Sekundarschule und das Gymnasium an. Die Hauptschule wurde von 10 Schüler:innen (18,2%) angewählt. Im Vergleich hierzu gingen 2015/2016 von insgesamt 22 ausländischen Schüler:innen 10 (45,5%) auf das Gymnasium, 6 (27,3%) auf die Realschule und jeweils 3 (13,6%) auf die Haupt- und Sekundarschule über.

Wechsel innerhalb der Sekundarstufe I (ohne Förderschulen)

Die Quote der Schulformwechsler:innen in den Klassenstufen 7 bis 9³⁵ zeigt die Mobilität – „Auf- oder Abstiegsmobilität“ – der Schüler:innen zwischen den Schulformen auf. „Abstiegsmobilität“ ist der Begriff für Schulformwechsel in „darunter liegende“ Schulformen, auch wenn auf diesem Wege ebenfalls „höhere“ Abschlüsse erworben werden können.

Ein Wechsel zwischen Bildungsgängen innerhalb der Schulen mit mehreren Bildungsgängen kann hierbei nicht betrachtet werden, da auf Grundlage der Schulstatistik diese Mobilität nicht abgebildet werden kann. Dies betrifft in Arnsberg und im HSK die Sekundarschule.

Der größte Schulformwechsel findet, wie auch im letzten Bildungsberichtszeitraum, in allen drei Betrachtungsgebieten (NRW, HSK, Arnsberg) von der Realschule zur Hauptschule statt.

Diese „Abstiegsmobilität“ hat sich im Vergleich der Jahre 2015/2016 und 2019/2020 auf Stadt-, Kreis- und Landesebene erhöht. In Arnsberg stieg die Wechsler:innenquote von der Realschule zur Hauptschule von 7,8% auf 16,7% (HSK: 2,5% zu 6,8%, NRW: 5,2% zu 8,1%). Hiermit liegt Arnsberg über den Werten in Kreis und Land.

Vom Gymnasium zur Realschule wechseln anteilig insgesamt weniger Schüler:innen, wobei auch hier ein Anstieg zu verzeichnen ist. In Arnsberg liegt die Wechsler:innenquote in 2019/2020 bei 6,1% (2015/2016: 4,2%) gegenüber 3,4% im HSK (2015/2016: 2,5%) und 4,0% in NRW (2015/2016: 3,1%).

Eine „Aufstiegsmobilität“ kann im Betrachtungszeitraum kaum festgestellt werden. In 2015/2016 wechselten in allen drei Betrachtungsgebieten 0,2% der Schüler:innen von der Hauptschule zur Realschule. 2019/2020 sind auf Stadt- und Kreisebene 0,0%³⁶ und in NRW 0,1% Wechsler:innen zu verzeichnen.

Gesondert zu betrachten sind die Wechsler:innen von und zu Sekundarschulen. Die Sekundarschule, egal ob in integrierter, teilentgrrierter oder kooperativer Form, bietet die Möglichkeit aller Abschlüsse der Sekundarstufe I und gewährleistet gymnasiale Standards.

Die Wechsler:innenquote von der Realschule zur Hauptschule ist gestiegen.

Eine „Aufstiegsmobilität“ ist, wie auch in den vergangenen Jahren, kaum zu verzeichnen.

³⁵ Vgl. Tabellenanhang S. 161–163

³⁶ Hierbei ist jedoch zu beachten, dass die zugrundeliegenden Auswertungen der Landesdatenbank NRW ab 2019/2020 aus Datenschutzgründen die tatsächlichen Zahlen auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet werden. So kann es sein, dass die tatsächliche Zahl der Wechsler:innen nicht bei 0 liegt.

Ein Wechsel in den Klassenstufen 7 bis 9 in eine Schulform des dreigliedrigen Schulsystems (Haupt-, Realschule und Gymnasium) und umgekehrt ist jedoch auch möglich. So wechselten 2015/2016 0,5% der Schüler:innen in Arnsberg von der Sekundarschule zur Realschule (HSK und NRW: 0,1%), 2019/2020 lag die Wechslerquote in Arnsberg und im HSK bei 0,0%³⁷ und in NRW bei 0,1%.

Zum Gymnasium wechselten in 2019/2020 in Arnsberg 0,5% der Schüler:innen von der Sekundarschule (HSK: 0,2%, NRW: 0,0%)³⁸. Ein Wechsel vom Gymnasium zur Sekundarschule erfolgte in Arnsberg in 2019/2020 nicht (2015/2016: 0,4%) gegenüber 1,2% im HSK und 1,3% in NRW.

Wechsel von und an Förderschulen (Sekundarstufe I)

Der Schulformwechsel von Förderschulen an allgemeine Schulen und umgekehrt zeigt die Durchlässigkeit zwischen den allgemeinen Schulen und den Schulen mit spezifischer sonderpädagogischer Ausrichtung an.

Sind in Arnsberg in 2015/2016 noch insgesamt 27 Schüler:innen (5,7%) von einer Förderschule in eine allgemeine Schule gewechselt, so ist die Zahl in 2019/2020 auf 5 (1,0%) gesunken. Auf Kreisebene ist mit 5,4% in 2015/2016 im Vergleich zu 2,7% in 2019/2020 eine ähnliche Entwicklung festzustellen. In NRW hat sich die Wechslerquote von 1,6% (2015/2016) auf 1,0% (2019/2020) verringert³⁹.

Ein Wechsel von der allgemeinen Schule in die Förderschule liegt in 2019/2020 in Arnsberg bei insgesamt 1,9% (10 Schüler:innen) gegenüber 2,2% im HSK und 2,5% in NRW⁴⁰.

Übergänge von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II⁴¹

In Arnsberg erfolgte 2019/2020 ein Wechsel aus den Abschlussklassen der Sekundarstufe I der Realschule und Sekundarschule zu einem Gymnasium. Bemerkenswert ist hierbei die Übergangsquote von 36,8% von einer Realschule in die Sekundarstufe II der Arnsberger Gymnasien im Vergleich zu 3,6% in 2015/2016. Auf Ebene des HSK und NRW liegen die Werte in 2019/2020 bei 14,6% und 11,6%.

Die Zahl der Übergänge von der Realschule in die Oberstufe des Gymnasiums liegt 2019/2020 in Arnsberg bei 36,8%.

Ein Übergang von einer Sekundarschule auf ein Gymnasium ist in Arnsberg mit dem Ausbau dieser Schulform seit 2018/2019 möglich. So gingen zum Schuljahr 2019/2020 5,7% der Schüler:innen der Abschlussjahrgänge der Sekundarschule weiter auf ein Gymnasium. Hiermit liegt die Quote etwas unter der des HSK (6,0%) und NRW (6,9%).

Zu beobachten ist, dass sowohl in Arnsberg als auch auf Kreis- und Landesebene der Anteil der Mädchen, die auf ein Gymnasium übergehen, höher liegt als der Anteil der Jungen. So gingen z.B. in 2019/2020 45,5% der Mädchen im Vergleich zu 25,0% der Jungen von einer Realschule in Arnsberg auf ein Gymnasium über.

Mehr Mädchen als Jungen wechseln am Ende der Sekundarstufe I zum Gymnasium.

4.4. Klassenwiederholungen

Beim Vergleich der Jahre 2015/2016 und 2019/2020 ist eine unterschiedliche Entwicklung der Wiederholer:innenquote in den Bildungstufen Primarstufe, Sekundarstufe I und II festzustellen. So sind in der Primarstufe die Quoten in allen drei Betrachtungsgebieten (Arnsberg, HSK, NRW) gesunken, in Arnsberg von 0,7% auf 0,5%, im HSK von 0,5% auf 0,3% und in NRW von 0,6% auf 0,5%. Hingegen sind in den Sekundarstufen I und II in Arnsberg und im HSK steigende Quoten zu verzeichnen. In Arnsberg lag die Quote in der Sekundarstufe I in 2015/2016 bei 2,6% gegenüber 2,7% in 2019/2020, im HSK bei 1,9% zu 2,2%. Auf Landesebene war die Wiederholer:innenquote mit 2,6% in der Sekundarstufe I in beiden Jahren auf gleicher Höhe. In der Sekundarstufe II lag Arnsberg in 2019/2020 mit 0,9% unter den Werten im HSK (1,1%) und NRW (2,3%).

Die Betrachtung der Wiederholer:innenquote bei den einzelnen Schulformen⁴² innerhalb der Sekundarstufe I zeigt in Arnsberg in 2019/2020 den höchsten Wert mit 9,3% bei der Hauptschule (2015/2016: 6,3%). Am stärksten betroffen sind hier die Jahrgangsstufen 6 bis 8 mit 12,5% und 14,3%. Im HSK wiederholen vergleichsweise insgesamt weniger Schüler:innen mit 4,8% eine Klasse in der Hauptschule. In der Förderschule (Sek. I) sind in Arnsberg keine Wiederholer:innen zu verzeichnen.

Wiederholerquoten in der Primarstufe sind gesunken, in der Sek. I und II gestiegen.

Klassenwiederholungen finden am häufigsten in den Jahrgängen 6 bis 8 in der Hauptschule statt.

37 ebenda

38 ebenda

39 Vgl. Tabellenanhang S. 164/165

40 Vgl. Tabellenanhang S. 164/165

41 Vgl. Tabellenanhang S. 166

42 Vgl. Tabellenanhang S. 167

Mit 1,5% lag die Wiederholer:innenquote 2019/2020 beim Gymnasium in Arnsberg und im HSK auf niedrigem Niveau, wobei der Wert in 2015/2016 in Arnsberg mit 0,8% noch darunter lag.

Wiederholerquoten an allgemeinbildenden Schulen

		Anzahl	Gesamt	männl.	weibl.	deutsch	ausländisch	
2015/16	Primarstufe	Arnsberg	20	0,7%	1,0%	0,5%	0,7%	1,1%
		HSK	45	0,5%	0,6%	0,3%	0,4%	0,9%
		NRW	3.901	0,6%	0,7%	0,5%	0,5%	1,2%
	Sekundarstufe I	Arnsberg	116	2,6%	3,5%	1,6%	2,3%	7,7%
		HSK	303	1,9%	2,3%	1,5%	1,7%	5,1%
		NRW	26.253	2,6%	3,1%	2,1%	2,3%	6,0%
	Sekundarstufe II	Arnsberg	4	0,3%	0,5%	0,1%	0,3%	2,4%
		HSK	28	0,9%	1,2%	0,6%	0,7%	6,3%
		NRW	6.085	2,3%	2,9%	1,8%	2,2%	3,9%
2019/20	Primarstufe	Arnsberg	15	0,5%	0,0%	0,1%	0,6%	0,0%
		HSK	30	0,3%	0,3%	0,4%	0,3%	0,5%
		NRW	3.295	0,5%	0,5%	0,4%	0,4%	1,1%
	Sekundarstufe I	Arnsberg	110	2,7%	3,0%	2,5%	2,1%	9,3%
		HSK	310	2,2%	2,6%	1,7%	1,7%	7,4%
		NRW	24.870	2,6%	3,0%	2,1%	2,1%	5,8%
	Sekundarstufe II	Arnsberg	10	0,9%	1,0%	0,8%	0,9%	0,0%
		HSK	30	1,1%	1,2%	1,3%	1,1%	0,0%
		NRW	5.825	2,3%	2,9%	1,9%	2,2%	4,0%

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Vergleicht man die Wiederholer:innenquoten der Kinder von deutschen und ausländischen Mitbürger:innen in den beiden Jahren miteinander, so liegt in allen drei Betrachtungsgebieten in der Sekundarstufe I die Wiederholer:innenquote der deutschen Schüler:innen stabil auf niedrigem Niveau (In Arnsberg und im HSK jeweils in beiden Jahren bei 2,1% bzw. 1,7%, in NRW bei 2,3% bzw. 2,1%). Dem gegenüber ist der Anteil der ausländischen Schüler:innen, die in der Sek. I eine Klasse wiederholen, in Arnsberg von 7,7% auf 9,3% und im HSK von 5,1% auf 7,4% gestiegen. In NRW hat sich die Quote von 6,0% auf 5,8% hin entwickelt.

In der Primarstufe und der Sekundarstufe II sind keine ausländischen Schüler:innen unter den Wiederholer:innen in Arnsberg⁴³.

Überwiegend wiederholen, wie in den letzten Jahren auch, mehr Jungen als Mädchen eine Klasse. Es ist jedoch eine unterschiedliche Entwicklung zu beobachten. So ist die Wiederholer:innenquote der Mädchen in Arnsberg in der Sekundarstufe I von 1,6% in 2015/2016 auf 2,5% in 2019/2020 gestiegen und die der Jungen von 3,5% auf 3,0% gesunken. Demgegenüber ist im HSK in beiden Gruppen ein Anstieg zu verzeichnen (Mädchen: von 1,5% auf 1,7% und Jungen von 2,3% auf 2,6%).

Anteilig wiederholen mehr ausländische als deutsche Schüler:innen in der Sekundarstufe I eine Klasse.

4.5. Schulabgänge und Schulabschlüsse

Der Erwerb eines allgemeinbildenden Schulabschlusses ist eine wichtige Voraussetzung für die weitere Bildungs- und Erwerbsbiografie. Die Anzahl und die prozentualen Anteile von Schüler:innen mit Haupt- oder höherem Abschluss sowie Schüler:innen ohne Hauptschulabschluss können eine Bildungsentwicklung in der Region beschreiben. Die Betrachtung in Zeitreihen gibt einen Überblick über die Entwicklung der einzelnen Schulabschlüsse.

⁴³ Zu beachten ist der Hinweis auf Seite 47 Fußnote 36 zur Rundung der Werte

Der Anteil der Schüler:innen ohne Abschluss liegt auf niedrigerem Niveau.

Abschlussquoten an allgemeinbildenden Schulen

Die Betrachtung der Abschluss- und Abgänger:innenquote in Zeitreihe (2015/2016 bis 2019/2020)⁴⁴ zeigt bei den Abgänger:innen ohne Hauptschulabschluss eine schwankende Entwicklung auf, wobei sie am Ende des Schuljahres 2019/2020 mit 2,6% (absolute Zahl: 38) auf einem niedrigem Niveau liegt. Hiermit liegt der Wert in Arnsberg in 2019/2020 auf gleicher Höhe wie im HSK und leicht unter dem Wert im Land NRW (2,9%).

Die Quote der Hauptschulabschlüsse ist im Vergleich der Jahre 2015/2016 bis 2019/2020 in Arnsberg insgesamt gestiegen – von 7,0% auf 10,9%. Arnsberg liegt hier in 2019/2020 in etwa auf Höhe des HSK (10,2%), jedoch über der Quote in NRW (7,8%).

Die Fachoberschulreife ist in allen drei Betrachtungsgebieten der am meisten erreichte Abschluss an den allgemeinbildenden Schulen.

In Arnsberg ist im Vergleich 2015/2016 mit 2019/2020 ein leichter Anstieg von 19,9% auf 20,8% erkennbar, wobei der niedrigste Wert in 2018/2019 bei 14,1% lag. In 2019/2020 liegt die Quote in Arnsberg unter der des HSK (22,4%) jedoch über der in NRW (18,4%).

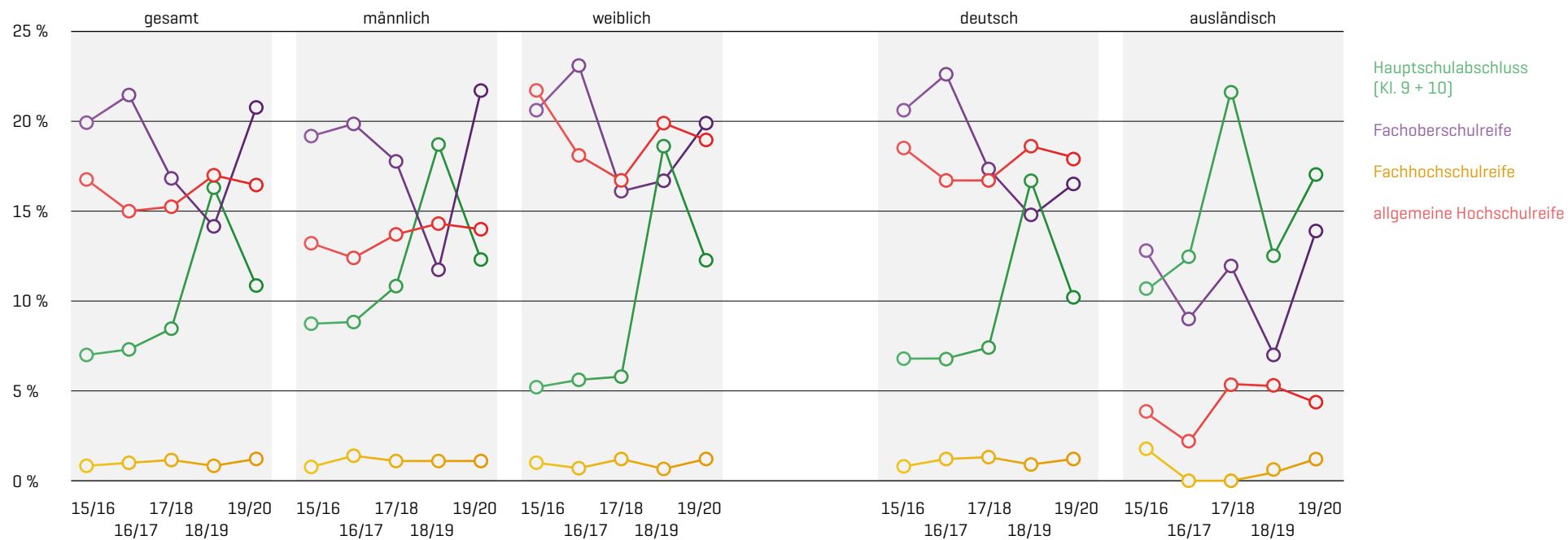
Zwischen 15,0% und 16,8% der Schüler:innen in Arnsberg, gemessen an der gleichaltrigen Bevölkerung, erreichten im Betrachtungszeitraum einen Abschluss der allgemeinen Hochschulreife. Mit 16,4% in 2019/2020 liegt Arnsberg über den Werten im HSK (11,2%) und in NRW (12,8%).

Betrachtet man die Abschlüsse in Arnsberg unter den Gesichtspunkten der Verteilung nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit, so ist festzustellen, dass bezogen auf die allgemeine Hochschulreife mehr Mädchen (2019/2020: 19,0%) als Jungen (2019/2020: 14,0%) diesen Abschluss erreichen. Der Anteil der deutschen Schüler:innen liegt hier mit 17,9% erheblich über dem der ausländischen Schüler:innen (4,4%).

Arnsberg liegt bei den Abschlüssen mit allgemeiner Hochschulreife über den Werten auf Kreis- und Landesebene.

Mehr Mädchen als Jungen erreichen die allgemeine Hochschulreife. Knapp 18% der deutschen Schüler:innen erreichen gegenüber 4,4% der ausländischen Schüler:innen die allgemeine Hochschulreife.

Entwicklung der Abschlussquoten von Schüler:innen in Arnsberg an allgemeinbildenden Schulen

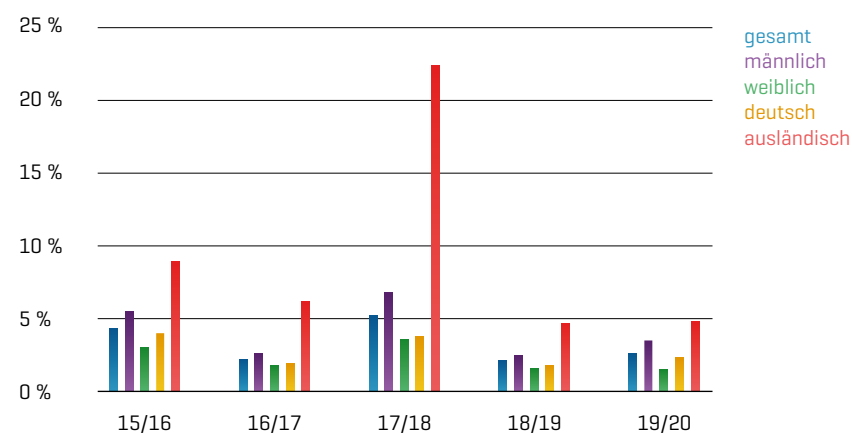


Quelle: IT.NRW

Anmerkung: Die Bezugsgrößen für die Berechnung des prozentualen Anteils eines Schulabschlusses sind die entsprechenden Altersjahrgänge der Wohnbevölkerung, die für das Erreichen des jeweiligen Schulabschlusses typisch sind:

ohne und mit Hauptschulabschluss: 15 bis unter 17 Jahre,
Fachoberschulreife: 16 bis unter 18 Jahre,
Fachhochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre,
Hochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre

Quote der Schulabgänger:innen ohne Hauptschulabschluss in Arnsberg



Quelle: IT.NRW

Bei den Hauptschulabschlüssen liegt in 2019/2020 der Anteil der männlichen Absolventen (12,3%) über dem der weiblichen (9,4%). Die Quote der ausländischen Schüler:innen liegt bei diesem Abschluss mit 17,0% über dem Anteil deutscher Schüler:innen (10,2%).

Der Anteil der ausländischen Schüler:innen, die ohne einen Hauptschulabschluss die Schule verlassen, ist im Vergleich der Jahre 2015/2016 und 2019/2020 von 8,9% auf 4,8% gesunken. Die höchste Quote ist im Jahr 2017/2018 mit 22,4% zu verzeichnen, wobei knapp 80% hiervon die Realschule ohne einen Hauptschulabschluss verlassen haben. Insgesamt liegt die Schulabbrecher:innenquote bei den ausländischen Schüler:innen aber weiterhin über dem Anteil der deutschen Schüler:innen (2019/2020: 2,3%).

An beruflichen Schulen erworbene allgemeinbildende Schulabschlüsse

Die an beruflichen Schulen erworbenen allgemeinbildenden Schulabschlüsse geben Auskunft über die Möglichkeit, auch nach dem Erwerb eines niedrigeren Schulabschlusses noch einen höheren Schulabschluss über das berufliche Bildungssystem zu erreichen.

Insbesondere an der Entwicklung der Abschlüsse der Fachhochschulreife wird deutlich, dass die nachgeholtene und zusätzlichen Schulabschlüsse an den beruflichen Schulen zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Allgemeinbildende Schulabschlüsse an Berufskollegs

	Arnsberg			HSK			NRW		
	davon			davon			davon		
	Anzahl	weiblich	ausländisch	Anzahl	weiblich	ausländisch	Anzahl	weiblich	ausländisch
Schulabgänger:innen insgesamt									
15/16	409	60,6%	8,1%	1.536	53,6%	6,3%	71.709	48,9%	13,1%
16/17	411	55,2%	9,5%	1.444	51,1%	8,4%	73.390	47,3%	17,3%
17/18	330	50,0%	13,6%	1.370	51,6%	8,0%	73.511	47,6%	18,7%
18/19	415	51,8%	24,1%	1.420	52,1%	13,4%	72.965	48,1%	18,9%
19/20	495	56,6%	21,2%	1.555	49,2%	15,1%	73.925	47,1%	19,9%
Hauptschulabschluss									
15/16	46	73,9%	10,9%	190	41,6%	8,9%	10.639	37,4%	26,5%
16/17	56	50,0%	23,2%	224	29,0%	21,9%	14.407	32,7%	45,6%
17/18	55	27,3%	36,4%	225	34,7%	28,4%	16.429	34,1%	47,2%
18/19	100	40,0%	70,0%	295	39,0%	44,1%	16.565	38,4%	47,1%
19/20	120	50,0%	54,2%	395	30,4%	38,0%	17.505	37,4%	44,4%
Fachoberschulreife									
15/16	89	31,5%	3,4%	346	47,4%	7,5%	18.491	50,3%	17,3%
16/17	83	42,2%	6,0%	295	46,1%	7,1%	16.192	49,6%	16,1%
17/18	30	50,0%	16,7%	231	40,7%	4,3%	16.071	49,3%	16,3%
18/19	65	46,2%	7,7%	260	44,2%	5,8%	17.150	49,0%	18,7%
19/20	105	61,9%	23,8%	320	50,0%	17,2%	18.715	47,0%	22,1%
Fachhochschulreife									
15/16	203	65,5%	8,9%	755	55,0%	5,7%	32.358	50,2%	9,0%
16/17	121	56,8%	8,0%	641	55,5%	5,8%	32.198	49,9%	9,5%
17/18	180	58,3%	8,3%	669	57,4%	3,9%	31.018	50,9%	9,3%
18/19	195	56,4%	10,3%	660	59,1%	5,3%	29.575	50,4%	7,8%
19/20	190	57,9%	5,3%	620	55,6%	4,0%	28.125	50,4%	8,4%
Allgemeine Hochschulreife									
15/16	71	74,6%	9,9%	245	67,3%	4,5%	10.221	54,1%	4,4%
16/17	96	66,7%	7,3%	284	63,7%	5,3%	10.593	55,6%	4,8%
17/18	65	46,2%	7,7%	245	61,6%	4,1%	9.993	56,6%	4,0%
18/19	55	63,6%	9,1%	205	58,5%	4,9%	9.675	55,7%	4,6%
19/20	80	62,5%	6,3%	220	63,6%	2,3%	9.580	55,5%	4,5%

Quelle IT. NRW und eigene Berechnungen

5. Berufliche Schulen

Schüler:innen nach Teilbereichen im Berufsbildungssystem

Das Berufsbildungssystem gliedert sich hinsichtlich Zielsetzung und Zuständigkeit in fünf Teilbereiche auf:

1. Das **duale System** – es gilt weltweit als vorbildlich – bietet eine fachtheoretische und allgemeinbildende Begleitung der Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf im Ausbildungsbetrieb. Betriebliche und schulische Ausbildung laufen parallel.
2. Das **Schulberufssystem** bietet eine Ausbildung in einem gesetzlich anerkannten Beruf in vollzeitschulischer Form.
3. Im **beruflichen Übergangssystem** wird die Möglichkeit zu einem einjährigen Bildungsangebot gegeben. Hier steht am Ende ein Schulabschluss:
 - > Im Rahmen des **Berufsorientierungsjahres (BOJ)** werden Kenntnisse und Fertigkeiten aus einem oder mehreren Berufsfeldern vermittelt und der Erwerb des Hauptschulabschlusses ermöglicht.
 - > Das Angebot im **Berufsgrundschuljahr (BGJ)** umfasst die Vermittlung einer beruflichen Grundbildung innerhalb eines Berufsfeldes, führt zu einem dem Hauptschulabschluss nach Klasse 10 gleichwertigen Abschluss und ermöglicht den Erwerb des Mittleren Schulabschlusses (Fachoberschulreife).
 - > In der **Klasse für Schüler:innen ohne Berufsausbildungsverhältnis** erwerben Jugendliche berufliche Kenntnisse, die auf eine betriebliche Ausbildung vorbereiten und ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt oder dem Arbeitsmarkt verbessern. Darüber hinaus können sie gegebenenfalls den Hauptschulabschluss (nach Klasse 9) nachholen.
4. Die Möglichkeit zur **beruflichen Fortbildung** wird in verschiedenen Fachschulen im Berufsbildungssystem angeboten. Arbeitnehmer:innen können in dem Berufsfeld des erlernten Berufes einen höher qualifizierten Berufsabschluss erwerben und mit der Fachhochschulreife eine Studienberechtigung erreichen.

5. Schüler:innen mit einem Mittleren Abschluss (Fachoberschulreife) und mit der Berechtigung zum Besuch der gymnasialen Oberstufe haben die Möglichkeit am „Beruflichen Gymnasium“ im Berufsbildungssystem die **allgemeine Hochschulreife** zu erwerben. Gleichzeitig werden je nach gewähltem Bildungsgang berufliche Kenntnisse oder Berufsabschlüsse erworben.

Schüler:innen nach Teilbereichen im Berufsbildungssystem

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

	Arnsberg				HSK				NRW			
	2015/16		2019/20		2015/16		2019/20		2015/16		2019/20	
Insgesamt	3.506		3.235		10.842		10.405		569.396		545.605	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Duale Ausbildung	1.876	53,5 %	1.750	54,1 %	5.977	55,1 %	5.920	56,9 %	313.271	55,0 %	309.980	56,8 %
Schulberufssystem	70	2,0 %	55	1,7 %	904	8,3 %	820	7,9 %	47.903	8,4 %	42.700	7,8 %
Übergangssystem	342	9,8 %	390	12,1 %	816	7,5 %	895	8,6 %	56.923	10,0 %	57.435	10,5 %
Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung	944	26,9 %	775	24,0 %	2.324	21,4 %	1.925	18,5 %	99.817	17,5 %	87.330	16,0 %
Berufliche Fortbildung	274	7,8 %	265	8,2 %	821	7,6 %	845	8,1 %	51.482	9,0 %	48.155	8,8 %

Quelle: IT.NRW

Der Anteil der Schüler:innen in einer dualen Ausbildung ist gestiegen.

Weniger Schüler:innen streben im Berufsbildungssystem den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an.

Mehr als die Hälfte der Schüler:innen im Berufsbildungssystem haben die duale Ausbildung gewählt. Seit 2010 ist dabei in allen drei Betrachtungsgebieten ein steigender Trend zu verzeichnen, der sich auch im Vergleich der Jahre 2015/2016 und 2019/2020 fortsetzt: in Arnsberg von 53,5 auf 54,1%, im HSK von 55,1 auf 56,9% und in NRW von 55,0 auf 56,8%.

Demgegenüber nehmen im Vergleich der Jahre weniger Schüler:innen die Möglichkeit wahr, im Berufsbildungssystem die allgemeine Hochschulreife nachzuholen. In Arnsberg waren es 2019/2020 24% (2015/2016: 27,0%), im HSK 2019/2020 18,5% (2015/2016: 21,4%) und in NRW 2019/2020 16,0% (2015/2016: 17,5%).

Der Anteil der Schüler:innen im Bereich der beruflichen Fortbildung ist in Arnsberg und im HSK leicht gestiegen – in Arnsberg von 7,8% auf 8,2% und im HSK von 7,6% auf 8,1%. In NRW ist der Anteil von 9,0% auf 8,8% leicht gesunken.

Beim Übergangssystem ist im Gegensatz zum letzten Bildungsberichtszeitraum ein Anstieg der Schüler:innenzahlen festzustellen. Der Anstieg fällt in Arnsberg mit 2,3 Prozentpunkten höher aus als im HSK (1,1 Prozentpunkte) und in NRW (0,5 Prozentpunkte).

Erwähnenswert ist der hohe Anteil von 42,7% an ausländischen Schüler:innen in Arnsberg im beruflichen Übergangssystem.

Nach einer auf Grundlage von Auswertungen des Nationalen Bildungspanels (NEPS⁴⁵) basierenden Analyse⁴⁶ eines Forschungsteams des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) erhöhen Übergangsmaßnahmen die Ausbildungschancen bei leistungsschwachen Jugendlichen. Das Augenmerk wurde hierbei auf Jugendliche mit maximal einem qualifizierenden Hauptschulabschluss gelegt, wobei zur untersuchten Gruppe auch Schüler:innen ohne Abschluss und solche, die eine Förderschule für Lernbehinderung besucht haben, gehörten. „Anhand von Längsschnittdaten des NEPS lässt sich zeigen, dass die Maßnahmen die Ausbildungschancen verbessern – besonders für Jugendliche mit besonders schlechten Ausbildungschancen direkt nach der Schule. Der Effekt ist stärker, wenn die Jugendlichen einen Schulabschluss nachholen oder viel Zeit im Betrieb verbringen.“⁴⁷ Hiermit kann die verbreitete Aussage, dass die Maßnahmen des Übergangssystems eine wenig effektive „Warteschleife“ darstellen, für einen Teil der Schüler:innen widerlegt werden.

Schulische Herkunft und Staatsangehörigkeit der Neuzugänge nach Teilbereichen

Beim Übergang ins Berufsbildungssystem bestehen nach Aussage im Nationalen Bildungsbericht 2020 deutliche Unterschiede nach Schulabschluss, Migrationshintergrund und sozialer Herkunft. Aufgrund der zur Verfügung stehenden Daten kann hier nur der Übergangsprozess nach Schulabschluss und deutscher/nicht deutscher Staatsangehörigkeit betrachtet werden.

Jugendliche ohne Hauptschulabschluss haben in Arnsberg in 2019/2020 nur zu 18% den Zugang zum dualen System erreicht (2015: 11,8%). Hiermit liegt Arnsberg deutlich unter den Werten im HSK mit 33,7% und in NRW mit 33,3%.

82,1% der Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss gehen 2019/2020 als Neuzugänge in das Übergangssystem. Hiermit liegt Arnsberg über den Werten auf Kreis- und Landesebene (66,3% bzw. 66,6%). In Arnsberg und im HSK sind hier im Vergleich zu 2015/2016 leichte Rückgänge zu verzeichnen. Auf Landesebene ist hier ein leichter Anstieg zu beobachten.

In Arnsberg gehen 2019/2020 56% der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss ins Übergangssystem. Dies bedeutet eine Steigerung um ca. 4 Prozentpunkte gegenüber 2015/2016. Im HSK und in NRW sind hier ebenfalls Steigerungen zu verzeichnen, die Werte liegen insgesamt niedriger als in Arnsberg.

Eine Ausbildung (Duale Ausbildung und Schulberufssystem) beginnen 2019/2020 in Arnsberg ca. 39% der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss gegenüber 48% in 2015/2016. Im HSK und in NRW sind diese Werte im Zeitvergleich ebenfalls zurückgegangen, liegen aber insgesamt höher als in Arnsberg.

Übergänge mit Fachoberschulreife, um eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben, erfolgen in 2019/2020 in Arnsberg zu 50% (2015/2016: 59,4%). Hiermit liegt Arnsberg über den Werten im HSK (44%) und in NRW (40%). Rd. 40% der Jugendlichen mit Fachoberschulreife in Arnsberg beginnen eine Berufsausbildung. Im HSK und NRW liegen diese Werte mit rd. 47% und rd. 50% über denen in Arnsberg.

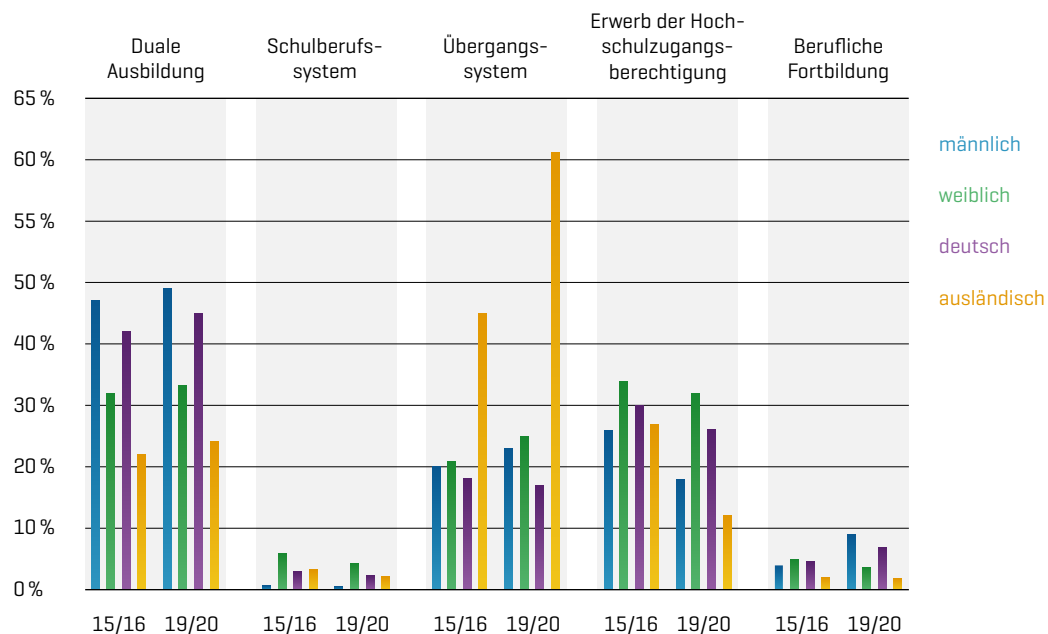
Von der Gruppe der Neuzugänge ohne Hauptschulabschluss gehen rund 4/5 in das berufliche Übergangssystem.

45 <https://www.neps-data.de/> Das Nationale Bildungspanel [National Educational Panel Study, NEPS] ist eine Studie am Leibniz-Institut für Bildungverläufe e.V. [IfBi] an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

46 <https://bibliothek.wzb.eu/artikel/2018/f-21707.pdf>

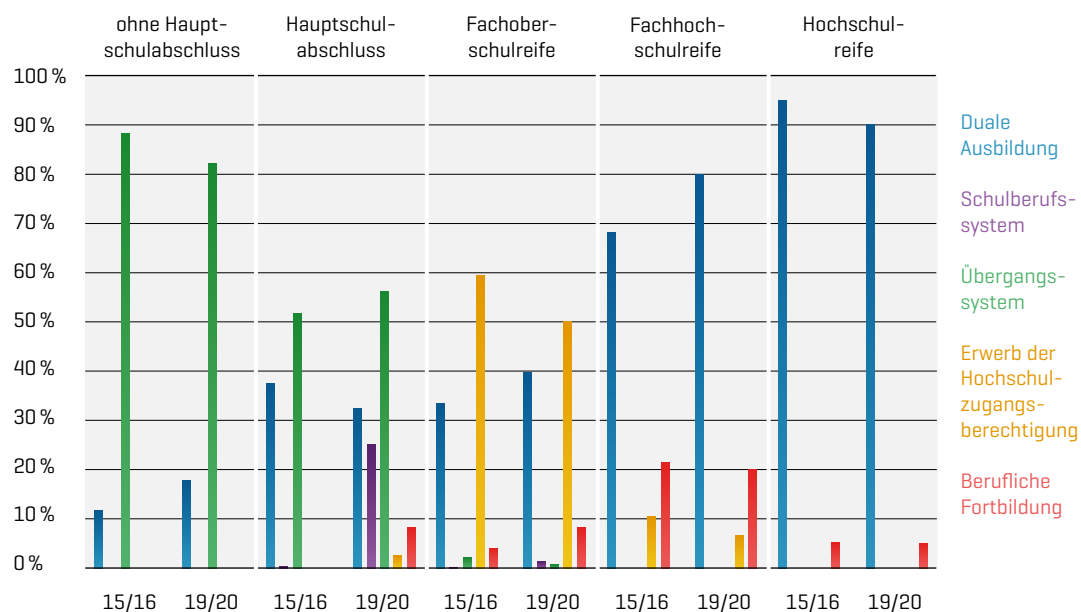
47 Zitat: WZB Mitteilungen Heft 162 Dezember 2018 S. 41 aus „Kurz gefasst“

Neuzugänge nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems



Quelle IT.NRW

Schulische Herkunft der Neuzugänge nach Teilbereichen des Berufsbildungssystems



Quelle IT.NRW

Betrachtet man die Neuzugänge der ausländischen Jugendlichen in Arnsberg, so ist festzustellen, dass diese insgesamt zu einem höheren Anteil ins Übergangssystem übergehen als deutsche Jugendliche (2019/2020: 61% zu 17%). Im Vergleich der Jahre 2015/2016 mit 2019/2020 sind auf Stadt- und Kreisebene hohe Anstiege (Arnsberg 2015/2016: 45% und 2019/2020: 61%; HSK: 2015/2016: 36,5% und 2019/2020: 60%) zu verzeichnen. In NRW fällt der Anstieg mit 3 Prozentpunkten nicht so hoch aus.

Der Anteil der Neuzugänge ausländischer Schüler:innen in ein Ausbildungsverhältnis (duales und Schulberufssystem) liegt 2019/2020 in Arnsberg mit 24,5% unter dem im HSK (35%) und in NRW (39%). Im Vergleich hierzu beginnen deutsche Schüler:innen insgesamt mit ca. 49% in 2019/2020 in Arnsberg eine Ausbildung. Auch hier liegen die Werte unter denen im HSK und NRW. Im Zeitvergleich ist jedoch in allen drei Betrachtungsgebieten ein leichter Anstieg zu verzeichnen.

Zu 12,2% streben in Arnsberg 2019/2020 ausländische Schüler:innen den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife an. Hiermit liegt Arnsberg über den Werten im HSK (9,4%) und in NRW (10,3%). Jedoch liegen diese Werte in allen drei Gebieten unter den Werten in 2015/2016.

Bemerkenswert ist, dass 2019/2020 in Arnsberg 75% der ausländischen Schüler:innen, die mit dem Abschluss der Fachoberschulreife ins Berufsbildungssystem übergehen, den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung anstreben (HSK: 50%, NRW: 40%).

Erfolg beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge⁴⁸

Die konkreten beruflichen Perspektiven zeigen sich mit dem Ausbildungsabschluss. Die Kennzahl der beruflichen Abschlüsse wirkt sich außerdem auf das Fachkräftepotenzial in einer Region aus.

In Arnsberg ist die Quote der Absolvent:innen, die ihr angestrebtes Bildungsziel in einem beruflichen Bildungsgang erreichen, von 66,3% (2015/2016) auf 73,9% (2019/2020) gestiegen. Hiermit liegt Arnsberg über den Werten in NRW jedoch leicht unter denen im HSK.

Bei der Betrachtung der Anteile nach Geschlecht ist festzustellen, dass diese in Arnsberg und im HSK in 2019/2020 fast ausgeglichen sind: Arnsberg: 74,3% Männer zu 73,5% Frauen, HSK 75% Männer zu 74% Frauen.

2019/2020 gehen 61% der Neuzugänge der ausländischen Schüler:innen ins Übergangssystem.

75% der Neuzugänge der ausländischen Schüler:innen mit Fachoberschulreife streben 2019/2020 den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an.

Steigender Anteil der Absolvent:innen in Arnsberg, die ihren angestrebten Abschluss in einem beruflichen Bildungsgang erreichen.

Ausländische Absolvent:innen erreichen 2019/2020 in Arnsberg zu 67,8% gegenüber 75% der deutschen Absolvent:innen das angestrebte Bildungsziel. Im Vergleich zu 2015/2016 sind hiermit in beiden Gruppen Anstiege zu verzeichnen, um ca. 8 Prozentpunkte bei den deutschen Absolvent:innen und sogar 13 Prozentpunkte bei den ausländischen Absolvent:innen.

Auflösungen von Ausbildungsverträgen nach Ausbildungsbereichen

Wie viele junge Menschen in Ausbildung lösen ihre Ausbildungsverträge wieder auf und brechen den Weg der beruflichen Ausbildung ab oder orientieren sich um? Daten zu Auflösungsquoten von Ausbildungsverträgen nach Ausbildungsbereichen liegen nur für den HSK und das Land NRW vor. Die Betrachtung der Daten für den HSK können jedoch auch für Arnsberg herangezogen werden.

Insgesamt liegt die Quote der Vertragsauflösungen⁴⁹ im HSK in 2019/2020 bei 20,2% und hiermit unter dem Wert in NRW (26,8%). Bei der Betrachtung der einzelnen Ausbildungsbereiche liegt die höchste Auflösungsquote auf Kreis- sowie Landesebene mit 27% bzw. 37,8% im Handwerk. Es folgt der Bereich Landwirtschaft mit 26,6% im HSK. In NRW folgt der Bereich Freie Berufe mit 28,5%. Im Vergleich zu 2015/2016 ist die Quote im HSK beim Handwerk auf gleichem Niveau geblieben. Im Bereich Landwirtschaft hingegen ist ein Anstieg um ca. 3 Prozentpunkte zu verzeichnen.

Lässt man die sonstigen Ausbildungsbereiche außer Betracht, so werden die wenigsten Ausbildungsverträge im HSK im öffentlichen Dienst aufgelöst (2015: 10,7%, 2019: 10,0%). Jedoch sind hier im Vergleich zum letzten Berichtszeitraum Anstiege zu beobachten (2010: 0,0%, 2014: 4,8%).

Beim Vergleich nach Geschlecht ist festzustellen, dass im HSK in 2019/2020 in den Bereichen Industrie und Handel, Handwerk und freie Berufe mehr Frauen als Männer Ausbildungsverträge auflösen. Im Handwerk ist der Unterschied mit 34,2% Frauen und 25,3% Männern am größten.

Die meisten Ausbildungsverträge werden im Hochsauerlandkreis nach wie vor im Handwerk aufgelöst.

6. Bildungspartner:innen von Schulen

Klassische Bildungspartner:innen

Zu den Bildungspartner:innen, die von der landesweit organisierten Initiative „Bildungspartner NRW“⁵⁰ unterstützt werden, zählen die Archive, Bibliotheken, Bühnen, Gedenkstätten, Medienzentren, Museen, Musikschulen, Einrichtungen der Umweltbildung und der naturwissenschaftlichen Bildung, Sportvereine und Volkshochschulen. Diese Initiative steht Schulen und außerschulischen Bildungs- und Kultureinrichtungen seit 2005 bei der Stärkung ihrer systematischen Kooperationen zur Seite. Seitdem haben sich mehr als 1.300 Schulen mit über 400 Partner:innen in den Kommunen der Initiative angeschlossen. Von einer systematischen Zusammenarbeit profitieren alle Beteiligten, z.B. im Rahmen von Kongressen und Fachveranstaltungen, Planungshilfen und Beratungsangeboten. Unabhängig von dieser Initiative, bei der sich die Schulen anmelden können, können Kontakte zu den einzelnen Bildungspartner:innen vor Ort aufgebaut sein.

Außerschulisches oder non-formales Lernen

Allgemeinbildende Schulen und erst recht Schulen im Ganztags werden in ihrem Erziehungs- und Bildungsauftrag zunehmend daran gemessen, wie sie sich zum Stadtteil und zum weiten Feld non-formaler Bildungsangebote hin öffnen. Neben dem Erwerb kognitiver Fähigkeiten geht es in Wissensgesellschaften innerhalb einer immer globaler werdenden Welt zunehmend um das informelle Lernen in außerschulischen Lernorten wie Kinder- und Jugendgruppen, Jugendzentren, Peergroups, Familie oder den Lernorten der oben genannten Bildungspartner:innen.

Die Verbindung zwischen formellem und informellem Lernen zu stärken, unterstützt die Entwicklung einer inklusiven Gesellschaft. Während zum einen die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen einen ganzheitlicheren Unterstützungshintergrund erhält, stärken außerschulische Kooperationen den sozialen Zusammenhalt und die Verantwortungsgemeinschaft zur Bewältigung der sehr komplexen Aufgabe der Erziehung und Bildung nachwachsender Generationen.

49 Vgl. Tabellenanhang S. 169

50 <https://www.bildungspartner.schulministerium.nrw.de/Bildungspartner/index.html>



Kapitel 2

Lehren und Lernen in einer von Digitalisierung geprägten Welt

Ergebnisse einer Befragung in den Schulen

kmf vielhaber Kommunale Meinungsforschung

Vorwort

Der dritte Bildungsbericht der Stadt Arnsberg widmet sich dem Schwerpunktthema der Digitalisierung in den Schulen. Dazu wurden – wie im zweiten Bildungsbericht 2015/16 – mittels einer umfangreichen Befragung Primärdaten erhoben, um auf den Standort Arnsberg bezogene Erkenntnisse von den Erfahrungen, Erwartungen und Haltungen der Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern zu erhalten.

Wie praktisch alle Vorhaben der vergangenen zwei Jahre war auch die Durchführung der Befragung erheblich von den pandemischen Rahmenbedingungen beeinträchtigt. Die Schulen sahen sich mit den verschiedenen Verordnungen großen organisatorischen und pädagogischen Herausforderungen gegenüber. Daraus ergaben sich auch ungünstige Rahmenbedingungen für alle an der Studie Beteiligte. Den Schulen gebührt Dank dafür, dass sie die Befragung dennoch mit ihrer Beteiligung unterstützten. Somit kann der aktuelle Stand in den Arnsberger Schulen nun auf der Basis der Äußerungen der Beteiligten beschrieben werden.

Die Befragung thematisiert die faktische Ebene (Ausstattung, Anwendung, Fortbildungsgeschehen u.ä.) ebenso wie die Einstellungsebene mit Grundhaltungen und Erwartungen zur Digitalisierung im Bildungsbereich und als allgemeines gesellschaftliches Geschehen. Dabei wurde ein besonderes Augenmerk auf die Wahrnehmung von Chancen und Gefahren von Digitalisierung und den daraus abgeleiteten Aufgaben für die Schulen gerichtet.

Die primäre Zielgruppe der Befragung sind die Lehrer:innen an allen Arnsberger Schulen. Schüler:innen der weiterführenden Schulen und die Eltern aller Schulkinder wurden in kürzeren Umfängen parallel befragt, um Vergleiche zwischen den verschiedenen Gruppen zu ermöglichen.

Das übergeordnete Ziel der Erhebung ist es, für die Arnsberger Schulen insgesamt belastbare Erkenntnisse über ihre Unterstützungs- und Fortbildungsbedarfe zu erhalten, so dass die Stadt Arnsberg als Schulträger und ihre Netzwerkpartner:innen entsprechend zielgerichtet und bedarfsgerecht agieren können.

Was wir⁵¹ meinen, wenn wir davon schreiben – Begriffserklärungen

Digitalisierung

Das Wort „Digitalisierung“ meinte zunächst die Umwandlung analoger Informationen in digitale Formate.

Wenn man einen Text mit Stift auf Papier schreibt, ist das eindeutig analog. Sitzt man aber am Laptop, schreibt mit einem Textverarbeitungsprogramm und schickt den Text dann per E-Mail weg, dann arbeitet man digital.

Wenn immer mehr digitale Möglichkeiten, miteinander zu kommunizieren, sich zu informieren, gemeinsam zu arbeiten oder kreativ zu gestalten usw. unseren Alltag beeinflussen, verändert sich unser berufliches wie privates Leben.

Durch die Digitalisierung lassen sich Prozesse in all diesen Bereichen – privat, beruflich, kulturell, sozial, gesellschaftlich, politisch – weiterentwickeln und verbessern. Auch Lehren und Lernen erweitern und verändern sich.

Diese Veränderungsprozesse, die beim Lernen mit digitalen Medien und Nachdenken über digitale Medien auch in Schule und Unterricht stattfinden, nennen wir ebenfalls Digitalisierung.

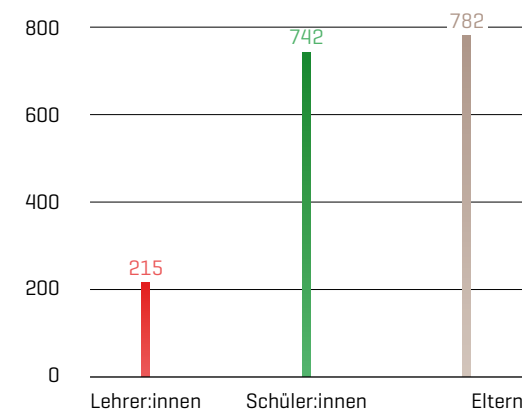
4 K

4 K sind Teil der 4 Dimensionen von Bildung: Wissen – Charakter – Skills (die 4 K) – Metalehren. Sie stehen für Kommunikation, Kooperation/Kollaboration, kritisches Denken sowie Kreativität und beschreiben damit grundlegende Kompetenzen für das 21. Jahrhundert. Sie stellen globale Kategorien dar, die jeweils durch eine Vielzahl von Aussagen zu Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten beschrieben werden können.⁵² Die Sichtung und Zusammenfassung dieser Aussagen für die Verwendung im Fragebogen erfolgte durch das Zukunfts- und Strategiebüro Digitalität | Lernen der Stadt Arnsberg. Die Operationalisierung (= Messbarmachung) in die konkreten Fragen erfolgte durch das durchführende Institut.

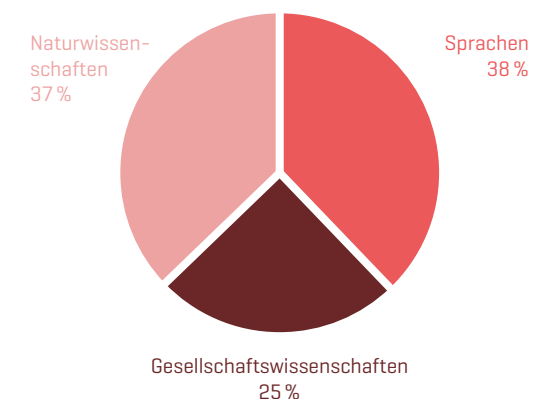
1. Datenbasis⁵³

Die Befragung richtete sich an drei Zielgruppen, primär an die Lehrer:innen an allen Arnsberger Schulen von der Grundschule bis zum Gymnasium, sodann an die Schüler:innen der weiterführenden Schulen sowie an die Eltern aller Schulkinder. Der Rücklauf umfasst insgesamt 1.739 Personen. Alle Schulen in Arnsberg haben sich an der Studie beteiligt.⁵⁴

Grafik 1: Anzahl der Befragten⁵⁵



Grafik 2: Gruppierung der unterrichteten Fächer nach Fächergruppen [Alle Lehrer:innen]



In allen drei Zielgruppen sind die in Arnsberg vorhandenen Schulformen entsprechend ihrer tatsächlichen Größe repräsentiert. Für die Lehrer:innen liegt außerdem eine ausgewogene Verteilung über die verschiedenen Fachbereiche vor.

51 Stadt Arnsberg, Zukunfts- und Strategiebüro Digitalität | Lernen.

52 Fadel, Charles / Bialik, Maya / Trilling, Bernie (2017): Die vier Dimensionen der Bildung. Was Schülerinnen und Schüler im 21. Jahrhundert lernen müssen; i.d. Übersetzung von Jöran Muu&-Merholz.

53 Eine ausführliche Beschreibung von Ausschöpfung und Struktur der Befragung findet sich online unter <https://www.arnsberg.de/bildungsberichte>

54 Für eine Auflistung der beteiligten Schulen s. Anhang, Methodenbericht

55 Die drei Zielgruppen sind in den Grafiken immer in den hier gezeigten Farbgruppen [Lehrer:innen = rot, Schüler:innen = grün, Eltern = braun-beige] dargestellt, um ein schnelles Erkennen der jeweils ausgewiesenen Zielgruppe zu erleichtern.



2. Motivation der Studie und Erkenntnisinteresse

Die Motivation zur Durchführung der Studie ist handlungsorientiert. Die Stadt Arnsberg möchte als städtischer Schul- und Verantwortungsträger im kommunalen Bildungsnetzwerk eine unmittelbare Rückkopplung aus den Schulen zum Stand der Digitalisierung erhalten, um auf dieser Basis zielgerichtet und bedarfsorientiert z.B. mit Fortbildungs- und Unterstützungsangeboten handeln zu können. Ein Oberthema wie „Digitalisierung“ verlangt dabei zunächst nach Fokussierung und Eingrenzung. Die Studie ist konkret nach den folgenden Erkenntnisinteressen aufgebaut:

1. Erfassung des Ist-Zustands

Hier geht es um die **faktische Ebene**: Wie sind die Rahmenbedingungen in den Arnsberger Schulen ausgestaltet: Ausstattung, aber auch praktizierte Anwendung, kollegialer Austausch und Fortbildungsgeschehen.
Die Befragung soll aus der Breite der Lehrer:innen, teilweise gespiegelt durch die Eltern und Schüler:innen sichtbar machen: Wo stehen wir derzeit?

2. Erfassung der Perspektive auf Digitalisierung

Hier geht es um die **Haltungs- und Wertungsebene**: Welche Unterschiede gibt es zwischen der Wahrnehmung von Digitalisierung im Alltag und Digitalisierung im Schulleben? Welche Chancen sehen die Akteur:innen grundsätzlich durch die Digitalisierung, wo sehen sie Gefahren? Sind diese Haltungen im Vergleich zwischen Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen deckungsgleich oder gibt es bedeutende Unterschiede?

3. Entwicklung von Digitalisierung im Unterricht

Hier geht es um die **pädagogisch-didaktischen Ansätze**, speziell um die Wahrnehmung und Priorisierung der 4 K im Unterricht sowie um die bestehende Fehlerkultur.
Auch hier liegt ein besonderes Interesse auf der Frage, ob die drei Zielgruppen eher deckungsgleiche oder eher unterschiedliche Positionen aufweisen.

Die gesamte Studie identifiziert die Lehrer:innen als die Kernzielgruppe, da sie die pädagogisch-didaktisch maßgeblich Handelnden sind. Sie erhielten den kompletten Umfang der Fragen, während die Eltern und Schüler:innen jeweils nur in einigen für eine Spiegelung sinnvollen (= relevanten oder beurteilbaren) Aspekten befragt wurden. In der Darlegung der Ergebnisse stehen die Lehrer:innen daher im Mittelpunkt.

Zur Arbeit mit diesem Bericht

Um die Arbeit mit dem Bericht zu erleichtern, werden zwei Markierungen verwendet: Im Text farbig hinterlegte Stellen kennzeichnen wesentliche einzelne Ergebnisse der Befragung oder fassen wesentliche Ergebnisse der verschiedenen Kapitel zusammen. Sie dienen der schnellen Erfassung. Die umrahmten und mit Symbol versehenen Textteile verweisen auf Ergebnisse, aus denen sich konkrete Ansatzpunkte oder Fragen zum gemeinsamen Weiterdenken und für weitere Diskussionen ergeben. Sie laden dazu ein, die Erkenntnisse der Studie aus der jeweiligen Expert:innensicht zu werten und für die Ableitung von Handlungsfeldern zu nutzen. Eine Gesamtzusammenfassung der Studie findet sich im Fazit ab S. 137.

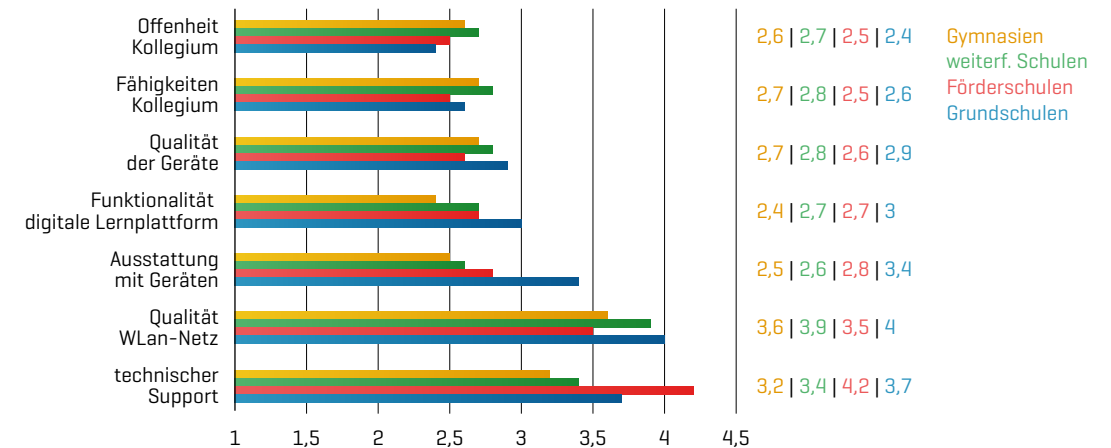
3. Ist-Zustand: Ausstattung – Anwendung – Fortbildung

Der gegenwärtige Ist-Stand im Hinblick auf die Digitalisierung in den Arnsberger Schulen wurde einsteigend anhand von sieben harten und weichen Indikatoren erfasst. Alle drei Zielgruppen wurden gebeten, die Ausstattung ihrer bzw. der Schule ihrer Kinder mit Technik und Support (harte Indikatoren) sowie Kompetenz und Offenheit des Kollegiums (weiche Indikatoren) zu beurteilen. Die Rangreihe nach Mittelwerten auf der Schulnotenskala von „sehr gut“ bis „ungenügend“ macht sichtbar, dass von allen Befragungsgruppen die Lehrkräfte in aktuell vorhandenen Kompetenzen ebenso wie in ihrer grundsätzlichen Offenheit für Digitalisierung als positive Kraft wahrgenommen werden (Grafik 3). Die größte Schwachstelle ist der technische Support, gefolgt von der Qualität der WLAN-Netze sowie der Geräteausstattung in den Grundschulen.

Grafik 3: Einstufung des Digitalisierungsstandes der Schulen

Mittelwert auf Schulnotenskala [1–6]

Vergleich nach Schulformen – alle Befragten⁵⁶



Frage:

[Lehrer:innen] Bitte vergeben Sie nachfolgend Schulnoten für den derzeitigen Digitalisierungsstand an Ihrer Schule.

[Schüler:innen] Welche Noten gibst du deiner Schule in den folgenden Punkten?

[Eltern] Wie nehmen Sie den Digitalisierungsstand an der Schule Ihres Kindes wahr? Bitte vergeben Sie nachfolgend Schulnoten für die Bereiche, die Sie beurteilen können.⁵⁷

Im Vergleich der drei Zielgruppen fallen die Bewertungen in verschiedenen Aspekten auffällig auseinander. So tendieren die Eltern dazu, die Geräteausstattung negativer zu beurteilen als die Lehrer:innen, die *Kompetenzen* der Lehrer:innen in der Anwendung digitaler Instrumente hingegen positiver als die Lehrer:innen selbst. Auch die Schüler:innen kommen zu besseren Einschätzungen der Lehrer:innenkompetenz als diese selbst.

Im Hinblick auf die *Offenheit* der Kollegien für die Anwendung digitaler Instrumente ist das Bild ebenfalls uneinheitlich. Die Eltern neigen auch hier in der Tendenz zu einer positiveren Wertung als die befragten Lehrer:innen in ihrer Betrachtung des Kollegiums. Die Schüler:innen in den weiterführenden Schulen folgen der Tendenz der Eltern, während die Schüler:innen an Gymnasien zu einer negativeren Einschätzung gelangen als die dort tätigen Lehrkräfte.

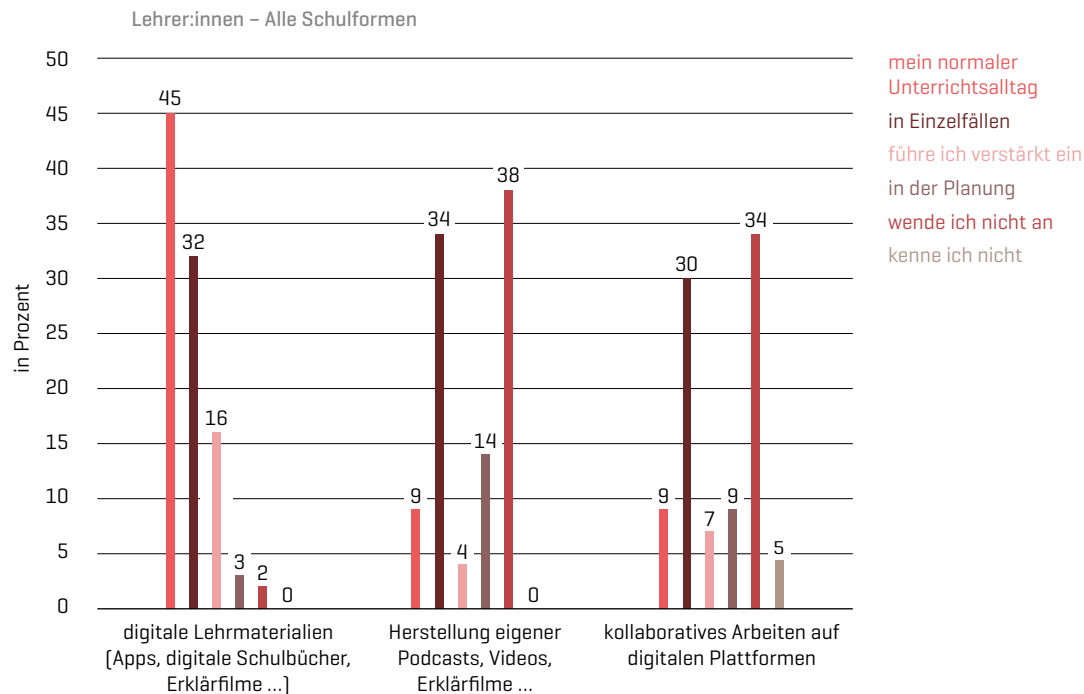
⁵⁶ „Alle Befragten“ umfasst Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern. Die Beurteilung des technischen Supports erfolgte nur durch die Lehrer:innen. In der Auswertung sind die weiterführenden Schulen ohne Oberstufe immer zusammengefasst. Dies ist dem Umstand geschuldet, dass von den Schulformen Hauptschule und Realschule jeweils nur eine Schule im Stadtgebiet existiert und eine schulgenaue Auswertung nicht erfolgen soll, da die Befragung explizit kein Kontrollinstrument ist.

⁵⁷ Die Eltern wurden, wenn sie Kinder in verschiedenen Schulen haben, getrennt zu den einzelnen Schulen um ihre Einschätzung gebeten. In diese Auswertung fließen alle Bewertungen ein.

Folgende Schlussfolgerungen bieten sich für die Diskussion an: Trotz vieler Schwierigkeiten und harscher Elternkritik insbesondere während des Digitalisierungsschubs unter den pandemischen Ordnungsbedingungen ist insgesamt von einer fundierten Anerkennung des schulischen Handelns auszugehen. Die tendenziell kritischere Einschätzung der Lehrer:innen für die eigene Berufsgruppe wiederum lässt sich als das Bewusstsein für die noch bestehenden Entwicklungspotentiale hinsichtlich der Anwendung digitaler Instrumente im Unterricht verstehen.

Dieses Potential darf als deutlich vorhanden angesehen werden. Die Verwendung digitaler Methoden und Instrumente im Unterricht ist da, nach Angaben der befragten Lehrer:innen aktuell jedoch keineswegs flächendeckend (Grafik 4). Nur für knapp die Hälfte (45%) gehört der Einsatz digitaler Lehrmaterialien zum Unterrichtsalltag, für weitere 32% erfolgt in Einzelfällen eine Anwendung. Ebenfalls jeweils ein Drittel lässt „in Einzelfällen“ die Schüler:innen eigene digitale Produkte herstellen oder lässt auf digitalen Plattformen kollaborativ arbeiten. Allerdings gehören diese aktiveren digitalen Instrumente praktisch noch nicht zur Unterrichtsnormalität. Jeweils nur ein knappes Zehntel der befragten Lehrer:innen integrieren diese in ihr übliches Unterrichtsgeschehen.

Grafik 4: Verwendung verschiedener digitaler Methoden und Instrumente im Unterricht



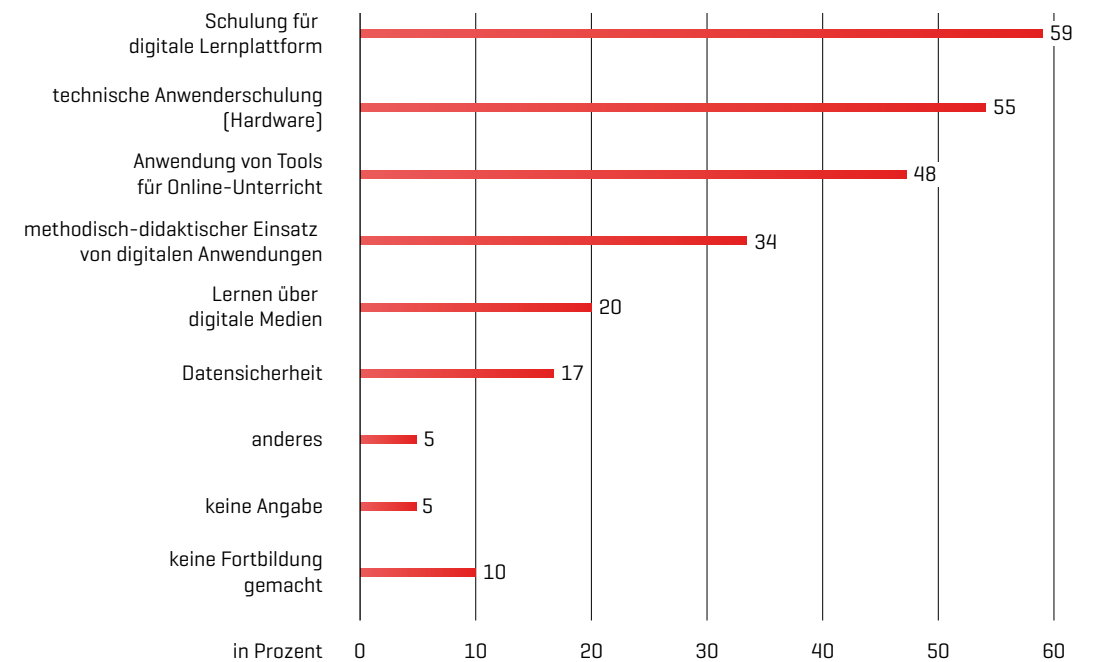
Frage: Arbeiten Sie im Unterricht mit diesen digitalen Methoden und Instrumenten?

Um neue Kenntnisse über digitale Instrumente in der Didaktik und Pädagogik zu erwerben und Zugang zu ihrer Anwendung zu gewinnen, ist das Fortbildungsgeschehen von wesentlicher Bedeutung. Hier lag der Fokus in den vergangenen zwei Jahren jedoch maßgeblich auf Anwendungsschulungen zum einen für die digitalen Plattformen der Schulen, zum anderen für den Umgang mit digitaler Hardware (Grafik 5). Auf dem dritten Rang der Häufigkeiten finden sich – coronabedingt – Anwendungsschulungen für Online-Tools. Nur ein Drittel der befragten Lehrer:innen haben in den vergangenen zwei Jahren, die praktisch vollständig die pandemische Ausnahmesituation umfassen, Fortbildungen zum methodisch-didaktischen Einsatz von digitalen Medien absolviert, ein Fünftel hat sich zum „Lernen über digitale Medien“ fortgebildet.

Es bestätigt sich das Bild, dass – nachdem die Hardware, Netzausstattung und Online-Tools installiert sind – tatsächlich in Methodik und Didaktik die großen Entwicklungsbedarfe für die Digitalisierung der schulischen Bildung liegen.

Grafik 5: Eigene Fortbildung im Bereich Digitalisierung

[Lehrer:innen – Bezug: letzte zwei Jahre]

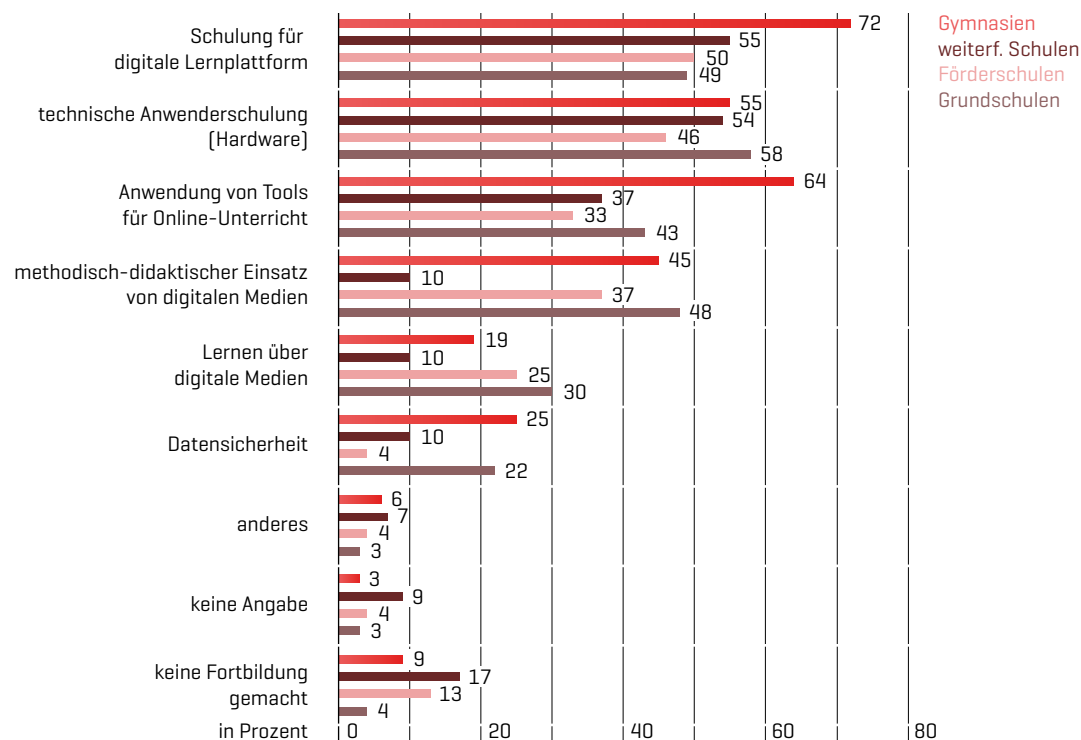


Frage: Haben Sie persönlich in den vergangenen zwei Jahren an einer Fortbildung oder Schulung im Bereich Digitalisierung teilgenommen? Wenn ja, in welchen der folgenden Themenbereiche?
Hinweis: Falls Ihre Schule derzeit die Plattform itslearning einführt: Bitte beziehen Sie Ihre Angaben hier auf das Fortbildungsangebot vor der Einführung von itslearning. [Mehrfachnennungen möglich]

Von erheblichem Erkenntnisgewinn ist dabei ein vergleichender Blick auf die Schulformen. In besonderer Weise lassen die weiterführenden Schulen ohne Oberstufe (Haupt-, Real- und Sekundarschulen) diese Entwicklungsbedarfe erkennen (Grafik 6). Der Anteil der Lehrer:innen dieser Schulen, die sich in den vergangenen zwei Jahren im Bereich Methodik und Didaktik oder Lernen über digitale Medien fortgebildet haben, liegt bei 10% und ist damit erheblich geringer als die Anteile in den Grundschulen, Förderschulen und Gymnasien. Im Hinblick auf Fortbildungen zu den digitalen Verbindungs-Tools (Lernplattformen und Tools für Online-Unterricht) liegen Haupt-, Real- und Sekundarschulen ebenfalls erheblich hinter den Kolleg:innen in den Gymnasien zurück. Letztere nehmen in diesen Fortbildungsbereichen im Vergleich zu allen anderen Schulformen eine Sonderstellung ein. 72 bzw. 64% von ihnen haben sich in den vergangenen zwei Jahren für die eingesetzte Lernplattform bzw. für den Einsatz von online-Tools fortgebildet. Die Kolleg:innen in den anderen Schulformen weisen hier Anteile von 49–55% bzw. 33–43% aus.

Grafik 6: Eigene Fortbildung im Bereich Digitalisierung

Lehrer:innen – Bezug: letzte zwei Jahre – Vergleich nach Schulformen



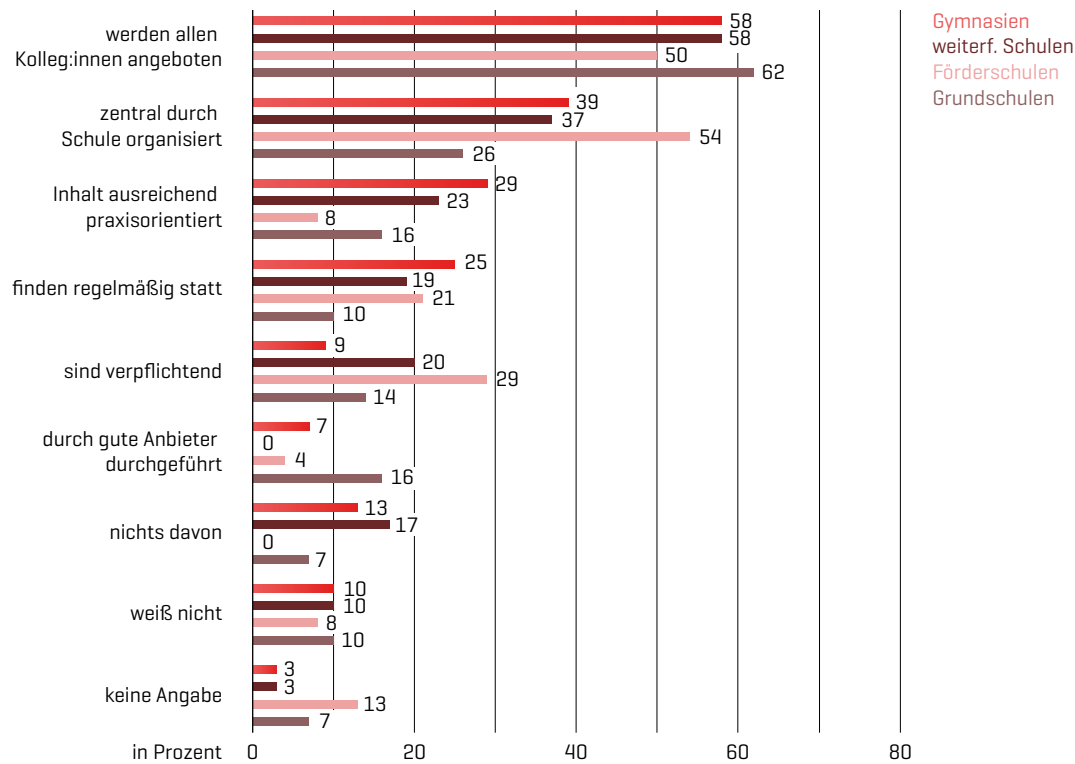
Frage: s. vorherige Grafik

Um die Praxistauglichkeit der besuchten Fortbildungsveranstaltungen zu Digitalisierungsthemen einschätzen zu können, wurden die Befragten um die Angabe gebeten, zu welchem prozentualen Anteil sie die vermittelten Inhalte im Unterricht einsetzen konnten. Der Durchschnitt aller Nennungen liegt bei 51,6%, wobei die Angaben erneut nach Schulform deutlich differieren. Am besten ist die Einschätzung durch die Lehrer:innen der Gymnasien (Ø 57,7%), am schlechtesten durch die Lehrer:innen der Grundschulen (Ø 39,9%). Die weiterführenden Schulen ohne Oberstufe liegen mit Durchschnittswerten von 55,9% und die Förderschulen mit 43,5% dazwischen.

Insgesamt ist festzustellen, dass das gesamte Fortbildungsgeschehen an den Arnsberger Schulen durch die Lehrer:innen sehr uneinheitlich wahrgenommen wird. Im Hinblick auf die organisatorischen Bedingungen stimmen beispielsweise nur 58% der Aussage zu, dass Fortbildungen zum Bereich „Kompetenzentwicklung beim Lernen mit digitalen Medien und über sie“ allen Kolleg:innen angeboten werden. Nur ein Drittel oder weniger Befragte geben an, dass diese Fortbildungen zentral durch die Schule organisiert werden, dass sie regelmäßig stattfinden oder dass sie für alle Kolleg:innen verpflichtend sind (Grafik 7). Bei allen diesen Aussagen würde man vermuten, dass es sich um objektive Kriterien handelt, die auch entsprechend einheitlich wahrgenommen werden. Tatsächlich aber gehen innerhalb aller Schulen die diesbezüglichen Einstufungen auseinander: Der eine Teil der hier unterrichtenden Lehrer:innen beschreibt diese Fortbildungen als allgemein zugänglich, verpflichtend, regelmäßig oder zentral durch die Schule organisiert, der andere Teil sieht dies nicht gegeben.

Es ist demzufolge auf der Ebene des Fortbildungsmanagements von einem typischerweise unsystematischen und intern nicht einheitlich kommunizierten und nicht einheitlich verstandenen Geschehen in den Schulen auszugehen.

Grafik 7: Fortbildungsangebote zum Lernen mit und über digitale Medien
Lehrer:innen – Vergleich nach Schulformen



Frage: Was trifft für das Fortbildungsangebot zur Kompetenzentwicklung beim Lernen mit digitalen Medien und über sie an Ihrer Schule überwiegend zu:
[Hinweis: Falls Ihre Schule derzeit die Plattform itslearning einführt: Bitte beziehen Sie Ihre Angaben hier auf das Fortbildungsangebot vor der Einführung von itslearning.] [Mehrfachnennungen möglich]

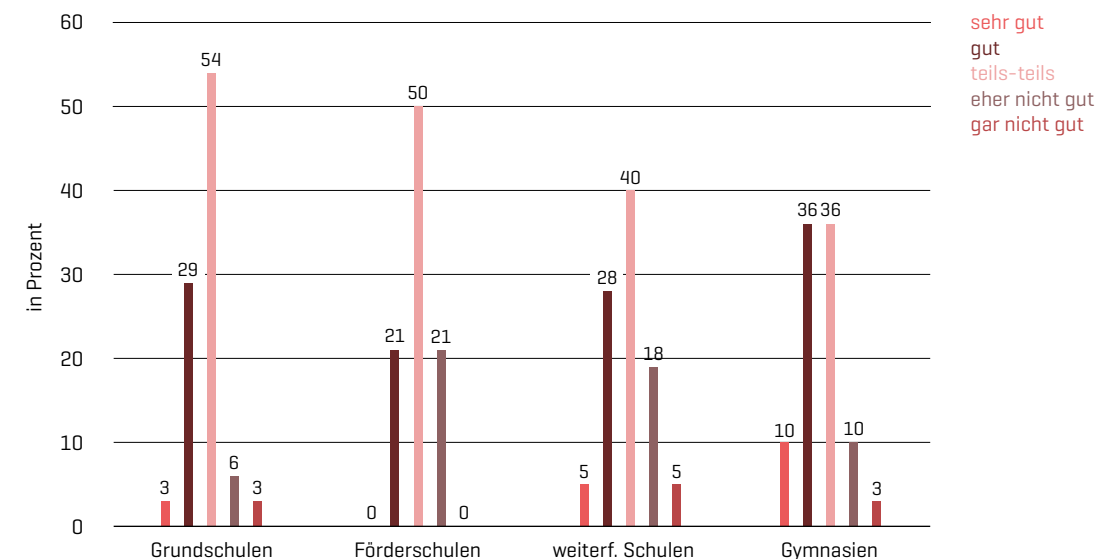
Die qualitativen Beurteilungen fallen ebenfalls schwach aus. Dass die Inhalte der erlebten Fortbildungen hinreichend praxisorientiert sind, bejahen mehr Lehrer:innen an den weiterführenden Schulen als an Grund- und Förderschulen. Der größte Anteil entfällt auf die Lehrkräfte an Gymnasien mit 29% Zustimmung, der geringste auf die Lehrer:innen der Förderschulen mit 8%. Und die Aussage, dass solche Fortbildungsangebote durch gute Anbieter durchgeführt werden, sieht in den weiterführenden Schulen ohne Oberstufe niemand so. In den anderen Schulformen bejahen es nur zwischen 4% (Förderschulen) und 16% (Grundschulen).

Das Fortbildungsgeschehen an den Förderschulen hebt sich insgesamt von den anderen Schulformen ab. Hier wird eine größere Stringenz in der Durchführung angezeigt, durch signifikant höhere Nennungsanteile zu den Aussagen, dass die Fortbildungen zentral durch die Schulen organisiert werden und für die Lehrkräfte verbindlich sind. Aus diesen Werten lässt sich der Schluss ziehen, dass sowohl in der Breite als auch in der Qualität des Fortbildungsangebots über Digitalisierung in Methodik und Didaktik noch erhebliches Verbesserungspotential besteht.

Gleiches gilt auch für die Anforderung, digitalen und analogen Unterricht gut miteinander zu verzahnen. In dieser Hinsicht fällt die Selbsteinschätzung der Lehrer:innen tendenziell verhalten aus. Zwar ist ein gutes Drittel der Befragten hier mit sich zufrieden (6% „sehr gut“, 30% „gut“). In relativer Mehrheit (43% aller Lehrer:innen) markieren sie aber den mittleren Skalenpunkt mit der Benennung „teils-teils“.

Im Vergleich nach Schulformen sind die Lehrkräfte an den Gymnasien am sichersten in ihrer Selbstbewertung, gefolgt von den Kolleg:innen an den Grundschulen (Grafik 8). In den Förderschulen und den weiterführenden Schulen ohne Oberstufe beträgt der Anteil derjenigen, die ihre Kompetenzen hier als nicht gut einstufen, zwischen einem Fünftel und einem Viertel. Also ist auch für die Verzahnung von digitalem und analogem Unterricht von entsprechendem Fortbildungspotential auszugehen.

Grafik 8: Gelingen der Verbindung von digitalem und analogem Unterricht
Vergleich nach Schulformen

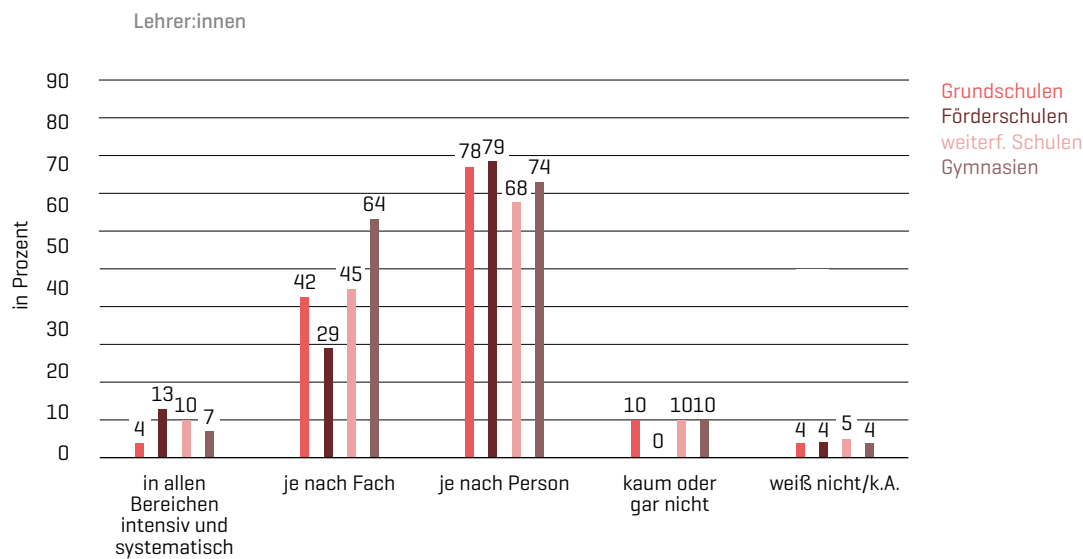


Frage: Wie gut gelingt Ihnen insgesamt die Verbindung von digitalem und analogem Unterricht?

Neben individuellen Fortbildungen existiert für die Lehrer:innen eine zweite große Lernquelle in Form von interkollegialem Lernen und Austausch. Dieses findet nach Auskunft der befragten Lehrer:innen weit überwiegend statt, ist aber dabei ebenfalls kein systematisches Geschehen für die Schule, sondern ganz wesentlich abhängig von einzelnen Personen.

Zwischen 68% (weiterführende Schulen) und 79% (Förderschulen) der Lehrer:innen geben an, dass diese Abhängigkeit besteht (Grafik 9). Außerdem berichten die befragten Lehrer:innen auch, dass der kollegiale Austausch über digitale Instrumente und Methoden je nach Fach unterschiedlich intensiv gegeben ist. Am stärksten trifft dies für die Gymnasien zu.

Grafik 9: Kollegialer Austausch über digitale Instrumente und Methoden



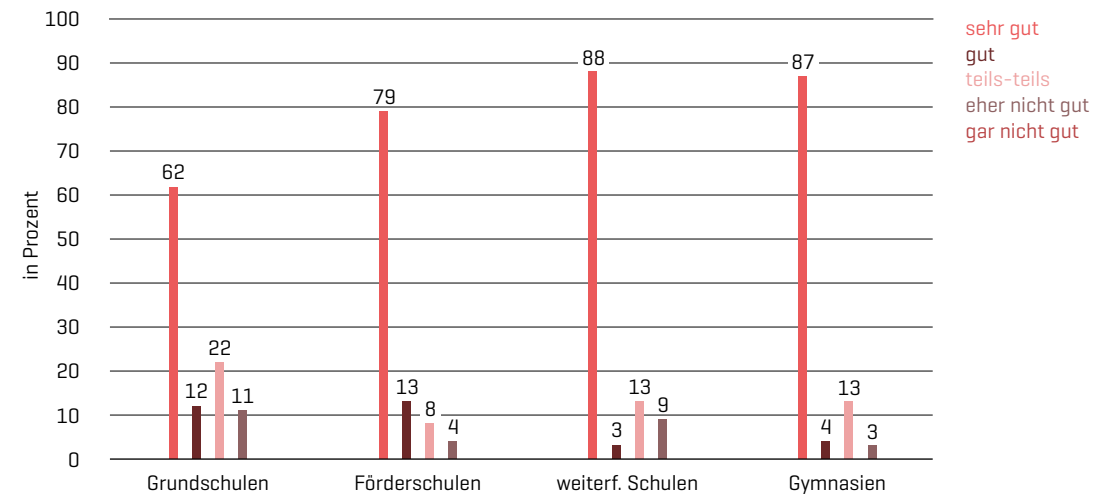
Frage: Wie intensiv findet in Ihrem Kollegium ein Austausch über gute digitale Instrumente und Methoden für die Unterrichtsgestaltung statt? Bitte betrachten Sie erneut den Zeitraum der letzten zwei Jahre. [gestützte (= mit Antwortvorgaben versehene) Abfrage, Mehrfachnennungen bei Bejahung möglich]

Es ist somit auf Basis der Daten davon auszugehen, dass die Weiterentwicklung digitaler Methodik an den Schulen tatsächlich in hohem Maße personenabhängig ist, was auch durch eine weitere Aussage der Lehrer:innen bestätigt wird. 80% der Befragten geben an, dass es an ihrer Schule digitale Expert:innen gibt, die die Digitalisierung an der Schule vorantreiben.

Mit kleinen Unterschieden trifft dies dabei auf alle Schulformen gleichermaßen zu (Grafik 10).

Den bedeutenden Input dieser einzelnen schulinternen Expert:innen durch eine stärkere Systematisierung von Fortbildung und Wissenstransfer zu unterstützen, dürfte ein erhebliches Potential darstellen.

Grafik 10: Digitale Expert:innen an der Schule



Frage: Gibt es in Ihrem Kollegium „digitale Expert:innen“, also besonders versierte Anwender:innen, die die Digitalisierung an Ihrer Schule vorantreiben und andere Kolleg:innen beratend unterstützen? [gestützte Abfrage]

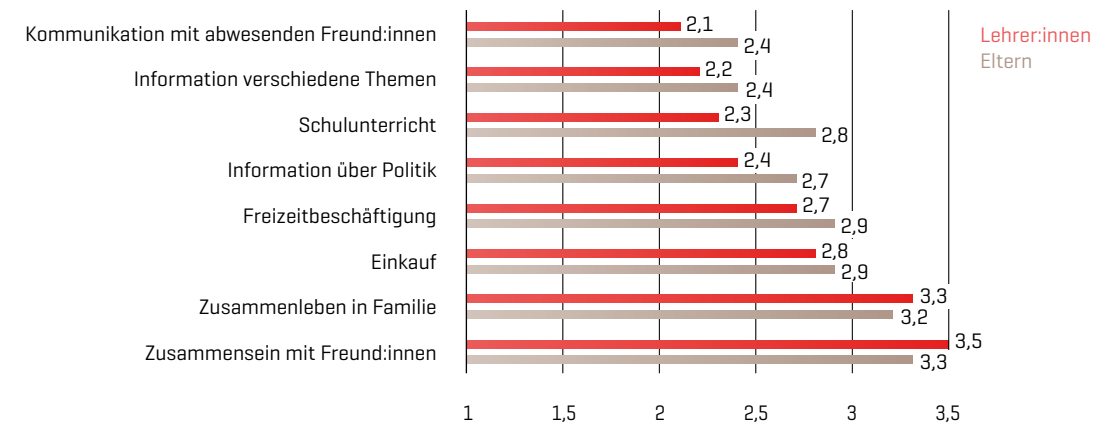
4. Perspektiven auf Digitalisierung Praxisabgleich Schule : Alltag

Vom Blick nach innen weitet sich nun die Perspektive über den Rahmen der Schule hinaus. Das Interesse gilt der Frage, welche Digitalisierungspraxis im Alltag gilt und in welcher Weise sie mit der Digitalisierungspraxis in der Schule zusammenpasst. Dazu wurden die Befragten zunächst gebeten, für verschiedene Alltagsbereiche den Grad der Veränderung einzustufen, die die Nutzung von Handy und Internet hier mit sich gebracht haben.⁵⁸

Veränderungen im Alltag

Verändert haben sich – nach diesen Selbsteinschätzungen – am meisten die Kommunikation mit abwesenden Freund:innen, der Schulunterricht sowie die Informationsbeschaffung (über verschiedenste Themen ebenso wie über Politik), sodann Freizeitbeschäftigung und Einkaufsverhalten. Eher weniger Veränderungen bemerken die Befragten im familiären Zusammenleben und im Zusammensein mit Freunden (Grafik 11).

Grafik 11: Veränderungen durch Handy und Internet in verschiedenen Alltagsbereichen
Vergleich Lehrer:innen und Eltern
Mittelwerte auf 5er Skala (1 = „sehr stark verändert“)



Frage: Zunächst einmal ganz allgemein: Wie stark haben die Nutzung von Handy und Internet die verschiedenen Bereiche Ihres Lebens verändert?

Schulunterricht | die Art, wie wir als Familie zusammenleben | das Zusammensein mit Freund:innen | die Kommunikation mit abwesenden Freund:innen | die Art, wie ich mich informiere über z.B. Mode, Ernährung, Sportereignisse, kulturelle Angebote ... | die Art, wie ich mich über politisches und gesellschaftliches Geschehen informiere | die Art, wie ich einkaufe | meine Freizeitbeschäftigung, wenn ich alleine bin
[Erfassung über 5er-Skala: „sehr stark“ bis „nicht“ verändert]

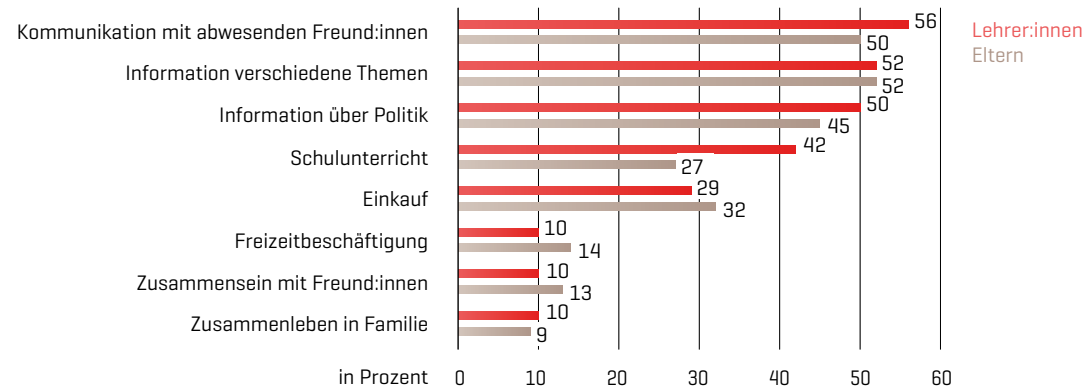
Die Durchschnittswerte in den Beurteilungen dieser Veränderungen durch die Lehrer:innen und Eltern fallen in keinem der abgefragten Aspekte weit auseinander (Grafik 12). Meistens stufen die befragten Lehrer:innen die durch digitale Kommunikation erlebten Veränderungen ihres Alltags etwas intensiver ein als die Eltern. Diese spiegeln hingegen im sozialen Kontakt etwas stärkere Veränderungserfahrungen (Zusammenleben in Familie und mit Freunden).

Von wesentlichem Interesse ist die Frage, ob diese Veränderungen positiv oder negativ gewertet werden. Die diesbezügliche Nachfrage richtete sich an alle Befragten, die für ihr Leben Veränderungen in den jeweiligen Alltagsbereichen feststellen.

⁵⁸ Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Frage nur an die Lehrer:innen und Eltern gerichtet werden konnte. Die befragten Schüler:innen waren höchstens 18 Jahre alt, entstammen also dem Geburtsjahrgang 2002/03. Sie haben aktiv keine vor-digitale Kommunikation praktiziert und können folglich keine Veränderungen in ihrem Alltag beschreiben, die auf die Nutzung dieser Kommunikation zurückgeht.

Grafik 12: Bewertung der Alltagsveränderungen

Vergleich Lehrer:innen und Eltern
ausgewiesene Anteile: „Insgesamt zum Guten verändert“



Frage: Wie bewerten Sie diese Veränderungen?
Die Nutzung von Handys und Internet haben: insgesamt zum Guten verändert | insgesamt zum Schlechten verändert | teilweise gut, teilweise schlecht | einfach verändert, nicht gut und nicht schlecht | weiß nicht

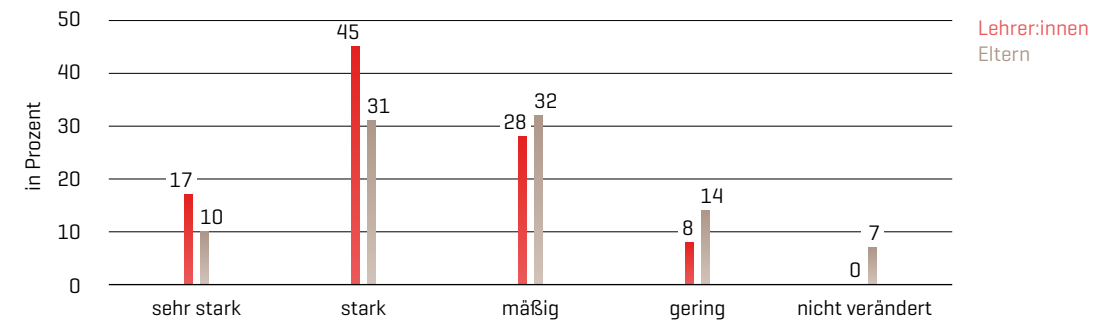
Sie liefert vier wesentliche Erkenntnisse:

1. Digitale Kommunikation wirkt sich überwiegend positiv aus als schneller, immer verfügbarer Informationsweg und in der Kontaktpflege mit Menschen über größere Entfernung.
2. In der individuellen Freizeitgestaltung und wo Menschen zusammenleben bzw. in Präsenz zusammen sind, ist eine solche positive Wirkung durch die praktizierte Nutzung digitaler Geräte hingegen nur für je eine kleine Minderheit festzustellen.
3. Lehrer:innen und Eltern sind sich in der Bewertung all dieser Alltagsbereiche vergleichsweise ähnlich. Das trifft auch dafür zu, wie sich die Antworten über die Skala insgesamt verteilen: Überwiegend negative Effekte in den verschiedenen Bereichen stellen in beiden Zielgruppen jeweils nur kleine Minderheiten fest. Wer nicht überwiegend positive Effekte wahrnimmt, wertet die vorliegenden, durch digitale Kommunikation hervorgerufenen Änderungen als neutral oder als ambivalent mit sowohl positiven als auch negativen Anteilen. Es gilt dabei aber:
4. Die Bewertung des Schulunterrichts weicht von diesem Muster ab. Hier ist sowohl die Wahrnehmung von Veränderungen als auch ihre Bewertung unterschiedlich. Die Lehrer:innen stellen in erheblich größeren Anteilen starke Veränderungen des Unterrichtsgeschehens durch Digitalisierung fest als die Eltern und sie bewerten diese Veränderungen dabei insgesamt erheblich positiver.

62% der Lehrer:innen an den Arnsberger Schulen sehen den Schulunterricht durch Handy und Internet „stark“ (45%) oder sogar „sehr stark“ (17%) verändert. Bei den Eltern haben diesen Eindruck nur 41% (Grafik 13). Sie sind auch nur zu 27% davon überzeugt, dass es sich dabei insgesamt um Veränderungen zum Guten handelt. Davon sind jedoch 42% der Lehrer:innen überzeugt (Grafik 14). Insgesamt ist also davon auszugehen, dass die Veränderungswahrnehmung durch Digitalisierung im Unterricht und die Begrüßung dieser Veränderungen unter den Lehrer:innen deutlich stärker ist als unter den Eltern.

Grafik 13: Veränderungen durch Handy und Internet im Alltag

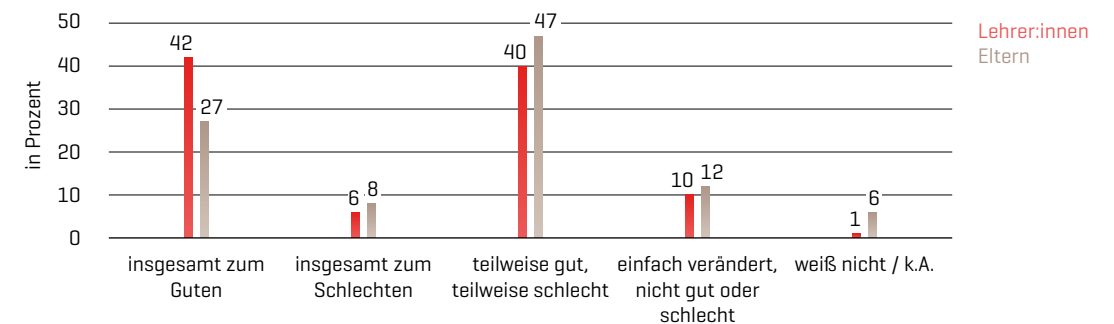
Vergleich Lehrer:innen und Eltern



Frage: s. vorherige Grafik

Grafik 14: Bewertung der Alltagsveränderungen

Vergleich Lehrer:innen und Eltern



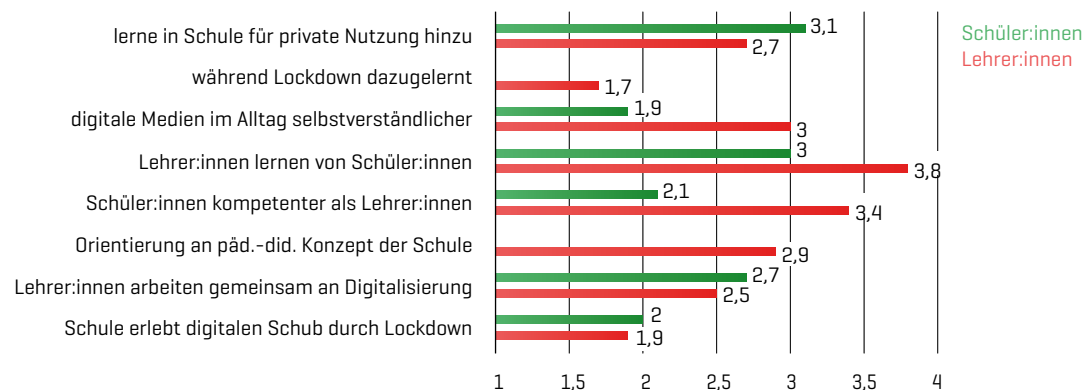
Frage: Wie bewerten Sie diese Veränderungen?

Abgleich Schule und Alltag

Bis hierher wurde „Schulunterricht“ als einer von mehreren Alltagsbereichen global betrachtet. Der nächste Befragungsteil, der den Befragten vorgelegt wurde, bestand aus Aussagen, die das Anwenden und Erleben von Digitalisierung in Schule und Alltag näher beschreiben. Er war Bestandteil des Fragebogens der Lehrer:innen und der Schüler:innen. Im Ergebnisvergleich wird erkennbar, dass auch zwischen diesen beiden Zielgruppen – stärker noch als zwischen Lehrer:innen und Eltern – sehr verschiedene Wahrnehmungen und Einschätzungen vorliegen (Grafik 15).

Grafik 15: Digitalisierungs-Entwicklung – Abgleich Alltag und Schule

Vergleich Lehrer:innen und Schüler:innen
Mittelwerte auf 5er Skala [1 = „trifft voll und ganz zu“]



Frage: [Lehrer:innen] Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussage an, wie sehr sie Ihrer Ansicht nach zutrifft oder nicht zutrifft.
[Schüler:innen] Wie ist deine Meinung zu diesen Aussagen?

- [L] In meinem Alltag ist der Einsatz digitaler Medien selbstverständlicher als in meinem Unterricht.
[S] Außerhalb der Schule verwende ich digitale Medien selbstverständlicher als in meinem Unterricht.
 - Die Schüler:innen sind im Umgang mit digitalen Medien kompetenter als die Lehrer:innen insgesamt.
Wir Schüler:innen können besser mit digitalen Medien umgehen als die Lehrer:innen insgesamt.
 - Während des Corona-Lockdowns habe ich in der Anwendung von digitalen Methoden und Instrumenten im Unterricht dazu gelernt. [An Schüler:innen nicht gestellt]
 - Der Corona-Lockdown hat an unserer Schule einen digitalen Entwicklungsschub bewirkt.
Während der Corona-Zeit hat unsere Schule digitale Methoden und Instrumente eingesetzt, die wir vorher so nicht genutzt haben.
 - Wir Lehrer:innen arbeiten gemeinsam an der Verbesserung der Unterrichtsqualität durch digitale Methoden und Instrumente.
[ab Klasse 7] Die Lehrer:innen an unserer Schule arbeiten gemeinsam daran, dass sich der Unterricht mit digitalen Methoden und Instrumenten weiterentwickelt.
 - Durch die Anwendung digitaler Methoden und Instrumente in meinem Unterricht lerne ich auch für meine private digitale Nutzung dazu.
In der Schule lerne ich auch für meine private Nutzung von digitalen Medien dazu.
 - Die Anwendung digitaler Methoden und Instrumente orientiert sich gezielt am pädagogisch-didaktischen Konzept [Schulprogramm] unserer Schule.
[An Schüler:innen nicht gestellt]
 - Ich lerne in der Anwendung digitaler Methoden und Instrumente von meinen Schüler:innen.
Wir Schüler:innen können den Lehrer:innen am Handy auch was zeigen und beibringen.
- [Reihenfolge Random; Erfassung über 5er-Skala: „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft gar nicht zu“]

Eindeutig ist, dass die Schulen unter dem Druck des Lockdowns einen digitalen Entwicklungsschub vollzogen haben. Dies bestätigen sowohl die Lehrer:innen (Mittelwert 1,9) als auch die Schüler:innen (Mittelwert 2,0). Für die Lehrkräfte geht diese institutionelle Entwicklung auch mit einem individuellen Erwerb von Kenntnissen und Anwendungsfertigkeiten einher. Diese Erfahrung wird aus allen Schulformen bestätigt.

Inwieweit an der Schule von einer *systematischen* Digitalisierung gesprochen werden kann, wurde über zwei Aussagen erfasst: Die Orientierung am pädagogisch-didaktischen Konzept der Schule und die Zusammenarbeit der Lehrkräfte bei der Verbesserung des Unterrichts mittels digitaler Methoden und Instrumente. Die Aussage zur Orientierung am pädagogisch-didaktischen Konzept wurde dabei nur den Lehrer:innen zur Beurteilung vorgelegt. Sie bringt eine breite Streuung der Antworten und einen Mittelwert von 2,9 auf der 5er-Skala hervor. Sie wird in Grund- und Förderschulen sowie an Gymnasien stärker bejaht als an den weiterführenden Schulen ohne Oberstufe. Allerdings ist die Streuung auffällig, die darauf hindeutet, dass die Wahrnehmung einer solchen konzeptionellen Stringenz innerhalb der Kollegien widersprüchlich ist. Die Zustimmung zu der zweiten Aussage, dass die Kollegien gemeinsam an der Implementierung von digitalen Methoden in den Unterricht arbeiten, streut in ähnlicher Weise: 41% der Lehrer:innen bejahen diese Beschreibung für ihre Schule, 30% sehen sie teilweise gegeben, 17% verneinen. Lehrer:innen an den Grund- und Förderschulen stimmen stärker zu als die Kollegien an den weiterführenden Schulen (mit und ohne Oberstufe). Die Beurteilung durch die Schüler:innen ist etwas zurückhaltender, aber nicht völlig gegenläufig zur Selbsteinschätzung der Lehrer:innen. Sie beruht dabei auf einer hohen Nennungsquote, nur insgesamt 8% antworten mit „weiß nicht“ oder machen keine Angabe.

Deutliche Differenzen zwischen den Wahrnehmungen von Lehrer:innen und Schüler:innen gibt es hingegen im Bereich der wechselseitigen Kompetenzen, der Lernzuwächse sowie der Anwendungspraxis. Letztere ist bei den Schüler:innen erwartungsgemäß erheblich größer als bei den Lehrer:innen. Für 47% der Schüler:innen trifft es voll und ganz zu, dass der Einsatz digitaler Medien in ihrem Alltag selbstverständlicher ist als im Unterricht. Bei den Lehrer:innen beträgt der entsprechende Anteil 13%. So ergeben sich Mittelwert-Unterschiede von 1,9 zu 3,0. Auf dieser Ausgangslage fußend schätzen die Schüler:innen den individuellen Lernertrag für ihre private digitale Nutzung aus dem Schulunterricht nicht hoch ein (Mittelwert 3,1 = „teils-teils“). Es verhält sich derzeit eher umgekehrt: Mehr als die Schüler:innen profitieren die Lehrer:innen nach eigener Einschätzung von der Anwendung digitaler Methoden und Instrumente im Schulunterricht für ihre private Nutzung digitaler Medien (Mittelwert 2,7).

Gleichzeitig verneinen aber die Lehrer:innen mehrheitlich, dass sie von ihren Schüler:innen im Hinblick auf digitale Methoden und Instrumente lernen können (Mittelwert 3,8). Auch die Schüler:innen sind hier eher zurückhaltend in ihrer Einschätzung (Mittelwert 3,0). Die Meinung, dass sie ihrerseits den Lehrkräften etwas beibringen können, ist dabei alterskorreliert: Unter älteren Befragten findet sie stärker Zustimmung als unter Jüngeren.

Am deutlichsten fallen die Bewertungen der Gesamtkompetenz auseinander.

Die Lehrer:innen sind im Mittel nicht der Ansicht, dass die Schüler:innen ihnen an Anwendungskompetenz insgesamt voraus sind (Mittelwert 3,4), die Schüler:innen sehen dies aber sehr wohl so (Mittelwert 2,1). Im Vergleich nach Schulform neigen die Lehrer:innen an den Gymnasien dabei etwas stärker zu der Ansicht, dass die Schüler:innen insgesamt einen Kompetenzvorsprung haben (Mittelwert 3,0). Die Lehrkräfte an den anderen weiterführenden Schulen sehen das deutlich zurückhaltender (Mittelwert 3,5).

Es ist somit festzuhalten:

Schüler:innen und Lehrer:innen befinden sich auf unterschiedlichen Positionen in der Einschätzung der wechselseitigen Kompetenz. Beide Gruppen neigen eher zu der Ansicht, dass sie einen Kompetenzvorsprung vor der anderen haben.

Schüler:innen erleben die Selbstverständlichkeit digitaler Mediennutzung im privaten Alltag deutlich stärker als in der Schule und nehmen aus der aktuellen Digitalpraxis im Schulunterricht weniger Lerneffekte mit als die Lehrer:innen dies derzeit tun.



Für die Ableitung von handlungsrelevanten Schlussfolgerungen dieses Zustands können folgende Leitfragen hilfreich sein:

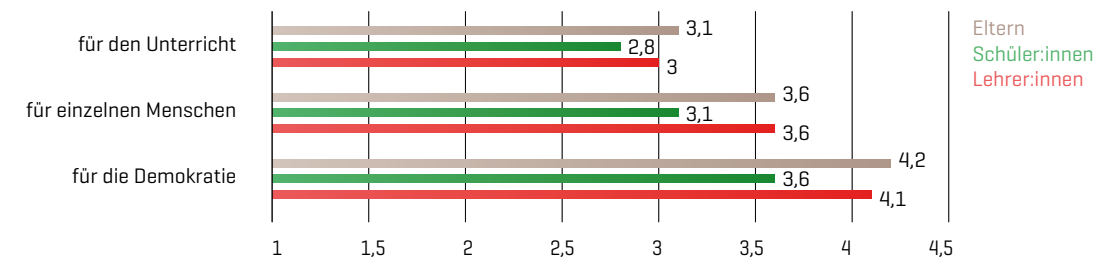
- ▶ In welcher Hinsicht ist es für das Lerngeschehen u.U. auch förderlich, dass Lehrer:innen Lernende sind?
 - ▶ Wie ließe sich das dann auf der institutionellen Ebene zur Nutzung bringen?
 - ▶ Wie wichtig ist es andererseits für eine belastbare Funktionsweise von Schule, dass die Lehrer:innen die Lücke in der Kompetenzwahrnehmung durch die Schüler:innen schließen und ggf. die Schüler:innen überholen?
- Welche Maßnahmen können dafür auf der institutionellen Ebene ergriffen werden?

5. Perspektiven auf Digitalisierung Haltungsabgleich zu Chancen und Risiken

Mit welcher *Grundhaltung* stehen Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern dem Phänomen der Digitalisierung gegenüber? Die Antwort lautet: Positiv. Digitalisierung wird mehr als Chance denn als Risiko begriffen (Grafik 16). Alle Mittelwerte über die angelegte globale 10er Skala siedeln im positiven Skalenspektrum mit Werten zwischen 2,8 und 4,2. Allerdings liegt eine Abstufung vor: Die Wahrnehmung des Chancenpotentials von Digitalisierung ist in allen drei Zielgruppen für den Schulunterricht am stärksten ausgeprägt, es folgen die Chancen für das Individuum und zuletzt für die Demokratie. Parallel mit dieser Abstufung ist zu beobachten, dass sie für die erwachsenen Befragten auf der einen Seite und die Jugendlichen auf der anderen Seite auf verschiedenen Niveaus verläuft. Die Lehrer:innen und Eltern sind im Mittel immer etwas skeptischer in ihrer Grundhaltung als die Schüler:innen.

Grafik 16: Digitalisierung ist Chance oder Gefahr

Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern
Mittelwerte auf 10er Skala [1 = „große Chance“]



Frage: [Lehrer:innen und Eltern] Wenn Sie es noch einmal ganz allgemein betrachten: In welchem Maße ist die Digitalisierung Chance oder Gefahr? Wo auf dieser Skala würden Sie das einordnen?

[Schüler:innen:] Wenn du es noch einmal ganz allgemein betrachtest: Ist die Digitalisierung eher eine Chance oder eher eine Gefahr? Wo auf dieser Skala würdest du das einordnen?

[Alle Befragten] Für den einzelnen Menschen ist Digitalisierung:

[Alle Befragten] Für den Unterricht ist Digitalisierung:

[Lehrer:innen und Eltern] [Schüler:innen ab Klasse 7] Für die Demokratie ist Digitalisierung:

Die Risiko-Sensibilität auf der Ebene des Individuums ebenso wie auf der Ebene der Funktionsfähigkeit von demokratischen Systemen bezieht jeweils viele verschiedene Faktoren ein. Führend ist die Angst vor *kriminellen* und *missbräuchlichen* Nutzungen – nicht vor den Effekten der Technik an sich: Solche Effekte wie nachteilige Veränderung individueller Verhaltensmuster oder (Daten)Kontroll-Verluste werden zwar ebenfalls als mögliche Risiken betrachtet. In der Gesamtbetrachtung ist hier aber die Gewissheit höher, dass man diese Risiken eher begrenzen kann oder von ihnen konkret nicht betroffen ist.

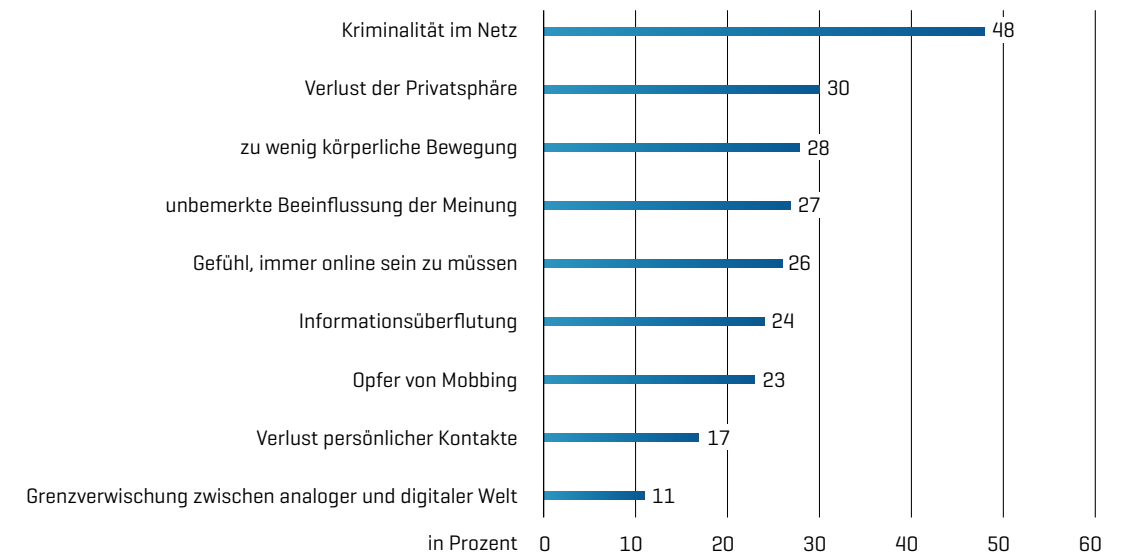
Gefahren der Digitalisierung für das Individuum

So entsteht auf die Frage nach möglichen Gefahren von Digitalisierung für das *Individuum* eine Rangreihe, in der eine Angst eine alleinige Spitzenposition einnimmt. Es ist die Angst davor, Opfer von Kriminalität im Netz zu werden (Grafik 17). 48% aller Befragten sagen entweder: „das könnte mir vielleicht passieren“ (24%), „ich habe konkrete Angst, dass mir das wirklich passiert“ (14%) oder haben das bereits erlebt (10%).

Grafik 17: Gefahren von Digitalisierung für das Individuum

Alle Befragten

Rangreihe: „könnte mir passieren“/„befürchte ich konkret“/„erlebe ich“



Frage: [Lehrer:innen und Eltern] Hier sind nun einige mögliche Gefahren des Internets für den einzelnen Menschen aufgelistet. Wie stark sehen Sie darin eine Gefahr für sich persönlich?

[Schüler:innen:] Hier findest du nun einige Punkte, die man als Gefahr des Internets oder von Apps auf dem Smartphone für den einzelnen Menschen ansehen kann. Wie stark siehst du darin jeweils eine Gefahr für dich?

dass ich im Internet gemobbt werde

[Schüler:innen ab Klasse 7] dass ich „durchsichtig“ werde, keine Privatsphäre mehr habe

dass ich das Gefühl habe, immer online sein zu müssen

dass ich persönliche Kontakte und Freundschaften verliere

dass ich zu wenig in körperlicher Bewegung bin

dass ich nicht mehr genau unterscheiden kann, was in der wirklichen Welt und was im Internet passiert

dass ich in meiner Meinung beeinflusst werde, ohne dass ich es selber bemerke

dass ich bei den ganzen Informationen im Internet den Überblick verliere

[ab Klasse 7] dass ich Opfer von Kriminalität im Netz werde [z.B. dass bezahlte Waren nicht geliefert werden oder Bankkonto-Daten gestohlen werden]

[Reihenfolge Random] [gestützte Abfrage:] das passiert mir nicht – da bin ich sicher | das passiert mir nicht – zumindest glaube ich das | teils-teils | das könnte mir vielleicht passieren | ich habe konkrete Angst, dass mir das wirklich passiert | das erlebe ich bereits/habe ich schon mal erlebt

Erst mit einem deutlichen Abstand von 18 Prozentpunkten folgt dann eine Reihe anderer Bedenken, die überwiegend in der Größenordnung von einem guten Viertel aller Befragten genannt werden. Hier geht es vor allem um verschiedene Facetten von Daten- und Steuerungsverlusten: Die Angst, „gläsern“ (30%) oder unbemerkt in der eigenen Meinung beeinflusst zu werden (27%), den Überblick über die Masse der Informationen zu verlieren (24%) oder das Gefühl zu haben, immer online sein zu müssen (26%).

28% haben zudem auch den Eindruck, dass eine negative Verhaltensänderung in Form von reduzierter körperlicher Bewegung aufgrund erhöhter Mediennutzung ihnen vielleicht (13%) oder konkret (5%) passieren könnte. 10% stellen diesen Effekt bereits für sich fest.

Opfer von Mobbing zu werden – ein Effekt, den man auch *missbräuchlicher* Nutzung von digitalen Medien zuordnen kann – ist ebenfalls für ein knappes Viertel aller Befragten (23%) eine potentielle oder konkret empfundene Gefahr. In diesem Anteil sind 4% enthalten, die selbst bereits ein solches Mobbing erlebt haben, 5% haben konkrete Angst davor, 14% halten es für möglich, dass ihnen so etwas geschehen kann.

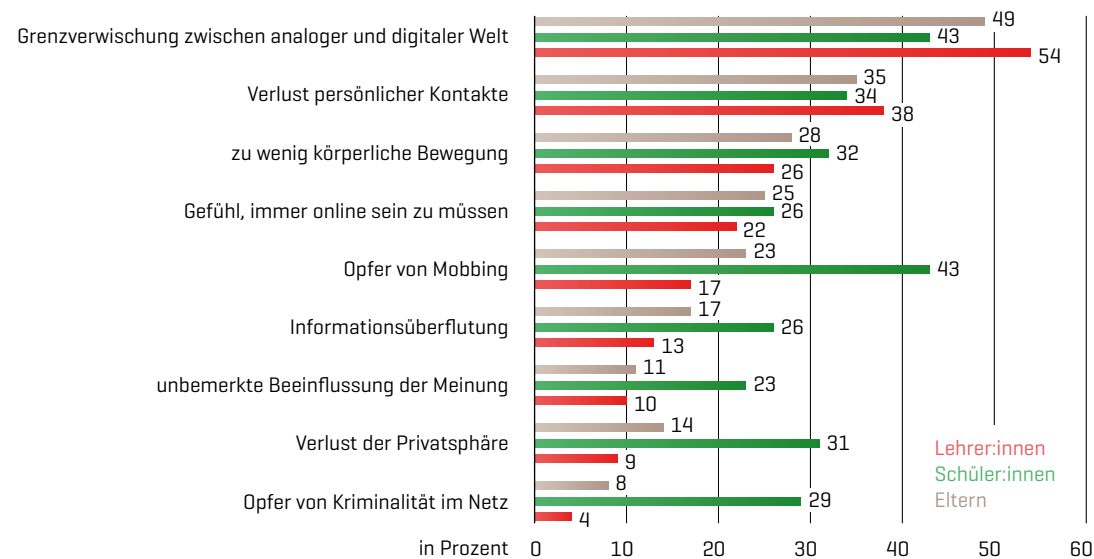
Vergleichsweise zuversichtlich sind die Befragten darin, dass die Beschäftigung mit digitalen Medien ihre persönlichen Kontakte nicht gravierend einschränken wird. Nur 17% sehen hier eine potentielle oder konkrete Gefahr. 5% erleben diesen Effekt bereits. Den Schluss der Rangreihe nach Nennungshäufigkeit bildet sodann die Angst davor, in der Nutzung digitaler Medien schrittweise die Grenzziehung zwischen digitaler und analoger Welt zu verlieren. Sie ist für ein Zehntel aller Befragten vorhanden.

Der zuvor erwähnte Niveau-Unterschied zwischen den erwachsenen und den jugendlichen Befragten in der globalen Chancen-Risiko-Bewertung tritt in einigen wesentlichen Aspekten deutlich hervor. Schaut man auf die Anteile für die Antwort „das passiert mir sicher nicht“, lassen sie sich gut vergleichend betrachten (Grafik 18).

Grafik 18: Gefahren von Digitalisierung für das Individuum

Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern

Rangreihe: „das passiert mir sicher nicht“



Frage: s. vorherige Grafik

Beispiel Mobbing: Eine relative Mehrheit von 43% der befragten Schüler:innen ist sich sicher, dass ihnen so etwas nicht passieren wird, weitere 18% halten es für sehr wenig wahrscheinlich. Damit überragen sie die Lehrer:innen und ihre Eltern mehr als deutlich an Gewissheit.

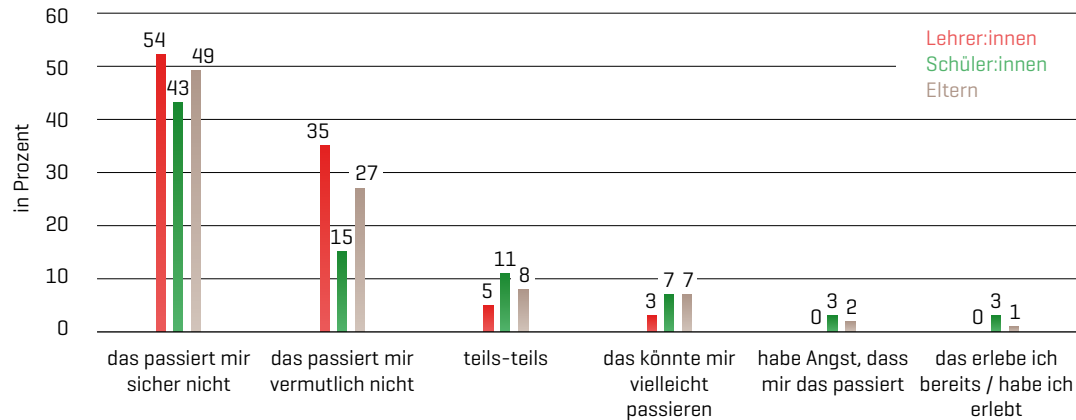
Erheblich fallen auch die Unterschiede im Hinblick auf die eigene Kontrollfähigkeit für die Effekte digitaler Informationsangebote aus. 23% der Schüler:innen, aber nur 10 bzw. 11% der Lehrer:innen und Eltern gehen sicher davon aus, dass sie *nicht* unbewusst in ihrer Meinung beeinflusst werden. 26% der Schüler:innen haben zudem gar keine Sorge, dass sie angesichts der angebotenen Informationsmenge im Netz den Überblick verlieren könnten. Unter den Lehrer:innen und Eltern betragen die entsprechenden Anteile 13 bzw. 17%. Angst vor einem zunehmenden Verlust der individuellen Privatsphäre oder davor, Opfer von Internet-Kriminalität zu werden, haben die Schüler:innen ebenfalls deutlich weniger als ihre Lehrer:innen und Eltern.

In anderen Aspekten überwiegen die Ähnlichkeiten. Dies gilt z.B. für die Einschätzung, wie stark das Gefühl, immer online sein zu müssen, eine individuelle Gefahr darstellt oder für die Einschätzung, dass persönliche Kontakte schrittweise verloren gehen könnten.

Nur in einem Punkt fällt die Gewissheit der Schüler:innen tatsächlich schwächer aus als die der Lehrer:innen und Eltern. 49% der Eltern und 54% der Lehrer:innen sind sich ganz sicher, dass eine Grenzverwischung zwischen digitaler und analoger Welt für sie keine Gefahr darstellt. Zwar ist auch unter den Schüler:innen mit 43% eine relative Mehrheit dieser Ansicht (Grafik 19). Insgesamt aber ist dies das eine Thema, in dem die Schüler:innen stärker als die Erwachsenen eine reale oder potentielle Gefahr für sich erkennen. Der Detailvergleich über alle Skalenanteile macht die Unterschiede deutlich: Die Lehrer:innen fühlen sich hier sicher. Insgesamt 89% sehen ganz sicher oder tendenziell keine Gefahr für sich. Unter den Schüler:innen hingegen beträgt der entsprechende Wert nur 58% und die Anteile, die Bedenken ausdrücken, summieren sich auf insgesamt 13%. Hinzukommen 11% in der Skalenmitte („teils-teils“) und weitere 17%, die sich nicht äußern (10% „weiß nicht“, 7% „keine Angabe“).

Grafik 19: Gefahren von Digitalisierung für das Individuum
Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern

Dass ich nicht mehr genau unterscheiden kann,
was in der wirklichen Welt und was im Internet passiert



Frage: s. vorherige Grafik

Dieser „Ausreißer“ in der Einstufung der verschiedenen individuellen Gefahren des Netzes ist auffällig. Die befragten Jugendlichen zeigen hier aus ihrer Nutzungserfahrung eine Sensibilität an, die ihre Lehrer:innen so nicht erleben. Für eine produktive Kommunikation über potentielle Gefahren kann diese Erkenntnis ebenso hilfreich sein, wie die Erkenntnis über die ansonsten bei den Schüler:innen vorherrschende Gelassenheit im Hinblick auf Datenkontrolle.

Diese Gelassenheit wird noch durch die Einschätzungen in zwei weiteren Aspekten anschaulich belegt: Das „Big-Data-Phänomen“ (Grafik 20) sowie die letztlich nicht aufzulösende Undurchschaubarkeit des Verbleibs aller persönlicher Daten (Grafik 21) wird sowohl von den Lehrer:innen als auch den Eltern in der Tendenz als beunruhigend wahrgenommen. Unter den Schüler:innen lassen sich hingegen gleichmäßigere Verteilungen beobachten, die im Mittelwert eine erheblich positivere Einschätzung abbilden.

Dass das Internet mehr über mich weiß als ich selbst („Big Data“)

Mittelwerte über 5er Skala:
(1 = „gar nicht beunruhigend“)

Lehrer:innen: 3,7
Schüler:innen: 3,0
Eltern: 3,6

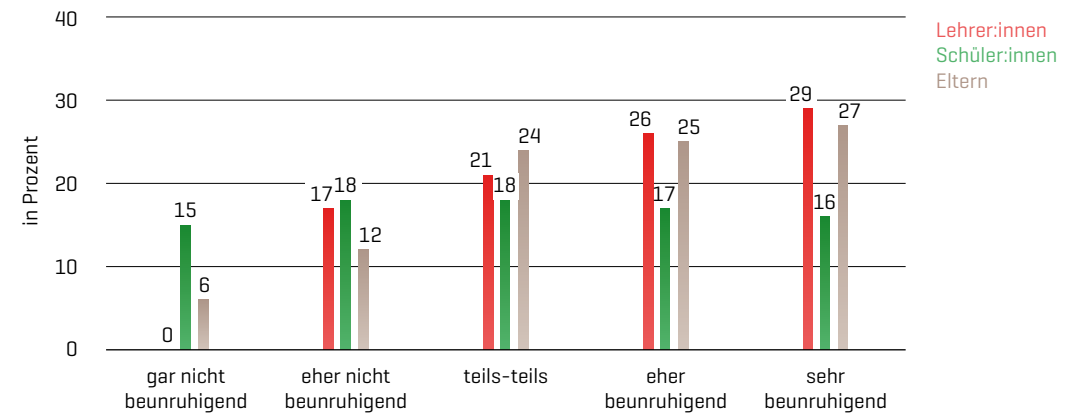
Dass ich nicht weiß, wer alles meine Daten hat

Mittelwerte auf einer 5er Skala:

Lehrer:innen: 4,0
Schüler:innen: 3,3
Eltern: 3,9

Grafik 20: Beunruhigende Phänomene der Digitalisierung für das Individuum
Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern

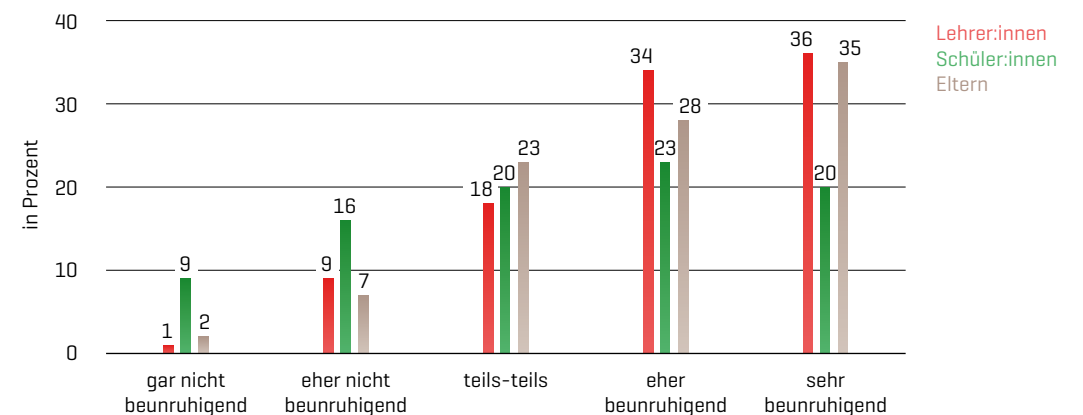
Dass das Internet mehr über mich weiß als ich selbst („Big Data“)



Frage: [Lehrer:innen / Eltern] Finden Sie diese Phänomene der Digitalisierung für sich persönlich beunruhigend oder ist das nicht der Fall? [Schüler:innen ab Klasse 7] Findest du diese Punkte für dich persönlich beunruhigend oder nicht beunruhigend? [Reihenfolge Random]
dass ich nicht weiß, wer alles meine Daten hat | dass es sehr starke Anbieter im Internet gibt, die die Regeln bestimmen und keine Wahl lassen | dass sensible Daten von mir in falsche Hände geraten könnten (z.B. durch Hacker-Angriffe und fehlende Datensicherheit) | dass das Internet mehr über mich weiß als ich selbst („Big Data“)

Grafik 21: Beunruhigende Phänomene der Digitalisierung für das Individuum
Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern

Dass ich nicht weiß, wer alles meine Daten hat



Frage: s. vorherige Grafik

Die Chancen-Risiko-Betrachtung für die individuelle Nutzung digitaler Medien und digitaler Kommunikation klappt somit zwischen Schüler:innen und Lehrer:innen ebenso auseinander wie die zuvor betrachtete wechselseitige Kompetenzwahrnehmung. Konkrete Bedeutung erlangen diese Differenzen im Hinblick auf die Frage, wo die Gewissheit der Schüler:innen über ihre Kontrollfähigkeit möglicherweise nur eine Annahme darstellt. Unbemerkte Manipulation, Informationsüberflutung, Kriminalität im Netz, Akzeptanz von Datenverfügung durch unbekannte Dritte:



Die Vermittlung von Kompetenzen zur individuellen Steuerung dieser Felder setzt zunächst einmal eine grundsätzliche Sensibilisierung für die überhaupt vorhandene Handlungsnotwendigkeit voraus. Hier sind die Lehrer:innen entsprechend besonders gefordert. Dabei kann sich unmittelbar erschwerend auswirken, dass die Schüler:innen ihnen im Bereich der digitalen Kommunikation eher keine Kompetenzen zuschreiben, die die eigenen übersteigen. Erleichternd könnte hingegen wirken, dass das Bewusstsein für verschiedene Risiken bei den Schüler:innen mit dem Alter ansteigt.

Besonders trifft dies auf die Aussage zur unbewussten Manipulation der eigenen Meinung, zur Gefahr einer Informationsüberflutung, zur Bedenklichkeit von Big-Data oder zur Intransparenz von Datenverfügung zu. Hier zeigen sich die Schüler:innen in den Stufen EF/Q1 deutlich kritischer als die Schüler:innen in den Stufen 7–9.

Zufriedenheit mit dem eigenen Nutzungsverhalten

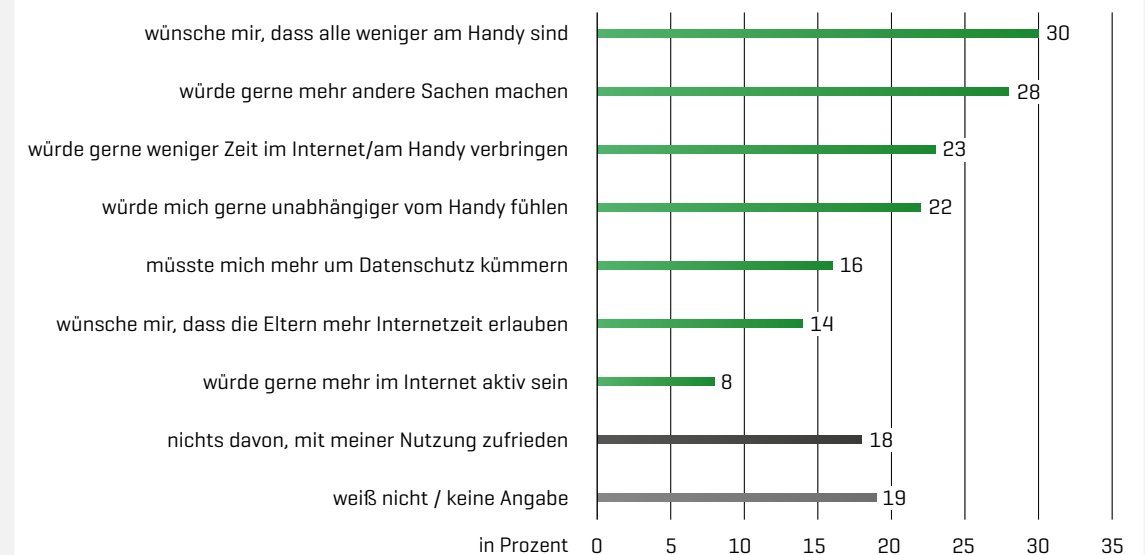
Solche Veränderungen nach Alter lassen sich auch dort beobachten, wo die Schüler:innen die eigene Zufriedenheit mit ihrem Nutzungsverhalten einschätzen. In jenen vier Aussagen, mit denen der Wunsch nach Reduktion von digitaler Mediennutzung ausgedrückt wird, sind die Zustimmungsraten der Befragten in den Klassenstufen EF/Q1 jeweils über 30% und liegen damit durchgehend höher als in den jüngeren Jahrgangsstufen (Grafik 24). Dies gilt für den Wunsch, dass „wir alle weniger am Handy sind, während wir gemeinsam etwas unternehmen“, dass man gerne vermehrt andere Sachen machen würde, als sich mit digitalen Medien zu beschäftigen, dass man insgesamt weniger Zeit im Internet oder am Handy verbringen oder sich unabhängiger vom Handy fühlen möchte.

Insgesamt führen diese vier Aussagen die Rangreihe der Zustimmung an (Grafik 22). Von allen Befragten stimmen ihnen zwischen 30 und 22% zu. Aussagen, die hingegen einen Wunsch nach mehr oder intensiverer Internet- und Handynutzung ausdrücken, werden nur von kleineren Anteilen als zutreffend genannt. 14% von allen Schüler:innen wünschen sich, dass ihre Eltern ihnen mehr Handy-Zeit erlauben. Insgesamt 8% von allen würden gerne selber im Netz präsenter sein und mehr von sich zeigen.

Knapp ein Fünftel der Schüler:innen (18%) hat keinen Wunsch nach Veränderung und ein ähnlich großer Anteil (19%) positioniert sich nicht.

Grafik 22: Zufriedenheit mit dem eigenen Nutzungsverhalten von digitalen Medien

Nur Schüler:innen – gestützte Abfrage | Mehrfachnennungen



Frage: Bist du mit deiner Art, wie du digitale Medien nutzt, insgesamt zufrieden? Oder gibt es Dinge, die du gerne ändern würdest? Bitte schau dir die folgende Liste einmal an und markiere alles, was für dich zutrifft:
 Ich würde gerne weniger Zeit im Internet verbringen, weniger häufig am Handy oder am Tablet sein. | Eigentlich müsste ich mich mehr darum kümmern, dass ich die richtigen Datenschutzeinstellungen mache. | Ich würde gerne im Internet aktiver sein, mehr selber hochladen und von mir zeigen. | Ich wünsche mir, dass wir alle weniger am Handy sind, während wir gemeinsam was unternehmen. | Ich wünsche mir, dass meine Eltern mir erlauben, mehr Zeit mit dem Handy / im Internet zu verbringen. | Ich würde mich gerne unabhängiger vom Handy fühlen. | Eigentlich würde ich gerne mehr andere Sachen machen [Sport, Veranstaltungen, Treffen mit Leuten ...] | Nichts davon, ich bin mit meiner Nutzung zufrieden | weiß nicht | keine Angabe [Reihenfolge Random]

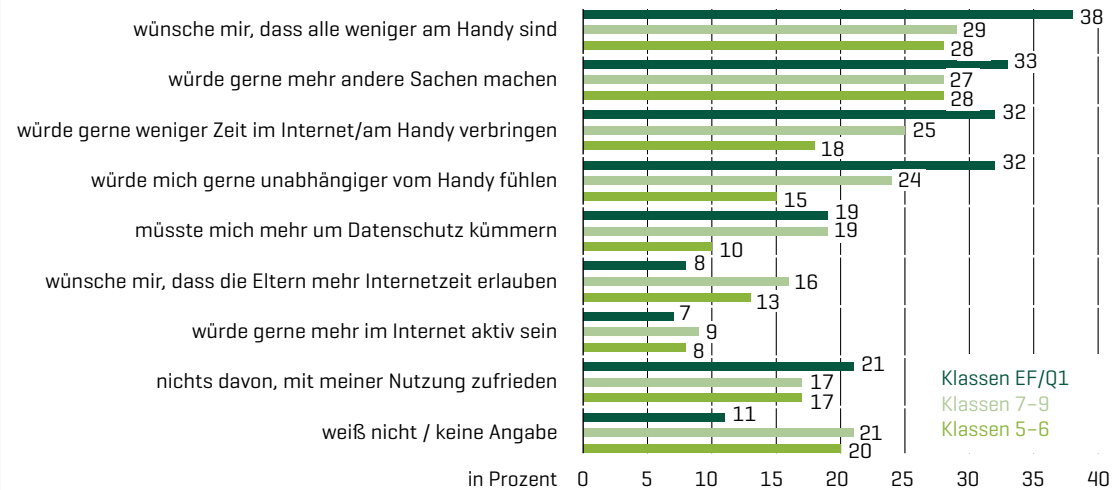
Neben den Unterschieden im Altersvergleich sind auch die Meinungsbilder im Vergleich der Geschlechter unterschiedlich (Grafik 23). Der Wunsch nach „weniger Handy“ bei gemeinsamen Unternehmungen ist bei den Mädchen (37%) deutlich stärker vorhanden als bei Jungen (26%). Gleiches gilt für den Wunsch nach einer größeren gefühlten Unabhängigkeit vom Handy (27 : 20%) sowie dem Wunsch, insgesamt weniger Zeit im Netz zu verbringen (28 : 22%). Im Wunsch, häufiger andere Sachen als digitale Mediennutzung zu unternehmen, liegen die Geschlechter hingegen gleich auf (jeweils 30%).



Grafik 23: Zufriedenheit mit dem eigenen Nutzungsverhalten von digitalen Medien

Nur Schüler:innen – gestützte Abfrage | Mehrfachnennungen

Vergleich nach Klassenstufen

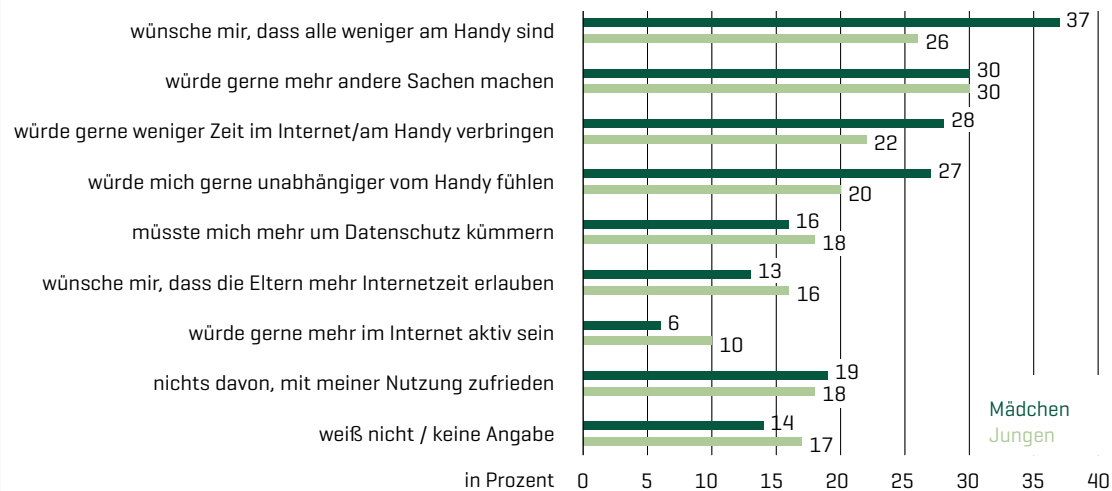


Frage: s. vorherige Grafik

Grafik 24: Zufriedenheit mit dem eigenen Nutzungsverhalten von digitalen Medien

Nur Schüler:innen – gestützte Abfrage | Mehrfachnennungen

Vergleich nach Geschlecht



Frage: s. vorherige Grafik

Zur Einschätzung der individuellen Gefahren und Risiken aus der Nutzung digitaler Medien lässt sich Folgendes zusammenfassen:

- Die wesentlichen Bedenken beziehen sich darauf, Opfer von kriminellen oder missbräuchlichen Nutzungen zu werden. Weniger stark ausgeprägt sind Sorgen um die Steuerung von Datennutzung und die individuellen Kontrollverluste in der Nutzung und Anwendung digitaler Kommunikations-, Informations- und Unterhaltungsangebote.
- Praktisch durchgehend sind die Erwachsenen – Lehrer:innen und Eltern – risikosensibler als die Schüler:innen. Dies gilt sowohl im Hinblick auf kriminelle Gefahren als auch und besonders im Hinblick auf Gefahren von Kontrollverlusten verschiedener Art.
- Die Risikosensibilität für Kontrollverluste unter den Schüler:innen ist altersabhängig, sie steigt mit dem Alter in der Tendenz an.
- Eine Ausnahme stellt die Sorge um eine Verwischung der Grenzen zwischen digitaler und analoger Welt dar. Diese ist bei den Schüler:innen stärker gegeben als bei den Erwachsenen.
- Knapp ein Drittel der Schüler:innen wünscht sich eine schwächere Präsenz digitaler Medien im individuellen und im gemeinsam erlebten Alltag. Ca. ein Sechstel würde die eigene Nutzung (passive und aktive) gerne ausweiten, ein Fünftel ist vollumfänglich mit dem eigenen Nutzungsverhalten zufrieden.
- Der Wunsch nach reduzierter Präsenz digitaler Medien steigt mit dem Alter in der Tendenz an und ist unter Mädchen stärker ausgeprägt als unter Jungen.

Gefahren der Digitalisierung für die Demokratie

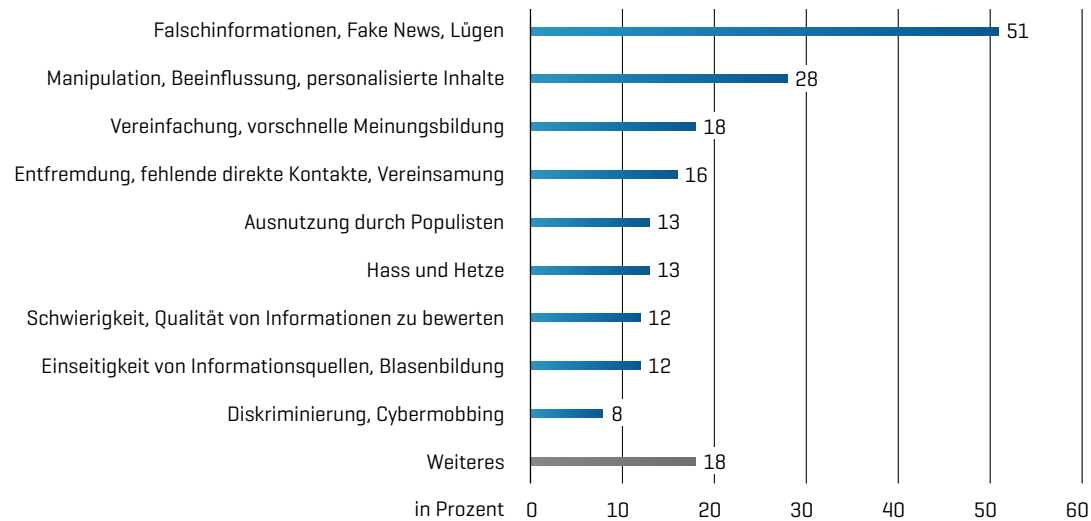
Neben den individuellen Risiken und Chancen gehen mit der Digitalisierung auch gesellschaftliche Risiken und Chancen einher. Wie gesehen, fällt die globale Einstufung der Digitalisierung im Hinblick auf die Chancen und Risiken für die *Demokratie* skeptischer aus als im Hinblick auf den *Schulunterricht* und die *Individuen*. Die Bewertung der damit verbundenen Einzelaspekte zeigt, dass die bestehenden Bedenken nicht akteurs-, sondern prozessbezogen sind: Die Befragten haben weniger Sorge um *staatliche* Übergriffigkeit als vor allem Sorge um destruktive Mechanismen und missbräuchliche Prägung von *Kommunikationsstrukturen*.

Diese Erkenntnis lässt sich sowohl aus einer offenen als auch einer geschlossenen Abfrage ableiten.⁵⁹ Falschinformationen und die Verbreitung von Lügen machen dem größten Anteil der Befragten Sorgen. Unter den spontanen Nennungen führt dieser Aspekt deutlich, 51% der Befragten machen dazu Ausführungen (Grafik 25). Jeweils 13% der Befragten verweisen ergänzend dazu auf die Problematik, dass die digitale Kommunikation vielfach von Populisten und Demokratiefeinden ausgenutzt wird und viel Raum für Hass und Hetze bietet.

⁵⁹ Die Erfassung der wahrgenommenen Risiken erfolgte auf zwei Ebenen. Zunächst wurden diejenigen Befragten, die die Digitalisierung insgesamt als Risiko für die Demokratie einstufen, gebeten, näher zu erläutern, welche Gefahren sie sehen. Sodann wurde allen Befragten eine Liste möglicher Risiken vorgelegt, zu denen sie auf einer 5er Skala einstufen sollten, ob und wie stark ihnen das Sorgen bereitet.

Grafik 25: Gefahren von Digitalisierung für die Demokratie

nur Befragte, die Digitalisierung als Gefahr für die Demokratie einstufen
offene Abfrage, codiert



Frage: [nur an Befragte, die die Digitalisierung als Gefahr für die Demokratie einstufen oder eine mittlere Skalenposition wählen; s.o. Grafik 16] [Schüler:innen ab Klasse 7]:
Mit Blick auf die Demokratie fragen wir noch mal nach: Welche Gefahren sehen Sie / siehst du?
[offene Abfrage; Anteile „weiß nicht“: Eltern: 9% / Schüler:innen: 27% / Lehrer:innen: 4%;
Anteile „keine Angabe“: Eltern: 38% / Schüler:innen: 34% / Lehrer:innen: 30%]

Als zweites Phänomen benennen die Befragten die Problematik von „Echokammern“, in denen den Internetnutzer:innen verstärkt die eigene Meinung widergespiegelt wird und eine Begegnung mit anderen Meinungen ausbleibt. Ausdruck findet dieses Phänomen in den Stichworten der „Manipulation“ und „Beeinflussung“ durch algorithmische Steuerung und personalisierte Inhalte (28%) oder im Stichwort „Blasenbildung“ durch einseitige Informationsquellen (12%). Als drittes Phänomen schließlich lassen sich Äußerungen zusammenfassen, die auf die Reaktionsmuster der Menschen in diesem Informationsumfeld abzielen: 18% beschreiben es als Gefahr für die Demokratie, dass die digitale Kommunikation Vereinfachungen und vorschnelle Meinungsbildung befördert. Ergänzt wird dieser Aspekt durch die allgemeine Einschätzung, dass die Bewertung von Informationsqualität im digitalen Raum grundsätzlich schwierig ist (12%).

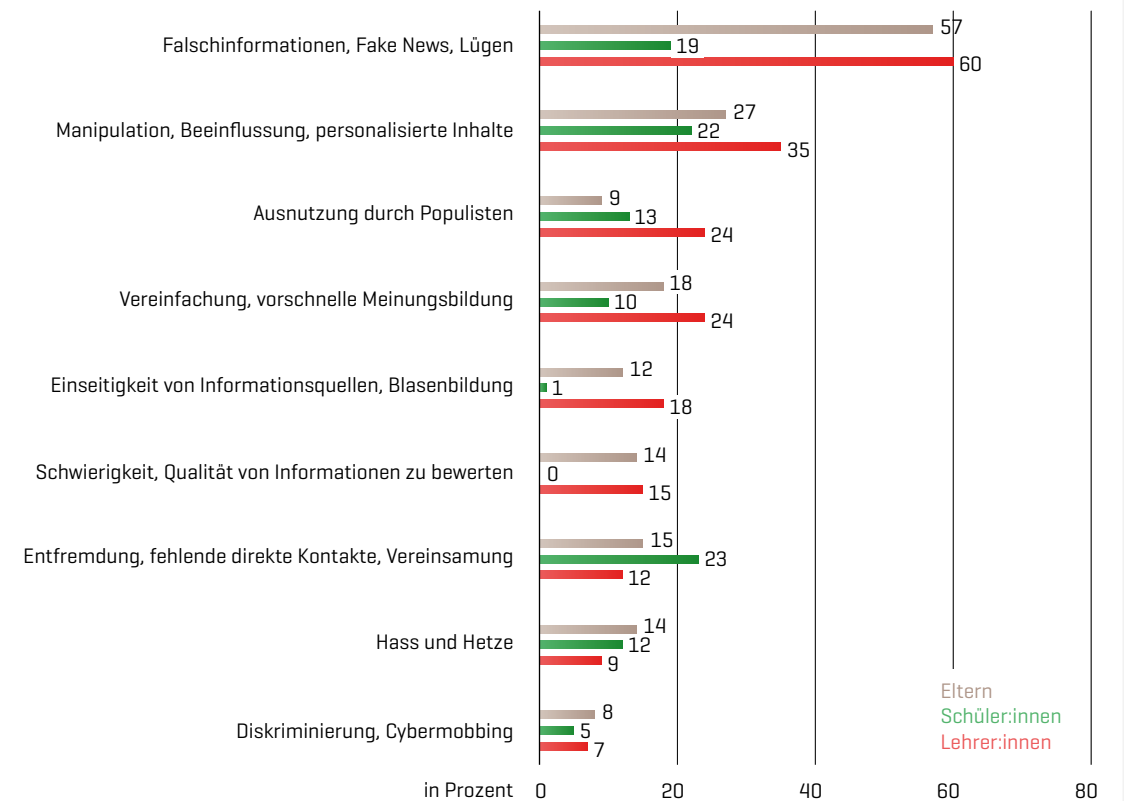
Ein interessanter Aspekt wird außerdem angeführt, der auf den ersten Blick eher der individuellen als der gesellschaftlichen Ebene zugehörig scheint. 16% der Befragten erläutern, dass sie eine Entfremdung der Menschen voneinander, eine Reduktion direkter Kontakte und daraus folgende Vereinsamung als Gefahren der Digitalisierung für die Demokratie ansehen.

Im Kontext der vielfältigen Nennungen erschließt sich dieser Ansatz aber sehr schnell: Wo Menschen nicht mehr auf der Basis geteilter Wirklichkeit konstruktiv miteinander kommunizieren, ist die Grundlage für eine Entscheidungsfindung im Kompromiss schnell aufgebaut.

Für das Erkenntnisinteresse der Studie ist zudem von Bedeutung, dass diese Gefahr einer Entfremdung der Menschen voneinander vor allem aus der Perspektive von Schüler:innen eine Rolle spielt (Grafik 26). Sie führt in der Rangliste ihrer Nennungen, während die Aspekte, die den Erwachsenen die größten Sorgen bereiten, v.a. die Sorgen um Informationsqualität und tatsächliche Falschinformationen, für die jungen Menschen nicht annähernd so ausgeprägt sind.

Grafik 26: Gefahren von Digitalisierung für die Demokratie

nur Befragte, die Digitalisierung als Gefahr für die Demokratie einstufen
offene Abfrage, codiert | Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern



Frage: s. vorherige Grafik

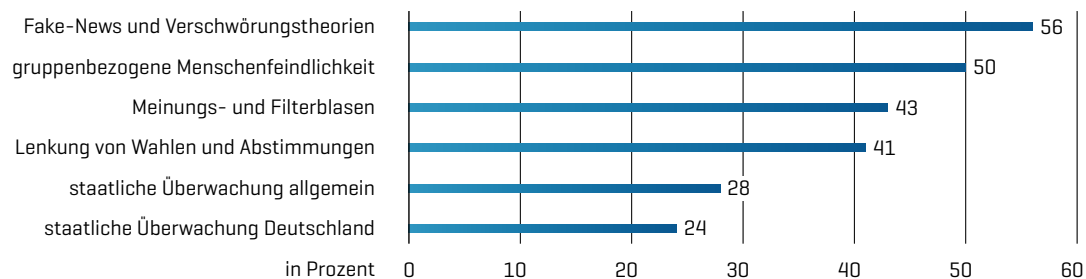
Zur allgemeinen Einordnung ist zu sagen: Die hier abgebildeten Schüler:innen stellen die Minderheit dar. Die Mehrheit der jugendlichen Befragten betrachtet Digitalisierung als Chance für die Demokratie und wird von diesen Bedenken nicht umgetrieben. Aus dem Vergleich der drei Zielgruppen wird aber erkennbar: Wenn diejenigen Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen, die in ihrer Grundhaltung die Effekte von Digitalisierung auf die Demokratie insgesamt mit Sorge betrachten, die Gründe für ihre Sorgen nennen, entstehen gänzlich unterschiedliche Bilder. Die Erwachsenen fokussieren auf Informationsfälschung und Informationslenkung, die Jugendlichen auf Entfremdung und Vereinzelung.

Eine ergänzende gestützte Abfrage zu möglichen Gefahren, die die Digitalisierung für die Demokratie mit sich bringt, richtete sich an alle Befragten und bestätigt die besondere Sorge um Fake-News, Fälschungen und damit einhergehende Verschwörungstheorien (Grafik 27). Zwei Aspekte, die in den spontanen Nennungen nicht vorkommen, werden von den Befragten ebenfalls in deutlichen Anteilen als mögliche Gefahren wahrgenommen: 50% macht es Sorgen oder große Sorgen, dass die digitale Kommunikation eine gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit befördern kann, 41% stufen die Möglichkeit, dass Wahlen und Abstimmungen manipuliert werden könnten, ebenfalls als besorgniserregend ein.

Deutlich weniger Sorgen bereitet die Möglichkeit, dass der Staat als Akteur durch eine ausgeweitete Überwachungstätigkeit selbst demokratiegefährdend wirken könnte. 28% haben hier Bedenken im Bezug auf staatliche Überwachung allgemein, etwas weniger haben diese Sorge auch im konkreten Bezug auf Deutschland.

Grafik 27: Gefahren von Digitalisierung für die Demokratie

Alle Befragten | Rangreihe „macht mir Sorgen / macht mir große Sorgen“



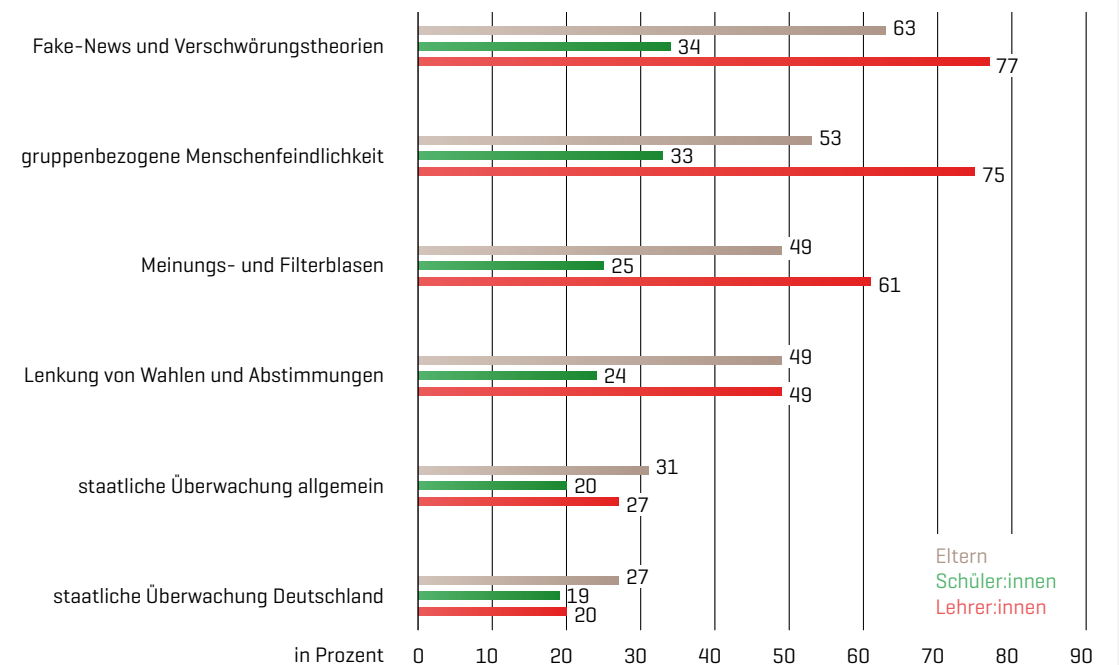
Frage: [Lehrer:innen / Eltern] Es wird viel darüber diskutiert, dass Digitalisierung sowohl negative als auch positive Entwicklungen für die Demokratie mit sich bringt. Zunächst sind hier mögliche negative Entwicklungen aufgelistet. Wie schätzen Sie diese ein? [Schüler:innen ab Klasse 7] Es wird viel darüber diskutiert, dass Digitalisierung sowohl schlechte als auch gute Entwicklungen für die Demokratie mit sich bringt. Zunächst sind hier mögliche negative Entwicklungen aufgelistet. Wie schätzt du diese ein? [Reihenfolge Random]
 dass Gruppen von Menschen im Internet zu Feindbildern gemacht werden, z.B. Menschen aus anderen Ländern | dass über digitale Methoden die staatliche Überwachung in Deutschland ausgeweitet wird | dass über digitale Methoden staatliche Überwachung allgemein ausgeweitet wird | dass die Menschen im Internet nur noch mit bestimmten Informationen in Kontakt kommen und keine unterschiedlichen Meinungen mehr zulassen („Meinungs- und Filterblasen“) | dass Wahlen oder Abstimmungen durch das Internet gelenkt und verzerrt werden | dass im Internet Lügen und falsche Informationen verbreitet werden („Fake-News“ und „Verschwörungstheorien“)

Einmal mehr fallen die Einschätzungen im Vergleich der drei Zielgruppen teilweise deutlich auseinander (Grafik 28). Besonders risikosensibel zeigen sich die Lehrer:innen, die bezüglich einer möglichen staatlichen Überwachung weniger besorgt, bezüglich der möglichen zerstörerischen Effekte von digitaler Kommunikation (Fake-News, gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, Meinungs- und Filterblasen) jedoch deutlich kritischer eingestellt sind als die Eltern. Nochmal erheblich abgestuft fallen dazu die Einschätzungen der Schüler:innen aus. Während 77% der Lehrer:innen sich Sorgen oder große Sorgen um die gefährliche Wirkung von Fake-News machen, beträgt dieser Anteil unter den Schüler:innen lediglich 34% – weniger als die Hälfte. Ähnlich große Differenzen lassen sich in den Aspekten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, der Bildung von Meinungs- und Filterblasen und einer möglichen Lenkung von Abstimmungen und Wahlen beobachten. Auch im Hinblick auf die möglichen Risiken der Digitalisierung für die Demokratie ist somit davon auszugehen, dass seitens der Schüler:innen eine sehr schwach ausgeprägte Wahrnehmung von Handlungsbedarfen vorliegt.

Grafik 28: Gefahren von Digitalisierung für die Demokratie

Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern

Rangreihe „macht mir Sorgen / macht mir große Sorgen“



Frage: s. vorherige Grafik



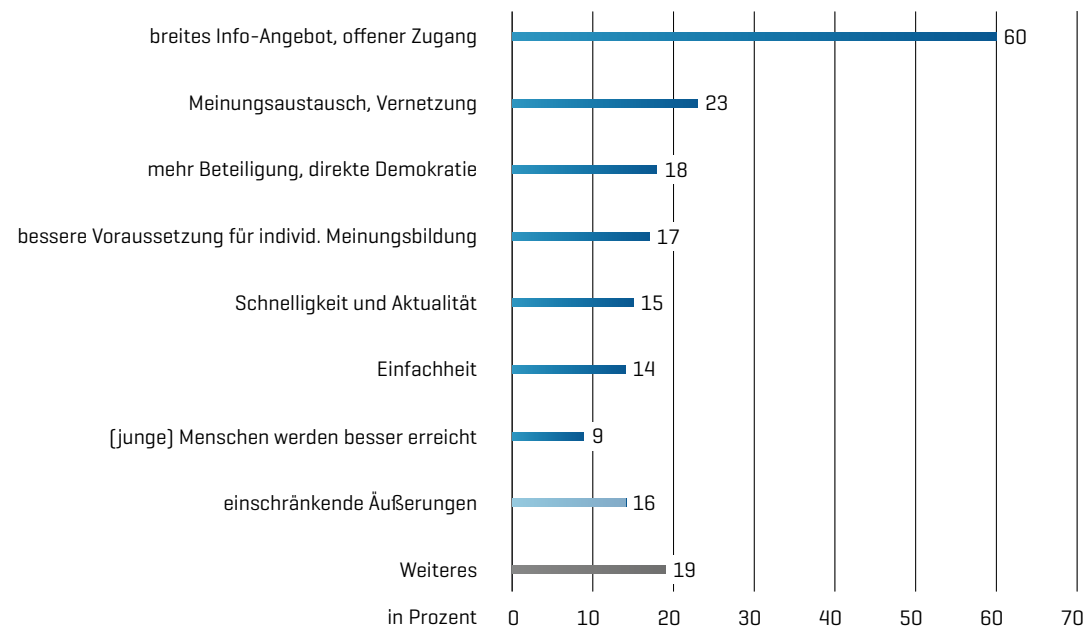
Chancen der Digitalisierung für die Demokratie

Parallel zu diesen – insbesondere unter den Lehrer:innen – ausgeprägten Sorgen um die potentiell schädlichen Effekte von Digitalisierung auf die Demokratie besteht unter den Befragten auch eine differenzierte Wahrnehmung von Chancen. Auch hier zunächst ein Blick auf die spontanen Äußerungen all jener Befragten, die in ihrer globalen Einstufung angeben, dass Digitalisierung für die Demokratie insgesamt eher Chance als Gefahr darstellt: Ihr Fokus liegt auf der Breite des Informationsangebotes und der Niederschwelligkeit, mit der es von allen erreicht werden kann (Grafik 29). 60% aller Befragten nehmen dazu Stellung. Dann ergibt sich ein großer Abstand zu den weiteren Nennungen, die jeweils etwa die Größenordnung von ein Fünftel der Befragten auf sich vereinigen können. 23% verorten Chancen im Bereich von Meinungsaustausch und Vernetzung der Menschen untereinander, 18% sehen erweiterte Möglichkeiten für Beteiligung und direkt-demokratische Elemente.

Grafik 29: Chancen von Digitalisierung für die Demokratie

nur Befragte, die Digitalisierung als Chance für die Demokratie einstufen

offene Abfrage, codiert



Frage: [nur an Befragte, die die Digitalisierung als Chance für die Demokratie einstufen oder eine mittlere Skalenposition wählen; s.o. Grafik 16] [Schüler:innen ab Klasse 7]:

Mit Blick auf die Demokratie fragen wir noch mal nach: Welche Chancen sehen Sie / siehst du?

[offene Abfrage; Anteile „weiß nicht“: Eltern 16% / Schüler:innen: 41% / Lehrer:innen: 9%;

Anteile „keine Angabe“: Eltern: 49% / Schüler:innen 35% / Lehrer:innen: 43%]

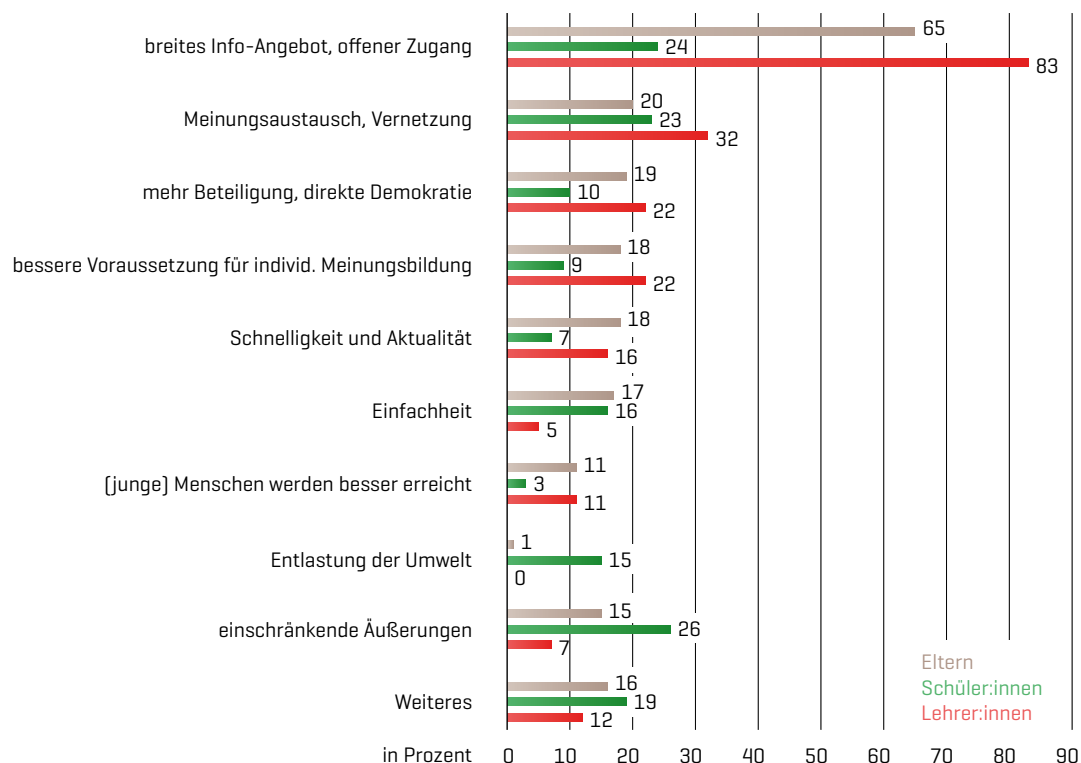
Auffällig ist die Tatsache, dass 16% der Befragten ihre Ausführungen mit einschränkenden Bemerkungen ergänzen. Diese verweisen z.B. darauf, dass die theoretisch bestehenden Möglichkeiten eines größeren Informationsangebotes nur dann positive Wirkung entfaltet, wenn es sich nicht um falsche Informationen handelt. Oder wenn der Meinungsaustausch konstruktiv und nicht in verächtlich machender oder aggressiver Form geführt wird. Hier zeigt sich ein Bewusstsein dafür, dass die technisch bestehenden Kommunikationsmöglichkeiten in ihren Effekten davon abhängig sind, mit welchen Haltungen und welchen Zielen die Nutzer:innen sie einsetzen.

Auch im Hinblick auf die Chancen-Wahrnehmung entstehen im Vergleich der drei Zielgruppen völlig unterschiedliche Bilder (Grafik 30). Erneut sind dabei die Ähnlichkeiten unter den Erwachsenen eher groß und die Schüler:innen zeigen eine ganz andere Perspektive. Besonders auffällig ist dabei, dass gerade sie die Voraussetzungen für eine positive Wirkung von digitalen Kommunikationsmöglichkeiten in den Blick nehmen. Der Anteil derjenigen, die diese Bedenken äußern, ist mit 26% ziemlich genau so groß wie der Anteil, der Potential in einem breiten, niederschweligen Informationsangebot vermutet – was wiederum aus Sicht der Erwachsenen ein besonders großer Aktivposten ist.

Außerdem spielt aus Sicht der jungen Menschen der Aspekt von Umweltentlastung durch digitale Kommunikation eine Rolle, die in den spontanen Äußerungen der Erwachsenen praktisch nicht vorkommt. Eltern und Schüler:innen führen beide auch das pragmatische Argument von Einfachheit und Entlastung an, welches wiederum unter den Lehrer:innen nur von sehr wenigen erwähnt wird.

Grafik 30: Chancen von Digitalisierung für die Demokratie

nur Befragte, die Digitalisierung als Chance für die Demokratie einstufen
offene Abfrage, codiert | Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern

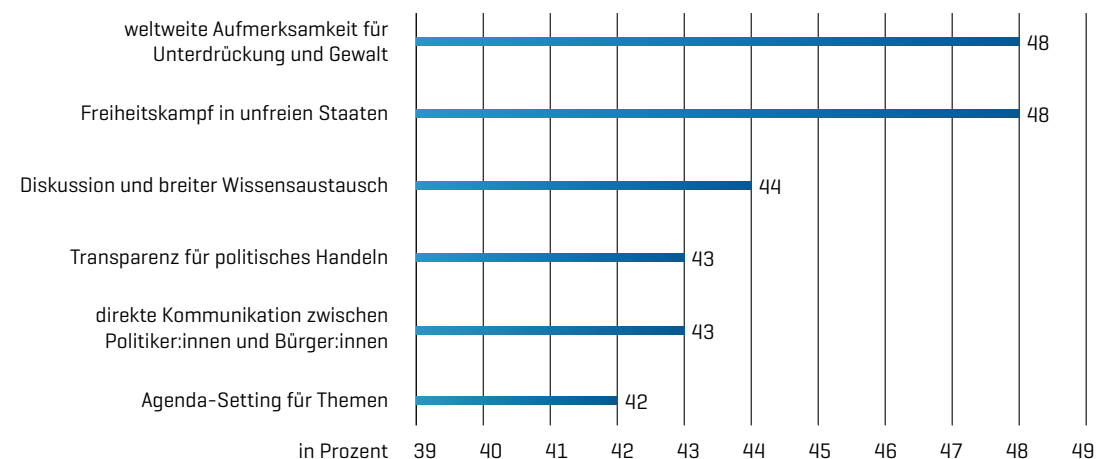


Frage: s. vorherige Grafik

Auch im Hinblick auf die Chancen wurden zusätzlich zu der offenen Abfrage alle Befragten in einer gestützten Abfrage gebeten, die positive Wirkung verschiedener möglicher digitaler Effekte auf die Demokratie zu bewerten. Solche Effekte werden hier sowohl *außerhalb* als auch *innerhalb* des eigenen politischen Systems beobachtet (Grafik 31): Jeweils knapp die Hälfte der Befragten (48%) sieht über die Möglichkeiten digitaler Kommunikation vor allem dort positive Wirkungen auf die Demokratie, wo in anderen Staaten um Freiheiten gekämpft wird oder die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Gewalt und Unterdrückung gelenkt wird. Positive Effekte digitaler Kommunikationsmöglichkeiten *innerhalb* des politischen Systems beobachteten etwas kleinere Befragtenanteile (42–44%) in Form von breitem Wissensaustausch, erhöhter Transparenz für politisches Handeln oder direkte Kommunikation zwischen Politiker:innen und Bürger:innen.

Grafik 31: Chancen von Digitalisierung für die Demokratie

Alle Befragten | Rangreihe „beobachte dadurch positive / sehr positive Wirkung“



Frage: Und hier sind nun mögliche positive Entwicklungen für die Demokratie aufgelistet. Wie [Lehrer:innen] nehmen Sie / [Schüler:innen ab Klasse 7] nimmst du das wahr: Wie stark geht von diesen Möglichkeiten tatsächlich eine positive Wirkung für die Demokratie aus? [Reihenfolge Random]
Möglichkeiten, im Internet untereinander zu diskutieren und Wissen auszutauschen | Möglichkeit zu direkter Kommunikation zwischen Politiker:innen und Bürger:innen | Möglichkeit, das politische Handeln in unserem Land zu beobachten und über das Internet Transparenz einzufordern | Möglichkeit, durch Aktivität im Internet ein Thema in unserem Land auf die politische Tagesordnung zu bringen | Möglichkeit für Menschen in unfreien Staaten, sich digital im Kampf für ihre Freiheit und ihre Rechte zu organisieren | Möglichkeit, über das Internet weltweit die öffentliche Aufmerksamkeit auf Gewalt und Unterdrückung in einem Staat zu lenken

Einmal mehr unterscheiden sich die Zielgruppen in dieser Betrachtung deutlich voneinander. Das bekannte Muster Erwachsene : Schüler:innen trifft jedoch dieses Mal nicht zu (Grafik 32). In der Einschätzung, wie stark die potentiellen Chancen digitaler Kommunikation sich positiv auf die Qualität von Demokratie auswirken, liegen die Schüler:innen und Eltern in einer zurückhaltenden Perspektive nahe beieinander, während die Lehrer:innen zu einer abweichenden, deutlich positiveren Einschätzung kommen. Die beobachtete besondere Risikosensibilität der Lehrer:innen schließt somit einen positiven Blick auf die Qualitätszuwächse nicht aus.

In Beispielen: 61% der Lehrer:innen machen sich Sorgen oder „große“ Sorgen um die demokratiegefährdende Wirkung von Meinungs- und Filterblasen im Internet und 77% äußern Sorgen über das Fake-News-Phänomen.⁶⁰ Parallel drücken aber auch 57% aus, dass der digital mögliche, breite Wissensaustausch der Menschen ihrer Beobachtung nach positive oder sehr positive Effekte auf die Demokratie hat. 49% sorgen sich um die zerstörerische Wirkung von gelenkten Wahlen und Abstimmungen.

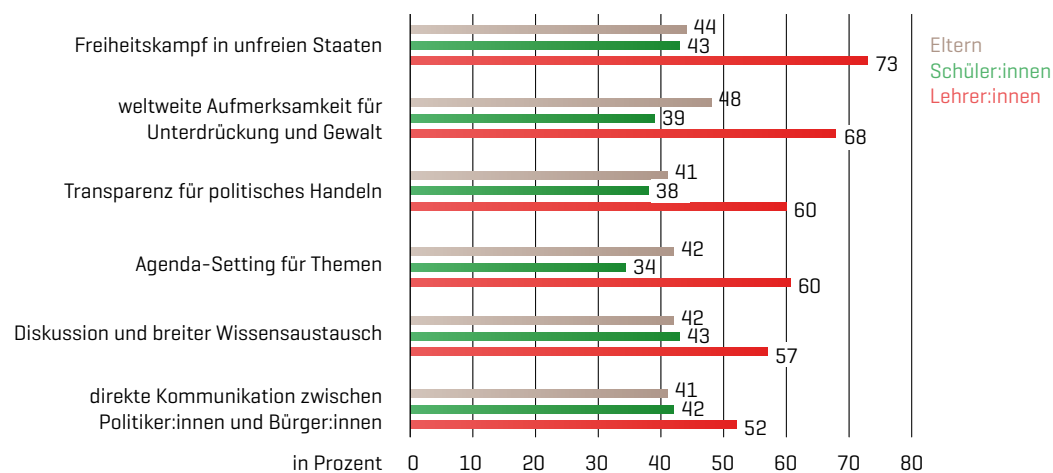
Parallel sehen 60% einen positiven Effekt durch die digital erleichterte Möglichkeit des Agenda-Settings.

Aus der Perspektive der Schüler:innen und Eltern gestaltet sich das Bild der Chancen deutlich nüchterner. In allen abgefragten Aspekten geben sie jeweils in geringeren Anteilen als die Lehrer:innen an, dass sie hier positive Effekte auf die Demokratie beobachten. Dabei äußern sich jeweils rund 30% der Schüler:innen und rund 20% der Eltern zu in den verschiedenen Punkten nicht. Bei den Lehrer:innen betragen diese Anteile von „weiß nicht“ oder „keine Angabe“ jeweils nur rund 10%.

Grafik 32: Chancen von Digitalisierung für die Demokratie

Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern

Rangreihe „beobachte dadurch positive / sehr positive Wirkung“



Frage: s. vorherige Grafik

Im Zielgruppenvergleich heben sich die Lehrer:innen somit ab: Sie zeigen sich gleichzeitig hinsichtlich der Gefahren sensibler und hinsichtlich der Chancen zuversichtlicher. Ihr Meinungsbild vermittelt damit eine hohe Reflektiertheit und Bereitschaft zur Positionierung. Die Schüler:innen wiederum sind – wie gesehen – erheblich unempfindlicher gegenüber möglichen Gefahren digitaler Kommunikation, was sich jedoch nicht mit einer ausgeprägten Euphorie für die möglichen positiven Effekte paart. Eher ist man geneigt von einer gewissen Nüchternheit im Hinblick auf die *konkreten* gesellschaftlichen Potentiale von Digitalisierung zu sprechen. Diese Nüchternheit teilen auch die Eltern.

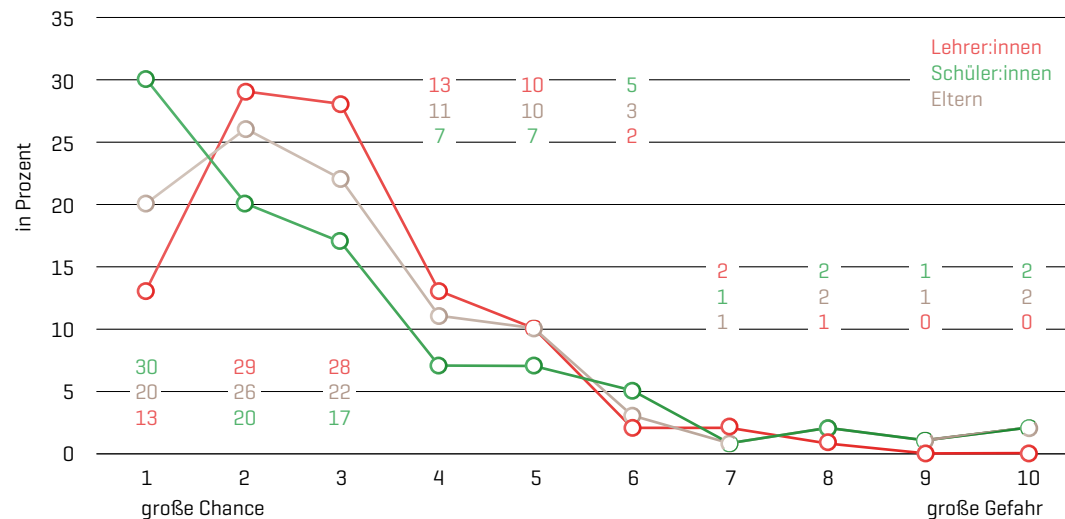


Es ist nicht zu verkennen, dass es sich bei den gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen digitaler Kommunikation um ein hochkomplexes Thema handelt. Positive Effekte sind weniger von technischen Möglichkeiten als viel mehr von den Grundhaltungen und Intentionen der jeweils Handelnden abhängig. Das Bewusstsein für diese Gelingensbedingungen und Voraussetzungen ist in der Schülerschaft offensichtlich zumindest in Teilen angelegt. Das sollte, neben der Erkenntnis über die weitgehende Unempfindlichkeit der Schüler:innen im Hinblick auf individuelle und gesellschaftliche Gefahren, als weitere Erkenntnis Beachtung finden.

Chancen von Digitalisierung für den Schulunterricht

Die positivste Grundeinstellung in allen drei Zielgruppen liegt im Hinblick auf die Potentiale von Digitalisierung für den Schulunterricht vor. Auf einer Skala von 1 bis 10 bilden die Antworten der Schüler:innen einen Mittelwert von 2,8 (Grafik 33). 30% positionieren sich uneingeschränkt auf der 1 für „große Chance“, weitere 20% auf dem Skalenpunkt 2. Lehrer:innen und Eltern sind ein wenig zurückhaltender in der vollumfänglich positiven Wertung, hier finden sich die relativ größten Anteile auf den Skalenpunkten 2 und 3. Aber für alle drei Gruppen gilt: jeweils eine deutliche Mehrheit von 60% sieht vor allem die Chancen von Digitalisierung im Unterricht. Eine auf Gefahren konzentrierte Position nehmen jeweils nur sehr kleine Minderheiten von maximal 5% (Eltern) ein.

Grafik 33: Digitalisierung ist Chance oder Gefahr
für den Unterricht
Vergleich Lehrer:innen – Schüler:innen – Eltern



Frage: [Lehrer:innen und Eltern] Wenn Sie es noch einmal ganz allgemein betrachten: In welchem Maße ist die Digitalisierung Chance oder Gefahr? Wo auf dieser Skala würden Sie das einordnen?
[Schüler:innen:] Wenn du es noch einmal ganz allgemein betrachtest: Ist die Digitalisierung eher eine Chance oder eher eine Gefahr? Wo auf dieser Skala würdest du das einordnen?

Die Digitalisierung des Schulunterrichts – das gilt es festzuhalten – wird von allen drei Akteursgruppen getragen und als Chance gesehen. Das abschließende vierte Kapitel widmet sich dazu den didaktischen Aspekten und schaut besonders auf die derzeit bestehende Fehlerkultur sowie die Wahrnehmung und Prioritätensetzung der sogenannten 4 K, der vier Kernkompetenzbereiche, die für Bildung und das Lernen und Lehren in einer von Digitalisierung geprägten Welt als ein Grundbaustein angesehen werden.

6. Entwicklung von Digitalisierung im Unterricht Zusammenarbeit – Fehlerkultur – Kompetenzen

Die 4 K als zentrale Kompetenzen für das Lernen im 21. Jahrhundert umfassen Kreativität, Kritisches Denken, Kommunikation und Kooperation/Kollaboration. Zu allen vier Kompetenzfeldern lassen sich Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten zuordnen, die im Rahmen der Studie den Befragten vorgelegt wurden. Es geht um die Einschätzungen zu ihrem Vorhandensein unter den Schüler:innen, zu altersabhängigen Entwicklungen und um die Priorisierung von Wichtigkeit in der Vermittlung dieser verschiedenen Kompetenzen. In den Kompetenzfeldern Kooperation und Kreativität wurden ergänzende Ist-Stands-Erhebungen zur Zusammenarbeit im Unterricht und zur Wahrnehmung der herrschenden Fehlerkultur vorgenommen.

Methoden der Zusammenarbeit im Unterricht

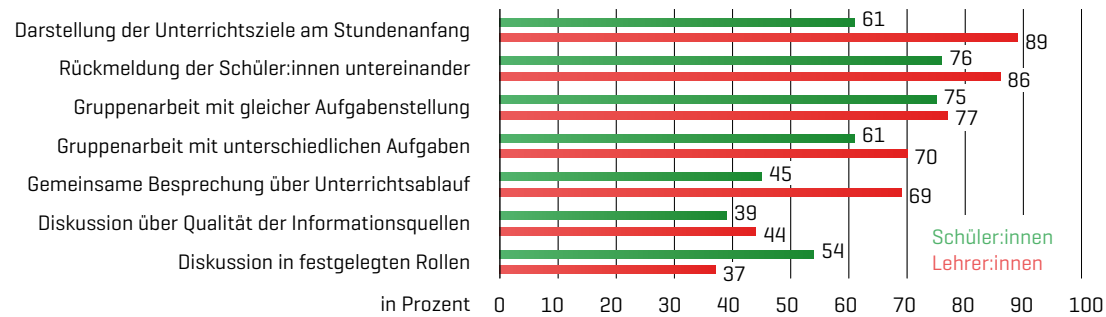
Im Abgleich der Wahrnehmung von Methoden der Zusammenarbeit lassen sich zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen starke Parallelen erkennen (Grafik 34). Gruppenarbeit (mit gleicher oder verschiedener Aufgabenstellung) und Feedback-Runden der Schüler:innen untereinander gehören erkennbar zum etablierten Methodenkoffer in den weiterführenden Schulen. Dass zur Erarbeitung von kontroversen Themen Diskussionen mit zuvor festgelegten Rollen geführt werden, erscheint den Schüler:innen noch präsenter zu sein als die Lehrer:innen es in ihrem Unterrichtsalltag nach eigener Wahrnehmung anwenden. Die eigentlich interessanten Unterschiede und ein in seiner Ausprägung bemerkenswertes Ergebnis zeigen sich in den Bereichen der Meta-Diskussion über den Unterrichtsverlauf sowie über die Qualität von Informationsquellen.

In deutlich höherem Maß als die Schüler:innen es wahrnehmen, sind die Lehrer:innen davon überzeugt, dass sie sowohl über die Zielplanung informieren (Grafik 35) als auch über den Verlauf des Unterrichts kommunizieren. 89% der Lehrer:innen sagen, dass sie regelmäßig (61%) oder mindestens manchmal (28%) zum Anfang der Stunde Ablauf und Ziel des Unterrichts darstellen. Die Schüler:innen registrieren das nur zu 61% (26% regelmäßig, 35% manchmal). Ähnlich das Bild in Bezug auf gemeinsame Besprechungen zum gewünschten Unterrichtsverlauf. Die Lehrer:innen sagen zu 69%, dass dies regelmäßig (27%) oder mindestens manchmal (42%) von ihnen so gehandhabt wird. Die Schüler:innen nehmen das Vorkommen solcher Meta-Diskussion nur zu 45% wahr (Grafik 34). Eine eindeutige Kausalität lässt sich aus diesen Unterschieden in der Wahrnehmung nicht ableiten.

Es ist gleichermaßen möglich, dass die Lehrer:innen ihre Praxis der Meta-Diskussion überschätzen als auch dass die Schüler:innen keine geschärfte Wahrnehmung für sie haben. In jedem Fall besteht ein Gefälle, welches für jene Lehrer:innen, die diese Form der Kooperation für wesentlich halten, ein kommunikatives Handlungsfeld anbietet.

Grafik 34: Zusammenarbeit im Unterricht – Eingesetzte Methoden

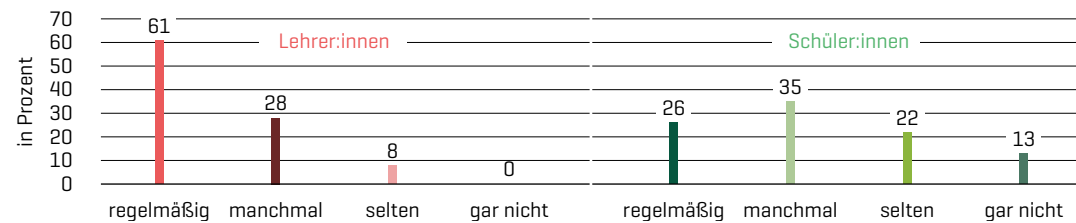
Vergleich Lehrer:innen - Schüler:innen
Anteile: „regelmäßig“ / „manchmal“



Frage: Jetzt geht es um Zusammenarbeit im Unterricht. [Lehrer:innen] Wie häufig setzen Sie dazu die folgenden Methoden ein? [Schüler:innen] Wie häufig werden dazu diese Methoden eingesetzt?
Wir machen Gruppenarbeit, bei der alle Gruppen die gleiche Aufgabenstellung haben. | Wir diskutieren mit vorher festgelegten Rollen über ein bestimmtes Thema. | Wir besprechen gemeinsam, wie der Unterricht laufen soll. | Wir machen Gruppenarbeit, bei der die einzelnen Gruppen verschiedene Aufgaben in einem größeren gemeinsamen Projekt haben. | [Schüler:innen] Die Lehrerin / der Lehrer stellt [Lehrer:innen] Ich stelle am Anfang der Stunde vor, wie der Unterricht ablaufen soll und welche Ziele er hat. | Wir diskutieren über die Qualität der Informationsquellen, die wir verwenden. | [Schüler:innen] Wir Schüler:innen geben uns gegenseitig eine Rückmeldung. [Lehrer:innen] Die Schüler:innen geben sich gegenseitig eine Rückmeldung. [gestützte Abfrage]

Grafik 35: Zusammenarbeit im Unterricht – Eingesetzte Methoden

„Ich stelle [Lehrer:in stellt] am Anfang der Stunde vor, wie der Unterricht ablaufen soll und welche Ziele er hat.“

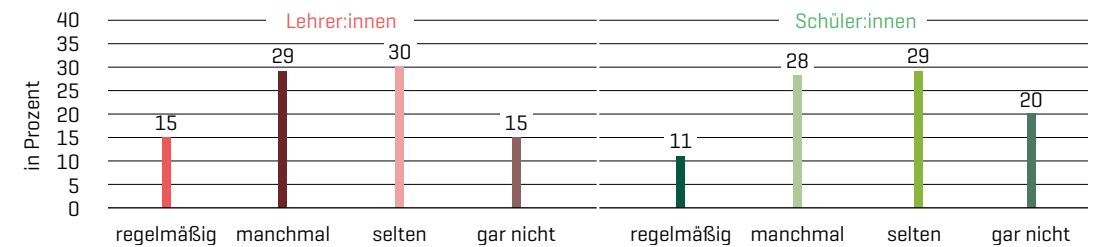


Frage: s. vorherige Grafik

In Bezug auf Meta-Diskussionen zur Qualität der verwendeten Informationsquellen besteht hingegen kein Gefälle zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen, im Gegenteil sind die Werte sehr ähnlich (Grafik 36). Die Auffälligkeit besteht hier vielmehr darin, dass die Üblichkeit dieser Methode vergleichsweise gering ausgeprägt zu sein scheint. 15% der Lehrer:innen und 11% der Schüler:innen sagen, dass dieser Austausch regelmäßig stattfindet, 29 bzw. 28% immerhin manchmal. 20% der Schüler:innen meinen, dass diese Auseinandersetzung gar nicht geführt wird. Dieses Ergebnis erlangt in zweifacher Hinsicht besondere Bedeutung. Einerseits ist es bemerkenswert vor dem Hintergrund der oben dargelegten, v.a. von den Lehrer:innen betonten Gefahren in der digitalen Kommunikation, wie Filterblasen oder Fake-News. Diese Gefahren sind ja unmittelbar mit der Frage einer kritischen Quellenbetrachtung verbunden. Zusätzlich wird unten zu zeigen sein, dass die Lehrer:innen hier prinzipiell ein Defizit feststellen, denn eine kritische Herangehensweise an die Qualität einer verwendeten Informationsquelle beobachten sie bei ihren Schüler:innen nur sehr wenig.

Grafik 35: Zusammenarbeit im Unterricht – Eingesetzte Methoden

„Wir diskutieren über die Qualität der Informationsquellen, die wir verwenden.“



Frage: s. vorherige Grafik

Verständnis von Fehler machen

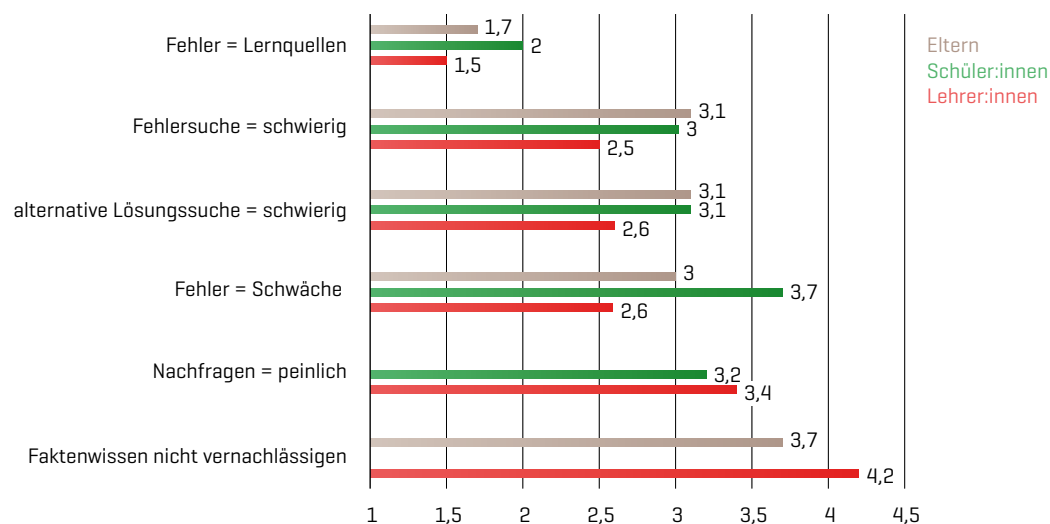
Das grundlegende Verständnis von „Fehler machen“ – welches eine unabdingbare Voraussetzung dafür ist, wie viel Kreativität im Denken und wieviel Versuch und Irrtum man sich in Problemlösungen erlaubt – ist in allen drei Zielgruppen positiv. Lehrer:innen wie Schüler:innen und Eltern bekräftigen, dass sie Fehler immer auch als Lernquelle begreifen und nur eine sehr kleine Minderheit unter Lehrer:innen (3%) und Eltern (9%) gibt der Ansicht Ausdruck, dass ein solches Verständnis die Gefahr birgt, Faktenwissen zu vernachlässigen (Grafik 37).

Dass Fehler Lernquellen darstellen, sehen vor allem die Lehrer:innen so. 64% sagen: „trifft voll und ganz zu“, 32% „trifft eher zu“. Die Schüler:innen sind skeptischer: 38% „trifft voll und ganz zu“, 30% „trifft eher zu“, aber auch 19% „teils-teils“. Die Werte der Eltern sind im Vergleich dazu leicht positiver (44% : 35% : 17%).

Diese Nähe der Einschätzungen zwischen Eltern und Schüler:innen lässt sich auch in Bezug auf den Umgang mit Fehlern beobachten. Dass die Fehlersuche und die Suche nach alternativen Lösungen schwierig seien, bejahen sie stärker als die Lehrer:innen. Im Mittelwert ergibt sich eine 3 auf der 5er Skala: Die Aussage lautet somit: „teils-teils“.

Grafik 37: Verständnis von „Fehler machen“

Vergleich Lehrer:innen - Schüler:innen - Eltern
Mittelwerte auf 5er Skala [1 = „trifft voll und ganz zu“]

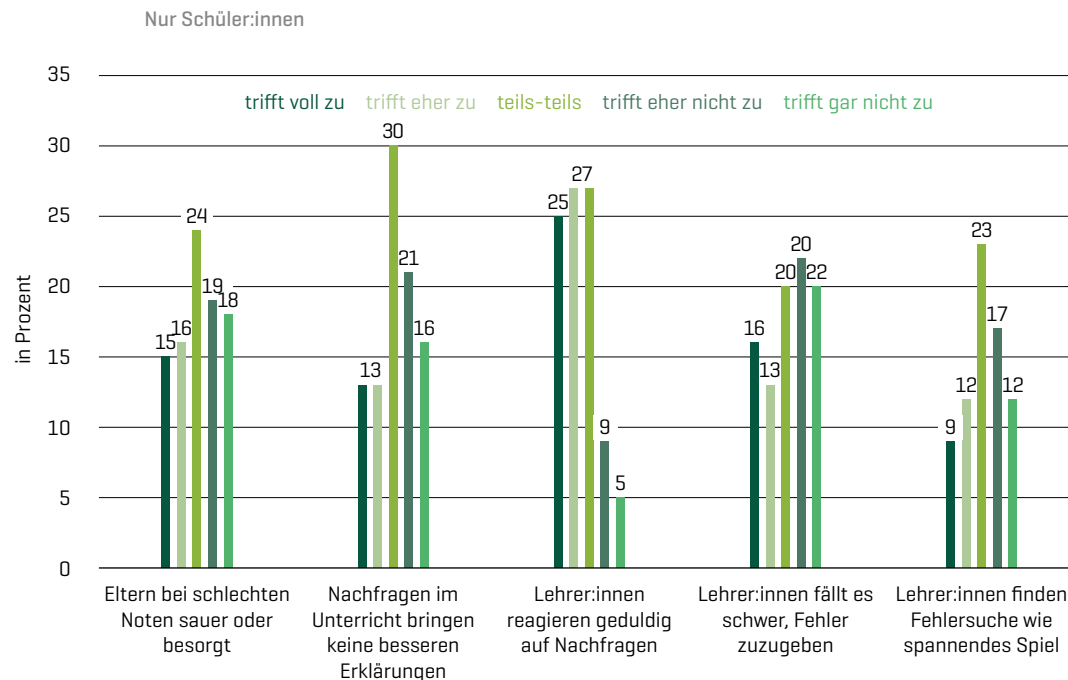


Frage: Das Thema der nächsten Frage ist ganz allgemein das „Fehler machen“ beim Lernen.
 [Lehrer:innen] Dazu sind einige Aussagen formuliert. Bitte geben Sie jeweils an, wie stark diese aus Ihrer Sicht zutreffen oder nicht zutreffen.
 [Schüler:innen] Dazu ist hier einiges aufgeschrieben, was man darüber denken kann. Wie ist deine Meinung dazu? [Reihenfolge Random]
 [L] Fehler sind wichtige Lernquellen. / [S] Wenn man Fehler macht, kann man meistens auch etwas lernen.
 [nur L / E] Fehler als Lernquelle zu begreifen, führt dazu, dass man das Faktenwissen vernachlässigt.
 [L] „Fehler machen“ empfinden die Schüler:innen als Schwäche. [S] „Fehler machen“ ist eine Schwäche. [E] „Fehler machen“ empfindet mein Kind /empfinden meine Kinder als Schwäche.
 [L] Es ist schwierig, die Schüler:innen dazu zu bringen, ihre eigenen Fehler genau zu untersuchen. [S] Ich finde es schwierig, meine eigenen Fehler, z.B. in Hausaufgaben oder Klassenarbeiten, zu finden. [E] Für mein Kind / meine Kinder ist es schwierig, eigene Fehler, z.B. in Hausaufgaben oder Klassenarbeiten, zu finden.
 [L] Es ist schwierig, die Schüler:innen dazu zu bringen, nach alternativen Lösungswegen zu suchen. [S] Wenn ich einen Fehler gemacht habe, fällt es mir schwer, einen neuen Lösungsweg zu finden. [E] Es ist schwierig, mein Kind / meine Kinder dazu zu bringen, selber nach alternativen Lösungswegen zu suchen.
 [L] Den Schüler:innen ist es peinlich, im Unterricht nachzufragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben. [S] Ich finde es peinlich, im Unterricht nachzufragen, wenn ich etwas nicht verstanden habe.

Eine interessante Diskrepanz zeigt sich bezüglich der Aussage, dass Fehler zu machen einer Schwäche gleichkommt. Die vorgelegte Aussage fokussierte auf die Perspektive der Schüler:innen: Lehrer:innen und Eltern wurden gebeten einzuschätzen, ob die Schüler:innen bzw. die eigenen Kinder das so empfinden. Die Schüler:innen wiederum wurden gebeten, die Aussage an sich zu bewerten. Während die Erwachsenen in beträchtlichem Maße bejahen, dass die Schüler:innen Fehler als Schwäche empfinden (Lehrer:innen: 47% „trifft voll und ganz / eher zu“; Eltern: 36%), verneinen diese selbst die Aussage mehrheitlich („trifft eher nicht zu“: 19%, „trifft gar nicht zu“: 34%). Auch hier stellt sich die Frage, ob die Eigen- oder die Fremdwahrnehmung näher an der Wirklichkeit ist. Von Bedeutung wird ohne Zweifel sein, wie der Umgang mit „Fehler machen“ im Unterrichtsalltag ausfällt. Hier ist festzuhalten, dass zumindest ein Teil der Schüler:innen selber das Nachfragen im Unterricht „peinlich“ findet. 17% sagen „trifft voll und ganz zu“, für 13% ist es teilweise zutreffend. 26% sagen aber auch: „trifft gar nicht zu“. Seitens der Lehrer:innen, die die Schülerschaft insgesamt einschätzen, überwiegt entsprechend die Wahrnehmung des „teils-teils“ (35%), gepaart mit einem höheren Anteil, die die Aussage eher für nicht zutreffend halten (31% „trifft eher nicht zu“, 14% „trifft gar nicht zu“).

Die breite Streuung und dadurch ausgedrückte Unterschiedlichkeit der Wahrnehmung seitens der Schüler:innen findet sich in weiteren Aussagen, in denen Reaktionsmuster auf „Fehler machen“ beschrieben sind (Grafik 38). Die stärksten positiven Erfahrungen werden hinsichtlich der Geduld der Lehrer:innen bei Nachfragen gemacht. Nur 14% machen hier überwiegend schlechte Erfahrungen, die Mehrheit stimmt vollumfänglich oder etwas abgeschwächt der Aussage zu, dass die Lehrer:innen geduldig reagieren. Auch macht ein Großteil der Schüler:innen die Erfahrung, dass ihre Lehrer:innen durchaus in der Lage sind, eigene Fehler zuzugeben. Hier drücken aber immerhin 29% auch den gegenteiligen Eindruck aus.

Grafik 38: Reaktionen auf „Fehler machen“



Frage: [nur S] Wie stark treffen die folgenden Sätze aus deiner Sicht zu? [Reihenfolge Random]

Meine Eltern sind sauer oder besorgt, wenn ich keine guten Noten habe. | Wenn man im Unterricht etwas nicht verstanden hat und nachfragt, bekommt man keine bessere Erklärung. | Meine Lehrer:innen reagieren geduldig auf Nachfragen, wenn man im Unterricht etwas nicht verstanden hat. | Wenn Lehrer:innen einen Fehler machen, fällt es ihnen schwer, das zuzugeben. | Meine Lehrer:innen finden, dass die Suche nach Fehlern und neuen Lösungen wie ein spannendes Spiel ist.

Während die Lehrer:innen überwiegend als geduldig im Umgang mit Nachfragen erlebt werden, ist die Wahrnehmung der konkreten Effekte solcher Nachfragen stärker gestreut. Immerhin ein Viertel (26%) findet, dass Nachfragen keine besseren Erklärungen bringen, 37% erleben üblicherweise das Gegenteil und 30% machen beide Erfahrungen.

Das andere Gegenüber der Schüler:innen im Umgang mit Fehlern stellen naturgemäß die Eltern dar. Auch hier liegt eine gleichmäßige Streuung vor, aus der jedoch hervor geht, dass die Mehrheit der Schüler:innen mindestens hin und wieder verärgerte oder besorgte Reaktionen der Eltern erlebt.

Dass Lehrer:innen Fehler und Fehlersuche positiv in ihren Unterricht einbeziehen, bemerken die Schüler:innen aktuell noch wenig. 9% bejahen die Aussage, dass ihre Lehrer:innen die Suche nach Fehlern wie ein spannendes Spiel betreiben, 12% stimmen eher zu. Insgesamt 27% (19% „weiß nicht“ und 8% „keine Angabe“) nehmen zu dieser Aussage keine Einstufung vor.

Es ergibt sich somit insgesamt ein ambivalentes Bild: Der in allen Zielgruppen gegebenen grundsätzlichen Akzeptanz von Fehlern als Lernquelle stehen verschiedene Herausforderungen in der Bewältigung dieser Lernmöglichkeiten entgegen. Eltern beobachten die Schwierigkeiten ihrer Kinder, Fehler aufzuspüren und Energie in die Lösungssuche zu investieren. Auch nimmt bei ihnen im Moment der Leistungsmessung, sprich bei der Notenvergabe, weniger die Wahrnehmung von Fehlern als Lernpotentiale als vielmehr die Wahrnehmung von Fehlern als Defizite beträchtlichen Raum ein. Schüler:innen erleben in der Tendenz eine geduldige Reaktion und Fehlerakzeptanz bei ihren Lehrer:innen, die jedoch auch immer wieder durch negatives Erleben durchbrochen wird. Diese Ambivalenz ist aufgrund der Vielzahl der am Lehr-Lern-Geschehen beteiligten Personen als dauerhaft anzunehmen.



In Abhängigkeit davon, welches Verständnis von „Fehler machen“ eine Schule als zielführend definiert, bleibt gleichzeitig Potential für die Erhöhung der Anteile von positiven Erfahrungen. Beträchtliches Potential ist insgesamt für einen kreativen Umgang mit Fehlersuche und Alternativen-Suche gegeben.

4 K: Vorhandensein, Entwicklung, Priorität

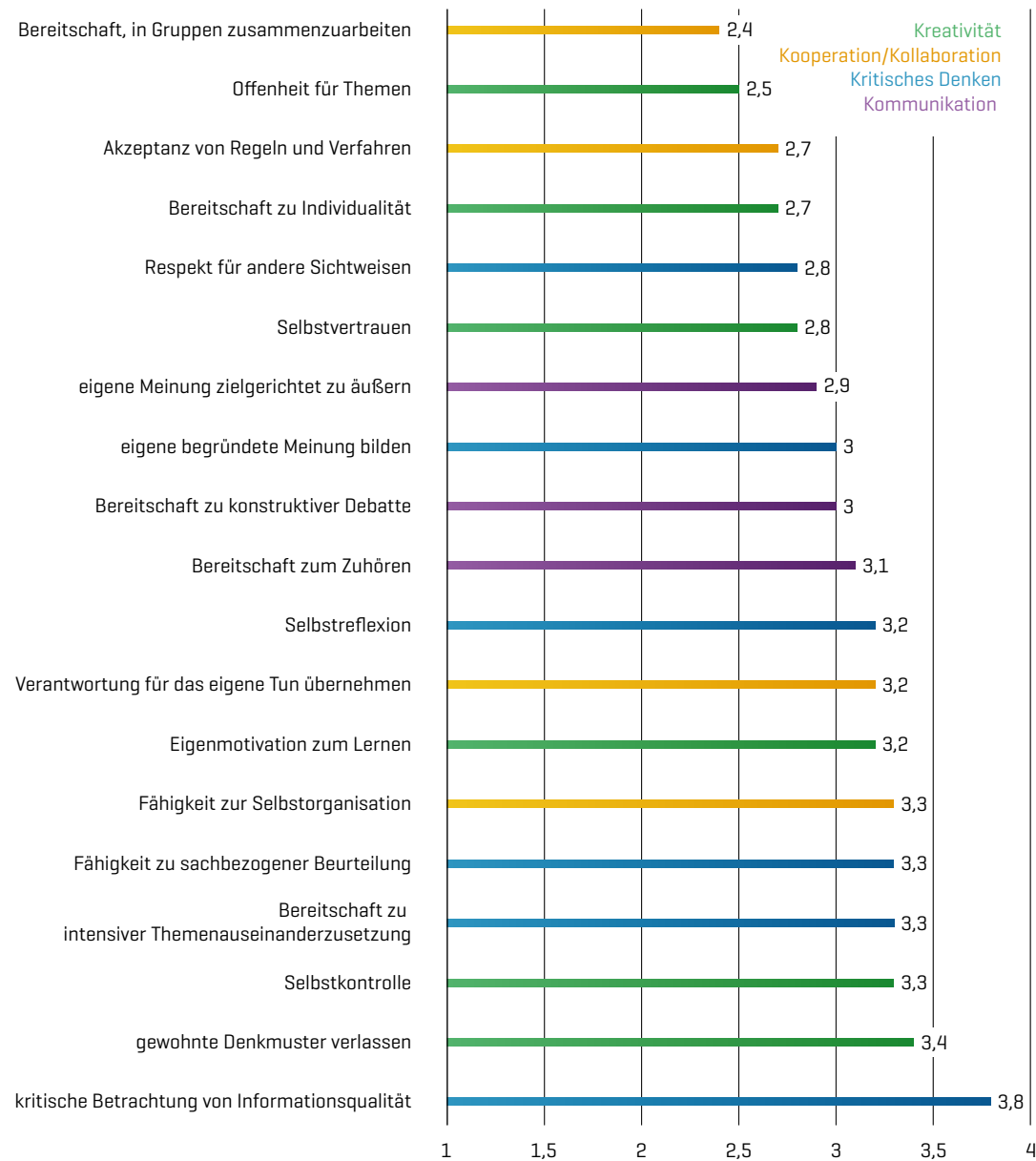
Um die 4 K mit Inhalt zu füllen, lassen sich eine Vielzahl von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten benennen. Die entwickelte Gesamtliste umfasst 19 Elemente, von denen je sechs den Kompetenzen Kreativität (grün) und Kritisches Denken (blau) zugehörig sind. Vier Elemente gehören zur Kompetenz Kooperation/Kollaboration (orange) und drei zur Kompetenz Kommunikation (lila)⁶¹.

Die Lehrer:innen stufen das Vorhandensein dieser verschiedenen Haltungen und Fähigkeiten in ihrer Schülerschaft erwartungsgemäß unterschiedlich ein (Grafik 39). Die aus einer 5er-Skala gebildeten Mittelwerte reichen von 2,4 für die Bereitschaft, in Gruppen und Teams zusammenzuarbeiten bis zu 3,8 für die Fähigkeit, die Informationsqualität kritisch zu betrachten und zu hinterfragen.

Was die Rangreihe auch zeigt, ist eine Mischung über die vier Kompetenzbereiche, in denen jeweils stärkere und schwächere Ausprägungen vorliegen. So stellen die Lehrer:innen im Hinblick auf Kooperation/Kollaboration überdurchschnittlich fest, dass sie bei ihren Schüler:innen eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit in Gruppen vorfinden. Die Akzeptanz von Regeln und Verfahren ist ebenfalls gegeben, wohingegen die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme für das eigene Tun sowie die Fähigkeit zur Selbstorganisation als schwächer ausgeprägt erlebt werden.

⁶¹ Aus Platzgründen sind die Benennungen der 19 Elemente in den Grafiken teilweise verkürzt. Eine Auflistung der exakten Wortlaute findet sich auf S. 121f.

Grafik 39: 4 K: Vorhandensein von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten
Alle Lehrer:innen | Mittwerte auf 5er Skala [1 = „überwiegend vorhanden“]



Frage: [nur Lehrer:innen] Nachfolgend sind verschiedene Eigenschaften und Haltungen aufgeführt, die die sogenannten 4 K [4 Zukunftskompetenzen] widerspiegeln. Bitte geben Sie jeweils an, wie stark Sie diese – ganz allgemein – bei Ihren Schüler:innen wahrnehmen. Und wie stark finden Sie die folgenden Fähigkeiten und Verhalten, die ebenfalls die 4 K widerspiegeln, bei Ihren Schüler:innen ausgeprägt?

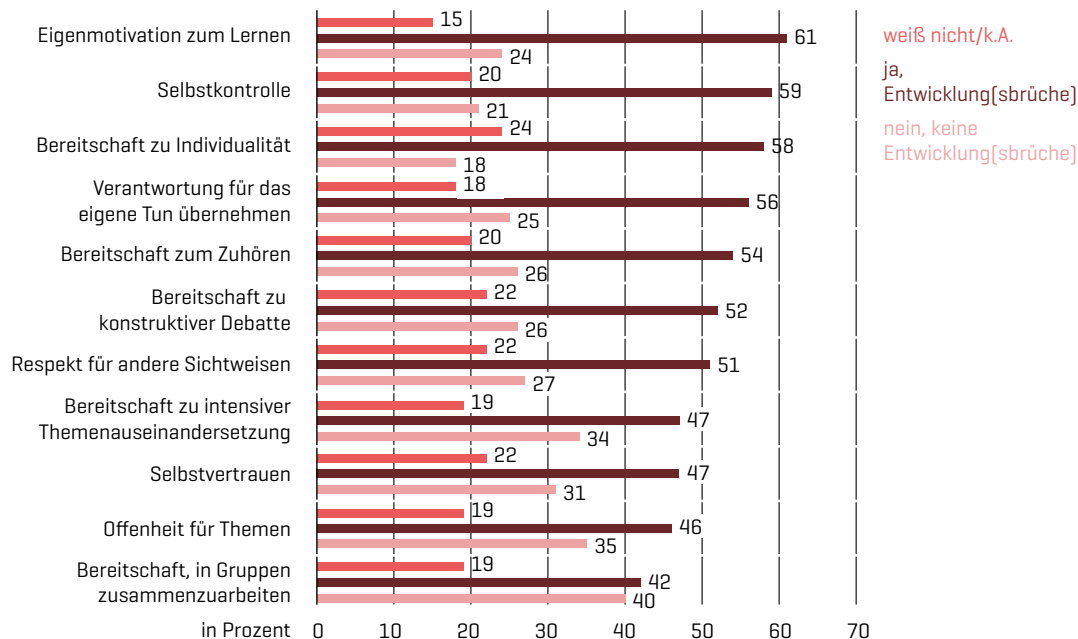
Im Bereich der **Kreativität** bestätigen die Lehrer:innen als Stärken eine generelle Offenheit für Themen, eine Bereitschaft zu Individualität und Non-Konformität sowie Selbstvertrauen. Eigenmotivation zum Lernen, Selbstkontrolle und die Bereitschaft, gewohnte Denkmuster zu verlassen, sehen sie weniger gegeben.

Als größte Stärke im Bereich von **kritischem Denken** nehmen die Lehrer:innen einen Respekt für andere Sichtweisen wahr, gefolgt von der Fähigkeit, sich eine eigene begründete Meinung zu bilden. Ansonsten finden sich in diesem Kompetenzfeld verschiedene Fähigkeiten und Haltungen, die aus Sicht der Lehrer:innen (noch) nicht so ausgeprägt vorhanden sind. Es sind dies die Fähigkeit zur Selbstreflexion, die Fähigkeit zu sachbezogener, unabhängiger Beurteilung, die Bereitschaft, sich intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen sowie besonders – wie oben bereits erwähnt – die kritische Betrachtung und Hinterfragung von Informationsqualität.

Die Fähigkeiten im Bereich der **Kommunikation** siedeln im Mittelfeld. Die Bereitschaften zu konstruktiver Debatte und zum Zuhören sind darin etwas schwächer vorhanden als die Fähigkeit, die eigene Meinung zielgerichtet zu äußern.

Nun stellt diese Auswertung über alle befragten Lehrer:innen eine enorme Spannweite über die verschiedenen Schulformen und damit verbundenen Altersstufen dar. Um dieser Tatsache Rechnung zu tragen, wurden die Lehrer:innen der weiterführenden Schulen auch um die Einschätzung gebeten, in welcher Weise die diversen Eigenschaften und Haltungen nach ihren Beobachtungen Entwicklungen und Entwicklungsbrüche nach Alter aufweisen (Grafik 40).

Grafik 40: 4 K: Entwicklungen und Entwicklungsbrüche nach Alter
in verschiedenen Eigenschaften und Haltungen
Alle Lehrer:innen außer Grundschule



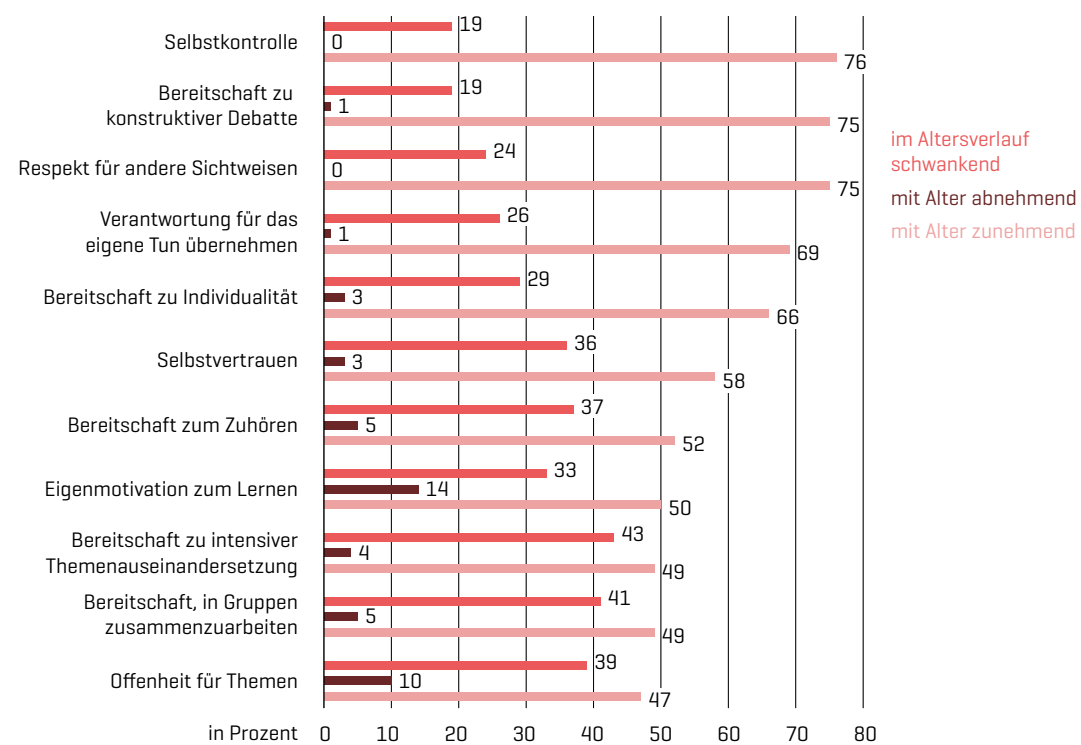
Frage: [Nur Lehrer:innen in weiterführenden Schulen] Beobachten Sie dabei in der Schülerschaft Ihrer Schule Entwicklungen oder Entwicklungsbrüche nach Alter? Wenn ja, welche?

Dies ist, wie die obige Grafik ausweist, in beinahe allen Kompetenzen überwiegend gegeben. Am ehesten als altersunabhängig werden vier Kompetenzen eingestuft, von denen drei (Bereitschaft, in Gruppen zusammenzuarbeiten, Offenheit für Themen, Selbstvertrauen) als insgesamt schon weitgehend vorhanden erlebt werden. Hier liegen die Anteile der Lehrer:innen, die keine Entwicklungen oder Entwicklungsbrüche nach Alter wahrnehmen, zwischen 31 und 40%. Auch im Hinblick auf die Bereitschaft, sich intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen, sind 34% der Lehrkräfte der Ansicht, dass sich hier keine altersbezogenen Entwicklungen abspielen. Bei dieser handelt es sich aber um eine Haltung, die in der gesamten Betrachtung zu den schwächer ausgeprägten gehört.

In vielen anderen Bereichen beobachten die Lehrer:innen mehrheitlich Veränderungen, die wiederum ebenso mehrheitlich als positive Entwicklungen eingestuft werden (Grafik 41). Dies gilt etwa für die Selbstkontrolle, für die Bereitschaft zur konstruktiven Debatte, den Respekt für andere Sichtweisen, die Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen oder die Bereitschaft zu Individualität. Eine tatsächlich abnehmende Entwicklung wird immer nur von sehr kleinen Anteilen der Lehrer:innen angegeben.

Mit 14% fällt er am höchsten in Bezug auf die Eigenmotivation zum Lernen aus. 10% beobachten auch eine im Alter tendenziell rückläufige Offenheit für Themen bei ihren Schüler:innen.

Grafik 41: 4 K: Richtung von Entwicklungen und Entwicklungsbrüchen nach Alter
in verschiedenen Eigenschaften und Haltungen
Alle Lehrer:innen außer Grundschule

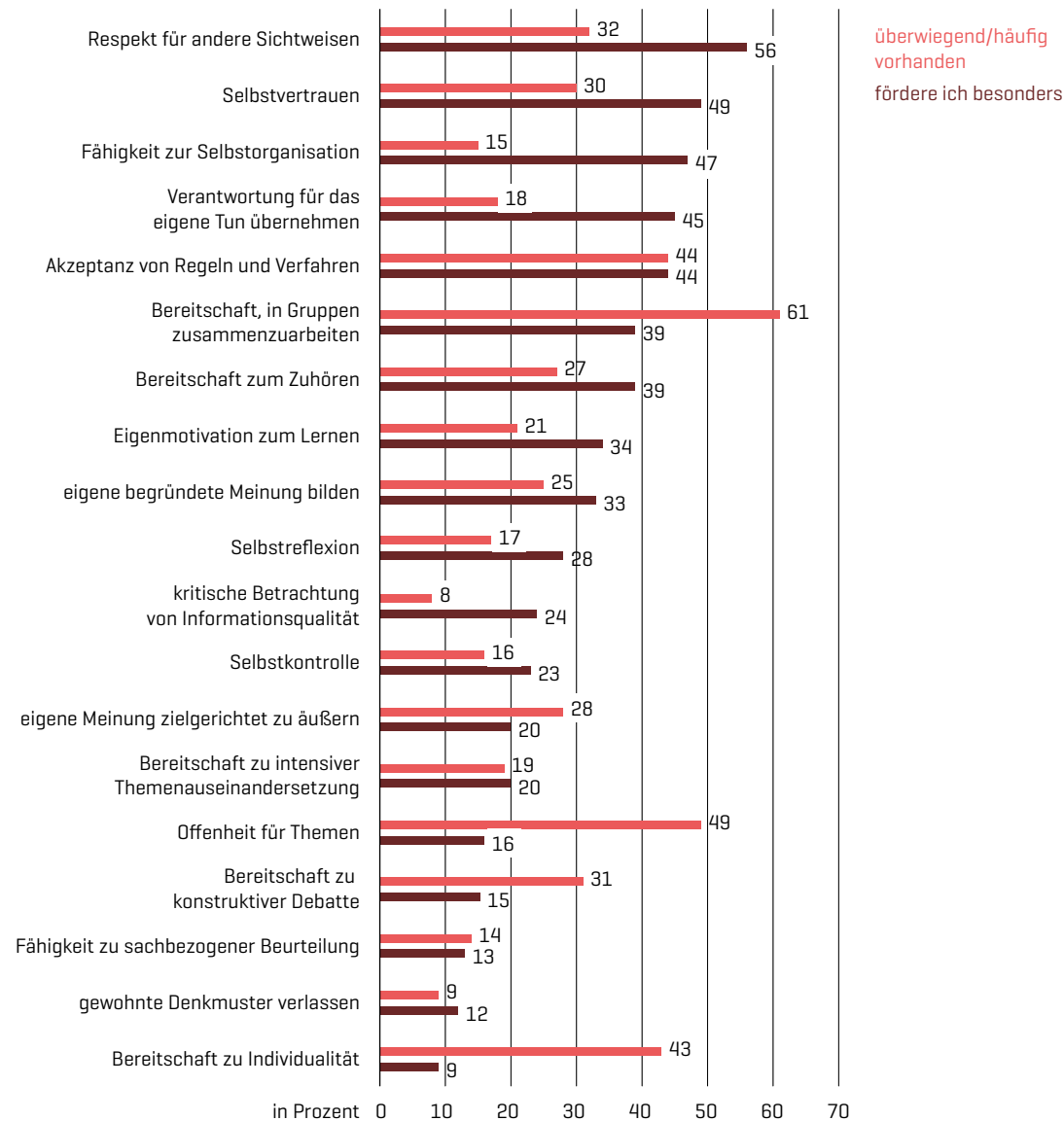


Frage: [Nur Lehrer:innen in weiterführenden Schulen] Welcher Art sind diese Entwicklungen oder Entwicklungsbrüche?

Von der reinen Beobachtung zur didaktischen Schwerpunktsetzung: Die Lehrer:innen wurden auch gefragt, welche der 19 Fähigkeiten und Haltungen sie im Rahmen ihrer Arbeit mit den Schüler:innen besonders fördern. Gleicht man diese pädagogisch-didaktischen Schwerpunktsetzungen zunächst mit der Wahrnehmung zum Vorhandensein der jeweiligen Fähigkeiten ab, entsteht das folgende Bild (Grafik 42).



Grafik 42: 4 K: Vorhandensein vs. Förderung
Abgleich der Perspektive der Lehrer:innen



Frage: [nur Lehrer:innen] Nachfolgend sind verschiedene Eigenschaften und Haltungen aufgeführt, die die sogenannten 4 K [4 Zukunftskompetenzen] widerspiegeln. Bitte geben Sie jeweils an, wie stark Sie diese – ganz allgemein – bei Ihren Schüler:innen wahrnehmen. Und wie stark finden Sie die folgenden Fähigkeiten und Verhalten, die ebenfalls die 4 K widerspiegeln, bei Ihren Schüler:innen ausgeprägt?
[Lehrer:innen] Welche dieser Eigenschaften, Haltungen bzw. Fähigkeiten, die die 4 K widerspiegeln, versuchen Sie im Rahmen Ihrer Unterrichtsgestaltung bei den Schüler:innen besonders zu fördern? Bitte benennen Sie die sechs, die Ihnen persönlich hier ganz besonders wichtig sind.

Erkennbar gibt es keine durchgängige Verbindung zwischen dem wahrgenommenen Maß des Vorhandenseins und der Ausprägung der didaktischen Schwerpunktsetzungen seitens der Lehrer:innen. Sowohl das Auseinanderfallen als auch die Gleichrichtung der Nennungsanteile liegt vor. Bei Fähigkeiten und Haltungen, die als vorhanden wahrgenommen werden, gibt es solche, die dennoch ein besonderes Augenmerk bekommen („Bereitschaft, in Gruppen zusammenzuarbeiten“) und solche, die die Lehrer:innen nicht in intensiverer Weise fördern („Offenheit für Themen“, „Bereitschaft zu Individualität“). Bei Fähigkeiten und Haltungen, die als wenig ausgeprägt eingestuft werden, gibt es solche, die auch in der pädagogischen Zielsetzung keine besondere Rolle spielen („Fähigkeit zu sachbezogener Beurteilung“, „Bereitschaft, gewohnte Denkmuster zu verlassen“) und es gibt solche, die besonders gefördert werden („Fähigkeit zur Selbstorganisation“, „Bereitschaft, die Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen“).

So liegt die Annahme nahe, dass unterschiedliche Bedarfe und unterschiedliche Schwerpunktsetzungen vorliegen. Um diese sichtbar zu machen, ist es zum einen wichtig, eine vergleichende Betrachtung nach Schulformen vorzunehmen, zum anderen, die Perspektive der Lehrer:innen und die der Schüler:innen miteinander abzugleichen. Wo die Lehrer:innen gefragt wurden, was sie im Rahmen ihrer Unterrichtsgestaltung besonders zu fördern versuchen, wurden die Schüler:innen als Spiegelgruppe gefragt, was die Lehrer:innen in besonderer Weise bei ihnen einfordern oder wozu sie sie ermutigen. Die so entstandenen Profile nach Nennungshäufigkeit ermöglichen somit einen Abgleich von beabsichtigter Zielsetzung der Lehrer:innen und der entsprechenden Wahrnehmung durch die Schüler:innen. Aus der pädagogischen Fachlichkeit heraus können diese Vergleiche daraufhin diskutiert werden, ob und wenn ja, welche Anpassungs- und Veränderungsbedarfe vorliegen.

Nachfolgend werden dazu für die drei Schulformen der Förderschulen, der weiterführenden Schulen ohne Oberstufe und der Gymnasien die Rangreihen aus den Äußerungen der Lehrer:innen und aus den Äußerungen der Schüler:innen jeweils grafisch einander gegenübergestellt. Für die Grundschulen kann naturgemäß nur die Rangreihe der Lehrer:innen betrachtet werden, da die Schüler:innen nicht befragt wurden. Bei den abgefragten Punkten handelt es sich um Abstraktionen, die für die Abfrage unter den Schüler:innen in konkretere Formen umformuliert wurden, so dass sich folgende Listen ergeben:

1. [Lehrer:innen] Generelle Offenheit für Themen und Lehrinhalte
[Schüler:innen] dass wir grundsätzlich offen sind für die Unterrichtsthemen
2. Eigenmotivation zum Lernen
dass wir aus eigenem Antrieb lernen wollen
3. Selbstvertrauen
unser Selbstvertrauen
4. Selbstkontrolle / Selbststeuerung
dass wir uns im Griff haben, uns vernünftig und diszipliniert verhalten
5. Bereitschaft zu Individualität
dass wir individuell sein können, nicht wie alle anderen sein müssen
6. Respekt für andere Sichtweisen
dass wir Respekt für andere Sichtweisen haben

7. Bereitschaft zu konstruktiver Debatte / zu konstruktivem Feedback
dass wir bereit sind, anderen konstruktive und hilfreiche Rückmeldung zu geben
8. Bereitschaft zum Zuhören
dass wir bereit sind, wirklich zuzuhören
9. Bereitschaft in Gruppen oder Teams zusammen zu arbeiten
dass wir bereit sind, in Gruppen oder Teams zusammen zu arbeiten
10. Bereitschaft, sich intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen
dass wir bereit sind, uns intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen
11. Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen
dass wir Verantwortung übernehmen für das, was wir tun
12. Bereitschaft, gewohnte Denkmuster zu verlassen
dass wir bereit sind, gewohnte Denkmuster zu verlassen
13. kritische Betrachtung und Hinterfragung von Informationsqualität
dass wir Informationen kritisch betrachten und hinterfragen
14. Fähigkeit, sich eine eigene begründete Meinung zu bilden
dass wir uns bemühen, uns eine eigene begründete Meinung zu bilden
15. Fähigkeit, die eigene Meinung zielgerichtet zu äußern
dass wir üben, unsere eigene Meinung klar zu äußern
16. Fähigkeit zur Selbstorganisation
dass wir uns selbst gut organisieren: unsere Sachen dabei haben, Aufgaben erledigen, Zeiten einhalten u.Ä.
17. Fähigkeit zu sachbezogener, unabhängiger Beurteilung
dass wir üben, Dinge mit Sachargumenten zu beurteilen
18. Selbstreflexion
dass wir über uns und unser Verhalten immer mal wieder nachdenken
19. Akzeptanz von Regeln und Verfahren
dass wir uns an Regeln halten

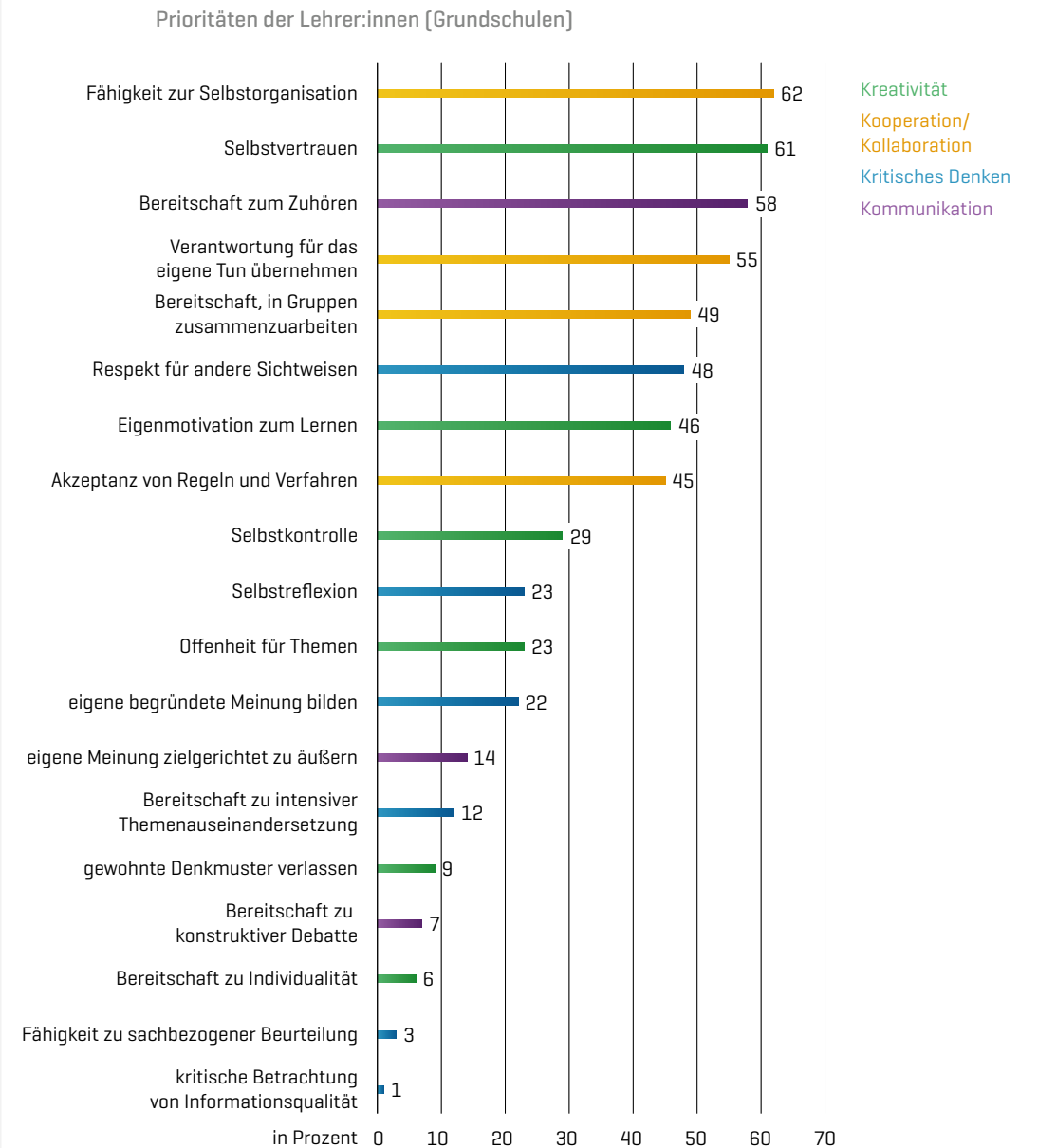
Die Fragenformulierungen lauteten:

[Lehrer:innen] Welche dieser Eigenschaften, Haltungen bzw. Fähigkeiten, die die 4 K widerspiegeln, versuchen Sie im Rahmen Ihrer Unterrichtsgestaltung bei den Schüler:innen **besonders zu fördern**? Bitte benennen Sie die sechs, die Ihnen persönlich hier ganz besonders wichtig sind. [Reihenfolge Random, max. sechs Nennungen möglich]

[Schüler:innen] Hier sind verschiedene positive Eigenschaften, Haltungen bzw. Fähigkeiten von Menschen aufgelistet, die in der Schule gefördert werden sollten. Kannst du die sechs benennen, auf die eure Lehrer:innen ganz besonderen Wert legen? Gemeint ist: was sie in besonderer Weise bei euch Schüler:innen einfordern oder wozu sie euch ermutigen. [Reihenfolge Random, max. sechs Nennungen möglich]

Grundschulen

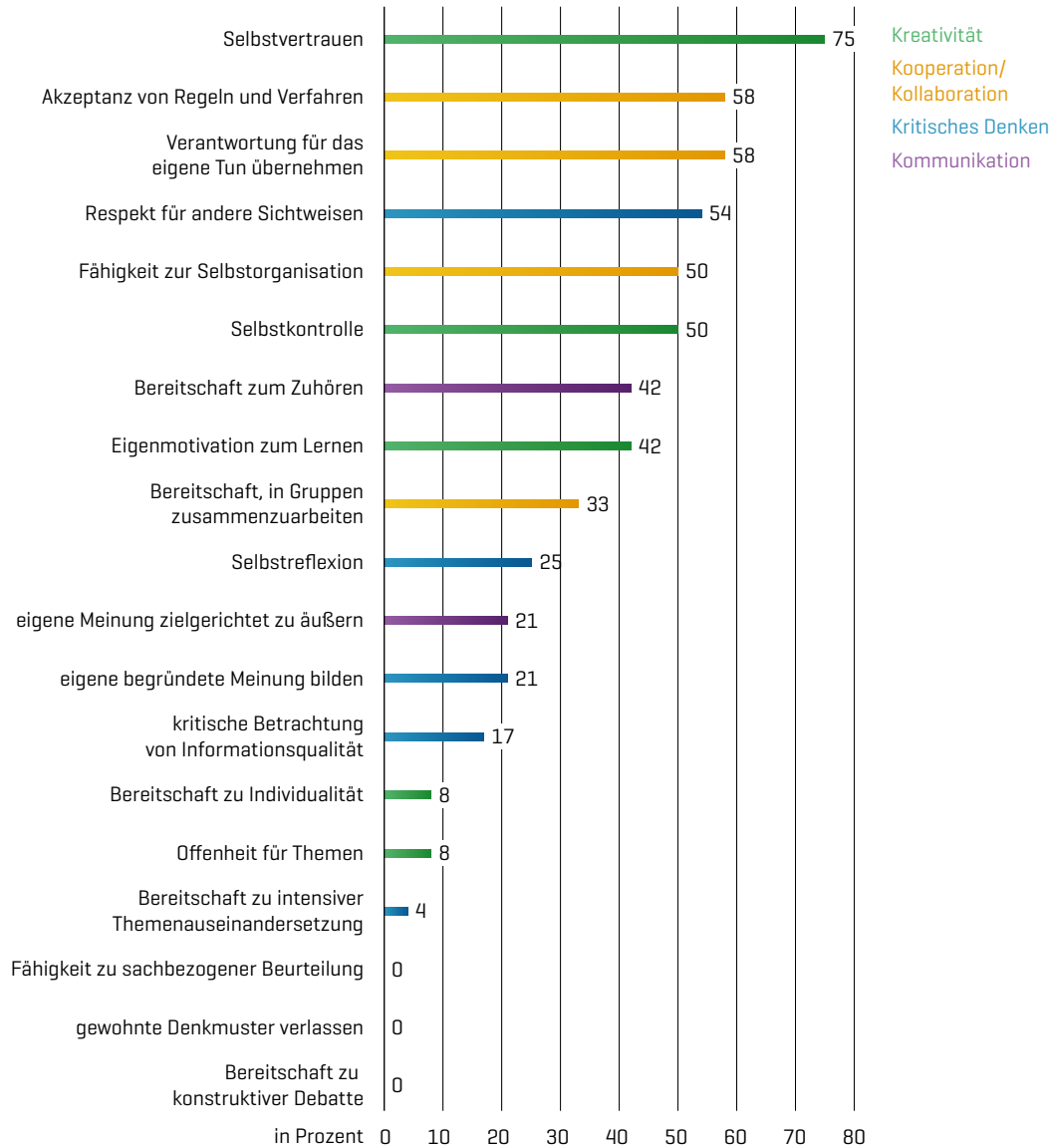
Grafik 43: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten



Förderschulen

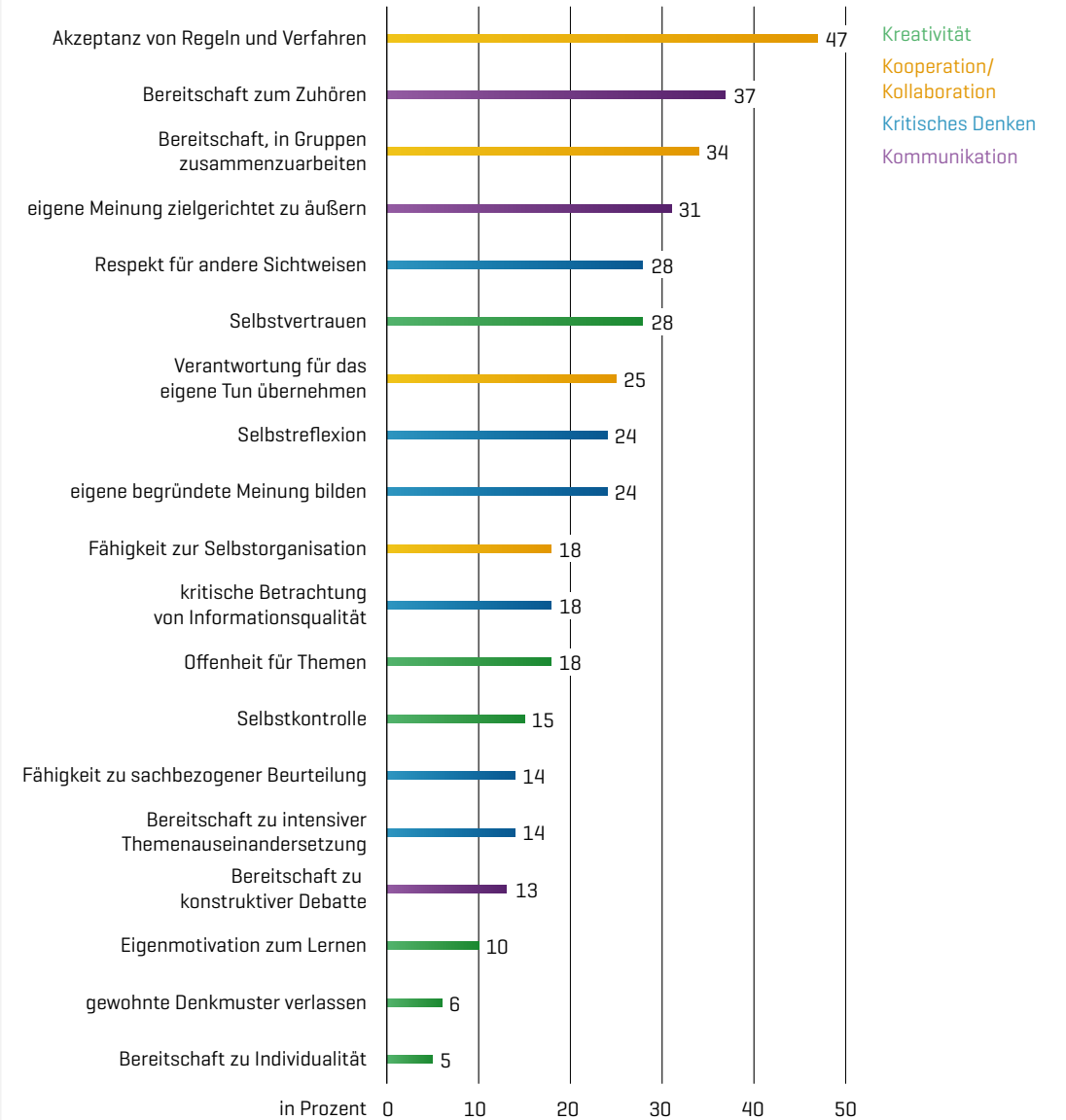
Grafik 44: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten

Prioritäten der Lehrer:innen [Förderschulen]



Grafik 45: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten

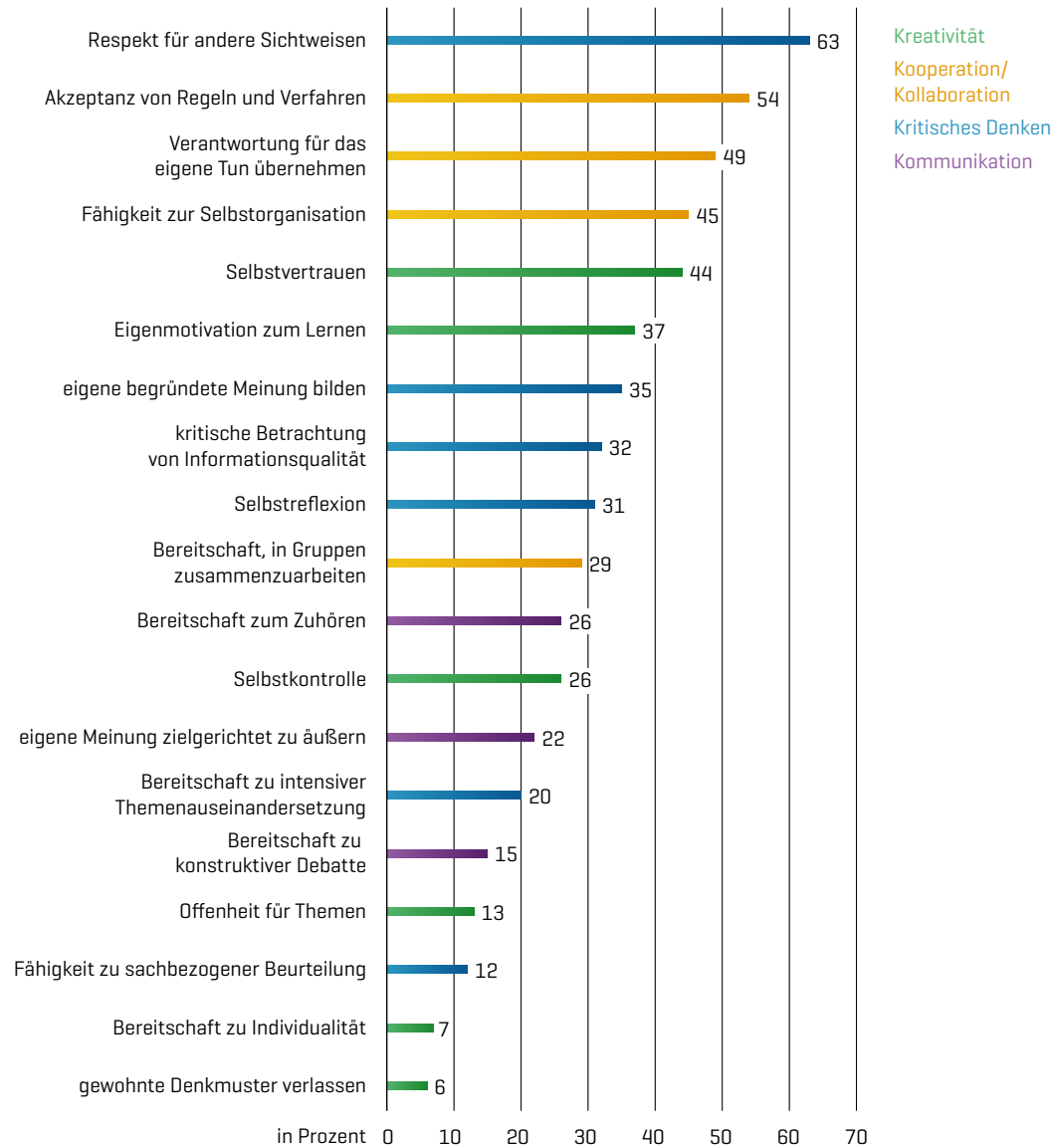
Wahrnehmung der Schüler:innen [Förderschulen]



Weiterführende Schulen ohne Oberstufe

Grafik 46: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten

Prioritäten der Lehrer:innen [Weiterführende Schulen ohne Oberstufe]



Grafik 47: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten

Wahrnehmung der Schüler:innen [Weiterführende Schulen ohne Oberstufe]

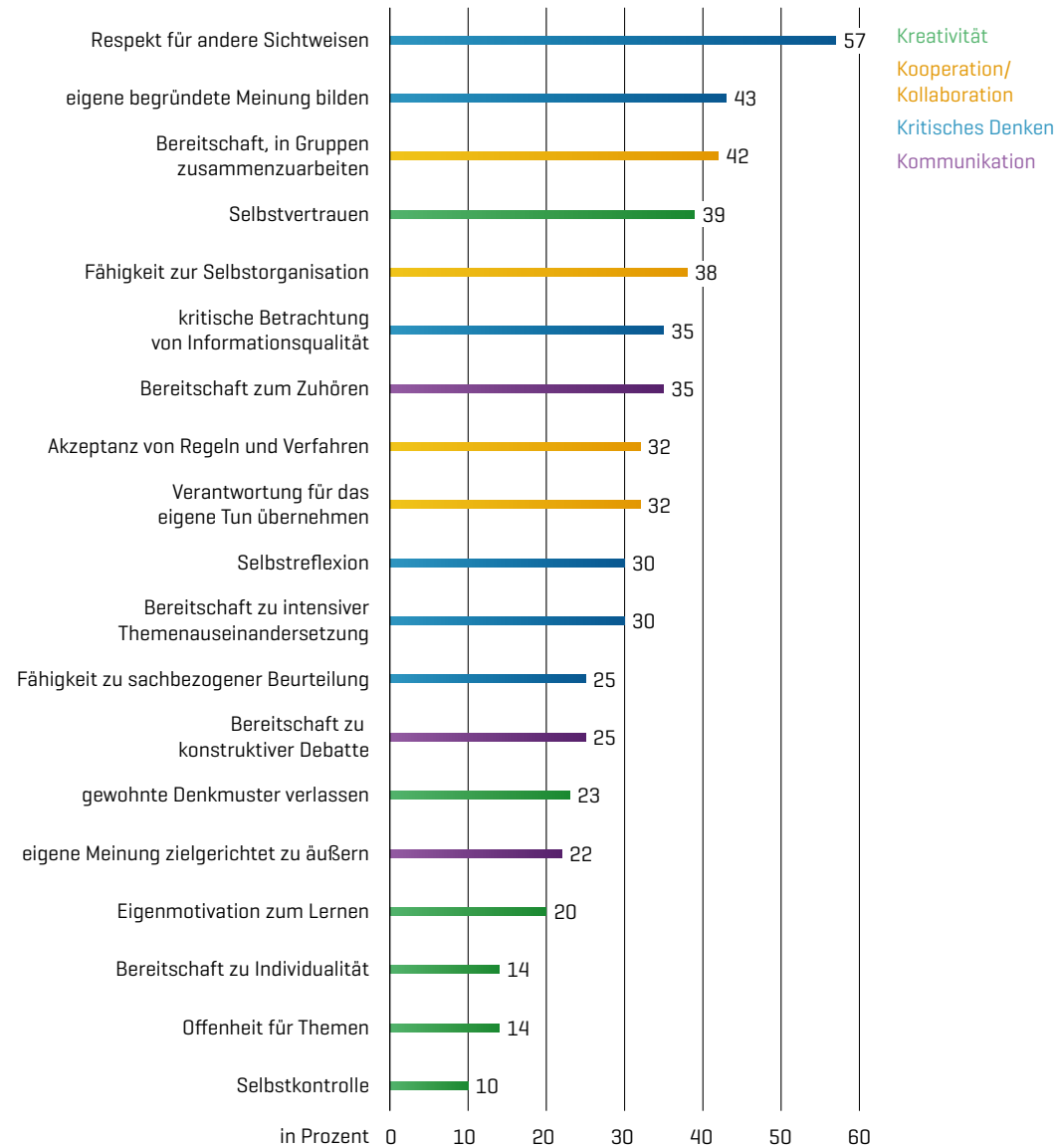




Gymnasien

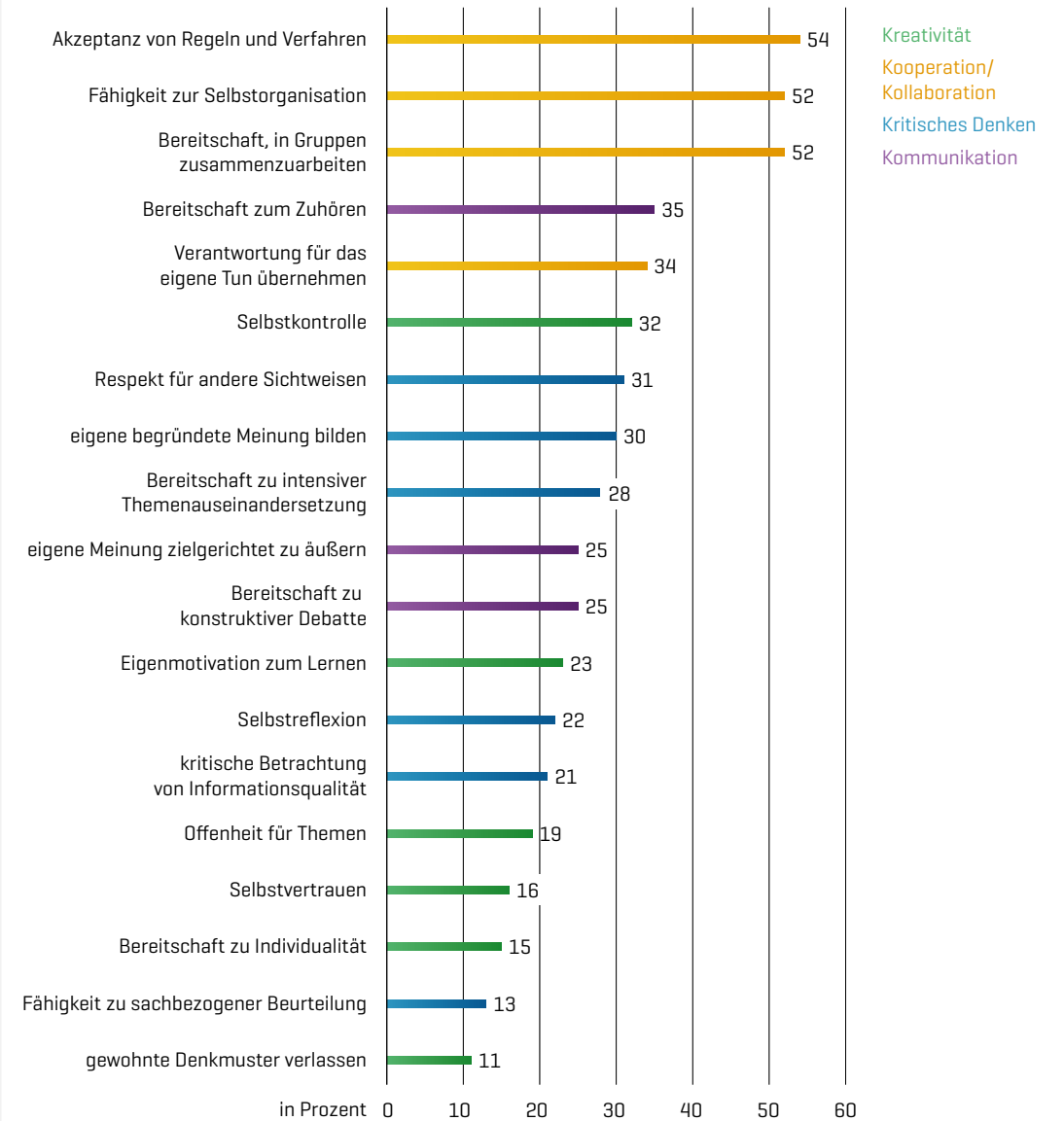
Grafik 48: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten

Prioritäten der Lehrer:innen [Gymnasien]



Grafik 49: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten

Wahrnehmung der Schüler:innen [Gymnasien]



Die wesentlichen Erkenntnisse im Überblick

- › Unter den Lehrer:innen der **Grundschulen** (Grafik 43) bildet sich ein vergleichsweise einheitliches Bild aus. An der Spitze der Rangreihe stehen drei Fähigkeiten und Haltungen aus den Kompetenzbereichen von **Kooperation** und **Kreativität**, die sich insgesamt zu einer Schwerpunktsetzung für die Förderung von „Selbständigkeit“ verdichten lassen (Selbstorganisation, Selbstvertrauen, Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Tun zu übernehmen). Außerdem findet sich hier mit der Bereitschaft zum Zuhören ein wichtiger Bestandteil von Kommunikationsfähigkeit. Fähigkeiten aus dem Feld des kritischen Denkens sowie der Kreativität (im Denken) werden nur von sehr kleinen Anteilen der Befragten als besondere Schwerpunkte ihrer Förderung im Unterrichtsgeschehen genannt.
- › In den **Förderschulen** wird von den Lehrer:innen (Grafik 44) eine ganz besondere Priorität gesetzt. 75% von ihnen geben an, dass sie ganz besonders das Selbstbewusstsein ihrer Schüler:innen fördern. Das ist der höchste Einzel-Wert, der in dieser Frage vorliegt. Danach konzentriert sich die Schwerpunktsetzung im Bereich der **Kooperation und Kollaboration**: Regelakzeptanz, Verantwortung für das eigene Tun und Fähigkeit zur Selbstorganisation finden sich alle an der Spitze der Rangreihe. Sie werden nur unterbrochen von einer Haltung aus dem Feld des **kritischen Denkens**, der Anforderung zum Respekt für andere Sichtweisen. Weitere Elemente zum kritischen Denken finden sich dann erst wieder mit Nennungsanteilen von maximal einem Viertel der Lehrer:innen am Ende der Rangreihe. Eine ganze Reihe von Fähigkeiten und Haltungen, vornehmlich im Bereich der Kreativität im Denken, des kritischen Denkens aber auch der Kommunikationsfähigkeiten spielen nur eine sehr nachrangige bis gar keine Rolle.
- › Die Schüler:innen der Förderschulen spiegeln die Prioritätensetzung ihrer Lehrer:innen nur teilweise (Grafik 45). Sie nehmen zwar ebenfalls eine Fokussierung auf Fähigkeiten in **Kooperation/Kollaboration** wahr, zusätzlich aber auch im Bereich der **Kommunikation**: Regelakzeptanz, Teamfähigkeit, aber auch Bereitschaft zum Zuhören und zielgerichtete Meinungsäußerungen. Eine Förderung und Einforderung der letztgenannten Fähigkeiten kommt somit bei den Schüler:innen als Botschaft stärker an, als die Lehrer:innen es selbst für sich reklamieren. Die besondere Förderung von individuellem Selbstbewusstsein dürfte weniger frontal und offen als vielmehr inhärent und indirekt erfolgen: Während 75% der Lehrer:innen hier ihren Schwerpunkt sehen, nehmen unter ihren Schüler:innen nur 28% dies bewusst als eine wesentliche Botschaft der Lehrer:innen wahr.
- › Auch in allen **weiterführenden Schulen mit und ohne Oberstufe** teilen die Schüler:innen den Eindruck, dass von den Lehrer:innen vor allem **Kooperationsfähigkeiten** gefördert und eingefordert werden (Grafik 47 / Grafik 49). Sie bemerken in hohen Anteilen Aufforderungen zur Regelakzeptanz, zur Kooperation untereinander und zur Selbstorganisation. Die Nennungsanteile der Schüler:innen in den weiterführenden Schulen ohne Oberstufe sind dabei etwas niedriger als in den Gymnasien, die Rangfolge ist jedoch die gleiche. Es folgt auf dem vierten Rang nach Nennungshäufigkeit wiederum identisch eine Fähigkeit aus dem Kompetenzfeld von **Kommunikation**, die Bereitschaft zum Zuhören.

Im Binnenvergleich nach Schulformen fällt dabei ein Kontrast zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen vor allem an den Gymnasien deutlich aus: Seitens der Lehrer:innen führen hier nämlich nicht Kooperationsfähigkeiten, sondern zwei Fähigkeiten aus dem Bereich des **kritischen Denkens** (Respekt für andere Sichtweisen und die Fähigkeit, sich eine eigene begründete Meinung zu bilden) die Rangliste ihrer Schwerpunktsetzung an (Grafik 48). In der Wahrnehmung der Schüler:innen finden sich die Fähigkeiten aus dem Kompetenzfeld des kritischen Denkens hingegen erst im Mittelfeld. Ebenso nehmen die Schüler:innen nur in kleinen Anteilen prägende Impulse im Kompetenzbereich der **Kreativität** wahr. Letzteres gilt gleichermaßen für die Schüler:innen in den weiterführenden Schulen ohne Oberstufe (Grafik 47). Auch hier finden sich die Bestandteile des Kompetenzfeldes der Kreativität im nachrangigen Bereich. Seitens der Lehrer:innen an den weiterführenden Schulen ohne Oberstufe bestätigt sich das. Kreative Offenheit, neue Denkweisen, Urteilsfähigkeit und auch Kommunikationsfähigkeiten werden nur von sehr wenigen an die Spitze ihrer pädagogischen Prioritäten gesetzt (Grafik 46).

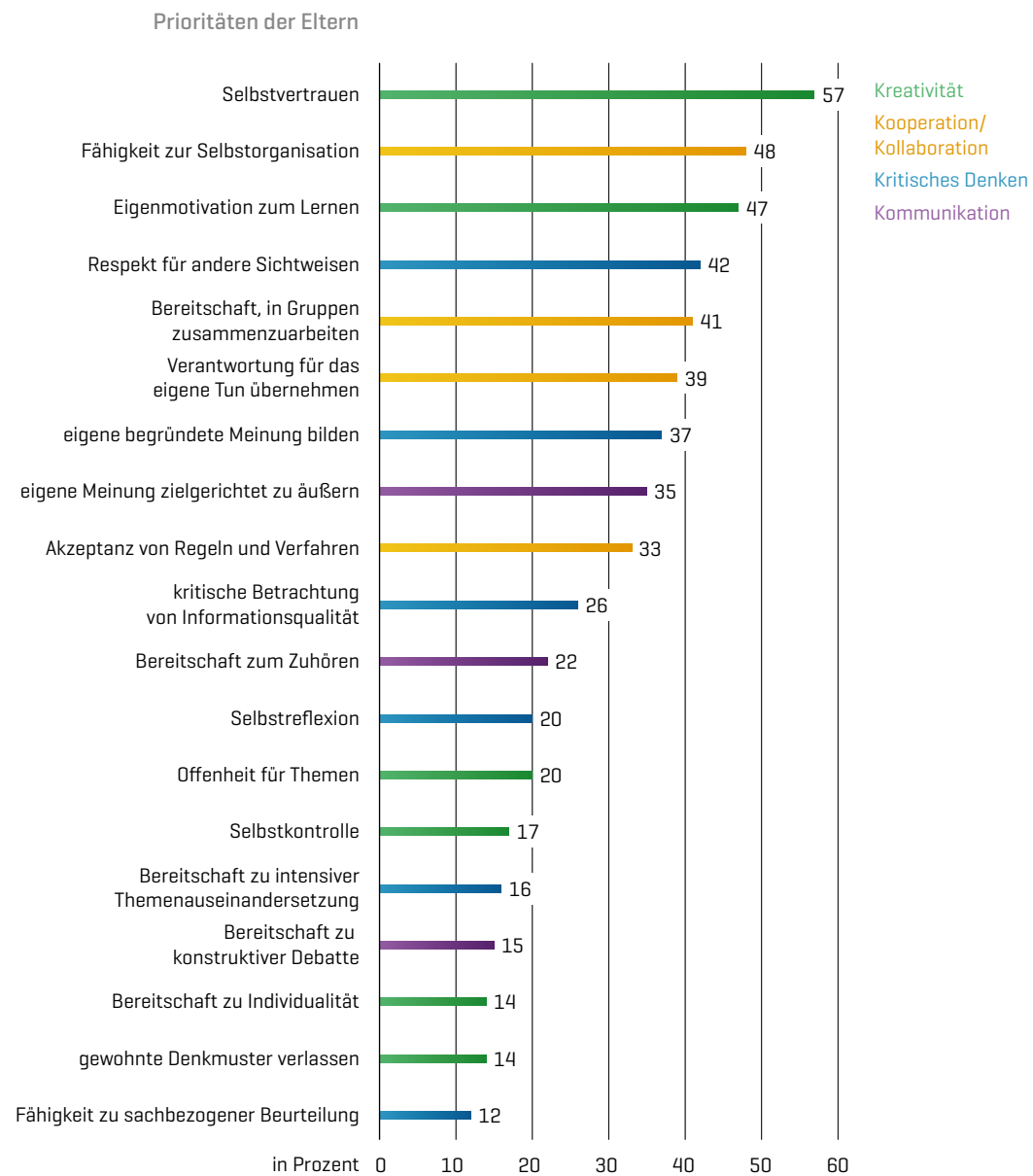


Auffällig ist insgesamt, dass sich die Förderung einer kritischen Betrachtung von Informationsqualität bei den Lehrer:innen lediglich im Mittelfeld der Prioritäten findet und in der Wahrnehmung durch die Schüler:innen noch niedriger siedelt. Dies ist deshalb besonders auffällig, weil die Lehrer:innen in hohem Maße der Besorgnis Ausdruck geben, dass Fälschungen und Meinungsblasen Digitalisierungs-Phänomene darstellen, von denen eine große Bedrohung für die Demokratie ausgeht. Auch schätzen sie die vorhandenen Fähigkeiten der Schüler:innen in diesem Bereich eher niedrig ein.

Aufgaben von Schule und Aufgaben von Eltern

Für die Eltern lässt sich noch einmal ein anderes Profil erkennen. Sie wurden gefragt, was sie als besonders förderungswürdig ansehen (Grafik 50).

Grafik 50: 4 K: Besonders zu fördernde Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten



Frage: Hier sind verschiedene positive Eigenschaften, Haltungen bzw. Fähigkeiten von Menschen aufgelistet, die in der Schule gefördert werden sollten. Können Sie aus dieser Liste die sechs benennen, die Ihnen persönlich dabei ganz besonders wichtig wären? [Reihenfolge Random, max. sechs Nennungen]

Hier finden sich nun zwei grüne Balken und damit Fähigkeiten aus dem Kompetenzfeld der **Kreativität** an der Spitze der Rangreihe. Dass in der Schule das Selbstbewusstsein ihrer Kinder besonders gefördert wird, halten 57% für besonders wichtig. 47% befürworten auch besonders eine Förderung der Eigenmotivation zum Lernen. Gleichrangig damit besteht der Wunsch nach einer besonderen Förderung der Fähigkeit zur Selbstorganisation (48%) aus dem Kompetenzfeld der **Kooperation**. Fasst man den Inhalt der oberen Hälfte der Rangreihe zusammen, so lautete die Erwartungs-Botschaft der Eltern an die Schulen: Fördert Selbständigkeit und Eigenverantwortung, Kooperationsfähigkeit und Meinungsstärke.

Stellt man die Prioritäten von Eltern und Lehrer:innen in den unmittelbaren Vergleich, so lassen sich anhand der divergierenden Anteile die unterschiedlichen Rollen wahrnehmen (Grafik 51):

Grafik 51: 4 K: Förderung von Eigenschaften, Haltungen und Fähigkeiten

Rangreihe: Wünsche der Eltern im Vergleich zu Prioritäten der Lehrer:innen



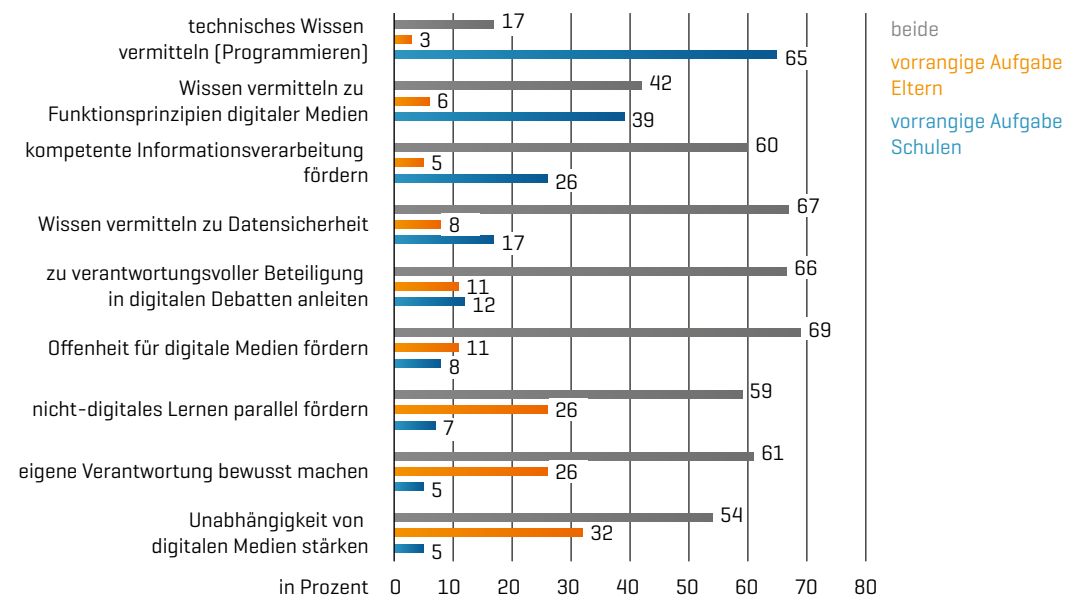
Frage: [Lehrer:innen] Welche dieser Eigenschaften, Haltungen bzw. Fähigkeiten, die die 4 K widerspiegeln, versuchen Sie im Rahmen Ihrer Unterrichtsgestaltung bei den Schüler:innen besonders zu fördern? Bitte benennen Sie die sechs, die Ihnen persönlich hier ganz besonders wichtig sind.
 [Eltern] Hier sind verschiedene positive Eigenschaften, Haltungen bzw. Fähigkeiten von Menschen aufgelistet, die in der Schule gefördert werden sollten. Können Sie aus dieser Liste die sechs benennen, die Ihnen persönlich dabei ganz besonders wichtig wären.

Während die Eltern eher individuelle Schwerpunkte setzen („Stärkt mein Kind.“), schauen die Lehrer:innen eher auf das Kollektiv („Wir stärken das Interagieren in der Gruppe.“). Förderung des Selbstvertrauens, der Eigenmotivation zum Lernen und der Fähigkeit die eigene Meinung zielgerichtet zu äußern, werten die Eltern höher. Die Förderung von Regelakzeptanz, von Eigenverantwortung und von der Bereitschaft, zuzuhören und andere Sichtweisen zu akzeptieren, nennen die Lehrer:innen häufiger als ihre eigenen Schwerpunkte.

Insgesamt aber sind sich die Eltern und die Lehrer:innen weitgehend einig, dass sie in der Erziehung der Kinder und Jugendlichen zu kompetentem und verantwortlichem digitalen Handeln eine gemeinsame Aufgabe wahrnehmen (Grafik 52). Diese Ansicht, dass sowohl die Eltern als auch die Schule für die Vermittlung der entsprechenden Fertigkeiten und Haltungen verantwortlich sind, überwiegt bei den meisten der dazu abgefragten Aspekte.

Grafik 52: 4 K: Aufgaben von Schulen vs. Aufgaben von Eltern

Alle Befragten (Lehrer:innen und Eltern)



Frage: [Lehrer:innen und Eltern] Welche Aufgaben müssen angesichts der Chancen und Gefahren der Digitalisierung vorrangig die Schulen übernehmen und welche vorrangig die Eltern? [Reihenfolge Random]
 kompetente Informationsverarbeitung fördern [Auswahl der Quellen, Überprüfung von Informationen] | Wissen vermitteln zu den Funktionsprinzipien von digitalen Medien [bedeutende Akteur:innen und Unternehmen, Funktionsweise algorithmischer Steuerungen, u.Ä.] | technisches Wissen vermitteln [Programmieren] | die Offenheit für die Nutzung digitaler Medien fördern | Wissen vermitteln über Datenschutz und Datensicherheit | zu verantwortungsvoller Beteiligung in digitalen Debatten anleiten [respektvoll, sachlich, konstruktiv] | die eigene Verantwortung beim Nutzen digitaler Medien bewusst machen [verantwortungsbewusstes Hochladen und Weiterleiten von Inhalten, kein Ausnutzen der eigenen Anonymität zum Schaden anderer] | auch nicht-digitales Lernen fördern [Bücher lesen, kulturelle Veranstaltungen besuchen, Sport machen ...] | die Unabhängigkeit von digitalen Medien stärken [gegen das Gefühl, ständig online sein zu müssen]

So sind zwischen 66 und 69% der befragten Eltern und Lehrer:innen der Meinung, dass die Anleitung zu einer verantwortungsvollen Beteiligung an digitalen Debatten, die Wissensvermittlung zu Fragen der Datensicherheit und die Förderung einer grundsätzlichen Offenheit für die Nutzung digitaler Medien von Eltern und Schulen gleichermaßen zu leisten sind. Eine vergleichende, getrennte Betrachtung der Einschätzungen von Eltern und Lehrer:innen bringt dazu vor allem gleiche Profile hervor. Es gibt also keine grundsätzlich unterschiedlichen Perspektiven, allenfalls verschieben sich die Anteile in den Zuschreibungen um wenige Prozentpunkte.

Neben dem überwiegenden Konsens einer gemeinsamen Aufgabe bestehen zwei Schwerpunktbereiche: Je technischer, desto eher Aufgabe der Schule, je globaler, desto eher Aufgabe der Eltern. So sehen sowohl die Eltern selbst als auch die Lehrer:innen (jeweils zu genau 65%) die Schulen als die wichtigsten Akteure in der Vermittlung von technischem Digital-Wissen (Programmieren). 39% von allen siedeln die Wissensvermittlung zu den Funktionsprinzipien digitaler Medien eher bei der Schule an. Hier nehmen Lehrer:innen die Aufgabe etwas stärker selber an (44%) als sie ihnen von den Eltern zugeschrieben wird (37%). Das gilt auch für die Förderung und Wissensvermittlung zu einer kompetenten Informationsverarbeitung. Hier ordnen 32% der Lehrer:innen und 24% der Eltern die Aufgabe vor allem den Schulen zu.

Im Hinblick auf globalere Kriterien von Haltung zur Digitalisierung und der Verbindung von digitalem und analogem Leben ist das Gewicht hingegen zur anderen Seite verschoben. Hier sehen die Befragten zu einem Viertel bis zu einem Drittel vorrangig die Eltern in ihrer Rolle und Verantwortung angefragt. Dies gilt für die Förderung des verantwortlichen Handelns als digitaler Akteur sowie für die grundsätzliche Förderung von nicht-digitalem Lernen und die Stärkung einer individuellen Unabhängigkeit von digitalen Medien. Aber auch in diesen Bereichen dominieren quantitativ die Anteile, die Eltern und Schulen gleichermaßen als wichtige Akteure in der Erfüllung dieser Lehr- und Erziehungsaufgaben sehen.

7. Fazit



Eine Expertenbefragung in der angewandten Meinungsforschung ist ein Schritt in einem kommunikativen Prozess. Sie sammelt das Meinungs- und Erfahrungsbild in der Gesamtheit ein und legt es den Betroffenen und Entscheider:innen als gemeinsame Wissensgrundlage wieder vor: Zur Betrachtung, Wertung und Ableitung von Handlungsfeldern und Maßnahmen. Im hier behandelten Thema der Digitalisierung liegt dabei eine große Chance für die Zukunft darin, Unterschiede in den Befragungsergebnissen der verschiedenen Gruppen nicht als „Entweder-Oder“ zu deuten. Eine gelungene Kommunikation zwischen den Gruppen kann die jeweils unterschiedlichen Sichtweisen so verdeutlichen, dass eine neue dritte Zukunftsperspektive entstehen kann, die einen tatsächlichen Mehrwert durch neue Handlungsoptionen bietet.

In den drei Erkenntnisinteressen Ist-Zustand, Perspektiven auf Digitalisierung und Entwicklung von Digitalisierung im Unterricht lassen sich die gewonnenen Erkenntnisse dazu wie folgt verdichten:

Ist-Zustand: Ausstattung – Fortbildung – Anwendung

Die Frage der *materiellen* Ausstattung kann nach den Erfahrungen der pandemischen Zeit nicht mehr als eine Frage des Ob verstanden werden. Größter Bedarf und größte bestehende und dauerhaft potentielle Schwachstelle ist die Sicherstellung von technischem Support, damit die vorhandene Ausstattung tatsächlich verlässlich zur Anwendung kommen kann.

Das Augenmerk richtet sich von der Hardware auf die Anwendungsfähigkeiten. Hier starten die Arnsberger Schulen mit einer Eigen- und Fremdwahrnehmung von Offenheit im Kollegium und bereits beträchtlich vorhandenen Fähigkeiten. Aktuell konzentriert sich der größte Teil des Fortbildens und Anwendens auf die basalen technischen Fertigkeiten. Pädagogisch-didaktische Weiterbildung zur Digitalisierung von Unterricht, eine entsprechende Ausweitung von Methoden und Instrumenten sowie eine wachsende Sicherheit im Verflechten von digitalem und analogem Unterricht sind die Entwicklungspotentiale.

Aktuell verläuft diese Entwicklung hin zu einer Digitalisierung von Pädagogik und Didaktik offensichtlich eher wenig systematisch. So ist die Wahrnehmung des Fortbildungsgeschehens ebenso wie die Wahrnehmung einer systematischen, konzept- und zielbezogenen Entwicklung von Digitalisierung in der Schule uneinheitlich und dadurch tendenziell widersprüchlich.

Die Abhängigkeit von einer günstigen Personenkonstellation ist folglich groß. In den meisten Schulen sind digitale Expert:innen im Kollegium, die als Treiber:innen wirken.



Damit ist der interkollegiale Wissenstransfer überwiegend fach- und personenabhängig. Eine stärkere Systematisierung von gemeinsamer pädagogisch-didaktischer Weiterentwicklung, die innerhalb eines schulischen Systems alle Lehrkräfte einbezieht, lässt sich vor diesem Hintergrund als konkretes Handlungsfeld benennen.

Perspektiven auf Digitalisierung: Praxisabgleich Schule – Alltag

Lehrer:innen und Eltern sind sich – als Angehörige einer ähnlichen Alterskohorte – ähnlich in der Art, wie sie Alltagsveränderungen durch die Nutzung digitaler Medien erleben. Sie sind sich aber *unähnlich* in der Art, wie sie diese Veränderungen im Hinblick auf Schule erleben. Die Lehrer:innen empfinden den durch Digitalisierung im Unterricht stattfindenden Wandel als wesentlich gravierender und bewerten ihn gleichzeitig positiver als die Eltern dies tun. Es ist anzunehmen, dass die während der Lockdown-Phasen erlebte häufig defizitäre digitale Kommunikation einen wesentlichen Beitrag zu der negativeren Perspektive der Eltern beigetragen hat. Aus den unterschiedlichen Perspektiven lassen sich Kommunikationsanforderungen für die Schulen ableiten, um den Eltern die Reichweite der Veränderungen im Schulunterricht schrittweise näher zu bringen.

Lehrer:innen und Schüler:innen sind sich wiederum ähnlich in der Wahrnehmung, dass die Lockdown-Phasen ihren Schulen einen digitalen Lernschub versetzt haben. Sie sind sich aber *unähnlich* in der Wahrnehmung ihrer bestehenden digitalen Kompetenzen und Lernzuwächse. Die Schüler:innen halten sich insgesamt für geübter und kompetenter in ihrer Digitalisierungspraxis als ihre Lehrer:innen. Diese teilen die Ansicht nicht. Allerdings geben sie der Erfahrung Ausdruck, dass sie in hohem Maße während der Lockdown-Phasen in ihren digitalen Nutzungsfähigkeiten hinzugelernt haben. Außerdem – und das dürfte die bedeutendere Erkenntnis sein – erleben sie aus der schulischen Praxis aktuell sogar einen höheren eigenen Lernzuwachs als die Schüler:innen.



Diese Widersprüche gilt es intensiv aus der schulischen Praxis heraus zu diskutieren und zu bewerten: In welcher Hinsicht kann es möglicherweise auch einen positiven Beitrag zum Unterrichtsgeschehen leisten, dass die Schüler:innen aus ihrer Praxis heraus Wissensvorsprünge vor den Lehrer:innen haben und sich selbst als „Lern-Lehrende“ erleben? Wie wichtig ist es andererseits, dass die Lehrer:innen auch in der Digitalisierungspraxis derart in ihre lehrende Rolle (zurück-)wachsen, dass die Schüler:innen dies auch anerkennen können? Diese Frage erlangt besondere Bedeutung im Hinblick auf die Vermittlung der verschiedenen Kompetenzen, die für eine selbstbestimmte und verantwortliche Nutzerrolle in digitalen Medien unabdingbar sind.

Perspektiven auf Digitalisierung: Haltungsabgleich zu Chancen und Risiken

Die Grundhaltung zu Digitalisierung ist bei Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen positiv. Die Erwachsenen registrieren über die Nutzung digitaler Medien Veränderungen zum Besseren in vielen Lebensbereichen und nehmen speziell für den Schulunterricht solche positiven Effekte und weitere große Potentiale wahr. Gleichzeitig besteht eine durchaus ausgeprägte Risikosensibilität, sowohl für die individuelle wie für die politisch-gesellschaftliche Ebene.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier die auffallend unterschiedlichen Perspektiven von Lehrer:innen und Schüler:innen. Die Risikosensibilität ist nämlich im Schwerpunkt bei den Erwachsenen anzutreffen. Die jungen Menschen hingegen fühlen sich auf der individuellen Ebene bemerkenswert sicher. Sie vertrauen darauf, dass sie in der digitalen Informationsversorgung und Kommunikation die Kontrolle behalten. Eine unbemerkte Beeinflussung ihrer Meinung, Informationsüberflutung, Verlust der individuellen Datenhoheit – nur eine Minderheit sieht sich von solchen negativen Effekten digitaler Kommunikation tatsächlich betroffen oder gar bedroht. Auch die Möglichkeit, Opfer von krimineller und missbräuchlicher Nutzung zu werden, fürchten sie deutlich weniger als die Erwachsenen.

Lehrer:innen und Eltern, die den Schüler:innen jene Kompetenzen vermitteln wollen, die eine selbstbestimmte und verantwortliche Nutzung ermöglichen, sehen sich somit einem nur schwach vorhandenen Bewusstsein für Handlungsnotwendigkeiten gegenüber. Genau an dieser Stelle dürfte sich zusätzlich erschwerend auswirken, dass die Schüler:innen im Umgang mit digitalen Medien ihre Lehrer:innen insgesamt weniger kompetent einschätzen als sich selbst.

Ansatzpunkte, um die Jugendlichen zu erreichen, deuten sich jedoch an. Eine uneingeschränkte Zufriedenheit mit dem eigenen Nutzungsverhalten ist unter den Schüler:innen nicht mehrheitlich vorhanden. Der Wunsch nach einer reduzierten Präsenz digitaler Kommunikation allein und in Gruppen ist im Gegenteil ausgeprägt. Für Mädchen gilt dies mehr als für Jungen, für ältere Schüler:innen mehr als für jüngere.

Außerdem ist die Möglichkeit, dass sich die Grenze zwischen digitaler und analoger Welt auflöst, im Bewusstsein der Jugendlichen vorhanden, während sich hier die Erwachsenen in großer Mehrheit nicht betroffen sehen. Auch ein Gespür für die Gefahren von Vereinzelung ist vorhanden, wenngleich nicht als mehrheitliches Phänomen.

Auf der politisch-gesellschaftlichen Ebene setzen sich diese Unterschiede in der Chancen- und Risiken-Betrachtung fort. Auch hier sind die Erwachsenen, v.a. die Lehrer:innen, erheblich sensibler in der Einschätzung möglicher Gefahren für die Demokratie und betrachten vor allem die Auflösung der theoretisch großen digitalen Demokratieplattform in Filterblasen und Echokammern, geprägt von Falschinformationen und Hetze, als erhebliche Bedrohung. Gleichzeitig und trotzdem sind sie sehr von den Potentialen überzeugt: In großen Mehrheiten beobachten sie positive Effekte digitaler Kommunikation auf die demokratischen Prozesse.

Die vorherrschende Haltung der Jugendlichen ist hingegen von Distanziertheit und Nüchternheit geprägt. Die Gefahren für die Funktionsfähigkeit der Demokratie und den friedlichen gesellschaftlichen Diskurs schätzen sie gering ein, die positiven, fortschrittlichen Effekte auf demokratische Prozesse aber auch.



Es gilt somit für die politisch-gesellschaftliche Ebene das gleiche wie für die individuelle: Um Kompetenzen und Fertigkeiten als digitale:r Akteur:in vermitteln zu können, muss zunächst die Akzeptanz für die dafür bestehende Notwendigkeit erhöht oder gar hergestellt werden.

Die zu beantwortende Frage ist, wie das gelingen kann. Deutlich tritt in den Daten hervor, wie sehr sich die Perspektiven entlang der Alterslinie unterscheiden. Die Jugendlichen als „Digitale Eingeborene“ haben – anders als ihre Lehrer:innen und Eltern als „Digitale Einwanderer“ – keinen kommunikativen Paradigmenwechsel erlebt. Sie betrachten digitale (gesellschaftliche) Kommunikation nicht vergleichend zur vor-digitalen Zeit, was eine Erklärung für ihre nüchtern-reduzierte Haltung im Hinblick auf Chancen und Risiken sein kann. Diese von ihnen nicht erlebte Transformation von analoger zu digitaler Welt ist eine unabänderliche Tatsache. Stützen sich Erklärungen von Handlungsnotwendigkeiten also auf eine „Vorher-Nachher“-Betrachtung, muss ihnen das irrelevant erscheinen.



Die Schüler:innen zu erreichen dürfte demnach denjenigen Lehrer:innen leichter fallen, die selbst über eine belastbare Anwendungs-Kompetenz im digitalen Raum verfügen und den Schüler:innen aufgrund ihrer ausschließlichen Beheimatung in einer digital geprägten Welt eine eigene Kompetenz zubilligen. Dazu kommt eine klare Kommunikation über den Unterschied zwischen Arbeiten mit digitalen Medien und Arbeit über digitale Medien. Auf der Basis dieser Haltungen erscheint ein produktives Zusammenwirken beider Perspektiven am ehesten erwartbar. Die Befragung bringt solche Ergänzungspotentiale sichtbar hervor.

Nicht mehrheitlich ausgeprägt, aber vor allem unter den Jugendlichen vorhanden ist beispielsweise die nüchterne Sicht auf die Voraussetzungen konstruktiver digitaler Kommunikation. Während die Mehrheit unter ihnen wenig Bewusstsein über die Gefahren von Filterblasen und Manipulationen zeigt, sind es trotzdem eher die Jugendlichen als die Erwachsenen, die in offenen Nennungen zum Ausdruck bringen, dass konstruktive digitale Kommunikation nicht von den technischen Möglichkeiten, sondern von den Haltungen und Zielen der Nutzer:innen abhängig ist.



Im Zentrum der Lernfelder steht somit möglicherweise nicht primär die Digitalisierung der gesellschaftlichen / politischen Kommunikation, sondern das grundlegende Rollenverständnis von aktiven Staatsbürger:innen in einem freiheitlichen, demokratischen System. Ob er oder sie sich digital oder analog äußert, ist dann zunächst eine quasi nachgelagerte technische Frage. Sie fordert allerdings für den digitalen Raum in besonderer Weise die Förderung und Herausbildung jener (selbst)steuernden Querschnitts-Kompetenzen der 4 K, da dieser Raum zum einen anonymisiert und zum anderen definitionsgemäß unbegrenzt in der Masse der verfügbaren Informationen und Anzahl der potentiellen Beteiligten ist.

Entwicklung von Digitalisierung im Unterricht: Zusammenarbeit, Fehlerkultur und Kompetenzen

Die Lehrer:innen nehmen in der Gesamtheit ihrer Schüler:innen die verschiedenen Eigenschaften, Fähigkeiten und Haltungen aus den vier Kompetenzfeldern der Kooperation, Kommunikation, Kreativität und des Kritischen Denkens in unterschiedlicher Intensität wahr. Auf einer 5er Skala reichen die Einschätzungen im Mittel von 2,4 („Bereitschaft, in Gruppen zusammen zu arbeiten“) bis 3,8 („Fähigkeit zu kritischer Betrachtung von Informationsqualität“). Ausgeprägt ist dabei die Einschätzung, dass sich im Altersverlauf positive, verstärkende Entwicklungen beobachten lassen.

Die Erwartungen der Eltern an die Schule sind auf die persönliche, individuelle Stärkung ihrer Kinder fokussiert, während die Lehrer:innen vor allem solche Kompetenzaspekte in den Blick nehmen, die das Interagieren in der Gruppe erleichtern und konstruktiv gestalten.

Von besonderem Interesse ist die Frage, welche individuellen Schwerpunkte die Lehrer:innen in der Förderung der verschiedenen Fähigkeiten und Haltungen setzen – und was die Schüler:innen ihrerseits wahrnehmen. In der Rangreihe aller Lehrer:innen kombiniert sich hier an der Spitze ein Element aus dem Bereich des kritischen Denkens (Respekt für andere Sichtweisen) mit einem Element aus dem Bereich der Kreativität (Selbstvertrauen) und sodann allen vier Elementen aus dem Bereich der Kooperation. Die Schüler:innen wiederum nehmen vor allem Letzteres wahr. Unabhängig von der Schulform spiegelten alle Schüler:innen der weiterführenden Schulen den Eindruck wider, dass sie seitens der Lehrer:innen schwerpunktmäßig zu Regelakzeptanz, Teamfähigkeit und Selbstorganisation animiert werden.

Eine genauere Betrachtung der Lehrer:innen- und Schüler:innenprofile nach Schulform macht verschiedene Binnendifferenzierungen deutlich. Auffällig ist gleichzeitig, dass die Wahrnehmung der Schüler:innen im Vergleich der weiterführenden Schulen mit und ohne Oberstufe bemerkenswert ähnlich ausfällt, während die Schwerpunktsetzung der Lehrer:innen hingegen differiert. Neben einem allen Lehrer:innen gemeinsamen Fokus auf den „Respekt für andere Sichtweisen“ priorisieren die Lehrer:innen an den Gymnasien auch die „Fähigkeit, sich eine eigene begründete Meinung zu bilden“. Die Schüler:innen nehmen jedoch – ebenso wie die Schüler:innen an Haupt-, Real- und Sekundarschulen – vor allem Aufforderungen zu Kooperationsfähigkeiten wahr.

Generell gilt, dass sich die Haltungen und Fähigkeiten aus den Kompetenzfeldern des Kritischen Denkens sowie der Kreativität in der Prioritätenliste der Lehrer:innen vorwiegend zwischen Mittelfeld und Ende der Rangreihe befinden. Speziell im Hinblick auf die kritische Auseinandersetzung mit der Qualität von Informationsquellen bringen die Befragungsdaten hier einen stärkeren Widerspruch hervor.



Die Lehrer:innen sind sehr sensibilisiert für demokratiegefährdende Effekte digitaler Kommunikation, die vor allem auf schlechte oder gezielt manipulierte Informationen sowie die eigene Meinung verstärkende Echokammern zurückgehen. Die vorhandenen Fähigkeiten ihrer Schüler:innen, sich kritisch mit der Qualität von Informationen auseinanderzusetzen, nehmen sie dazu als schwach wahr. Sie teilen aber gleichzeitig mit den Schüler:innen die Einschätzung, dass die Beschäftigung mit dieser Problematik im Unterricht keine besondere Rolle spielt und messen ihr auch in der Rangreihe der im Unterricht zu fördernden Kompetenzen keine besondere Bedeutung bei. Diesen Widerspruch gilt es zu diskutieren und in Handlungsoptionen zu überführen.

Unter den sechs vorgelegten Elementen aus dem Kompetenzfeld des kritischen Denkens gibt es für die Lehrer:innen aller Schulformen eine Haltung, der sie ein besonderes Gewicht zumessen: Es ist dies die „Bereitschaft, andere Sichtweisen zu respektieren“. Auch die Schüler:innen zeigen, dass diese Schwerpunktsetzung ihrer Lehrer:innen bei ihnen ankommt. Inhaltlich ergänzt wird dieser Fokus dadurch, dass das am höchsten angesiedelte Element aus dem Kompetenzbereich der Kommunikation die „Bereitschaft zum Zuhören“ ist. Das gesellschaftliche Problem von zunehmend polarisierten Debatten spiegelt sich als konkrete Herausforderung im schulischen Alltag wider.



Am Ende der Rangreihe finden sich verschiedene Fähigkeiten und Haltungen aus den Kompetenzfeldern von Kreativität, Kritischem Denken aber auch Kommunikation, die dadurch gekennzeichnet sind, dass sie als eher „aktiv“ charakterisiert werden können. Es sind dies Elemente wie „Bereitschaft, gewohnte Denkmuster zu verlassen“, die „Fähigkeit zu einer sachbezogenen, unabhängigen Beurteilung“, die „Bereitschaft zu konstruktiver Debatte“, die „Bereitschaft, sich intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen“ oder die „Fähigkeit, die eigene Meinung zielgerichtet zu äußern“. Angesichts der komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart erscheinen diese Fähigkeiten als wesentliche Bedingungen für die Freisetzung von kreativen und innovativen Lösungsenergien. Sie gehen damit über die unbedingt notwendige, dennoch eher passive Diskurstoleranz wesentlich hinaus. Es ist zu diskutieren, wie Schulen gerade in der Hebung dieser noch nicht im Fokus der Aufmerksamkeit stehenden Potentiale von kreativem, kritischem Denken und Handeln stärker werden können. An dieser Stelle dürfte auch eine kreative Fehlerkultur eine förderliche Wirkung entfalten.

Anhang: Methodenbericht

Grundgesamtheit	Lehrer:innen der Arnsberger Grund-, Förder- und weiterführenden Schulen. Schüler:innen der Klassen 5 bis Q1. Eltern aller Arnsberger Grund-, Förder- und weiterführenden Schulen [Klasse 1 bis Q1].												
Auswahl und Ausschöpfung	Für die Zielgruppen der Lehrer:innen und Eltern wurde die Studie als Vollerhebung konzipiert. Sie richtete sich damit an 725 Lehrer:innen und die Eltern von 7.029* Kindern. Für die Zielgruppe der Schüler:innen wurde mittels einer Zufallsauswahl in jeder Schule ein Klassenverband je Klassenstufe in die Studie aufgenommen. Sie richtete sich damit an 1.330 Schüler:innen. Die vorliegende Auswertung beruht auf einer Fallzahl von n = 1.739. Diese Gesamtzahl setzt sich aus folgenden Ausschöpfungsquoten und Absolutenzahlen der drei Zielgruppen zusammen: <table border="1"> <thead> <tr> <th>Zielgruppe</th> <th>Ausschöpfung</th> <th>Absolute</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Lehrer:innen</td> <td>29,7%</td> <td>n = 215</td> </tr> <tr> <td>Eltern</td> <td>11,0%</td> <td>n = 782</td> </tr> <tr> <td>Schüler:innen</td> <td>55,8%</td> <td>n = 742</td> </tr> </tbody> </table> <p>*Die Ansprache der Eltern erfolgte über die Schüler:innen, so dass alle Eltern, die mehr als ein schulpflichtiges Kind haben, entsprechend mehrfach in die Grundgesamtheit eingegangen sind. Somit ist die tatsächliche Rücklaufquote der Eltern auch höher, da sie auf eine nicht präzise bekannte geringere Grundgesamtheit bezogen werden muss. Nimmt man hilfsweise die Verteilung der „Familien nach Lebensform und Kinderzahl in Deutschland“ [Quelle: Statistisches Bundesamt, https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-1-familien.html; Abruf 11.01.2022] als Richtgröße, errechnet sich eine Größenordnung der Grundgesamtheit von 5.146. Der Rücklauf in der Zielgruppe der Eltern beträgt dann 15,2%.</p>	Zielgruppe	Ausschöpfung	Absolute	Lehrer:innen	29,7%	n = 215	Eltern	11,0%	n = 782	Schüler:innen	55,8%	n = 742
Zielgruppe	Ausschöpfung	Absolute											
Lehrer:innen	29,7%	n = 215											
Eltern	11,0%	n = 782											
Schüler:innen	55,8%	n = 742											
Fragebogen	Allen Interviews lag der gleiche Fragebogen zugrunde, der einfach und verständlich strukturiert und mit Erläuterungen zum Ausfüllen versehen war.												
Befragungszeitraum	08.11.2021 – 24.12.2021												
Durchführung der Interviews	Die Interviews wurden online durchgeführt. Alle Zielpersonen erhielten nicht-personalisierte Anschreiben, in denen die Zielsetzung der Studie erläutert wurde, der Zugang zur Befragung erklärt wurde und ein nicht-personalisiertes Passwort enthalten war. Die Briefe für die Schüler:innen der teilnehmenden Klassen wurden über die Klassenlehrer:innen übermittelt. Diese wurden gebeten, die Befragung innerhalb der Unterrichtszeit durchführen zu lassen.												

Gewichtung

Die ermittelten Daten wurden zur Sicherstellung der Repräsentativität in allen drei Zielgruppen nach dem Merkmal Schulform gewichtet. In der Zielgruppe der Schüler:innen zusätzlich nach dem Merkmal Klassenstufe.
Auf der Basis des erzielten Rücklaufs sowie dieser Gewichtung gelten die vorliegenden Daten damit als repräsentativ für die Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen in den beteiligten Klassenstufen und können im Rahmen der statistischen Fehlertoleranzen auf die Gesamtheit verallgemeinert werden.

Beteiligte Schulen	Grundschulen Urbanusschule Voßwinkel St. Josef-Bergheim Graf-Gottfried-Schule Moosfelde St. Michael Müggenberg-Rusch Mühlenberg Röhrschule GS-Verbund Herdringen (Heinrich-Knoche) Teilstandort Holzen Müschede Bruchhausen Rodentelgenschule GS-Verbund Regenbogen Teilstandort Niedereimer Norbertusschule Adolf-Sauer-Schule Johannesschule Dinschede Förderschulen Städt. Fröbelschule Franz-Joseph-Koch-Schule des HSK Ruth-Cohn-Schule des HSK Weiterführende Schulen ohne Oberstufe Hauptschule Grimmeschule Realschule Hüsten Agnes-Wenke-Sekundarschule Sekundarschule am Eichholz Gymnasien Laurentianum Franz-Stock-Gymnasium St.-Ursula-Gymnasium Mariengymnasium
---------------------------	---



Kapitel 3

Tabellenanhang

WEITERLESEN

Bevölkerung nach Geschlecht und Nationalität
Vergleich NRW - HSK - Arnsberg

		Insgesamt		Relative Bevölkerungsentwicklung 2015-2019								
				männlich		weiblich		deutsch		ausländisch		
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	
2015	Arnsberg	75.631	100,0	0,0	37.317	49,3	38.314	50,7	68.473	90,5	7.148	9,5
	HSK	263.762	100,0	0,0	131.764	50,0	131.998	50,0	242.712	92,0	21.050	8,0
	NRW	17.865.516	100,0	0,0	8.768.019	49,1	9.097.497	50,9	15.750.694	88,2	2.114.822	11,8
2016	Arnsberg	75.552	100,0	-0,1	37.239	49,3	38.313	50,7	68.461	90,6	7.092	9,4
	HSK	262.269	100,0	-0,6	130.716	49,8	131.553	50,2	241.025	91,9	21.244	8,1
	NRW	17.890.100	100,0	0,1	8.776.760	49,1	9.113.340	50,9	15.675.850	87,6	2.214.250	12,4
2017	Arnsberg	75.269	100,0	-0,5	37.085	49,3	38.184	50,7	67.865	90,2	7.404	9,8
	HSK	261.591	100,0	-0,8	130.419	49,9	131.172	50,1	239.366	91,5	22.225	8,5
	NRW	17.912.134	100,0	0,3	8.787.579	49,1	9.124.555	50,9	15.613.576	87,2	2.298.558	12,8
2018	Arnsberg	75.126	100,0	-0,7	37.008	49,3	38.118	50,7	67.618	90,0	7.510	10,0
	HSK	260.475	100,0	-1,2	129.947	49,9	130.528	50,1	237.613	91,2	22.862	8,8
	NRW	17.932.651	100,0	0,4	8.798.631	49,1	9.134.020	50,9	15.553.900	86,7	2.378.751	13,3
2019	Arnsberg	74.660	100,0	-1,3	36.829	49,3	37.828	50,7	66.944	89,7	7.716	10,3
	HSK	259.777	100,0	-1,5	129.719	49,9	130.058	50,1	236.033	90,9	23.744	9,1
	NRW	17.947.221	100,0	0,5	8.805.974	49,1	9.141.247	50,9	15.502.665	86,4	2.444.556	13,6

Quelle: Einwohnerdatenbank Stadt Arnsberg für die Zahlen von Arnsberg und IT.NRW für die Daten vom HSK und NRW

Entwicklung der Schüler:innenzahlen der Stadt Arnsberg im Vergleich zu NRW

		Statistik			Prognose	Prozentuale Entwicklung
		2014/15	2018/19	2021/22	2027/28	
Grundschulen	Arnsberg	2.586	2.509	2.553	3.010	16,40
	NRW	625.122	636.863	657.720	727.300	16,35
Hauptschulen	Arnsberg	674	269	225	212	-68,55
	NRW	118.958	62.827	49.040	52.600	-55,78
Realschulen	Arnsberg	1.313	673	732	878	-33,13
	NRW	263.140	210.609	199.565	219.300	-16,66
Sekundar- schulen	Arnsberg ¹	519	1.386	1.039	1.010	-27,13
	NRW ²	29.192	60.730	54.240	57.400	-5,48
Gymnasien Sek. I ³	Arnsberg	1.926	1.719	1.698	2.146	k.A.
	NRW	326.574	315.279	k.A.	410.700	k.A.
Gymnasien Sek. II	Arnsberg	1.226	1.199	1.075	1.012	k.A.
	NRW	212.281	196.678	k.A.	194.100	k.A.
Gymnasien Gesamt	Arnsberg	3.152	2.918	2.773	3.158	0,19
	NRW	538.855	511.957	499.080	604.800	12,24
Förderschulen	Arnsberg	472	520	540	516	9,32
	NRW	81.750	77.924	82.325	96.700	18,29
Gesamt	Arnsberg	8.716	8.275	7.862	8.784	0,78
	NRW	1.657.017	1.560.910	1.541.970	1.758.100	6,10

Anmerkung: Es werden nur die Schulformen dargestellt, die in Arnsberg vorhanden sind. Auf Landesebene gibt es weitere Schulformen.

- 1 Die Sekundarschulen in Arnsberg befanden sich bis 2018/19 im Aufbau, so dass als Basiszahl für die prozentuale Entwicklung die Schülerzahl des Schuljahres 2018/19 verwendet wird.
- 2 In der Voraussberechnung der Schülerzahlen für NRW (s. Quelle) sind die Zahlen für die Sekundarschulen unter der Bezeichnung „Schularten mit mehreren Bildungsgängen“ erfasst.
- 3 Durch die Wiedereinführung von G 9 an allen Gymnasien seit 2019/20 fällt erstmals ab dem Schuljahr 2023/24 die EF in der Sek. II weg und wird als Jg. 10 in der Sek. I geführt. Daher wird ein Vergleich der Schülerzahlenentwicklung von 2015 zu 2020 für die Gymnasien für die Sek. I und II gesamt angestellt. Dies gilt ebenfalls für die Daten auf Landesebene.

Quellen: *Statistikzahlen:* Amtliche Schulstatistik der Stadt Arnsberg und IT.NRW Landesdatenbank; *Prognosezahlen:* Schulentwicklungsplanung Stadt Arnsberg Juni 2022 (beregio Bonn), Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz Nr. 230 November 2021 „Vorausberechnung der Zahl der Schüler/-innen und Absolvierenden 2020 bis 2035“

Leistungen für Bildung und Teilhabe¹ [Anzahl der Bewilligungen] in Arnsberg

Jahr ²	Insgesamt	KITA- / Schulausflüge	Schul- bedarf	Schüler- beförderung	Lern- förderung	Mittags- verpflegung	soziale und kul- turelle Teilhabe
2017	4.175	1.009	367	29	36	1.997	737
2018	4.119	860	404	45	64	2.001	745
2019	4.506	1.065	799	21	81	1.720	820

Anmerkung: Für die Jahre 2015 u. 2016 liegen nur Auswertungen der Anträge auf BuT-Leistungen vor, ab 2017 kann auch nach Anzahl der Bewilligungen ausgewertet werden. Da die Anzahl der Bewilligungen die Leistungen nach BuT konkreter abbilden, werden nur die Jahre 2017 bis 2019 dargestellt.

¹ Anspruch auf Leistungen für Bildung und Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben in der Gemeinschaft haben Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, wenn diese Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II, SGB XII, auf Wohngeld oder Kinderzuschlag haben.

² Stand: Dezember des jeweiligen Jahres

³ Leistungen für Schulbedarf sind bei Leistungsbezieher:innen nach dem SGB II u. XII bereits in den regulären Leistungen enthalten.

Quelle: Stadt Arnsberg

Inanspruchnahmen von Leistungen zu Hilfen zur Erziehung

Stadt Arnsberg im Vergleich zu den Städten des gleichen Jugendamtstyps¹

Jahr		HzE insg. [ohne Beratung]		Ambulante Hilfen	Stationäre Hilfen	Vollzeitpflege	Heimerziehung und stationäre Hilfen
		Zahl der Hilfen	Zahl der Kinder				
2015	Arnsberg	299,6	394,4	141,5	158,0	61,8	96,2
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	299,9	372,9	166,7	133,2	58,9	74,3
2016	Arnsberg	278,3	372,5	147,3	131,0	49,1	81,9
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	331,8	403,8	177,4	154,4	65,1	89,3
2017	Arnsberg	228,6	288,3	96,8	131,8	48,1	83,8
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	325,0	399,6	172,5	152,6	64,9	87,7
2018	Arnsberg	331,5	421,3	154,0	177,5	67,7	109,8
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	340,6	434,5	184,9	155,7	67,7	88,0
2019	Arnsberg	300,5	402,1	148,2	152,4	57,7	94,6
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	348,8	443,7	196,5	152,3	67,1	85,2

¹ Die Jugendämter werden nach ihrer Struktur, Belastungsklasse und Jugendamtstyp klassifiziert, so dass beim Vergleich innerhalb einer Gruppe von gleichen Voraussetzungen ausgegangen werden kann.

Quelle: LWL-Landesjugendamt Westfalen, LVR-Landesjugendamt Rheinland: HzE Berichte 2017, 2018, 2019, 2020

Lebenslagen von Hilfen zur Erziehung in Anspruch nehmenden jungen Menschen

Stadt Arnsberg im Vergleich zu den Städten des gleichen Jugendamtstyps¹

Jahr		HzE insg. [ohne Beratung]	Anteil der Alleinerziehenden	Darunter:		Anteil der Familien mit Transfer- leistungen
				Ausländische Herkunft mind. eines Elternteils	zu Hause gesprochene Sprache vorrangig nicht Deutsch	
2015	Arnsberg	177	54,8	24,3	7,3	66,7
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	156,6	49,8	33,6	15,8	61,0
2016	Arnsberg	147	49,7	29,9	15,0	61,9
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	192,9	42,3	43,6	30,1	57,1
2017	Arnsberg	123	43,9	28,5	13,8	72,4
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	166,8	46,1	41,3	27,7	58,0
2018	Arnsberg	177	37,9	42,4	25,4	66,7
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	178,6	49,5	39,4	26,5	59,5
2019	Arnsberg	128	40,6	33,6	16,4	75,0
	Durchschnitt im gleichen Jugendamtstyp	178,5	48,4	39,3	23,3	57,0

¹ Die Jugendämter werden nach ihrer Struktur, Belastungsklasse und Jugendamtstyp klassifiziert, so dass beim Vergleich innerhalb einer Gruppe von gleichen Voraussetzungen ausgegangen werden kann.

Quelle: LWL-Landesjugendamt Westfalen, LVR-Landesjugendamt Rheinland: HzE Berichte 2017, 2018, 2019, 2020

Entwicklung der Bildungsteilnehmer:innen nach Bildungsbereichen, Geschlecht und Nationalität

Vergleich: NRW, HSK, Stadt Arnsberg

		Kita-/Schuljahr	Teilnehmer insges.	Prozentuale Entwicklung [2015 - 2019]	männlich		weiblich		deutsch		ausländisch/ mit Migrationshintergrund ²	
						%		%		%		%
Elementarbereich ¹	Arnsberg	15/16	2.468	7,9	1.239		1.229		1.900		568	
		17/18	2.482		1.255		1.227		1.959		523	
		19/20 ³	2.663		1.380	11,4	1.283	4,4	2.169	14,2	494	-13,0
	HSK	15/16	8.462	10,2	4.406		4.056		6.849		1.613	
		17/18	8.686		4.469		4.217		7.183		1.503	
		19/20 ³	9.328		4.753	7,9	4.575	12,8	7.741	13,0	1.587	-1,6
	NRW	15/16	609.380	10,5	313.040		296.340		407.088		202.292	
		17/18	636.501		327.304		309.197		431.449		205.052	
		19/20 ³	673.445		346.947	10,8	326.498	10,2	462.970	13,7	210.475	4,1
Primarstufe (Grund- und Förder-schule)	Arnsberg	15/16	2.755	-0,2	1.432		1.323		2.491		264	
		17/18	2.758		1.417		1.341		2.406		352	
		19/20 ³	2.750		1.410	-1,5	1.350	2,0	2.360	-5,3	395	49,6
	HSK	15/16	9.606	-3,6	5.024		4.582		9.057		549	
		17/18	9.391		4.891		4.500		8.532		859	
		19/20 ³	9.260		4.805	-4,4	4.450	-2,9	8.165	-9,9	1.090	98,5
	NRW	15/16	650.627	3,9	335.353		315.274		592.323		58.304	
		17/18	671.261		345.756		325.505		584.156		87.105	
		19/20 ³	675.930		347.700	3,7	328.240	4,1	575.285	-2,9	100.645	72,6
Sekundarstufe I	Arnsberg	15/16	4.546	-8,9	2.333		2.213		4.313		233	
		17/18	4.370		2.273		2.097		4.017		353	
		19/20 ³	4.145		2.150	-7,8	1.995	-9,9	3.575	-17,1	375	60,9
	HSK	15/16	15.970	-10,3	8.324		7.646		15.183		787	
		17/18	15.156		7.936		7.220		14.101		1.055	
		19/20 ³	14.330		7.430	-10,7	6.890	-9,9	13.245	-12,8	1.080	37,2
	NRW	15/16	1.001.594	-3,9	518.002		483.592		915.237		86.357	
		17/18	981.514		509.413		471.101		877.105		104.409	
		19/20 ³	962.745		498.760	-3,7	463.985	-4,1	846.460	-7,5	116.280	34,7

Fortsetzung: Entwicklung der Bildungsteilnehmer:innen nach Bildungsbereichen, Geschlecht und Nationalität

Vergleich: NRW, HSK, Stadt Arnsberg

		Kita-/Schuljahr	Teilnehmer insges.	Prozentuale Entwicklung [2015 - 2019]	männlich		weiblich		deutsch		ausländisch/ mit Migrationshintergrund ²	
						%		%		%		%
Sekundarstufe II	Arnsberg	15/16	1.233	-9,6	557		676		1.192		41	
		17/18	1.216		540		676		1.165		51	
		19/20 ³	1.115		515	-7,5	605	-10,5	1.075	-9,8	40	-2,4
	HSK	15/16	3.164	-10,6	1.404		1.760		3.084		80	
		17/18	3.218		1.387		1.831		3.098		120	
		19/20 ³	2.830		1.275	-9,2	1.555	-11,7	2.735	-11,3	90	12,5
	NRW	15/16	263.035	-5,3	121.847		141.188		245.467		17.568	
		17/18	255.513		117.871		137.642		241.018		14.495	
		19/20 ³	249.125		114.250	-6,2	134.865	-4,5	236.375	-3,7	12.740	-27,5
Weiterbil-dungs- und Berufs-kollegs	Arnsberg	15/16	3.762	-7,9	2.090		1.672		3.455		307	
		17/18	3.560		2.096		1.464		3.175		385	
		19/20 ³	3.465		1.990	-4,8	1.470	-12,1	3.015	-12,7	450	46,6
	HSK	15/16	11.098	-4,2	6.620		4.478		10.397		701	
		17/18	10.725		6.509		4.216		9.800		925	
		19/20 ³	10.635		6.465	-2,3	4.165	-7,0	9.510	-8,5	1.125	60,5
	NRW	15/16	594.048	-4,9	337.516		256.532		532.432		61.616	
		17/18	583.651		338.921		244.730		505.270		78.381	
		19/20 ³	564.790		330.700	-2,0	234.085	-8,8	483.785	-9,1	81.000	31,5

¹ Die Zahlen für den Elementarbereich umfassen die Kinder in Kindertageseinrichtungen und in der Tagespflege.

² Für den Elementarbereich sind die Kinder mit Migrationshintergrund erfasst, für die übrigen Bereiche die Kinder mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Migrationshintergrund bedeutet, dass mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft ist und oder in der Familie vorrangig nicht deutsch gesprochen wird. Jedoch stellt IT.NRW für die Kindertagespflege nur Daten „ausländisches Herkunftsland mind. eines Elternteils“ zur Verfügung, so dass sich die Migrationsdaten im Elementarbereich (Kitaeinrichtungen+Kitapflege) nur auf diesen Indikator beziehen.

³ IT.NRW: Aus Datenschutzgründen werden Originalfallzahlen und -wertesummen ab dem Berichtsjahr 2019/20 auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet. Hierdurch ist keine Additivität gegeben.

Quelle: IT.NRW

Schüler:innenzahlen und Schulen nach Schulformen (Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg)

	Anzahl	Schüler:innen insgesamt		Anteil an der Gesamtschüler:innenzahl	
	19/20	15/16	19/20*	15/16	19/20
Grundschulen					
Arnsberg	16	2.533	2.490	28,7%	30,1%
HSK	51	9.098	8.685	31,2%	32,4%
NRW	2.783	619.659	641.220	31,8%	41,0%
Hauptschulen					
Arnsberg	1	522	265	5,9%	3,2%
HSK	6	3.520	1.875	12,1%	7,0%
NRW	196	103.267	57.205	5,3%	3,7%
Realschulen					
Arnsberg	1	1.155	715	13,1%	8,6%
HSK	7	4.935	3.620	16,9%	13,5%
NRW	393	248.542	205.115	12,7%	13,1%
Sekundarschulen					
Arnsberg	2	741	1.245	8,4%	15,0%
HSK	6	1.904	3.815	6,5%	14,2%
NRW	114	38.831	60.805	2,0%	3,9%
Gymnasien					
Arnsberg	4	3.164	2.810	35,9%	34,0%
HSK	11	8.095	7.210	27,8%	26,9%
NRW	624	532.522	502.585	27,3%	32,1%
Förderschulen (im Bereich Grund- und Hauptschule)					
Arnsberg	4	453	525	5,1%	6,3%
HSK	13	1.361	1.375	4,7%	5,1%
NRW	472	77.548	79.280	4,0%	5,1%
Weiterbildungskolleg					
Arnsberg	1	256	230	2,9%	2,8%
HSK	1	256	230	0,9%	0,9%
NRW	48	24.652	19.185	1,3%	1,2%
Gesamt					
Arnsberg	29	8.824	8.275	-	-
HSK	95	29.169	26.805	-	-
NRW	4.630	1.949.541	1.565.390	-	-

männlich		weiblich		deutsch		ausländisch	
15/16	19/20	15/16	19/20	15/16	19/20	15/16	19/20
28,7%	29,0%	28,8%	31,1%	27,8%	28,7%	42,1%	41,5%
31,0%	32,1%	31,3%	32,7%	31,0%	31,3%	35,4%	44,3%
31,7%	40,1%	31,9%	41,2%	31,7%	39,8%	33,2%	48,8%
6,7%	3,3%	5,1%	3,1%	5,7%	2,6%	8,4%	8,0%
13,7%	7,8%	10,3%	6,1%	11,4%	6,5%	23,8%	12,4%
6,0%	4,1%	4,5%	3,2%	4,4%	2,7%	14,6%	10,3%
13,2%	8,6%	13,0%	8,6%	13,0%	8,9%	14,7%	6,3%
16,6%	13,0%	17,3%	14,0%	17,2%	14,1%	11,7%	7,1%
12,9%	13,3%	12,6%	12,9%	12,8%	13,1%	12,0%	12,9%
8,9%	16,2%	7,9%	13,9%	8,7%	14,9%	4,3%	15,9%
6,9%	15,3%	6,2%	13,0%	6,5%	13,9%	6,6%	17,8%
2,2%	4,3%	1,8%	3,5%	2,0%	3,8%	1,6%	4,1%
32,6%	31,4%	39,2%	36,7%	37,3%	36,4%	16,1%	13,6%
24,4%	23,8%	31,2%	30,1%	28,5%	28,4%	13,9%	10,9%
25,2%	29,5%	29,5%	34,8%	28,6%	34,6%	14,1%	14,5%
6,9%	8,8%	3,3%	3,8%	5,0%	6,3%	7,2%	6,8%
6,4%	7,1%	2,8%	3,1%	4,6%	5,2%	5,6%	4,5%
5,2%	6,7%	2,7%	3,4%	3,9%	4,9%	5,3%	5,9%
3,1%	2,6%	2,7%	2,8%	2,6%	2,1%	7,4%	8,5%
0,9%	0,8%	0,8%	0,9%	0,8%	0,6%	2,9%	3,2%
1,4%	1,3%	1,1%	1,1%	1,1%	0,9%	3,1%	3,4%
4.480	4.200	4.344	4.065	8.239	7.400	585	880
14.991	13.715	14.178	13.070	27.705	24.460	1.464	2.335
994.420	797.745	955.121	767.645	1.781.003	1.368.590	168.538	196.810

***Hinweis:** Aus Datenschutzgründen werden Originalfallzahlen und -wertesummen ab dem Berichtsjahr 2019/20 auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet. Hierdurch ist keine Additivität gegeben.

Anmerkung: Es werden nur die Schulformen dargestellt, die in Arnsberg vorhanden sind. Auf Landesebene gibt es weitere Schulformen.

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Schüler:innen im offenen und gebundenen Ganztagsbetrieb

[Vergleich: NRW¹, HSK, Arnsberg]

		Schuljahr	Schüler:innen im			
			offenen Ganztag		gebundenen Ganztag	
				%		%
Grundschule	Arnsberg	2015/16	900	35,5	-	-
		2017/18	1.009	40,1	-	-
		2019/20	995	40,0	-	-
	HSK	2015/16	2.077	22,8	-	-
		2017/18	2.404	27,2	-	-
		2019/20	2.495	28,7	-	-
	NRW	2015/16	259.497	41,9	3.230	0,5
		2017/18	284.664	44,6	3.698	0,6
		2019/20	303.145	47,3	3.750	0,6
Förderschule im Bereich Grund- und Hauptschule	Arnsberg	2015/16	95	21,0	106	23,4
		2017/18	106	22,6	111	23,7
		2019/20	115	21,9	115	21,9
	HSK	2015/16	106	7,8	609	44,7
		2017/18	117	8,9	611	46,3
		2019/20	125	9,1	625	45,5
	NRW	2015/16	6.854	8,8	32.407	41,8
		2017/18	6.921	9,1	35.406	46,3
		2019/20	7.460	9,4	37.860	47,8
Hauptschule	Arnsberg	2015/16	-	-	164	31,4
		2017/18	-	-	51	14,2
		2019/20	-	-	0	0,0
	HSK	2015/16	-	-	1.006	28,6
		2017/18	-	-	400	18,5
		2019/20	-	-	370	19,7
	NRW	2015/16	-	-	60.686	58,8
		2017/18	-	-	43.105	59,8
		2019/20	-	-	34.655	60,6

Fortsetzung: Schüler:innen im offenen und gebundenen Ganztagsbetrieb

[Vergleich: NRW¹, HSK, Arnsberg]

		Schuljahr	Schüler:innen im			
			offenen Ganztag		gebundenen Ganztag	
				%		%
Realschule	Arnsberg	2015/16	-	-	-	-
		2017/18	-	-	-	-
		2019/20	-	-	-	-
	HSK	2015/16	-	-	-	-
		2017/18	-	-	-	-
		2019/20	-	-	-	-
	NRW	2015/16	-	-	54.033	21,7
		2017/18	-	-	52.135	23,7
		2019/20	-	-	52.140	25,4
Sekundarschule	Arnsberg	2015/16	-	-	741	100,0
		2017/18	-	-	1.232	100,0
		2019/20	-	-	1.245	100,0
	HSK	2015/16	-	-	1.562	82,0
		2017/18	-	-	3.215	86,8
		2019/20	-	-	3.620	94,9
	NRW	2015/16	-	-	34.670	89,3
		2017/18	-	-	54.357	93,9
		2019/20	-	-	59.590	98,0
Gymnasium	Arnsberg	2015/16	-	-	592	18,7
		2017/18	-	-	543	18,0
		2019/20	-	-	540	19,2
	HSK	2015/16	-	-	592	7,3
		2017/18	-	-	543	6,9
		2019/20	-	-	540	7,5
	NRW	2015/16	-	-	81.003	15,2
		2017/18	-	-	85.005	16,4
		2019/20	-	-	86.275	17,2

Hinweis: Aus Datenschutzgründen werden Originalfallzahlen und -wertesummen ab dem Berichtsjahr 2019/20 auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet. Hierdurch ist keine Additivität gegeben.

¹ Es werden für NRW nur die Schulformen dargestellt, die auch auf Kreis- und Stadtebene vorhanden sind.

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Verteilung der Schüler:innen in Klassenstufe 7 der allgemeinbildenden Schulen

Vergleich: 2015/16 – 2019/20 NRW, HSK, Arnsberg

		Arnsberg				HSK				NRW			
		15/16		19/20		15/16		19/20		15/16		19/20	
Insgesamt	insgesamt	877	715	2.856	2.460	178.370	168.080						
	männlich	442	395	1.466	1.325	92.063	86.800						
	weiblich	435	320	1.390	1.135	86.307	81.280						
	deutsch	833	655	2.722	2.290	164.169	147.160						
	ausländisch	44	60	134	170	13.601	20.920						
		%	%	%	%	%	%						
Hauptschule	insgesamt	56	6,4	35	4,9	521	18,2	300	12,2	14.284	8,0	9.310	5,5
	männlich	32	7,2	25	6,3	291	19,8	180	13,6	8.362	9,1	5.390	6,2
	weiblich	24	5,5	10	3,1	230	16,5	120	10,6	5.922	6,9	3.920	4,8
	deutsch	51	6,1	25	3,8	471	17,3	260	11,4	10.831	6,6	5.745	3,9
	ausländisch	5	11,4	10	16,7	50	37,3	40	23,5	3.453	25,4	3.565	17,0
Realschule	insgesamt	111	12,7	135	18,9	762	26,7	610	24,8	38.970	21,8	34.100	20,3
	männlich	56	12,7	65	16,5	386	26,3	310	23,4	19.980	21,7	17.775	20,5
	weiblich	60	13,8	65	20,3	376	27,1	300	26,4	18.990	22,0	16.330	20,1
	deutsch	96	11,5	125	19,1	732	26,9	590	25,8	35.750	21,8	29.505	20,0
	ausländisch	15	34,1	10	16,7	30	22,4	20	11,8	3.220	23,7	4.600	22,0
Sekundarschule	insgesamt	269	30,7	200	28,0	471	16,5	620	25,2	9.609	5,4	10.110	6,0
	männlich	133	30,1	115	29,1	229	15,6	365	27,5	5.344	5,8	5.590	6,4
	weiblich	136	31,3	85	26,6	242	17,4	255	22,5	4.265	4,9	4.520	5,6
	deutsch	260	31,2	180	27,5	446	16,4	222	9,7	9.019	5,5	8.625	5,9
	ausländisch	9	20,5	20	33,3	25	18,7	65	38,2	590	4,3	1.485	7,1
Gymnasium	insgesamt	408	46,5	305	42,7	994	34,8	810	32,9	65.355	36,6	59.770	35,6
	männlich	201	45,5	160	40,5	480	32,7	385	29,1	31.388	34,1	28.165	32,4
	weiblich	207	47,6	145	45,3	514	37,0	425	37,4	33.967	39,4	31.610	38,9
	deutsch	397	47,7	290	44,3	971	35,7	775	33,8	62.865	38,3	55.900	38,0
	ausländisch	11	25,0	15	25,0	23	17,2	35	20,6	2.490	18,3	3.870	18,5
Förderschule (im Bereich Grund- u. Haupt- schule]	insgesamt	33	3,8	45	6,3	108	3,8	120	4,9	7.028	3,9	7.025	4,2
	männlich	25	5,7	30	7,6	80	5,5	90	6,8	4.798	5,2	4.830	5,6
	weiblich	8	1,8	15	4,7	28	2,0	30	2,6	2.230	2,6	2.195	2,7
	deutsch	29	3,5	35	5,3	102	3,7	110	4,8	6.224	3,8	5.935	4,0
	ausländisch	4	9,1	5	8,3	6	4,5	10	5,9	804	5,9	1.095	5,2

Hinweis: Aus Datenschutzgründen werden Originalfallzahlen und -wertesummen ab dem Berichtsjahr 2019/20 auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet. Hierdurch ist keine Additivität gegeben. Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Schulformwechsler in den Klassenstufen 7 bis 9 – „Abstiegsmobilität“

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			Gesamt		männlich	weiblich	deutsch	ausländisch	
			Anzahl	Anteil					
15/16	an Hauptschule	von Realschule	Arnsberg	27	7,8%	7,6%	8,0%	8,5%	0,0%
			HSK	86	4,2%	4,7%	3,6%	4,3%	3,9%
			NRW	3.235	5,2%	5,7%	4,5%	6,0%	2,5%
		vom Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	6	0,3%	0,3%	0,4%	0,3%	0,6%
			NRW	113	0,2%	0,2%	0,1%	0,2%	0,2%
	von Sekundarschule	Arnsberg	1	0,3%	0,5%	0,0%	0,3%	0,0%	
		HSK	1	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%	
		NRW	55	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	
	an Realschule	vom Gymnasium	Arnsberg	27	4,2%	5,1%	3,2%	4,3%	25,0%
			HSK	66	2,5%	2,6%	2,3%	2,5%	2,2%
			NRW	4.033	3,1%	3,5%	2,6%	3,1%	2,1%
an Sekundarschule	vom Gymnasium	Arnsberg	1	0,4%	0,8%	0,0%	0,4%	0,0%	
		HSK	4	0,5%	0,8%	0,3%	0,6%	0,0%	
		NRW	196	1,2%	1,3%	1,0%	1,2%	1,2%	
19/20	an Hauptschule	von Realschule	Arnsberg	25	16,7%	26,7%	6,7%	18,2%	12,5%
			HSK	70	6,8%	8,4%	4,6%	7,5%	6,5%
			NRW	2.735	8,1%	8,7%	7,3%	9,1%	6,3%
		vom Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	5	0,5%	0,0%	1,2%	0,6%	0,0%
			NRW	295	0,9%	0,9%	0,9%	0,4%	1,8%
	von Sekundarschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
		HSK	10	1,0%	0,8%	1,2%	1,2%	0,0%	
		NRW	85	0,3%	0,2%	0,3%	0,3%	0,2%	
	an Realschule	vom Gymnasium	Arnsberg	20	6,1%	9,1%	6,1%	3,3%	0,0%
			HSK	60	3,4%	4,0%	2,2%	2,9%	6,7%
			NRW	4.195	4,0%	4,5%	3,4%	3,8%	5,3%
an Sekundarschule	vom Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
		HSK	25	1,2%	1,3%	1,0%	1,1%	2,1%	
		NRW	440	1,3%	1,4%	1,3%	1,2%	2,1%	

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Schulformwechsler in den Klassenstufen 7 bis 9 - „Aufstiegsmobilität“

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

				Gesamt		männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
				Anzahl	Anteil				
15/16	an Realschule	von Hauptschule	Arnsberg	1	0,2%	0,3%	0,0%	0,0%	2,3%
			HSK	5	0,2%	0,2%	0,2%	0,2%	1,1%
			NRW	256	0,2%	0,2%	0,2%	0,1%	1,0%
		von Sekundarschule	Arnsberg	3	0,5%	0,3%	0,6%	0,5%	0,0%
			HSK	3	0,1%	0,1%	0,2%	0,1%	0,0%
			NRW	87	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%
	an Gymnasium	von Hauptschule	Arnsberg	1	0,1%	0,2%	0,0%	0,1%	0,0%
			HSK	1	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%
			NRW	68	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,7%
		von Realschule	Arnsberg	5	0,4%	0,7%	0,2%	0,4%	0,0%
			HSK	7	0,2%	0,4%	0,1%	0,2%	0,0%
			NRW	267	0,1%	0,1%	0,3%	0,1%	0,4%
von Sekundarschule		Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
		HSK	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
		NRW	29	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
an Sekundarschule	von Hauptschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
		HSK	3	0,4%	0,0%	0,9%	0,1%	4,6%	
		NRW	112	0,7%	0,7%	0,7%	0,6%	1,4%	
	von Realschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
		HSK	1	0,1%	0,3%	0,0%	0,1%	0,0%	
		NRW	586	3,5%	3,5%	2,3%	3,6%	1,9%	

Fortsetzung: Schulformwechsler in den Klassenstufen 7 bis 9 - „Aufstiegsmobilität“

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

				Gesamt		männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
				Anzahl	Anteil				
19/20	an Realschule	von Hauptschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			NRW	140	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,7%
		von Sekundarschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			NRW	65	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%
	an Gymnasium	von Hauptschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			NRW	25	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,2%
		von Realschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	5	0,2%	0,0%	0,4%	0,2%	0,0%
			NRW	210	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,4%
		von Sekundarschule	Arnsberg	5	0,5%	0,0%	1,0%	0,0%	11,1%
			HSK	5	0,2%	0,0%	0,4%	0,0%	5,3%
			NRW	20	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,1%
	an Sekundarschule	von Hauptschule	Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			HSK	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%
			NRW	50	0,2%	0,2%	0,1%	0,1%	0,5%
von Realschule		Arnsberg	0	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	
		HSK	15	0,7%	0,9%	0,5%	0,5%	2,1%	
		NRW	260	0,8%	0,9%	0,7%	0,8%	0,7%	

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen



Schulformwechsler von allgemeinen Schulen an Förderschulen [Sek. I] – „Abstiegsmobilität“

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			Gesamt		männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
			Anzahl	Anteil				
15/16	von Hauptschule	Arnsberg	5	1,1%	1,0%	1,4%	1,0%	2,4%
		HSK	20	1,5%	1,2%	2,0%	1,4%	2,4%
		NRW	768	1,0%	0,9%	1,1%	0,9%	1,3%
	von Realschule	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	1	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%
		NRW	500	0,6%	0,6%	0,7%	0,7%	0,3%
	vom Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	7	0,5%	0,1%	0,4%	0,5%	0,0%
		NRW	425	0,5%	0,3%	1,0%	0,6%	0,1%
19/20	von Hauptschule	Arnsberg	5	1,0%	0,0%	3,2%	0,0%	8,3%
		HSK	5	0,4%	0,0%	1,3%	0,0%	4,8%
		NRW	570	0,7%	0,6%	0,9%	0,6%	1,4%
	von Realschule	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	5	0,4%	0,0%	1,3%	0,4%	0,0%
		NRW	550	0,7%	0,6%	0,9%	0,7%	0,6%
	von Sekundarschule	Arnsberg	5	1,0%	1,4%	0,0%	1,1%	0,0%
		HSK	10	0,7%	1,0%	0,0%	0,4%	4,8%
		NRW	255	0,3%	0,3%	0,4%	0,3%	0,4%
	vom Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	10	0,7%	0,5%	0,4%	0,7%	0,0%
		NRW	595	0,7%	0,5%	1,2%	0,8%	0,6%

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Schulformwechsler von Förderschulen an allgemeine Schulen [Sek. I] – „Aufstiegsmobilität“

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

			Gesamt		männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
			Anzahl	Anteil				
15/16	an Hauptschule	Arnsberg	9	1,9%	1,5%	2,8%	1,9%	2,1%
		HSK	39	2,7%	2,7%	2,9%	2,9%	1,1%
		NRW	610	0,7%	0,8%	0,7%	0,8%	0,5%
	an Realschule	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	2	0,1%	0,0%	0,5%	0,2%	0,0%
		NRW	313	0,4%	0,5%	0,2%	0,4%	0,3%
	an Gymnasium	Arnsberg	4	0,8%	1,2%	0,0%	0,9%	0,0%
		HSK	4	0,3%	0,4%	0,0%	0,3%	0,0%
		NRW	96	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%	0,1%
19/20	an Hauptschule	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	20	1,5%	1,1%	2,6%	1,2%	4,8%
		NRW	265	0,3%	0,4%	0,3%	0,3%	0,3%
	an Realschule	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	0	0,0%	-	-	-	-
		NRW	285	0,4%	0,4%	0,3%	0,4%	0,2%
	an Gymnasium	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-
		HSK	0	0,0%	-	-	-	-
		NRW	40	0,1%	0,1%	0,0%	0,1%	0,0%
	an Sekundarschule	Arnsberg	5	1,0%	1,4%	0,0%	1,2%	0,0%
		HSK	15	1,1%	1,1%	1,3%	1,2%	0,0%
		NRW	195	0,3%	0,3%	0,2%	0,3%	0,1%

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Übergänge von Sekundarstufe I zu Sekundarstufe II der Gymnasien

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

		2015/16			2019/20		
		Arnsberg	HSK	NRW	Arnsberg	HSK	NRW
Insgesamt	insgesamt	48,5%	37,6%	48,2%	45,9%	33,6%	36,7%
	männlich	43,5%	31,6%	43,7%	39,7%	28,6%	32,7%
	weiblich	53,6%	44,0%	52,9%	51,9%	38,6%	40,8%
	deutsch	49,9%	38,9%	50,7%	46,6%	34,4%	38,5%
	ausländisch	29,3%	17,9%	28,0%	33,3%	21,1%	18,7%
von einer Hauptschule	insgesamt	0,6%	2,1%	1,3%	0,0%	0,0%	1,0%
	männlich	1,1%	2,2%	1,2%	0,0%	0,0%	0,8%
	weiblich	0,0%	2,0%	1,5%	0,0%	0,0%	1,2%
	deutsch	0,7%	2,0%	1,4%	0,0%	0,0%	1,0%
	ausländisch	0,0%	3,3%	1,2%	0,0%	0,0%	0,2%
von einer Realschule	insgesamt	3,6%	12,5%	13,9%	36,8%	14,6%	11,6%
	männlich	2,9%	9,4%	11,6%	25,0%	9,9%	9,2%
	weiblich	4,3%	15,6%	16,4%	45,5%	19,1%	14,0%
	deutsch	3,4%	12,6%	13,9%	41,2%	14,4%	11,8%
	ausländisch	5,6%	10,4%	14,0%	0,0%	18,5%	9,4%
von einer Sekundarschule	insgesamt	-	-	5,9%	5,7%	6,0%	6,9%
	männlich	-	-	4,7%	3,8%	1,7%	5,5%
	weiblich	-	-	7,5%	7,4%	8,4%	8,6%
	deutsch	-	-	5,7%	6,0%	5,6%	7,1%
	ausländisch	-	-	10,9%	0,0%	0,0%	4,5%
von einem Gymnasium	insgesamt	106,1%	96,5%	96,7%	92,5%	88,5%	93,2%
	männlich	103,4%	93,4%	95,7%	90,6%	86,3%	91,8%
	weiblich	108,4%	99,1%	97,6%	97,1%	91,5%	94,4%
	deutsch	104,1%	95,8%	96,7%	93,8%	89,7%	95,2%
	ausländisch	200,0%	143,8%	95,7%	0,0%	0,0%	0,5%
von einer Förderschule	insgesamt	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%
	männlich	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%
	weiblich	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,0%
	deutsch	0,0%	0,0%	0,1%	0,0%	0,0%	0,1%
	ausländisch	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%

Hinweis: Aus Datenschutzgründen werden Originalfallzahlen und -wertesummen ab dem Berichtsjahr 2019/20 auf ein Vielfaches von 5 auf- bzw. abgerundet. Hierdurch ist keine Additivität gegeben. Die Bezugsgröße für die Anzahl der Übergänge sind die Schülerzahlen zu Beginn des jeweiligen Schuljahres. Zu- und Abgänge innerhalb des Schuljahres sind somit nicht berücksichtigt. Es kann daher vorkommen, dass die Anzahl der Übergänge in die Sek. II höher sein kann, so dass hier Werte über 100 % entstehen.

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Wiederholerquoten in der Sekundarstufe I

Vergleich: NRW, HSK, Stadt Arnsberg 2015/2016 und 2019/2020

			gesamt		Anteile je Jahrgangsstufe					
			Anzahl	Anteil	5	6	7	8	9	10
15/16	Hauptschule	Arnsberg	33	6,3%	0,0%	0,0%	12,5%	10,3%	7,7%	0,0%
		HSK	109	3,1%	0,8%	2,9%	2,7%	6,0%	0,8%	1,0%
		NRW	6.259	6,1%	5,1%	5,5%	7,5%	7,0%	0,9%	1,7%
	Realschule	Arnsberg	31	2,7%	0,0%	1,8%	7,2%	5,1%	2,7%	0,3%
		HSK	78	1,6%	0,3%	1,1%	2,4%	2,4%	2,5%	0,4%
		NRW	8.652	3,5%	1,2%	4,2%	4,9%	4,9%	4,1%	1,5%
	Gymnasium	Arnsberg	16	0,8%	0,0%	1,7%	0,2%	1,3%	1,0%	0,0%
		HSK	67	1,1%	0,0%	1,4%	0,9%	1,4%	3,2%	0,0%
		NRW	6.651	1,7%	0,4%	1,3%	1,6%	2,2%	1,8%	5,1%
	Sekundarschule ¹	Arnsberg	5	0,7%	0,0%	2,0%	0,0%	-	-	-
		HSK	28	1,5%	0,9%	1,8%	0,6%	2,4%	5,3%	0,0%
		NRW	365	0,9%	0,9%	0,9%	0,8%	0,8%	3,2%	0,8%
Förderschule Sek. I	Arnsberg	31	15,7%	22,2%	6,5%	21,2%	21,4%	0,0%	24,5%	
	HSK	39	5,7%	9,1%	4,7%	7,4%	6,0%	0,8%	7,5%	
	NRW	3.986	9,1%	8,9%	9,0%	10,5%	8,4%	7,7%	10,0%	
19/20	Hauptschule	Arnsberg	25	9,3%	0,0%	12,5%	14,3%	14,3%	10,0%	0,0%
		HSK	90	4,8%	2,1%	5,1%	5,1%	3,3%	8,2%	6,9%
		NRW	4.420	7,7%	5,7%	5,6%	9,1%	9,2%	12,1%	1,9%
	Realschule	Arnsberg	15	2,1%	0,0%	0,0%	7,4%	5,3%	0,0%	0,0%
		HSK	40	1,1%	0,0%	0,8%	1,6%	2,6%	1,7%	0,0%
		NRW	8.635	4,2%	1,2%	4,3%	6,1%	6,3%	5,6%	1,3%
	Gymnasium	Arnsberg	45	3,6%	0,0%	3,3%	0,0%	2,1%	10,7%	2,0%
		HSK	90	2,4%	1,1%	0,9%	1,6%	1,4%	6,5%	1,4%
		NRW	980	1,6%	1,0%	0,6%	0,6%	0,9%	4,7%	1,0%
	Sekundarschule	Arnsberg	30	1,5%	1,6%	0,0%	1,6%	1,4%	2,9%	0,0%
		HSK	80	1,5%	0,6%	1,1%	1,2%	1,7%	2,7%	0,0%
		NRW	8.045	2,1%	0,6%	1,5%	2,2%	2,7%	2,6%	2,4%
Förderschule Sek. I	Arnsberg	0	0,0%	-	-	-	-	-	-	
	HSK	20	3,1%	0,0%	0,0%	4,2%	4,3%	0,0%	9,1%	
	NRW	1.440	3,4%	1,9%	2,1%	3,1%	2,3%	2,7%	7,8%	

¹ Die Sekundarschule führt in Arnsberg in 2015/16 erst die Jahrgänge 5–7. Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Abschlüsse an allgemeinbildenden Schulen

Vergleich: NRW, HSK, Arnsberg

		Arnsberg		HSK		NRW	
Schulabgänger:innen insgesamt	2015/16	946	-	3.080	-	203.053	-
	2016/17	897	-	3.144	-	197.235	-
	2017/18	877	-	3.037	-	189.198	-
	2018/19	925	-	3.060	-	189.155	-
	2019/20	913	-	2.900	-	179.800	-
ohne Hauptschulabschluss	2015/16	68	4,3%	201	3,3%	10.805	2,9%
	2016/17	35	2,2%	177	3,0%	11.149	3,1%
	2017/18	81	5,2%	210	3,7%	11.522	3,3%
	2018/19	32	2,1%	130	2,4%	14.420	4,2%
	2019/20	38	2,6%	140	2,6%	9.710	2,9%
Hauptschulabschluss [Klasse 9 + 10]	2015/16	111	7,0%	542	9,0%	29.768	8,1%
	2016/17	113	7,2%	552	9,4%	29.155	8,1%
	2017/18	131	8,4%	540	9,6%	28.287	8,1%
	2018/19	252	16,3%	650	11,9%	30.250	8,8%
	2019/20	162	10,9%	545	10,2%	26.485	7,8%
Fachoberschulreife	2015/16	336	19,9%	1.336	21,5%	75.991	20,2%
	2016/17	349	21,4%	1.414	23,2%	74.229	19,8%
	2017/18	267	16,9%	1.223	20,8%	67.521	18,5%
	2018/19	221	14,1%	1.225	21,6%	66.025	18,7%
	2019/20	320	20,8%	1.265	22,4%	63.540	18,4%
Fachhochschulreife	2015/16	22	0,9%	36	0,4%	6.929	1,1%
	2016/17	26	1,0%	58	0,6%	6.664	1,1%
	2017/18	28	1,1%	60	0,7%	6.867	1,1%
	2018/19	21	0,9%	50	0,6%	6.935	1,2%
	2019/20	26	1,2%	60	0,7%	6.785	1,2%
allegemeine Hochschulreife	2015/16	-	-	-	-	-	-
	2016/17	374	15,0%	943	10,4%	76.038	12,5%
	2017/18	370	15,2%	1.004	11,3%	75.001	12,5%
	2018/19	399	17,0%	1.005	11,7%	74.520	12,7%
	2019/20	367	16,4%	920	11,2%	73.280	12,8%

Anmerkung: Die Bezugsgrößen für die Berechnung des prozentualen Anteils eines Schulabschlusses sind die entsprechenden Altersjahrgänge der Wohnbevölkerung, die für das Erreichen des jeweiligen Schulabschlusses typisch sind: ohne und mit Hauptschulabschluss: 15 bis unter 17 Jahre, Mittlerer Abschluss: 16 bis unter 18 Jahre, Fachhochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre, Hochschulreife: 18 bis unter 21 Jahre.
Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Erfolg beim Abschluss beruflicher Bildungsgänge

Vergleich: NRW, HSK Arnsberg

		Anzahl					Bildungsziel erreicht				
		Insgesamt	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch	Insgesamt	männlich	weiblich	deutsch	ausländisch
2015/2016											
Arnsberg		1.466	786	680	1.342	124	66,3%	64,7%	68,5%	67,4%	54,8%
HSK		4.685	2.745	1.940	4.365	320	69,5%	67,5%	72,3%	70,3%	58,1%
NRW		256.170	144.573	111.597	223.983	32.187	64,8%	62,4%	68,0%	67,3%	47,4%
2019/2020											
Arnsberg		1.420	740	680	1.220	200	73,9%	74,3%	73,5%	75,0%	67,5%
HSK		4.245	2.415	1.830	3.730	515	74,6%	75,0%	74,0%	76,0%	64,1%
NRW		229.250	132.470	96.780	191.475	37.775	70,1%	67,8%	73,2%	72,4%	58,4%

Quelle: IT.NRW und eigene Berechnungen

Vertragsauflösungsquote nach Ausbildungsbereichen 2015/2016 und 2019/2020

Vergleich: HSK, NRW

		Ausbildungsbereiche						
		insgesamt	Industrie, Handel u.a.	Handwerk	Landwirtschaft	Öffentlicher Dienst	Freie Berufe	sonstige
2015/2016								
HSK	männlich	20,1%	16,8%	25,0%	22,2%	22,9%	7,1%	50,0%
	weiblich	21,3%	20,4%	33,8%	18,3%	2,9%	12,9%	27,1%
	insgesamt	20,6%	18,1%	27,1%	21,8%	10,7%	12,5%	31,3%
NRW	männlich	24,2%	19,7%	33,1%	23,9%	9,6%	27,4%	35,1%
	weiblich	23,7%	21,0%	39,9%	27,4%	5,1%	22,1%	24,7%
	insgesamt	24,0%	20,2%	34,7%	24,5%	6,8%	22,5%	25,6%
2019/2020								
HSK	männlich	19,9%	16,0%	25,3%	25,8%	17,6%	0,0%	0,0%
	weiblich	20,9%	20,0%	34,2%	0,0%	2,9%	14,7%	0,0%
	insgesamt	20,2%	17,4%	27,0%	24,6%	10,0%	15,8%	0,0%
NRW	männlich	27,3%	22,5%	37,2%	25,3%	0,0%	30,5%	27,1%
	weiblich	26,1%	22,9%	41,1%	24,4%	4,5%	28,3%	25,3%
	insgesamt	26,8%	22,6%	37,8%	25,1%	5,2%	28,5%	25,7%

Quelle: IT.NRW

Dank

Der Bericht „Leben – Lehren – Lernen 2020/21 in Arnsberg“ ist ein Gemeinschaftswerk, das die Bildungsentwicklung in der Stadt Arnsberg seit 2015 beschreibt und als Bildungsstudie die Ergebnisse einer Befragung zu „Lehren und Lernen in einer von Digitalisierung geprägten Welt“ beinhaltet. Im Sinne des SDG 4⁶² orientiert sich die Befragung an „hochwertiger Bildung“, „lebenslangem Lernen“ und den für die Gestaltung der Zukunft notwendigen wesentlichen Kompetenzen. Die Ergebnisse der Befragung sind Thema einer Fachkonferenz, in der Wege gesucht werden, diese für junge Menschen wichtigen Gestaltungskompetenzen in der Stadt und damit auch außerhalb von Schule für sich und eine gemeinschaftliche Zukunft in einer hochvernetzten Welt zu entwickeln.

Im Namen der Stadt Arnsberg danke ich allen, die sich an der Befragung beteiligt haben und damit wertvolle Ergebnisse für die Weiterarbeit liefern – den Vertreter:innen in den Schulen: den Lehrer:innen, Schüler:innen und Eltern. Mein Dank gilt auch den Mitgliedern des Lenkungskreises der Bildungsstadt Arnsberg, der Autorengruppe, bestehend aus der Leitung und Mitarbeiterinnen des Zukunfts- und Strategiebüros Digitalität | Lernen sowie der kmf vielhaber Kommunale Meinungsforschung sowie allen weiteren, die bei der Realisierung des Bildungsberichtes beteiligt waren.

Ralf Paul Bittner

Bürgermeister

Impressum

Herausgeber / Copyright

Stadt Arnsberg
Der Bürgermeister
Rathausplatz 2
59759 Arnsberg
www.arnsberg.de

Autorengruppe & Ansprechpersonen

S. Hölter, J. Henke, L. Eissing,
E. von Kuczowski
Zukunfts- und Strategiebüro
Digitalität | Lernen
02932/201-1582 | -1581
bildung@arnsberg.de

Konzeption und Durchführung der Befragung in den Schulen

Kmf vielhaber
Kommunale Meinungsforschung, Sundern

Gestaltung und Illustration

La Republiq, Kommunikationsdesign, Arnsberg
kocxia/depositphotos

Druck

becker druck, F.W. Becker GmbH
59821 Arnsberg
www.becker-druck.de

Zum Schutz der Umwelt wurde dieser Bericht auf FSC®-zertifiziertem Recyclingpapier gedruckt. Zusätzlich wurden die bei der Produktion entstandenen CO₂-Emissionen durch die Unterstützung eines Klimaschutzprojektes ausgeglichen.



Ihre Spende macht Schule.

Der Verein zur Stärkung der Schulen im Bildungsnetzwerk „Bildungsstadt Arnsberg“ e.V. setzt sich für eine nachhaltige Verbesserung der pädagogischen Arbeit, für mehr Eigenverantwortung der Schulen und für die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft in Arnsberg ein. Er wurde 2003 im Rahmen des Modellvorhabens „Selbstständige Schule“ als gemeinnütziger Verein gegründet und unterstützt schulische Projekte und Unterrichtsvorhaben zur Förderung der Sprache, Lesekompetenz, Naturwissenschaft, Mathematik, Kultur, Medien- und Sozialkompetenz ausschließlich in der Stadt Arnsberg. Er stellt außerdem Mittel für eine zielgerichtete Qualifizierung von Lehrkräften und Schulleitungen der Arnsberger Schulen bereit, um eine nachhaltige Weiterentwicklung der Schulen in der Bildungsstadt Arnsberg zu fördern.

**Verein zur Stärkung
der Schulen
im Bildungsnetzwerk
„Bildungsstadt
Arnsberg“ e.V.**

Esther von Kuczowski
(Vorsitzende)
Rathausplatz 2
59759 Arnsberg
Telefon 02932-2011836
bildungsbuero@arnsberg.de



Verein zur Stärkung der Schulen

im Bildungsnetzwerk

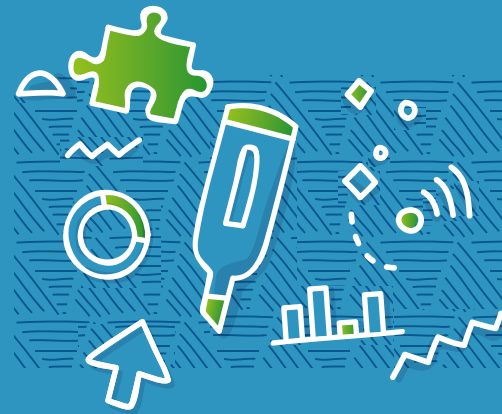
„Bildungsstadt Arnsberg“ e.V.

 www.verein-starke-schulen.de

Bankverbindung

Sparkasse Arnsberg-Sundern
IBAN: DE79 4665 0005 0001 0250 55
BIC: WELADED1ARN

Bei Überweisungen geben Sie bitte Name und Adresse an,
damit Ihnen eine Spendenquittung zugestellt werden kann.



Stärken Sie die Bildungsstadt Arnsberg

